Kromm
Catech.
801 t

Stunden
im
Christenthume
mit den Confirmanden.

Katechetisches
Handbuch
über
die christlichen Glaubenslehren
für
jeden practischen Geistlichen.

Von

Dr. Johann Jacob Kromm.

Darmstadt, 1839.
Verlag von G. Jonghaus.

Exc. 2267
116 93

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorrede.

Wenn der Verfasser des gegenwärtigen Werkes bei Herausgabe seines „evangelisch=protestantischen Geistlichen innerhalb der Grenzen seines h. Berufes ꝛc.“ (Heidelberg bei Oßwald, 1837) *) dessen Folge, als integrirender Theil des Ganzen, demnächst erschienen und das Fach der Katechetik, Liturgik und speciellsten Seelsorge umfassen wird, versprochen hat, nicht nur der Liturgie ein eignes Werk zu widmen, welches inzwischen (Magdeburg 1836, bei Heinrichshofen) erschienen ist, unter dem Titel: „der biblische Liturg in allen seinen Amtsverrichtungen ꝛc.“ sondern auch auf dem Gebiete der Katechetik sein Scherflein zu liefern, so wollte er durch Darlegung dieser „Stunden im Cristenthume mit den Confirmanden“ zunächst nur sein dort gegebenes Wort lösen. Denn er wird nie undankbar werden für das Pfand, das ihm der Gabenspender dort oben gereicht hat, und er weiß seinen Dank gegen den guten Vater nicht schöner und würdiger an den Tag zu legen, als wenn er, so's der Herr vergönnt, bis an den Abend seines Lebens, mit dem ihm verliehenen Talente seinen Brü=

*) Das indessen leider! bis dato noch nicht erschienen, obgleich das Manuscr. schon drei Jahre in den Händen des Verlegers ist.

dern zu nützen trachtet, denen er bei dieser Gelegenheit für die ihm in der Literatur geschenkte Aufmerksamkeit seinen wärmsten Dank abstattet. Denn die Stimme des humanen, größeren, geraden Publicums hat über den Werth seiner Producte bereits sein gerechtes Urtheil abgegeben und für solches sei auch dieses neue Werk geschrieben! Da ich nämlich seit mehr denn 20 Jahren kein müßiger Zuschauer gewesen bin an dem Wege des Lebens, sondern auf allen Gebieten der practischen Theologie unermüdet fortgearbeitet habe, so sei es mir vergönnt, neben der Bearbeitung des homiletischen und liturgischen Faches auch auf dem Felde der Katechetik anspruchlos und bescheiden aufzutreten, und eine Probe zu geben, wie ich bei Ertheilung des Religions-Jugend-Unterrichtes zu Werke zu gehen pflege, um diesen wichtigen Zweig der Volksbildung so sehr, als möglich zu heben, und die katechetischen Unterredungen zu keinem opus operatum, sondern zu einer Sache des Geistes und Herzens zu machen. Denn gerade bei dem Katechisiren möchte es mehr, als bei andern Disciplinen darauf ankommen, nicht sowohl, was der Religionslehrer vorträgt, als vielmehr, wie er es vorträgt.

Man kann freilich nicht anders sagen, als daß es äußerst schwierig sei, sich auf das Gebiet der katechetischen Unterredungen zu wagen, zumal, wenn diese einem größern Publikum gedruckt vorgelegt werden sollen. Denn, es ist doch etwas ganz Anderes, sich mit seinen Katechumenen über einen religiösen oder sittlichen Gegenstand mündlich unterhalten, und — eine Katachese der Presse übergeben; und sowie eine mündlich vorgetragene Predigt recht sehr gefallen und erbauen kann, selbst, wenn sie weit hinter dem Ideale

zurückbleibt, während eine geschriebene Predigt, und wenn sie allen Regeln der Homiletik genügt, gar nicht entsprechen kann, so ist eine gedruckte Katechese von einer mündlichen Unterredung sehr weit verschieden, indem der „Buchstabe tödtet und nur der Geist lebendig macht“ und überhaupt die viva vox und die Persönlichkeit des Katecheten hier sehr viel vermag. Ist es doch überdieß jedem practischen Religionslehrer sattsam bekannt, daß das Katechisiren in der Regel weit schwieriger ist, als das Predigen, so unglaublich das auch scheinen mag. Nicht nur davon geredet, daß das Erstere die Brust mehr angreift, als das Letztere, so erfordert das Katechisiren mehr Lebenserfahrung, mehr Menschenkenntniß, mehr Geistesgegenwart u. s. f., und ich verweise deßhalb auf die zu erscheinende Folge meines „evangelisch-protest. Geistlichen rc.;“ allwo dieses Capitel weiter besprochen wird. Selbst ein guter Prediger kann der erbärmlichste Katechet von der Welt sein; und man macht es den meisten Predigern, vielleicht nicht ganz mit Unrecht, zum Vorwurfe, daß sie predigen, aber nicht katechisiren können; wenigstens dem katechetischen Studium nicht genug Zeit und Muße widmen.

Und daher mag es denn auch kommen, daß auf dem Gebiete der Katechetik weit weniger Schriften erscheinen, als auf dem der Homiletik: denn, während jede Messe Dutzende von homilet. Schriften liefert, erscheint vielleicht nur eins und das andere katechet. Werk; ja, man kann sagen, daß dieses Feld noch so ziemlich öde liegt, wenn auch seit einem Dolz, Gräffe u. a., hier und da Einiges gethan wird, was aber wohl gar nicht Einmal zum Gesichte des Landpredigers kommt, obgleich dieser gerade hier am ersten eines Wegweisers bedarf und

ihm ein solcher nicht verargt werden kann, da das Forum der Katechese so gut zu seinem Fache gehört, wie das der Predigt, so wenig er dazu auch Anleitung oder Hülfsmittel hat.

Und so glaubte sich denn der Verfasser dieses — der nun größtentheils alle Felder der praktischen Theologie bearbeitet hat, wobei natürlich das der Katechetik nicht fehlen durfte — berufen, allen practischen Religionslehrern bei ihrem schwierigen Posten einen solchen Wegweiser an die Hand zu geben und einem wahren Bedürfnisse abzuhelfen, da ihm wenigstens kein Werk der Art, wie das vorliegende, bekannt ist. Weiter, als ein Wegweiser sollte sein Buch nicht sein und als einen solchen nähme man es auf: denn, wer bei einem richtigen Führer nicht im Stande ist, sich selbst durch das Labyrinth durchzuwinden, der trete lieber ab von dem Schauplatze des öffentlichen Wirkens! Aber ich wollte einen Wegweiser durch das ganze Gebiet der christlichen Glaubens- und Sittenlehre geben, so, daß der Katechete im Gedränge der Zeit sich bei jeder Gelegenheit und jeder zu bearbeitenden Materie Raths erholen könne. Daß ich dabei — wie man leicht sehen wird — meine: „Anleitung zur Kenntniß der christl. Religions- und Tugendlehre. Ein Lehrbuch für die reifere Jugend" (Mainz, bei Kupferberg, 1829, nach der 2. Auflage) zum Grunde legte, oder mir dasselbe bei Ausarbeitung dieses Werkes zur Norm wählte, deßhalb erwarte ich keinen Tadel. Es sollte jenes Lehrbuch dadurch nicht sowohl einen größeren Wirkungskreis erhalten, als vielmehr dasselbe nur die leitenden Ideen an die Hand geben, und diese und keine andere suche der practische Theologe hier, wobei er eigentlich an und für sich

gar keines besondern, von außen gegebenen Lehrbuches, bedarf, wenn ihm nicht etwa ein Landeskatechismus, über den er zu katechisiren hat, vorgeschrieben ist; daher denn auch gegenwärtige katechet. Unterredungen sich füglich an ein jedes beliebige Lehrbuch der Religion sich anknüpfen lassen, oder vielmehr dieses sich nach jenen bequemen kann. Ehe der Katechet an seinen Katechumenenunterricht geht, nehme er dieses Hülfsbuch zur Hand und sammle sich zuvor zum practischen Gebrauche einen Schatz von (rohen) Materialien, die er dann bei der mündlichen Conversation gehörig verarbeitet, wobei tempus locusque cetera dabunt. Steife Formen erwarte man also hier nicht, und — auch keine Musterkatechisationen! Nein, es werden hier I d e e n gegeben, wie sie der A u g e n b l i c k g e b a r und der originelle Geist schuf; die katechetische Form ist Nebensache, und auf deren Stellung lege man keinen großen Werth, wenn ich z. B. mitten im Satze aufhöre, und hinter dem ? — das Kind fortreden lasse. Lächerlich würde es daher sein, wenn etwa Einer der Recensenten — die freilich oft mehr auszusetzen, als besser zu machen wissen, und oberflächlich über einzelne Dinge aburtheilen, ohne den Geist einer Schrift zu kennen — mit der Behauptung — wogegen ich mich gleich von vorneherein verwahren muß — auftreten wollte, die gar geschwind hingeworfen, aber nicht so leicht zu rechtfertigen ist, „des Verf. Fragen beweisen, wie man n i c h t fragen soll!“ Daß im eigentlichen Unterrichte ganz andere Fragen, ganz andere Antworten zum Vorschein kommen werden und kommen müssen, versteht sich wohl von selbst. Hier sollte nur in katechetischer Form die Zergliederung einer Materie anschaulich gemacht werden; das Ab- und Zuthun,

die weitere Ausschmückung, das Aus- und Einholen u. s. w. bleibt dem weisen Ermessen des geschickten Jugendlehrers überlassen, dem es genügt, aus dem Schatze seines Herzens hervorzuhohlen, was ihm gerade jetzo frommt.

In diesem Sinne nehme das theologisch-practische Publikum gegenwärtige Schrift auf, deren 2r Theil, die Sittenlehre enthaltend, nach dem Wunsche des Publicums, demnächst nachfolgen dürfte; während diese gegenwärtige Schrift recht gut als ein für sich bestehendes Werk betrachtet werden kann. Möge auch durch sie das Licht der Religion des großen Menschenfreundes weiter verbreitet und im Jugendunterrichte das Eine erzielt werden, was Noth ist! Der Herr lasse alle Religionslehrer einen Boden finden, auf dem der ausgestreute Samen wuchere und Frucht bringe in Geduld!

Schwickartshausen,
im Sommer, 1833.

Dr. Kromm.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Erste Stunde.

Lehrer: Ihr seid, geliebte Kinder, heute zum erstenmale um mich versammelt, um von nun an mit mir gemeinschaftlich das ganze große Gebiet der Religions- und Sittenlehre zu durchwandern, oder: um euch so viele Kenntnisse im Glauben und Wissen zu erwerben, daß ihr, bei dem schönen Streben, eurem besseren Wissen und Glauben gemäß zu leben, in den Schoos unserer erhabenen Christusreligion aufgenommen, hier zeitlich gut und glücklich leben, und dort ewig selig und verklärt werden könnet. Zwar seid ihr nicht mehr Anfänger in der Religion; aber, es fehlt euch noch gar Vieles zu einem vollständigen Christenthume. Benutzt daher den Unterricht dieser sogenannten Confirmandenstunden, in denen ihr Anweisung bekommen sollt zu einem auf ein vernünftiges Wissen gebautes christliches Leben, benutzt sie sorgfältig und gewissenhaft, lernt viel Gutes, damit ihr viel Gutes wisset und darnach viel Gutes thun könnt; und bittet euren guten Vater im Himmel, der euch so weit gebracht hat, daß er den Religionsunterricht an eurem Herzen segnen wolle, daß er euch schaffe zu treuen Gliedern des Gottesreiches, das Jesus Christus auf Erden gebaut hat und wozu ihr euch immer kräftiger heranbilden wollt. Ohne den Beistand unseres guten Gottes werden wir nie das Ziel himmlischer Vollendung erreichen.

„Alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut im Namen des Herrn und danket Gott, dem Vater!" spricht einer der Apostel Jesu. (Paulus, Coloss. 3, 17.) Wir werden daher jede Stunde im Namen des

Herrn anfangen und auch beschließen d. h. mit Danksagung und Gebet. Künftighin betet immer Eins von Euch im Namen der Uebrigen, und ihr findet passende Gebete am Schlusse unseres Katechismus, (nach der 2. Ausgabe*))

---

*) Für Solche, denen meine Anleitung zur Religion und Tugendlehre nicht bekannt sein sollte, stehen hier einige Gebete:

1.

Bei Eröffnung des Confirmandenunterrichtes.

a.

Dank sei dir, o Gott, von uns Allen dargebracht für deine Güte, durch die wir uns dieses neuen Tages wieder erfreut haben! Wir sind allhier versammelt, um dich und deinen Sohn, Jesum Christum, unsern Führer zur Weisheit, Tugend und Glückseligkeit, näher kennen zu lernen, damit wir, in seinem Lichte, dir zur Ehre und uns und Andern zum Nutzen heranreifen mögen in Allem, was gut und erhaben heißt. Sei, guter Vater, mitten unter uns und gib uns aufmerksame Ohren, damit wir hören mögen, was zu unserm Frieden dienet! Segne den Unterricht der Religion an uns Allen und nimm uns zu deinen guten Kindern an, um Jesu Christi willen, unseres Erlösers und Fürsprechers. Amen.

b.

Vater! du erhörest Gebet! Erhöre auch das brünstige Gebet deiner Kinder, welches jetzt aus unsern Herzen zu dir hinaufsteigt um Weisheit und Verstand. Denn, ohne dich vermögen wir Nichts; und ohne das Licht von oben, das uns Jesus, dein Sohn, unser Heiland, angezündet hat, bleibt unser Verstand mit Finsterniß umhüllet. Laß darum, treuer Menschenvater, das Licht des Evangeliums uns immer heller und heller leuchten, damit wir finden das Eine, was uns Noth ist! Wir wollen guten Bäumen gleich werden, die ihre Frucht bringen zu seiner Zeit: gib, Herr, zum Wollen das Vollbringen und laß unter uns Alles wohlgelingen. Amen.

2.

Am Schlusse des Unterrichtes.

a.

Gott, du warst mit uns, Herr, du warst unser Schutz und Schirm. Auf dein Geheiß traten wir an diesen heiligen Ort, und nach deinem Willen verlassen wir ihn. Du hast

die ihr auswendig zu lernen habt. Für diesmal bete ich selbst im Namen Jesu. Faltet mit mir in Andacht eure Hände und erhebet eure Herzen zu dem, der Gebete erhören kann:

„Himmlischer Vater, der du der rechte Vater bist über „Alles, was da Kinder heißet im Himmel und auf Erden, „(Ephes. 3, 15.) der du auch mein Vater bist, und Vater „dieser unschuldigen Kinder, Vater, zum Erstenmale sind „wir in den heiligen Stunden deines göttlichen Unterrichtes „versammelt, um zu sein in dem, was Gottes und „Jesu ist, deines Sohnes. Durch seinen Mund hast du

uns durch unsern Herrn, Jesum Christum, reich gemacht an aller Lehre und in aller Erkenntniß also, daß wir keinen Mangel haben an irgend einem Gute. Laß den Samen des Guten, der heute in unsere Herzen gestreut worden ist, aufgehen und Frucht bringen in Gedult. Dein Wort soll stets die Leuchte unseres Fußes und ein Licht sein auf unseren Wegen! Einst werden wir dir, Vater, danken, daß du uns durch Jesum, deinen Sohn, zu Kindern des Lichtes, zu Erben deiner Seligkeit gemacht hast! Amen.

b.

Segne, Vater, meinen Fleiß,
Und beglücke mein Bestreben,
Mir zum Glück und dir zum Preis
Immer Tugendhaft zu leben.

Laß, was ich heut' gelernt, lebendig,
O Gott, in meiner Seele sein,
Damit ich möge auch beständig
Dir Dank und Lieb' und Ehrfurcht weih'n!
Gib, daß ich thu' mit Ernst und Fleiß,
Was ich von deinem Willen weiß!

Unsern Ausgang segne, Gott.
Unsern Eingang gleichermaßen;
Segne unser täglich Brod,
Segne unser Thun und Lassen;
Segne uns mit sel'gem Sterben
Und mach uns zu Himmels Erben!

Auf allen meinen Wegen
Begleite mich dein Segen.
Dein Wort sei meine Speiße
Auf meiner Pilgerreiße. *)

*) Diese und ähnliche kurze Strophen, welche dem jugendlichen Gedächtnisse eingeprägt worden, thun oft, kräftig und ernst gesprochen, schöne Wirkungen und bringen bleibenden Segen.

„uns verheißen lassen: „wo zwei oder drei versammelt sind „in deinem Namen, da wollest du sein mitten unter ihnen.“ „(Matth. 18, 20.) Darum sei doch — ich bitte im Na„men Jesu — sei, Vater, auch jetzt mit deinem Geiste „unter uns, gieß ihn aus über deine Kinder, damit sie „deines Sohnes treue Nachfolger werden, gieß ihn aus „über den Religionslehrer, deinen Knecht, damit er deinen „Kindern deinen Willen kund thue. Segne, Herr und „Gott, diese erste Confirmandenstunde, segne alle folgen„den, segne uns Alle mit deinem himmlischen Segen! „Amen.“ (die Kinder sprechen nach: Amen, und eines derselben betet das Vater Unser.!!!)

Nachdem wir uns nun im Gebete zu dem schönen Werke erkräftiget haben, das wir jetzt begiennen wollen, so fahre ich weiter fort und frage: wie heißt ihr das Buch, das ihr jetzt zur Hand habt? — Kinder: Katechismus, (das, wegen seiner mißverstandenen Aussprache beim Volke am sichersterſten vorbuchstabirt, oder wenigstens genau angesehen werden muß.) Ganz richtig: das ist der gewöhnlichste Name der Lehrbücher der Religion.

Andere legen ihnen auch andere Namen bei.*) Könnt ihr mir einen solchen Namen angeben? — Spruchbuch. Gut! der Katechismus enthält viele Sprüche aus der Bibel, und der Name „Spruchbuch“ statt Katechismus, oder Anweisung zur Kenntniß der Religion, ist also nicht unpassend. Gibt es denn noch andere Katechismen? Ja! Z. B.? — Dr. Luthers kleinen Katechismus, Faust's Gesundheitskatichsmus. In unseren Tagen hat man der Katechismen gar viele, z. B. einen Katechismus der jüdischen Religion, Katechismen über Oekonomie u. dgl. Ihr seht also, daß der Name „Katechismus“ sehr verbreitet ist. Wir nehmen ihn hier vorzugsweise von der Religion und denken uns unter Katechismus ein Lehrbuch oder eine Anweisung, die Religion kennen zu lernen. Was steht nämlich im Katechismus? — Die Religion; die christliche Lehre! Und in welchem Buche ist denn ursprünglich die Religion oder christliche Lehre enthalten? — In der

*) Ein Verzeichniß der vorzüglichsten Katechismen gibt Dr. Johannsen in seinen Grundsätzen über die Abfassung eines Landeskatechismus 2c.

Bibel. Woraus muß sonach der Katechismus genommen sein? Aus der h. Schrift. Und so könnt ihr mir denn jetzt ganz kurz angeben, was der Katechismus sei? — Er ist ein Auszug aus der Bibel, um die Hauptwahrheiten der Religion kennen zu lernen. Sehr richtig! Nicht die ganze Bibel, weil diese zu weitläuftig ist, sondern nur die Hauptlehren, welche in derselben begründet sind, enthält das Lehrbuch der Religion. Luther hat vor 300 Jahren den ersten Katechismus (einen kleinen und großen) geschrieben, und seit der Zeit hat man es für gut gehalten, die Hauptwahrheiten der christlichen Religions- und Sittenlehre in s. g. Katechismen anschaulicher darzustellen und für das Gedächtniß leichter zu machen. Indessen dürft ihr nicht glauben, daß es genug gethan sei, wenn ihr euren Katechismus wörtlich auswendig gelernt habt. Das ist wohl gut und schön; aber die Hauptsache bleibt immer, das Gelernte im Leben anzuwenden und Gott vor Augen und im Herzen zu haben, so daß man in keinem Stücke wider Gottes Gebote handelt: denn, das bloße Wissen macht es *nicht* aus; sondern ein dem Wissen gemäßer schöner christ*licher* Lebenswandel, das ist und bleibt das Erste und Letzte in der Religion!

Doch, für heute brechen wir ab, nachdem wir diese allgemeine Bemerkungen gegeben haben. In der folgenden Stunde gehen wir nun zum Katechismus selbst über und beachten die einzelnen Lehren unserer geheiligten Christusreligion.

Zweite Stunde.

Wir schlagen unsern Katechismus auf, um aus demselben die wichtigsten Lehren der christlichen Religion kennen zu lernen, und zwar stoßen wir hier zunächst auf die

I.

Einleitung.

§. 1. Leßt diesen §. laut und deutlich und mit Aufmerksamkeit vor. Denn mit dem Auswendiglernen der

§. §. sollt ihr euch vorläufig nicht befassen; aber die untergelegten Bibelsprüche müssen gründlich auswendig gelernt werden; denn sie sind der Kern der Religion und die §. §. erläutern eigentlich nur die Sprüche der Bibel, oder diese sind die Grundpfeiler für jene. — Welches ist nun der Inhalt des 1. Paragraphen? — Daß die Religion das höchste sei für den Menschen. Und? — Daß sie sich bei jedem Menschen finden sollte. Gewiß, aus dem Folgenden werdet ihr sehen, daß der Mensch zu bedauern ist, welcher keine Religion hat. Aber warum ist denn die Religion das höchste für den Menschen? — Weil sie sich mit Gott und göttlichen Dingen beschäftigt und es nichts Größeres, als diese, geben kann. Ja, wer sie erfaßt hat, der hat das Höchste erfaßt, mehr, als Mammon und Erdenpracht. (Doch hiervon weiter unten!) — Wie heißt man wohl solche Menschen, die gar keine Religion haben? — Gottesläugner, Gottesvergessene. — Atheisten. O die beklagenswerthen Menschen, sie mögen sich finden, unter welchem Volke sie wollen, sie mögen in der Könige Häuser wohnen, oder in kleinlichen Hütten, es bleiben immer beklagenswerthe Creaturen, die in den Tag hineinleben, ohne ihres Daseins Zweck erkannt zu haben.

§. 2. Wie lautet dieser §. (Wird von mehreren vorgelesen, um gewiß verstanden zu werden.) Bemerken muß ich euch, daß das Wort „Religion" kein deutsches Wort, sondern ein aus der ausgestorbenen lateinischen Sprache in unsere deutsche übergegangenes Wort ist, und soviel heißt als: Gewissenhaftigkeit, Genauigkeit, Pünktlichkeit. Religion ist demnach das pünktliche, das gewissenhafte, das menschlich-schöne, das christlich-reine Betragen gegen den himmlischen Vater. Oder wie sagt der §. 2. — Religion ist Glaube an Gott und ein diesem Glauben gemäßer untadelhafter Lebenswandel. Bin ich nämlich gewiß, daß ein guter Vater dort oben wohnt, der Alles erschaffen hat, erhält und regiert, und such' ich dessen Wohlgefallen zu erwerben durch ein frommes Leben, so hab' ich? — Religion, oder ich bin ein religiöser, frommer Mensch. So wie Jesus Christus, der in Gott lebte und webte, und dessen religiösen Wandel ihr später werdet kennen — und anbeten lernen. In den älteren Katechismen stand gewöhnlich: „Religion ist die

Art und Weise, Gott zu erkennen und ihm zu dienen." Man hat indessen diese Erklärung nicht ganz passend gefunden, und darum eine andere genommen. Auf die Worte kommt es nicht an; genug, Religion ist, kurz gesagt, das Leben und Weben in Gott, das Einssein mit dem Vater, wie es Jesus nennt. In der Religion fließt Glauben und Handeln in Ein schönes Ganze zusammen.

§. 3. Dieser §. bedarf keiner Erklärung; er sagt nur, daß das bloße Wissen in der Religion nicht hinreiche. Welchen Menschen haltet ihr z. B. für den beßten? den, der recht viel weiß und dabei ein verdorbenes Leben führt, oder den, der weniger weiß, aber sich brav beträgt? — Den Letzteren. Das sagt auch der Apostel Jacobus. Den Glauben ohne gute Werke nennt er? — Einen todten Glauben. Einen Glauben, der keine Früchte bringt, der so gut ist, wie null und nichtig. Und Jesus rechnet, nach Joh. 13, 17., zu einem vollständigen, ganzen Leben? — Wissen und Thun. Lernet also, Kinder! viel Gutes, sammelt euch schöne Kenntnisse; aber laßt es ja dabei nicht bewenden, sondern, je mehr ihr gelernt habt, desto besser und lobenswerther betragt euch gegen Gott und die Menschen! Denn, dies sei zum Voraus gesagt: wer sich nicht christlich beträgt gegen seine Mitbrüder, der hat auch keine Liebe (oder Religion) zu Gott. Ihr kennt ja den bekannten Spruch: (schlagt auf 1. Joh. 4, 20.) „Wer seinen Bruder nicht liebet ꝛc." — Schließlich wollen wir noch das Lied beachten:

„Was hilft es mir, ein Christ zu sein ꝛc."

oder:

„du sagst, ich bin ein Christ" ꝛc. *)

§. 4. Wir kommen nun auf die Quellen der Religion, oder die Mittel, durch welche wir zu der Ueberzeugung von Gottes ewigem Walten gelangen. Wie sagt der §.? (Wird laut und langsam vorgelesen.) Die Sache wird euch deutlich werden, wenn ich euch Folgendes bemerke. Jeder Mensch (vielleicht wenige Ausnahmen abgerechnet) empfing von seinem Gott natürliche Anlagen, Anlagen des Geistes, Verstand, Vernunft, Ueberlegungs-Urtheilskraft u. s. f. Wenn

*) Wovon die passendsten Strophen erläutert und nachher zum Auswendiglernen aufgegeben werden. Wobei namentlich hervorgehoben wird: „was hilft der Glaub' an Jesum Christ" ꝛc.

ihr nun diese Kräfte der Seele gehörig anwendet, was zeigen sie euch? — Daß ein Gott sei. Z. B. wenn ihr den Himmel mit seinen zahllosen Welten betrachtet, was lehrt euch da euer besonnenes, vernünftiges Nachdenken? — Daß Einer sei, der sie gemacht habe. Gut! Wie heißt ihr nun die Religion, welche ihr auf solchem Wege findet, nämlich durch eure natürliche Geistesanlagen, die übrigens alle von einem höheren Wesen kommen und ein Wunder seiner Allmacht und Weisheit sind. — Man heißt sie die sogefundene Religion die natürliche. Das Gegentheil ist? — Geoffenbarte. Erst stellt den Begriff fest von: offenbaren. Was heißt: Einem etwas offenbaren? — Entdecken, bekannt machen, mittheilen. Sehr richtig! Diese Erklärung paßt gerade hierher. Sonach wäre die geoffenbarte Religion? — Diejenige, welche uns mitgetheilt, bekannt gemacht worden ist. Von wem? — Einer: von Gott. Ein Anderer: von Moses und den Propheten. Ein Dritter: von Jesus Christus. Jede Antwort hat ihre Richtigkeit. Der Mensch konnte, vermöge seiner natürlichen Anlagen, zur Erkenntniß Gottes kommen; allein der Herr theilte auf außerordentlichem Wege den Menschen noch besonders die Religion mit, indem er ihnen die Bibel in die Hand geben ließ. Diese Religion, die untrüglichste, wird noch immer von Lehrern der Religion den Menschen in Kirchen und Schulen mitgetheilt. In dieser geoffenbarten Religion werdet auch ihr unterwiesen, wiewohl ihr, nach Röm. 1, 20. selbst an Gottes Werken wahrnehmen könnt, was er ist. Denn, gesetzt, wir wüßten auch von der Bibel nichts, hätten also keine geoffenbarte Religion, so müßten wir doch, vermöge des inneren Lichtes unserer Seele, bis zu dem Glauben an Gott aufsteigen.

§. 5. Wie heißen denn nun, nach diesem §., jene Männer, deren sich Gott bediente, um uns durch sie seinen Willen bekannt zu machen, oder zu offenbaren, was wir nicht wußten oder nicht wissen konnten? — Gottesgesandte, Propheten. Nennt mir welche! — Moses, Jesaias, Johannes, Jesus Christus. Ich will euch die Sache deutlicher machen durch ein Beispiel, hergenommen von menschlichen Regenten, Gesetzt, ein König wollte seinen Unterthanen ein Gesetz bekannt machen; thut er das selber? — Nein, er sendet Andere ab, die es bekannt

machen müssen. Nun, so sandte Gott ganz besonders ausgezeichnete Männer in die Welt, damit diese den Menschen seinen Willen offenbaren und ihnen den Weg zeigen sollten, den sie zu gehen hätten. Wer hat, nach der Lehre das N. T., das Offenbarungsgeschäft Gottes vollendet? — Jesus Christus. Allerdings! Er war nicht nur unter den Gesandten des Himmels der vorzüglichste, sondern er war auch der letzte. Was Er uns geoffenbaret hat, das gilt durch alle Ewigkeiten durch und kann nimmermehr umgestoßen werden. Hört ihr also, daß hier und da in der Welt ein neuer Prophet aufgestanden sei, so glaubt es ja nicht; nach Christus gibt es keine Propheten mehr. Wie sagt Hebr. 1, 1. 2.? — Gott habe am letzten zu uns geredet durch seinen Sohn. In Ihm ist das Leben und das Licht; und wer nun nicht selig wird, der kann es nimmermehr werden. Laßt euch nie von Andern irre leiten; vertraut euch aber dem Herrn Jesu ganz und gar an; so werdet ihr niemals irre gehen, sondern, wie Jesus selbst sagt, Ruhe finden für eure Seelen.

Dritte Stunde.

Was Religion sei; wie und auf welchem Wege der Mensch dazu gelange; daß sich Gott, außer dem, daß er sein Dasein dem Menschen wissen läßt vermittelst dessen natürlichen Fähigkeiten, noch ganz besonders den Sterblichen geoffenbaret habe; das waren Hauptsächlich die Gegenstände, mit denen wir uns in den früheren Stunden beschäftiget haben. *) Wir fahren nun weiter fort mit §. 6. Wie lautet derselbe? Später werdet ihr hören, daß Gott das erhabenste, das reinste, das vollkommenste Wesen sei und daß außer ihm kein erhabeneres und reineres gedacht werden kann. Und von diesem Begriffe müssen wir hier ausgehen. Gesetzt, unser Landesvater wäre der beßte Mensch von der Welt; allein, mancher seiner Unterthanen, der ihn nicht kennte, dächte sich unter ihm einen Tyrannen, einen Unmenschen. Wie wären

*) Daß es von überaus großem Nutzen sei, das Frühere zu repetiren, bedarf keiner Erinnerung.

dessen Vorstellungen von dem Fürsten? — Falsch, unrichtig. Wenn sich nun Jemand unter Gott einen Tyrannen dächte, wie z. B. das älteste jüdische Volk, oder ein Wesen mit (menschlichen) Schwachheiten, das etwa zürnen und dergleichen könnte, wie wären dessen Begriffe von dem höchsten Wesen? — Unrichtig, unwahr, verwerflich. Und also seine ganze Religion? — Eine falsche, unwahre Religion. Wie müssen unsere Vorstellungen von dem höchsten Wesen sein, wenn unsere Religion überhaupt rechter Art sein soll? — Sie müssen Gottes würdig sein. Müssen seinem erhabenen, unaussprechlichen Wesen, seiner Majestät entsprechen. An mehrere Götter sogar glauben wollen, zeugte von kindischen Sinne, von großer Roheit und tiefer Unwissenheit. Wer am Verstande gereift ist, kann nur von dem Dasein Eines Gottes reden und sich unter Ihm das reinste, nie erreichbare Wesen denken. Kinder haben, bei der Beschränktheit ihres Verstandes, von den Dingen keine richtigen Begriffe; Männer hingegen, derer Verstand erleuchtet ist, denken und urtheilen ganz anders.

§. 7. Daß die Menschen niemals ohne einen Gott, ohne ein über ihnen waltendes Wesen, sein konnten, zeigt? — Die heidnische Religion. Was thun die Heiden? — Sie glauben wohl an höhere Wesen, aber von Einem Gott wissen sie Nichts. Warum? — Weil ihnen die Offenbarung des Herrn fehlt. Lehrer: Und weil sie überdies ihre von Gott ihnen verliehenen Verstandeskräfte nicht gehörig gebrauchen und gewissermaßen noch Kinder sind am Verstande, die nicht weiter sehen, als der Augenblick gebietet. Denn, hätte ich auch keine Bibel, so könnte ich wie schon gesagt, doch bei gesundem Menschenverstande einsehen, daß ein Gott sei, und zwar, was für einer. Allein, diese Menschen, deren Zahl leider! noch sehr groß ist, denken nicht weiter, handeln blindlings in den Tag hinein, und beten deshalb an? — Sogar geschaffene Dinge. Z. B. Thiere, Gestirne. Am ärgsten soll das in den ältesten Zeiten in Aegypten gewesen sein.

§. 8. Zwei Urkunden haben wir noch, welche uns die Offenbarungen Gottes an die Menschen erhalten haben. Wie werden diese heißen? — Das alte und das neue Testament. Von welcher geoffenbarten Religion gibt

uns jenes Nachricht? — Von der **jüdischen** oder mosaischen. Und dieses? — Von der **christlichen** Religion. Wer war im alten Bunde der Träger und Pfleger des Ewigen, der Sprecher des göttlichen Willens, der Gesandte des Herrn an die Menschen? — Moses. Wann lebte er? — Ungefähr 1500 Jahre vor Christus. (Das Weitere seines Lebens gehört in die besondere Religionsgeschichte.*)) Aus der Geschichte dieses großen Mannes könnt ihr sehen, wie Gott dafür sorgte, daß die bessere Religion auf Erden nicht unterging. Denn Moses war von Gott nicht allein beauftragt, sein gedrücktes Volk aus den Verfolgungen einer abgöttischen, heidnischen Nation zu erretten, sondern er erhielt auch den besonderen Auftrag, Gesetze zu geben, Vorschriften zu ertheilen für Sitten und Lebenswandel, den Glauben an den alleinwahren Gott zu predigen u. s. w. Nehmt nur die 10 Gebote, die Moses im Namen Jehova's ertheilte, und ihr werdet euch überzeugen; daß des Herrn Hand diesen Gottesgesandten geleitet hat und daß er in seinem Auftrage handelte. Welche Lehre steht namentlich schon bei Moses fest? — Daß nur Ein Gott sei, und zwar ein allmächtiger. Ja, und wenn Moses in den damaligen finsteren Zeiten, bei der niedrigen Stufe der Bildung, auf der noch die Menschheit stand, den Glauben an ein ewiges Leben noch nicht verbreiten konnte, so war diese große Aufgabe dem Sohne Gottes selbst vorbehalten. — Wie heißt dieser Gottessohn? — **Jesus Christus**. Welche zwei Lehren bilden das Fundament seiner göttlichen Aussprüche? — „Jesus lehrte die Verehrung eines Vaters im Himmel und zeigte den Menschen die Aussicht auf ein ewiges Leben." Von diesen beiden großen Verdiensten, den größten, welche sich Jemand um die Menschen erwerben kann, werden wir in einer späteren Stunde reden. Für itzt will ich nur noch die leichte Frage thun: Wie lange ist es nun, daß Jesus auf der Erde gewandelt hat? — 1837 Jahre. Ihr werdet nämlich wissen, daß die Christen ihre Jahre zu zählen anfangen? — Bei der Geburt Jesu. Die Juden hingegen? — Mit der Erschaffung der Welt.

---

*) Und ich verweise deshalb auf meine „Hauptzüge der Religionsgeschichte" welche vor Kurzem bei Kupferberg in Mainz erschienen ist.

§. 9. Was ist laut dieses §., mit dem Judenvolke nach und nach vorgegangen? — Es hat sich in alle Theile der Erde zerstreut und ist bei Weitem nicht mehr so mächtig, als damals. Auf welches Land war es in den ersten Zeiten beschränkt? — Anfangs lebte die jüdische Nation in Aegypten, hernach in Palästina, (Canaan) hatte Könige, einen herrlichen Tempel zu Jerusalem, trieb Handel und Schifffahrt u. s. w. Ist das jetzt auch noch so? — Nein, seitdem Jerusalem (durch Vespasian und Titus, zwei römische Heerführer) ist zerstört worden, sind die Juden überallhin zerstreut, leben unter verschiedenen Nationen der Welt, haben keinen großen Tempel mehr, sondern nur noch sogenannte Schulen, (Synagogen) sind mehr geduldet. Ganz richtig. Nur müßt ihr wissen, daß sich unsere Staatsregierungen in neueren Zeiten dieses armen Volkes wieder annehmen. Die Juden lernen jetzt Handwerke, bauen sich bessere Tempel, reinigen ihren Gottesdienst, stellen vernünftige Lehrer an, welche nicht nur in deutscher Sprache predigen, sondern auch vernünftige Grundsätze in Schulen vortragen. Kurz, es regt sich unter der Judenschaft ein besserer, hervorstrebender Geist, der nicht ohne Folgen bleiben kann und ihr werdet wenigstens doch nicht von dem unchristlichen Geiste beseelt sein, zu glauben, als seien die Juden nicht eure Brüder; nein, auch gegen sie müßt ihr Menschenpflichten beweisen und ihnen beistehen, wo ihr könnt. Denn glaubt ja nicht, daß alle Juden nur Verderber seien, sondern es gibt auch unter diesem Volke gutdenkende Menschen, die das Bessere wollen und thun. Und ihr wißt ja, was in der Ap. Geschichte steht: Wer weiß mir den Spruch wohl aus dem Gedächtnisse herzusagen? — „Aus — allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm."

Daß es in dem Laufe von beinahe 2000 Jahren mit dem Christenthume eine ganz andere Gestalt gewonnen hat, ist euch bekannt. Wie war Anfangs die Zahl der Verehrer Jesu? — Klein. Und jetzt? — Ist ihre Zahl so groß, daß man sie kaum zählen kann. Das Christenthum, diese von Jesus uns gepredigte, göttliche Religion, hat, mit Einem Worte, die ganze Erde und Menschheit umgewandelt und umgeschaffen. Denn ein christliches und ein nichtchristliches Land — Gott, welch' himmelweiter Unterschied!

Wie heißt man die Anstalten, welche noch immer zur Verbreitung unserer Religion wirken? — Missionsanstalten, Bibelgesellschaften. Letztere suchen das Volk durch Austheilung von Bibeln aufzuklären, und erstere senden Boten zu den entferntesten Völkern, um sie bekehren zu lassen. Das Meiste geschieht von England aus, auch aus der Schweiz, aus Preußen u. s. f. Und wenn auch der Ausspruch unseres Herrn: „Es wird Ein Hirte und Eine Heerde werden“ bis jetzt noch nicht in Erfüllung gegangen ist, so ist man doch gewiß dem Ziele um Vieles näher gekommen, als man in den älteren Jahrhunderten stand.

§. 10. Eine Religion hat den Christen viel geschadet. Welche ist diese? — Die muhamedanische oder türkische. Warum heißt sie die muhamedanische? Weil sie Muhamed bekannt gemacht hat. Und welches Volk hat sie angenommen? — Die Türken. Wie alt ist sie nun? — Ungefähr 1200 Jahre. Vieles davon braucht ihr nicht zu wissen: denn diese Religion steht uns zu fremde und die Türkei kommt mit uns in keine Berührung. Nur Einiges! Wer war dieser Muhamed oder Mahomed? — Ein arabischer Kaufmann, der sich für einen Gesandten Gottes ausgab. Er verschmolz jüdische und christliche Grundsätze mit einander und brachte so seinen Glauben zusammen, den er, sogar mit den Waffen in der Hand, den Menschen aufzwang. Welches ist jetzt der Hauptsitz der Türken, ihrer Religion und ihrer Herrschaft? — Constantinopel. Jene schöne Stadt, die einst der erste christliche Kaiser, Constantin, gebaut hatte, und die ein Mittelalter die Türken den Christen gewaltsam entrissen haben, nachdem das ganze christlich-morgenländische Reich unterging. Die Türken waren von jeher — die erboßten Feinde der Christen und haben namentlich in den letzten Zeiten die Griechen (das auch unsere christliche Mitbrüder sind,) mehr als grausam verfolgt und — gewürgt. Erst, als die Russen, ebenfalls Christen, ihnen auf den Leib gingen, haben sie die griechischen Christen frei gegeben, Griechenland, das einst so reiche Land der Wissenschaft und Kunst, ist nunmehr zu einem eignen Königreiche erhoben worden. Wißt ihr auch, wer jetzt über Griechenland regiert? — Ja, der König Otto II., Sohn des Königes von Baiern. Der sicher diesem Lande eine andere Gestalt geben

wird. Die Türken selbst, vielleicht mehr aus Furcht, scheinen auch in den neuesten Zeiten milder geworden zu sein.

Dankt eurem Gott, daß ihr Glieder der Kirche Jesu seid und wegen der Ausübung eures Glaubens Nichts zu befürchten habt!

Vierte Stunde.

In dieser Stunde machen wir den Beschluß mit der Einleitung zur Religion und fassen

§. 11. und 13. zuerst in's Auge. Ihr selbst kennt zwar zunächst nur eure d. h. die christliche Religion; hingegen die drei übrigen, die heidnische, die jüdische, die muhamedanische, (außer welchen es noch viele andere gibt, besondern in Asien, Africa) sind euch nur oberflächlich und aus Erzählungen bekannt. Was ihr aber auch immerhin bis jetzt davon gehört haben möget, so wird euch doch dasselbe, im Gegenüberhalten der christlichen Religion in den Stand setzen, zu beurtheilen, welche unter dem vorhandenen Religionen die vorzüglichste sei. Welche meint ihr wohl? — Unsere, die christliche Religion. Gebt die Gründe an! — Die christliche Religion befriedigt a) alle menschlichen Bedürfnisse, indem sie das Dasein eines allwaltenden, liebenden Gottes predigt, die Fortdauer der Seele nach dem Tode außer allem Zweifel setzt und sonach den Werth unseres Geistes bestimmt und die Räthsel des Lebens auf die befriedigendste Weise löset. b) die christliche Religion stimmt mit unserer reinen Vernunft, diesem Ausflusse der Gottheit, am genauesten zusammen, indem sie die Gebote Gottes und die Vorschriften des Gewissens für Eins erklärt; und c) sie eignet sich für Menschen jedes Alters, jedes Standes, jedes Clima's, das die übrigen Religionen durchaus nicht sind. (Von diesem Allem reden wir später ausführlicher.)

Indem also von den übrigen Religionen bei uns gar keine Rede sein kann, da, wo von dem W e r t h e derselben gehandelt wird, so frage ich: soll man denn (§. 13) den W e r t h u n s e r e r R e l i g i o n wirklich so hoch anschlagen, als ich gethan habe? — Allerdings. Warum? — a) Ohne Gott, und also auch ohne Religion — denn diese überzeugt euch von dem Walten eines guten Vaters dort

oben — kann kein Mensch sein, und wäre er so reich und glanzvoll, wie Salomo. b) Ohne das Festhalten an der Ewigkeit — und diese ist uns ja im Lichte des Evangeliums Jesu geöffnet — wäre unser Dasein eine trübe Wüste und ein verfinsterter Pfad, auf dem sich kein lichter Ausweg zeugte. c) Ohne die Religion — welche uns dem Menschen erst als ein Bild und Kind Gottes darstellt — kennten wir nicht die Größe unserer Seele, den Werth des Lebens, die Aufgabe unserer Pflichten und erst durch sie wandern wir getrost über Leichenhügel und durch Thränenfelder durch: denn sie lehrt uns beten, sie lehrt uns hoffen, dulten. U. s. f.

Wie sagt deshalb mit Recht der Spruch Ap. Gesch. 4, 12.? — Nur durch Jesum würden wir selig. Allerdings! Jesus hat sagen können: Ich bin der Weg, die Wahrheit und des Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch mich! „Die anderen Religionsdiener laufen wohl auch; aber nur die Christen erlangen das Kleinod, wie der Apostel Paulus sagt.

Schließlich schlagt noch auf: das treffliche Lied: „*Religion von Gott gegeben* ꝛc.“ — welches ihr wörtlich auswendig zu lernen habt, und das ich euch zu einer andern Zeit ganz ausführlich erläutern werde. Auch: „Dein Wort, o Höchster, ist vollkommen ꝛc.“ Oder: „Wort aus Gottes Munde, Wort vom Friedensbunde, Evangelium ꝛc.“ Lauter Gesänge, die euch den unschätzbaren Werth der Religion zeigen werden.

§. 12. Nun führt uns dieser §. noch auf eine traurige Erscheinung, die im Schoose der Kirche Jesu selbst sich zeigte, und uns sagt, daß es bis zum Jahre 1517 noch nicht so war, wie es, nach der Bestimmung des Evangeliums, sein sollte. Was gab es nämlich vor 300 Jahren nur für Christen? — Lauter sogenannte Katholiken, oder römische Christen; die Griechen im Morgenlande abgerechnet, die aber den Katholiken des Abendlandes sehr nahe verwandt waren. Hatten diese das reine Evangelium erhalten? — Nein, es hatte sich im Laufe von 1500 Jahren eine Menge Gebräuche in die Christenheit eingeschlichen, welche dem reinen Evangelium fremde waren; Menschensatzungen galten beinahe mehr, als das Wort Jesu, man hatte dem Volke sogar die Bibel verboten; man entzog

ihm den Kelch im Abendmahle; man verehrte die Maria die Mutter Jesu, und andere sogenannten Heilige; der Pabst in Rom galt nicht nur für das Oberhaupt der ganzen Christenheit, sondern sogar als der Nachfolger Petri, ja als der Statthalter Christi auf Erden selbst; man erkühnte sich, sogar die Vergebung von Sünden für Geld zu verkaufen. Glaubt ihr wohl, daß das so noch lange hätte fortdauern können? — Gewiß nicht. Was geschah also? — Gott erweckte, wie er einst seinen Sohn zur Erde gesandt hatte, daß er das Reich der Finsterniß zerstöre, Gott erweckte, den Dr. Martin Luther, einen Mann voll Feuereifers. Die Geschichte dieses ewigdenkwürdigen Mannes muß ich bei euch als bekannt voraussetzen: denn, seit dem dritten Jubelfeste der Reformation wird Luthers Leben, mit vollem Rechte, auch in den Volksschulen gelesen und bekannt gemacht. Aber, sagt mir noch, was that denn dieser Mann Gottes für die Welt? — a) Er machte seine Zeitgenossen aufmerksam auf die groben Mißbräuche, die sich in die Kirche eingeschlichen hatten und suchte ihnen, nach Kräften, abzuhelfen. b) Er stellte die ursprüngliche Form des heil. Abendmahles (unter beiderlei Gestalt) wieder her. c) Er übersetzte mit anderen gotterleuchteten Männern (Melanchthon) die h. Schrift in die deutsche Sprache und brachte sie auch in die Hände des Volkes. d) Er schaffte den lateinischen, unverständlichen Gottesdienst ab, predigte deutsch und dichtete deutsche Lieder. U. s. w. u. s. w. („Komm' heil'ger Geist, ein feste Burg ist unser Gott" u. s. f. sind bekannte Lieder von Luther.) Kurz, Luther reinigte die Religion und führte sie auf das Evangelium zurück, worauf wir später noch zurück kommen werden. Und mit vollem Rechte hat man diesem großen Geiste des 16. Jahrhunderts in Wittenberg, wo er hauptsächlich lehrte, ein öffentliches Denkmahl gesetzt, indeß sein Name noch heute von allen Biederen mit Achtung genannt wird, sowie die Namen seiner Mitgehülfen an dem Reformationswerke, eines Zwingli's, eines Calvin's u. a.

Was war nur bei jenem schöne Werke zu bedauern? — Daß sich die deutschen oder vielmehr sächsischen Reformatoren mit den Schweizern, hauptsächlich wegen des Abendmahles nicht vereinigen konnten. Was entstand hieraus? —

einen Gegenstand auf unserer Erde, der veränderlich ist! — Die Witterung, die Menschen. Inwiefern sind diese veränderlich? — Sie sind heute so, und Morgen wieder anders, sie bleiben nicht, wie sie sind. Gerade bei den Menschen könnt ihr das jeden Tag sehen. Dieser ist heute mein Freund, aber bis Morgen schon hat er seine Gesinnung geändert und ist — mein Feind. Darf man sich unter Gott, dem vollkommensten Geiste, auch ein so schwaches, von Launen abhängiges Wesen denken? — Ach, nein, Gott muß unveränderlich sein. Das heißt? — Er muß sowohl in Hinsicht seines Wesens, als auch seiner Gesinnungen stets derselbe bleiben, kann und darf sich nie ändern, darf unter keinem Wechsel und Zufalle stehen; sondern die Ewigkeit ist das Fundament seiner Gottheit. An wen (§. 13.) muß sich daher der Mensch halten in allen Lagen seines Erdenlebens? — An den, der sich nicht ändert und von keinem Andern abhängt. Ja, es mag euch gehen, wie es will, ihr mögt handeln, wie ihr wollt, so müßt ihr eingedenk bleiben: Gottes Güte und Treue ist unwandelbar, aber auch unwandelbar seine Gerechtigkeit; wer mit dem Ewigen seinen Spott treibt, bereitet sich eine eigne Grube, in die er zuletzt fällt. Was sagen die Sprüche der Bibel? — „Bei Gott sei keine Veränderung, kein Wechsel, er bleibe, wie er ist.“ Tretet daher von euren Lasterwegen ab, ihr eingeschläferten Sünder, Gott ist zu allen Zeiten ein heiliger und gerechter Gott; erhebet aber auch eure Häupter aus dem Staube, ihr Menschenkinder, wann ihr weint und klagt ob der Bedrückungen der Menschen: Denn wisset, euer guter Gott lebt noch und seine Güte ist mit jedem Morgen über der Welt neu, welche auch nicht zugeben wird, daß ihr im Strome der Zeit untergehet. Haltet nur an am Gebete: Gott weiß die rechte Stunde, wann und wo er euch seine allmächtige Hand reicht! Nennt mir den hierher gehörigen Liedervers! —

Gott, ewig bist du, du stirbst nie,
Du bleibest meiner Seele
Der Freund, den ewig ich für sie
Zur sichern Zuflucht wähle:
Denn deine Gnad' und Wahrheit ist
Gleich ewig, wie du selber bist;
Wohl mir, daß ich dir traue!

Von Ewigkeit zu Ewigkeit
Kann deines Wesens Herrlichkeit
Sich selbst nicht ungleich werden.
Bedarf auch nie, sich gleich zu sein,
Der Himmel und der Erden.

Und damit ist zugleich schon erläutert? — Die Ewigkeit!

§. 14. Denn die Ewigkeit, die Unveränderlichkeit, die Unabhängigkeit sind am Ende ganz verwandte Begriffe und deuten in der Hauptsache dasselbe an. Sagt — um wieder von dem Menschen auszugehen — kann man den Menschen auch ewig nennen? — Nein. Warum nicht? —. Weil er einen Anfang genommen hat. Wann hat er diesen genommen? — In und bei seiner Geburt. Wird aber der Mensch auch ein Ende nehmen? — Ja, wohl dem Leibe, aber nicht der Seele nach. Wie kann man also die Seele in einer gewissen Hinsicht nennen? — Ewig, insofern man auf ihre ewige Fortdauer (auf ihr Wirken — vorwärts) sieht. Ist sie aber in dem Sinne ewig, wie der höchste Gottesgeist? — Keineswegs. Warum? — Gott hat auch keinen Anfang gehabt, sowie er kein Ende nehmen wird. Sagt dafür lieber mit dem Katechismus? — „Es gab nie eine Zeit, wo Gott nicht gewesen wäre und nicht gewirkt hätte und es wird auch nie eine Zeit geben, wo er aufhörte, zu sein und zu wirken.“ Ihr mußt euch nämlich nicht denken, als wäre Gott etwa schon Jahrtausende da gewesen, müßig, unthätig, ehe er die Welt in's Dasein gerufen habe; nein, ein Gott ohne stete Schöpferkraft und Regierung läßt sich gar nicht denken; und wenn unsere Gebeine längst erstorben sind, so wird der ewige Gott auch noch durch alle Zeiten hindurch schaffen, regieren, walten. Er war, nach Jes. 44, 6.? — Der Erste. Und? — Wird auch der Letzte sein. Ps. 90, 2. Berge sind doch wohl Dinge, die nicht so leicht vergehen. Wer war selbst eher, als diese? — Gott. Dies ist ein Capitel, Kinder, bei dem unser Verstand stille stehen und bekennen muß: bis hierher und nicht weiter! Denn in's Innere der Gottheit, der Schöpfung vermögen wir nicht zu dringen; genug, von allen Zeiten her schuf Gott und zu allen Zeiten wird er für das Beßte seiner Welten sorgen, diese mögen, wie die Schrift sagt, auch veralten,

wie ein Kleid. Wie steht Ps. 90, 4.? — „Tausend Jahre sind vor Gott, wie der Tag, der gestern verstrichen ist." D. h., mit andern Worten? — Bei Gott findet die Anwendung der Zeitrechnung gar nicht statt; sein Dasein und Walten wird nicht nach Jahren, wie bei den Menschen, abgemessen. Ihr Stürme des Meeres braußt, ihr Sonnen verliert euern Glanz, ihr Berge wankt, mein Gott bleibt derselbe, die Ewigkeit ist sein Thron. Sehr schön lehrt daher auch Jesus in dem bekannten V. U. (Matth. 6, f. f.) die Menschen beten? — „Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit." Hiermit vergleicht das treffliche Lied von Witschel, („Vater, den uns Jesus offenbaret rc." Nr. 401 unseres Gesangbuches.) wo es am Schlusse heißt: wer weiß es? —

Dein, Herr, ist das Reich der Macht und Stärke;
Ewig währet deine Herrlichkeit:
Alle Himmel rühmen deine Ehre
Und dein Tempel ist die Ewigkeit. *)

§. 16. Mit den bisherigen Eigenschaften hängt genau zusammen die Allgegenwart Gottes. Denn, wenn Gottes Sein und Wirken in Eins zusammenfällt, wenn er Alles mit seiner Kraft durchdringt, wie muß er da wohl sein? — Allgegenwärtig. (Im Vorbeigehen muß ich euch erinnern, daß nur die Menschen, zu ihrer Erleichterung, die Eigenschaften in dem göttlichen Wesen getrennt haben, daß aber eigentlich in Gott selbst keine Trennung stattfindet, indem es nur Ein Ausfluß der Gottesherrlichkeit ist.) Laßt ihr die Vorsylbe „All" weg, so behaltet ihr noch? — Das Wort „Gegenwärtig." Und dieses Beiwort oder Eigenschaftswort kann man jedem sichtbaren Gegenstande beilegen; das Prädicat „allgegenwärtig" aber nur? — Dem unendlichen Gottesgeiste. Wenn ich dich fragte: wo bist du jetzt gegenwärtig, was würdest du darauf antworten? — Ich bin jetzt gegenwärtig in der Stube (in der Kirche.) Kannst du in dem Augenblicke auch anderswo, z. B. in deiner Aeltern Hause, gegenwärtig sein? — Nein, das kann ich nicht. An wie vielen Orten kann also ein endliches Wesen zu Einer Zeit nur gegenwärtig sein? — Nur an Einem Orte.

*) Vgl. damit des Verfs. „Harfentöne" Seite 103.

Wer kann aber zu einer und derselben Zeit an allen Orten gegenwärtig sein? — Gott. Vermöge welcher Eigenschaft? — Vermöge seiner Allgegenwart. Aber du siehst ihn ja doch nicht; kannst du dennoch wissen, daß Gott da ist? — Ja, ich erkenne ihn aus seinem Wirken. Gesetzt, es wäre im Winter, bei kalter Witterung, warm in der Stube, was würdest du daraus schließen? — Daß Feuer im Ofen sei. Auch, wenn du es nicht sähest? — Ja, ich spürte es, ich fühlte es. Oder, es wäre draußen ein gewaltiger Sturm, was würdest du daraus schließen. — Daß ein heftiger Wind gehen müsse, auch, wenn ich ihn nicht sähe. So könnt ihr die Nähe Gottes erkennen? — Aus den Wirkungen seiner Allmacht. Z. E. jede aufbluhende Blume, jedes keimende Saatfeld, die auf- und niedersteigende Sonne, der volle Mond in seiner Herrlichkeit, was sagt euch dies Alles? — Daß Gott da ist, der sie hält und regiert. Richtig! Ihr dürft nämlich, wie wir aus früheren Stunden wissen, das Dasein Gottes und sein Wirken schlechterdings nicht von einander trennen. Wenn Gott an allen Orten, im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ist, so muß er auch? — Daselbst wirken, schaffen, regieren, walten. Wie sagt deshalb unser §.? — „Gottes Sein und Wirken wird nicht, wie bei Menschen, von Ort und Raum eingeschlossen." Nehmt schon einen geschäftigen Menschen; er mag sein, wo er will, was wird er? — Er wird nie müßig sitzen, sondern immer Etwas schaffen und arbeiten und seine Zeit nützlich ausfüllen. Wie vielmehr wird Gottes allesschaffende Kraft niemals ruhen, sondern aller Orten wirken zum Frommen seiner Wesen! Wie läßt Jeremias 23, 24. Gott selbst sagen? — „Bin ich nicht ein Gott rc." Ap. 17, 27. Wie heißt es da? — „Er ist nicht ferne von einem Jeglichen unter uns." Also weder von dem Kaiser, noch von dem Bettler, weder von dem Sünder, noch von dem Frommen. Was folgerst du aus dieser Lehre (§. 17.)? — Daß sich der Fromme nirgends fürchten soll, wo er auch sei und wo ihn auch die Menschen verlassen, weil Einer bei ihm ist und ihn nicht verläßt, sein allgegenwärtiger Gott; daß sich aber auch der Bösewicht scheuen müsse, Unrecht zu thun, weil Einer ihn überall bemerkt, der Alles durch-

dringende Gottesgeist, auch da, wo Menschen ihn nicht sehen und er im Dunkel der Nacht weilt. Wie sagt David, der fromme Mann, Ps. 23, 4.? — „Ob ich schon wandere rc.“ Finsteres Thal ist hier ein trauriger Lebensweg, Unglück und Noth, worin er sich befand. Und kann sich, nach Jerem. 23, 4. Jemand vor Gott verbergen? — Nein, Gott sieht und findet ihn doch. Das könnt ihr sehen an dem Beispiele eines Adams, als er Sünde gethan, und an dem des Cain's, als er seinen Bruder gemordet hatte. Diese glaubten, sich vor Gott verstecken zu können, aber, was geschah? — Gott fand sie und — strafte sie. Wo ihr daher auch hingeworfen werdet vom Schicksale, meine lieben Kinder, haltet euch an die Allnähe eures guten himmlischen Vaters. Aber, scheut euch auch, gleich dem jungen Tobias, in die Sünde einzuwilligen, wenn euch Menschenaugen auch nicht sehen; Einer sieht und kennt eure Tritte, und über Kurz oder Lang wird euch die Rache des Herrn erreichen, wenn ihr mit dem Heiligen euern Spott treibt. Bleibt ihr aber *fromm*, so wird der allgegenwärtige Gott zuletzt Alles so zu fügen wissen, daß ihr Ursache habt, ihm zu danken, und mit eurem Loose zufrieden zu sein. Denn, denkt ja nicht, daß Gott den Einzelnen vergessen habe; vergessen könne; ach nein, auch der Taglöhner? — Steht unter dem allsehenden Auge des Herrn, so gut, wie der Kaiser und wer den Herrn fürchtet, der findet in dem großen Weltenplan sein Plätzchen. Wie heißt unser hierzu passender Liedervers? —

Was ich gedenke, weissest du,
Du prüfest meine Seele.
Du siehst es, wann ich Gutes thu',
Du siehst es, wann ich fehle.
Nichts, Nichts kann deinem Aug' entflieh'n
Und Nichts mich deiner Huld entzieh'n.

Wann ich in stiller Einsamkeit
Mein Herz an dich ergebe,
Und über deine Huld erfreut,
Lobsingend dich erhebe.
So hörst du es, und stehst mir bei,
Daß ich dir immer treuer sei!

Diese und ähnliche schöne, erbauliche Liederverse habt stets im Gedächtnisse und ihr werdet gerecht und fromm

vor Gottes allgegenwärtigem Auge wandeln und euch eures Lebens in Unschuld und reinem Vergnügen freuen. Das gäbe Gott, der da wirkt Alles in Allem!

Neunte Stunde.

Wir fahren in der heutigen Stunde fort mit der Auseinandersetzung der Eigenschaften Gottes. Und seine Allmacht, auf welche wir zunächst kommen, ist gerade eine von denjenigen Eigenschaften, welche aus den Werken der Natur so ganz vorzüglich hervorleuchtet und zu ersehen ist, und vermöge welcher wir die Größe unseres Gottes so recht anschaulich bemerken können: denn ich kann den Künstler nicht besser erkennen und beurtheilen, als wenn ich seine Thatkraft in Aeußerung übergehen sehe. Doch zur Sache!

§. 18. Nehmt ihr wieder dem Worte „Allmächtig“ die Vorsylbe weg, so bleibt euch? — Das Wort mächtig. Und von diesem Begriffe wollen wir ausgehen, um auf das höchste, unumschränkte Wesen übergehen zu können. Von welchem Hauptworte kommt das Eigenschaftswort „mächtig“ her? — Von dem Namenworte: Macht. Gut; was muß also der Mensch besitzen, der mächtig ist? — Setzt dafür ein anderes Wort! — Kraft, Gewalt, Stärke. Nehmt an, ein König hätte viele Länder, hätte große Heere, führte gewaltige Kriege, eroberte Städte und Dörfer, ihm hätte kein Mensch zu befehlen, wie würde man einen solchen König nennen? — Einen mächtigen König. Ja, die Großen der Erde sind gewaltige, mächtige Menschen. Könnt ihr mir aus der Geschichte des A. T. einen sehr mächtigen Fürsten nennen? — Den König David und Salomo. Und einen sehr starken Mann? — Den Simson, den Goliath. Und aus der neueren Geschichte? — Den ehemaligen Kaiser der Franzosen, Napoleon Bonnaparte. Ja, das waren mächtige, große, starke Männer. Aber, aber — jetzt stehen wir am Scheidewege; was konnten diese mächtige, gewaltige Menschen bei all' ihrer Gewalt doch nicht? — Sie konnten nicht Alles machen, ausrichten, ausführen. Warum? — Weil sie Menschen waren und es noch einen mächtigeren, denn sie, gab. Sehr wahr. Als Napoleon glaubte, er hätte die höchste Spitze

seines Glanzes erreicht, er frage nach Gott und Menschen nichts; was geschah da? — Er fiel von dem Gipfel seiner Größe herab: er kam in die Gewalt der Menschen und starb gar kleinlich auf einer Felseninsel, verlassen von aller irdischen Macht und Hoheit. Unter wem stand auch dieser gewaltige Herrscher der Erde? — Unter Gott. Was konnte dieser? — Er hatte ihn erhöht, aber er konnte ihn auch wieder stürzen. Warum? — Weil er **allmächtig** ist. D. h.? — Weil er Alles machen, ausführen kann. Indessen, das „**Alles**“ muß beschränkt werden durch den Beisatz, den der §. angibt, wo es heißt? — „Was mit seiner **Weisheit**, **Heiligkeit** und **Gerechtigkeit** übereinstimmt.“ Gesetzt, der liebe Gott wollte, um seine Allmacht zu zeigen, auf einmal das herrliche Weltgebäude zusammenstürzen lassen, könnte er das? — Ja; aber das stimmte dann nicht mit seiner Weisheit überein. Und also? — Thut er es nicht. Gott wollte, — um ein anderes Beispiel anzuführen — wie die Menschen, das Böße thun, wie stünde es damit? — Er *könnte* es; aber er thut es nicht, will es nicht: weil es gegen seine Heiligkeit stritte. Oder: er wollte den Sünder belohnen? — Das wäre seiner Gerechtigkeit entgegen. Seht, so fließt wieder in Gottes unendlichem Wesen eine Eigenschaft in die andere und nie wird ein Widerstreit stattfinden. Der Satz bleibt fest stehen: **Gottes Allmacht ist Nichts zu schwer, sobald es zum Heile der Welt dient.** Nach Ps. 115, 3.? — „**Kann Gott Alles, was er will**“ d. h. was er für gut findet nach seinem unendlichen Verstande. Ueberlaßt (§. 20.) daher stets dem Herrn euer Schicksal: es mag euch gehen, wie es will; der, der euch geschaffen hat und bis hierher geleitet, **kann** euch auch helfen, sobald er weiß und will, daß es zu eurem wahren Frieden dienet; wo Menschenhülfe zu gering ist, da greift die ewige Weisheit und Macht ein in das große Weltenrad. Leßt nach Ephes. 3, 20. Was kann hiernach Gott? — Er kann noch mehr thun, als wir bitten oder verstehen — für uns gut finden.

§. 19. Schon bei §. 10. habe ich euch den Unterschied gezeigt zwischen Gottes Willen und dem Willen des Menschen, oder zwischen seiner und des Sterblichen Macht.

Auch die mächtigsten Menschen? — „Bedürfen Zeit und müssen Hand anlegen, wenn sie Etwas ausführen wollen.“ Das könnt ihr jede Stunde sehen. Wenn der Bauer erndten will? — So muß er erst säen. Wenn ich in Frankfurt ein Geschäft besorgen will — so muß ich erst? — Dahin reisen. Wenn ich ein Haus bauen will? — So muß ich erst Bauleute, Handwerker anstellen, die es fertig machen. Ist das bei dem allmächtigen Gott auch so? — Nein, der spricht's, so geschieht's, der gebeut's, so stehet es da. (Ps. 33, 9.) Gedanke und That ist in dem unbeschränkten Gottesgeiste Eins. Deshalb sagt schon jener alte Geschichtsschreiber, der im 1. B. Mosis die Schöpfung berichtet, immer: „Gott sprach!“ Er wollte und — die Welt ward; aus seinem unendlichen Verstande floß Thatkraft und Entäußerung. Unter den passenden Liederstrophen zieht noch hierher: „Gott spricht, und — auf sein mächtig Wort fällt Alles ihm zu Füßen rc.“ (Nr. 23 des Gesangbuches.) Aus meinen „Harfentönen“ will ich euch noch, S. 19, eine Stelle vorlesen, welche heißt:

Anbetung aller Wesen steig' zum Thron empor,
Wo der Unerschaffne, des Weltalls Urquell, gebeut,
Wo der Weisheit Arm, der Allmacht Hand regiert
Endlos — unwandelbar.

§. 21. Natürlich, der Gott, der alle nur denkbare Vollkommenheiten besitzt, muß doch wohl auch wissen, was in seinem großen Weltenhause vorgeht, der Gott, der die wunderbarsten Werke schuf, muß doch auch gewußt haben, wie er sie schaffen sollte; der Gott, der tausende von Welten am Zügel leitet, muß doch auch das kennen, was zu ihrem Beßten dienet. Wir reden daher, mit Recht, von? — Einer Allwissenheit Gottes. Weißt du auch Manches? — Ja, ich weiß Vieles. Z. E.? — Ich weiß, daß es heute Donnerstag ist, daß ich Morgen 14 Jahre alt werde, daß ich vor einer Stunde bei meinem Vater war, daß wir gestern ein furchtbares Gewitter hatten. Gut; weißt Du aber noch Alles genau, was dir vor 6. 7. 8. Jahren begegnet ist? — Nein, Vieles hab' ich vergessen, weiß es nicht mehr deutlich, genau. Und wie steht es mit der Zukunft? — Von dieser weiß der Mensch wenig oder eigentlich gar nichts. Z. B.? — Ob ich Mor-

gen noch leben und gesund sein werde, ob es mir in der Welt einmal gut gehe; das Alles weiß ich jetzt noch nicht. Wie steht es aber bei Gott? — Dieser weiß Alles. Warum? — Weil er allwissend ist. Die Menschen haben sich, um die Zeit besser fassen zu können, damit zu helfen gesucht, daß sie von einer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft reden, oder die Zeit nach Gestern, Heute und Morgen eingetheilt haben; allein, diese Anwendung findet bei Gott gar nicht statt. Von Ewigkeit — zu Ewigkeit weiß und kennt er alle Dinge? — „Auf das Gewisseste, Deutlichste und Vollkommenste." Er braucht Keinen, der ihm Kunde bringt; er selbst durchschaut alle Theile seines großen Weltenplans.

Und dabei muß ich euch noch auf eine irrige Vorstellung aufmerksam machen, die gewöhnlich der Sünder hat! Dieser denkt oft in seiner Verkehrtheit: ach, was ich gethan habe, das ist schon lange, das ist zugedeckt, das ist vergessen. Du Thor! Bei Menschen ist das wohl; aber bei wem nicht? — Bei dem allwissenden *Gott*; diesem kann weder Etwas verborgen bleiben, noch von ihm vergessen werden.

§. 23. Wovor soll sich also der Mensch hüten? — Selbst vor bösen Gesinnungen und Gedanken. Warum? — Weil Gott, der Allwissende, auch weiß, wie wir gesinnt sind, was wir denken. Was versteht er, nach Ps. 139, 1—4.? — Gott verstehet auch meine Gedanken. Und das ist ja eben das große Verdienst Jesu und seiner Apostel, daß sie nicht sowohl dringen auf ein äußeres, werkheiliges Christenthum, als vielmehr? — Auf eine reine, edle Gesinnung, auf Herzensgüte und Lauterkeit der Seele. Warum? — Weil aus bösen Gedanken auch böse Thaten entstehen. Wollt ihr also ächte Jünger Jesu sein, so müßt ihr das Auge des allwissenden Gottes dergestalt scheuen, daß ihr es für eine Sünde und Verletzung eurer Pflichten haltet, selbst etwas Schlechtes zu denken.. Jesus dachte stets edel, und handelte daher auch edel.

Habt ihr (§. 22.) indessen gerechte Sache, wandelt ihr auf Gottes Wegen, so könnt ihr euch? — „Trösten." Ja, ihr könnt euch beruhigen, wenn euch die Menschen verfolgen. Bei meiner Unschuld denke ich: Einer kennt mein Herz, Einer weiß meine Thränen, Einer wird Wege

und Mittel finden, mich zu erretten, er, der Alles wissende Gott und Vater, der, nach der Schrift „Herzen und Nieren prüfet.“ Vergleicht noch den vielsagenden Liedervers: „Herr, du erforschest mich ꝛc.“ O, die Menschen kann der Mensch oft täuschen und unter der Larve der Scheinheiligkeit sich mit seiner Frömmigkeit brüsten; allein, vor dem allwissenden Gott? — Schwindet jeder Nebel und nicht der Schein, sondern die Wahrheit gilt!

§. 24. Mit der Allwissenheit Gottes hängt genau zusammen? — Die Allweisheit. Welchen Menschen nenne ich nämlich: weise? — den, der Alles recht dumm und schlecht anfängt und macht, oder den, der Alles klug, verständlich, gescheit ausführt? — Den Letzteren, den Verständigen, den Vernünftigen. Was wird nun heißen: Gott ist allweise? — Er ist der Allerverständigste, er weiß Alles am beßten zu machen und zu fügen. Man kann dafür sagen? — „Er kennt die beßten Mittel zur Erreichung der beßten Zwecke.“ Zweck, was ist das? — Etwas, was ich mir vorsetze, ein Ziel. Mittel? — Ist dasjenige, das mir dient, um zu meinem Zwecke zu gelangen, also der Weg, das Werkzeug. Wenn nun Gott etwas ausführen will, was kennt er? — Den sichersten und angemessensten Weg, um sein Ziel zu erreichen. Was hat, nach Hiob 12, 13. Gott? — Weisheit, Rath und Verstand; die größte Weisheit, den freiesten Rath, den erhabensten Verstand, den kein endlicher Verstand zu messen und zu ergründen vermag.

§. 25. Nämlich, ich hab' euch gesagt, und sage euch wieder: der menschliche Verstand ist gegen die Allweisheit Gottes wie ein Tropfen gegen das uferlose Weltmeer, und es ist Thorheit, sich in die Tiefen der Gottheit versenken zu wollen und etwa zu fragen: wie ging es bei der Weltschöpfung zu u. s. f. Wie erscheint uns vielmehr gar Vieles in Gottes Weltregierung? — Unbegreiflich und unerforschlich d. h. wir können nicht sagen, warum Gott so und nicht anders handelt. Ich will ein Beispiel nehmen an einem wißbegierigen Kinde und einem klugen Vater! (Denn eben ein solches Beispiel liegt uns ganz nahe, weil Jesus so gerne die Menschen im Lichte der Kindschaft zeigt, und weil wir überhaupt, in Bezug auf

die unendliche Weisheit Gottes, Kinder am Verstande sind.) Das wißbegierige Kind wendet sich an seinen weisen Vater und hört nicht auf, ihn mit Fragen über Dies und Jenes zu belästigen. Allein, der Vater kann es ihm nicht begreiflich machen, warum er gerade so und nicht anders handelt, warum er z. B. dem Kinde Dies und Jenes verbietet. Aus welchem Grunde? — Weil des Kindes Verstandeskräfte noch zu schwach sind und es die Ursache nicht fassen kann, bis sein Verstand gereift ist. So müssen wir uns auch in Hinsicht der Weltregierung Gottes beruhigen mit dem Gedanken Jesu, den er seinen Schülern an's Herz legt: „Ich habe euch noch Vieles zu sagen, aber ihr könnet es noch nicht fassen.“ Kommt einst die Zeit unserer Vollendung, unserer Reife, dann wird uns wohl ein tieferer Blick in die Geheimnisse der Gottheit vergönnt werden. Mögen jeden Zweifler beruhigen die beiden Sprüche: Jes. 55, 8. Röm. 11, 33. 34. Sie heißen? — „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken“ ꝛc. — „O welch' eine Tiefe der Weisheit“ ꝛc.

Schon hienieden, in dieser räthselhaften Erdenwelt, können wir die Spuren der ewig-allwaltenden Weisheit Gottes finden. Wie sagt, nämlich,

§. 26.? — Nicht nur ein aufmerksamer Blick in Gottes freie Natur kann uns seine Weisheit lehren; auch die Schicksale ganzer Völker und einzelner Menschen predigen uns das ewige Walten der Gottheit.“ Nehmt nur eine einzige Blume, zergliedert sie, lößt sie in ihre Theile auf, was findet ihr? — Die große, unergründliche Weisheit ihres Schöpfers. Und so ist Nichts von der Sonne, dem größten Weltkörper, den wir kennen, bis zu der Mücke, die im Sonnenscheine spielt, das nicht die Kennzeichen der ewigen Weisheit an sich trüge. Und nehmt ihr vollends die Schicksale der Menschen, so sagen euch diese? — „Des Herrn Rath ist zwar wunderbar, aber zuletzt führt er Alles herrlich hinaus.“ (Davon weiter unten bei §. 45!) Nennt mir die Schicksale einiger Menschen, in deren Leben Gottes Weisheit so recht sichtbar war? — Die Geschichte eines Josephs und die eines Jesus von Nazareth. Konnte man da recht augenfällig wahrnehmen, daß des Herrn Hand mit im Spiele war? — Ja. Warum? — Anfangs schienen sie verlassen, aber zu seiner Zeit wurden

sie erhöht von Gott, den sie nie vergessen hatten. So wird des Gerechten Gebet zuletzt erhört, wenn er an der Vorsehung des Herrn nicht irre wird. Wie steht daher Ps. 37, 5? — „Befiehl dem Herrn deine Wege ꝛc.“ Was meint David unter „Wege“? — Lebenswege, Schicksale, Alles, worin der Mensch kommen kann, kurz, seine ganze Laufbahn. Was wird hier das Wort „befehlen“ heißen? — So viel als: überlassen, anheimstellen, anvertrauen. *)

Schließlich prägt eurem Gedächnisse ein die beiden Strophen, welche lauten? — „Unerforschlich sei mir immer ꝛc.“ — Und: „Wenn du gleich auf rauhen Wegen“ u. s. f. Wohl dem, der den Herrn fürchtet und an seiner Führung nicht irre wird!

Zehnte Stunde.

Wir kommen in dieser Stunde auf eine Eigenschaft oder Vollkommenheit Gottes, welche für uns Menschen, die Kinder des himmlischen Vaters, nicht minder wichtig ist, als die vorigen, und die man die moralische Vollkommenheit Gottes nennen könnte. Denn, wenn die bisher durchgegangenen gleichsam die Eigenschaften des höchsten Geistes in Bezug auf die Welt, auf die Dinge außer ihm betrafen (wenn anders eine Trennung des göttlichen Wesens gedacht werden kann) so betrifft die jetzt durchzugehende Eigenschaft, so zu sagen, das innere Wesen der Gottheit selbst, gleichsam sein eigentliches Ich. Sie heißt? — Die Heiligkeit Gottes.

Im Vorbeigehen muß ich euch, Kinder, bei diesem Begriffe auf Etwas aufmerksam machen. Wenn ihr nämlich diese Eigenschaft mit andern vergleicht, was bemerkt ihr gleich auf den ersten Augenblick? — Daß dem Worte „heilig“ die Vorsylbe „all“ fehlt. Ganz richtig. Der Aehnlichkeit (Analogie) nach müßte man sagen? — Gott ist „allheilig.“ Allein, unserer Sprache hat das nicht schön geklungen und sie hat dafür gesetzt das bloße: „heilig“ so, daß man sich das heilige Wesen vorzugsweise, den Heiligen unter den Heiligen denkt, als Inbegriff aller Heiligkeit, als die höchste Heiligkeit, die Heiligkeit selber.

*) Bei Bibelsprüchen, welche leicht zu verstehen sind, hält es der Verf. für überflüssig, dieselben weiter zu erläutern.

Doch, näher zur Sache! Ich kann euch von Gottes Heiligkeit keinen deutlicheren Begriff geben, als wenn ich euch abermals einen Menschen hinstelle und zwar soll es diesmal der Heiligste sein, der jemals auf Erden gelebt hat. Wer wird der sein? — Jesus Christus. Nach Joh. 8, 46. (Schlagt diese Stelle auf und leßt sie vor; wer hat sie zuerst aufgefunden?) konnte unser Herr Christus die Frage aufwerfen: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?" Warum konnte er das? — Weil er keine Sünde gethan hatte. Oder? — Weil er ganz rein war von Sünden. Ja, das war er, er hatte nicht nur selbst auch nicht den geringsten Flecken an sich, sondern, was hatte auch Christus an der Sünde nicht? — Er hatte nie einen Gefallen daran, sondern den größten Mißfallen. Wie sagte er dort zu einem Weibe, das gesündiget hatte? — „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr?" Wie kann man also Jesum nennen wegen seiner großen Seelenreinheit? — Einen heiligen Menschen. Wen nennt man nämlich heilig? — Den, der selbst nicht nur reines Herzens ist, sondern dem auch nur das Schöne und Gute wohlgefällt, das Schlechte hingegen im höchsten Grade zuwider ist.

Gut, nun stünden wir unserm Ziele sehr nahe. Ich kann nämlich jetzt fragen: Was heißt das, Gott ist ein heiliger Gott? — Er ist nicht nur das reinste Wesen, was sich denken läßt, sondern er hat auch nur Wohlgefallen an dem Reinen, dem Schönen, dem Guten, indeß jedes Böse dem Herrn ein Greuel ist. Das könnt ihr in der biblischen Geschichte auf jedem Blatte lesen. Er konnte keinen Gefallen haben an der That eines Cains, eines Herodes, eines Judas Ischarioth, und den Zorn Gottes könnt ihr sogleich nach Jener Schandthaten erkennen; hingegen ruhte Gottes Wohlgefallen? — Auf Abraham, auf Moses, auf Johannes, und besonders auf seinem Sohn Jesus Christus. Warum? — Ps. 5, 5. „Weil er kein Gott ist, dem gottloses Wesen gefället, wer böse ist, bleibt nicht vor ihm." Was hat Gott nach Ps. 11, 7 lieb? — Gerechtigkeit. D. h.? — Alles, was gerecht oder: was gut ist. Schließlich merkt euch noch, daß der Mensch heilig sein soll, daß er aber auch das Gegentheil sein kann, weil er? — Freien Willen hat. Bei Gott ist es anders.

Das höchste Wesen kann vermöge seiner Natur nicht sündigen, muß vielmehr ewig rein und heilig, ewig klar und lauter sein.

Wen stellt uns daher die Schrift als Muster der Nacheiferung auf? — Außer Jesum, den Sohn Gottes, besonders und vor allem — Gott, den Heiligen. In welcher Stelle? — 1. Petri 1, 15 — 16. Wer spricht hier selber und mahnt zur Heiligkeit, zu einem heiligen, frommen, tugendhaften Leben? — Gott, dem der Mensch in allen Stücken ähnlich werden soll. Gesetzt, du hättest einen braven Vater, wie mußt du werden, wenn du seiner würdig sein willst? — Ich muß werden, wie mein Vater ist. So gehet hin und werdet im reinsten Sinne Kinder Gottes, des beßten, des heiligsten Vaters! Vergleicht noch den Liedervers: „Gott, vor dessen Angesichte nur ein reiner Wandel gilt rc. Seid ihr Uebertreter des göttlichen Willens; folgt ihr eurem himmlischen Vater nicht, sondern verletzt seine Heiligkeit, so müssen euch über Kurz oder Lang die Strafgerichte des Herrn treffen.

§. 29. Und somit stünden wir schon wieder an einer andern Eigenschaft, nach menschlichen Begriffen. Wie heißt sie? — Die Gerechtigkeit Gottes. Heiligkeit und Gerechtigkeit ist eigentlich nur Eins. Nehmt einen tüchtigen, geraden, edeln Justizbeamten, er heiße nun Amtmann, Landrichter oder dgl.! Wenn dieser ein rechtschaffner Mann ist und nichts Schlechtes duldet, was wird er weiter thun? — Er wird Jedem geben, was ihm gehört. Den Bösewicht? — Wird er bestrafen. Dem Edlen? — Gerechtigkeit widerfahren lassen. Warum? — Weil er gerecht ist? Was heißt das? — Weil er Jedem gibt, was er verdient hat.

Wendet dies auf Gott an! Er ist auch ein Richter und muß es sein in seinem großen Gebiete, sonst könnte die Welt nicht bestehen. Was muß er also thun mit dem Frommen? — Er muß ihn belohnen. Und mit dem Sünder? — Er muß ihm geben, was seine Thaten werth sind; oder? — Er muß Alles so zusammentreffen lassen, daß die Schicksale des Menschen mit seiner inneren Würdigkeit übereinstimmen. Warum? — Weil er (ein heiliger und) gerechter Gott ist; und nicht zugeben darf, daß in seinem Weltenreich eine Ungleichheit stattfinde. Wie

sagt Paulus Gal. 6, 7—8? — „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten“ rc. Wer säet auf sein Fleisch? — Wer fleischlich gesinnet ist, seinen Lüsten und Begierden fröhnt, ein unreines, schlechtes Leben führt. Das Gegentheil ist? — Das geistige Leben, das Leben im Geiste, nach Gott. Unter „Leben“ denkt sich übrigens die Bibel auch „Glück,“ weil nur das ein ewiges Leben genannt werden kann, in welchem man Glück und Frieden erndtet.

§. 30. Aber glaubt ihr denn auch, daß das Alles der Fall, daß Gott wirklich heilig und gerecht sei? — Ja, sonst löge die Schrift und unser Gewissen. Wahrlich, so ist's. In der Schrift steht's, es steht geschrieben in eines jeden Menschen Herzenstafel: Gott lohnet nach Würdigkeit und gibt dem Verdienste seine Krone. Muß er denn Wort halten, in Erfüllung bringen, was er spricht und verheißt durch Vernunft und h. Schrift? — Ja, denn er ist ja wahrhaftig, oder wahrheitsliebend. Was thut der wahrheitsliebende, der wahrhaftige Mensch? — Er liebt nicht nur Alles, was wahr und recht ist, sondern er hält auch sein Versprechen, er setzt seinen Worten die Krone auf, er handelt, wie er spricht und spricht, wie er denkt. Den wahrheitsliebendsten Menschen, den jemals die Erde getragen hat, könnt ihr abermals in Jesu erblicken. Wie er dachte, so redete er, und, was er redete, das ist? — (sich an einen der Katechumenen wendend) — In Erfüllung gegangen. Z. B.? — Die Verheißung, er wolle seinen Aposteln den Tröster, den h. Geist senden; die Versicherung, es werde an dem prachtvollen Tempel zu Jerusalem kein Stein auf dem andern bleiben u. a. m.

Nun, wenn Gott wahrhaftig ist, was muß er? — Nur die Wahrheit kann und muß ihm angenehm sein und was er einmal durch Vernunft und Schrift geoffenbaret hat, das muß er in Erfüllung gehen lassen, das muß eintreffen. Warum? — Sonst wäre er nicht das vollkommenste Wesen, in dessen Begriffe auch die Wahrhaftigkeit liegt. Denn, wenn von uns gefordert wird, wir sollen Freunde der Wahrheit sein, so muß — doch wohl auch das Wesen, dem Alles dient, wahrhaftig sein. Und es wäre traurig für die Gerechten — wenn Gott sie nicht einmal zu Ehren setzen wollte und den Sünder allezeit

wuchern lassen, wie das üppige Unkraut unter dem Waitzen. Belohnt also der wahrhaftig-gerechte Gott hier nicht Alles, was muß er doch, wo muß die Vergeltung erfolgen? — Er muß dennoch einmal gerechte Vergeltung eintreten lassen und zwar in einem vollkommneren Leben. Und somit steht der Glaube an Ewigkeit feste, von dem wir in einer künftigen Stunde reden. Indessen macht der Katechismus (§. 30.) auf Etwas aufmerksam, das ihr nicht übersehen dürft. In diesem Leben nämlich lohnt Gott oft schon nach Verdienst und ihr dürft ja nicht die Gewaltigen der Erde die Glücklichen nennen. Dort war ein reicher Mann, der lebte alle Tage herrlich und in Freuden; und hier lag ein Lazarus voller Schwären vor seiner Thüre. (Luc. 16, 19 ff.) Sagt, wen sollte man für den glücklicheren halten? — Den Ersteren. Und doch? — War es der Letztere. Täuscht euch also in eurem Urtheile nicht! Ihr haltet Manchen für glücklich, und doch ist er es nicht. Warum? — Weil ihm der Beifall und die Gnade des Himmels fehlt, der hier gar oft schon reicht, was unsere Thaten werth sind.

Wollt ihr nun aber wahre Kinder Gottes heißen im Sinne Jesu, so müßt ihr? — Wir müssen ebenfalls wahrhaftig sein, oder Freunde der Wahrheit. Erklärt euch näher, nach dem Gesagten! — Wir müssen nicht nur alle Lügen und Unwahrheiten hassen, sondern müssen auch halten, was wir versprochen haben. Das bedenkt ja recht oft und reiflich; überlegt, was ihr sprecht; und werdet hintennach nicht meineidig, wort- und bundbrüchig, wie so viele Menschen in der Welt. Ich kenne nämlich nichts Schändlicheres, als einen Lügner und einen Meineidigen, der seinem Gelübde untreu wird. Daher sagt man im gemeinen Leben: „Ein Wort, ein Wort, ein Mann, ein Mann." Lügner und Treulose sollte man? — Aus der Christengesellschaft ausstoßen. Ueber Jesu Lippen ging nie ein unwahres Wort. Wie steht Ps. 33, 4. geschrieben? — „Des Herrn Wort ist ꝛc." In seiner Offenbarung (des Johannes 2, 10.) hat er verheißen: „Sei getreu bis an den Tod, so (wird von den Katechumenen recitirt) will ich dir die Krone des Lebens geben." Und dabei bleibt es; diese Worte sollen der leuchtende Strahl sein für unser dunkles Erdenleben. Noch gehört hierher

(Nr. 30 des Gesangbuches) das treffliche Lied: „Noch nie hast du dein Wort gebrochen ꝛc." Nach dem A. T. hatte Gott einen Bund mit den Menschen gemacht, nach welchem er dieselben in seinen ewigen Schutz nehmen wollte. (Vgl. unter Andern 1. Mos. Cap. 15. 17. 18. Baruch 2, 25.) wenn sie — seine Gebote hielten. Und nach der Idee des N. T. sind die Christen das Bundesvolk Gottes. Besonders sagt ihr mir in der nächsten Stunde her Vers 6, der also lautet: (wird gelesen von einem der Confirmanden.)

Erwäge dies, o meine Seele,
Und traue Gott, der's treulich meint.
Sei stets, nach seines Worts Befehle,
Der Wahrheit Freund, der Lügen Feind:
Beweise dich als Gottes Kind,
Dem Treu' und Wahrheit heilig sind. *)

Eilfte Stunde.

Wir beschließen in dieser Stunde die Lehre von den Eigenschaften Gottes. Und zwar dürfen wir gerade die jetzt noch vorkommende am allerwenigsten außer Augen lassen. Warum? — Ei darum, weil Gottes Güte und Liebe diejenige Eigenschaft ist, welche wir keinen Augenblick entbehren können, durch die wir leben und weben, und deren lebhafte Anerkennung uns zum feurigsten Danke und Preiße gegen den Höchsten stimmt.

Denkt euch einen braven Mann, der keines Gerechten Bitte unerhört ließe, der dem Nackenden die Blößen deckte, den Hungrigen speißte, dem Dürstenden einen Labetrunk reichte, kurz, der lauter Wohlthaten um sich her spendete, wie würde man einen solchen Mann nennen? — Einen gütigen, einen Mann, der es mit uns treulich meinte. Allein, gesetzt, dieser Mann wollte euch etwas Gutes erweisen, und es wäre gerade euer Schaden. Geschieht das auch? — O ja. Warum? — Weil die Menschen gar oftmals nicht wissen, was zu unserm wahren Frieden dienet. Wer weiß das aber? — Das weiß Gott. Wie

*) In dem theoretischen Theile des Lehrbuches wird dies Alles nur angedeutet, aber in dem practischen (2. Theile, welcher die „Sittenlehre" behandeln wird,) weiter ausgeführt und auf's Leben angewendet.

aber, wenn du in Gott drängest, er sollte dir dies und das geben, und er gäbe dir's dennoch nicht; wie nenntest du ihn in diesem Falle? — Unbarmherzig, hart. Wenn dir aber später die Augen aufgingen und du sähest ein, daß der liebe Gott Recht gehabt hätte, wie dann? — Ich würde dann meine Thorheit erkennen und ihn um Vergebung bitten müssen. Ja das sollten die Menschen gar oft thun: denn der gute Gott zeigt sich gerade darinnen als unsern liebevollen Vater, daß er uns eine Sache versagt. Nicht wir wissen, sondern Er weiß, was zu unserm Beßten dient. Ueberlaßt also ihm die Regierung; er hat schon Jahrtausende gewußt, was wir brauchen in der Noth, und er wird auch heute noch unser Heil bedenken: denn selbst, wann wir schlafen, behütet der gute Gott unser Leben und Dasein.

Wenn ich dich nun (§. 31.) fragte: Worinnen besteht denn eigentlich die Liebe oder Güte Gottes, so antwortest du? — Darinnen, daß er stets für das Beßte seiner Geschöpfe sorgt. Allerdings, in diesen wenigen Worten liegt die Beschreibung der unaussprechlichen Güte des Herrn. Er hat ja Alles, was im Himmel und auf Erden und unter der Erde ist, geschaffen, was wird er thun? — Er wird auch für sein geschaffenes und noch zu schaffendes Reich (denn eigentlich bringt uns jeder neue Morgen eine neue Welt von Werken Gottes) sorgen. Sorgen, wie der gute Vater sorgt für seine Kinder und wie die liebende Mutter ihren Säugling auf den Armen trägt. Wie sagt Johannes in s. ersten Briefe 4, 16.? — „Gott ist die Liebe!" Wahrlich, etwas Erhabeneres kann von dem Gottesgeiste nicht ausgesagt werden: denn in dem Begriffe „Liebe" liegt die Fülle der Gottheit und sie ist? — Der Inbegriff des ganzen Wesens des ewigen Allgeistes, das nur Liebe und Liebe allein ist. Aus Liebe? — Schuf er die Welt, aus Liebe leitet er uns an unserer Wiege, aus Liebe läßt er uns seine freundliche Sonne auf- und niedergehn, und aus Liebe drückt er uns die müden Augen zu und führt unsern entfesselten Geist hinüber in ein Land, wo wir nicht mehr weinen. Was darf also der Christ nie wegwerfen? — Sein Vertrauen zu Gott, der ihn nie vergißt. Ps. 145, 9. Gegen wen ist der Herr hiernach gütig? — Gegen Alle. Also, es

gibt keine Ausnahme. Der Bettler steht so gut unter Gottes Schirmdache, wie der Kaiser, und dem Taglöhner sprudelt so gut seine erfrischende Quelle, als dem Fürstensohne, wenn auch das Loos der Menschen gar verschieden ausgetheilt ist. Merkt euch, meine lieben Kinder, hierbei noch den erhebenden Gedanken:

Der Gott, der Raben nährt,
Wird Menschen nicht verstoßen:
Wer groß im Kleinen ist,
Ist größer noch im Großen!

Das ist ein Capitel, über das ich Stundenlang mit euch reden könnte. Schaut nur über euch, um euch, unter euch, und ihr werdet gerührt ausrufen müssen: „Herr, deine Güte reicht so weit, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen!" Oder: „Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest ꝛc." (Ps. 8.)

§. 32. nennt die Güte Gottes in verschiedenen Beziehungen; es ist aber immer nur Ein Ausfluß der himmlischen Freudenquelle. Wenn uns Gott die Sünden verzeiht, die wir begangen haben, wie nennen wir ihn da?— Gnädig und barmherzig. Und wenn Er mit unsern Schwachheiten Nachsicht hat, uns nicht sogleich straft? — So heißt man das Geduld, Langmuth. Schlagt auf Ps. 103, B. 13. Wie wird Gottes Liebe hier genannt? — Barmherzigkeit und Gnade. Also, schon die Alten gebrauchten, wie Jesus, das Bild von Kindern im Verhältnisse zum Vater, außer welchem es kein passenderes geben kann: denn auch das fehlende Kind bleibt immer ein Gegenstand des väterlichen Herzens. Zu allen Zeiten eures Lebens schwebe euch der Gesang des gottbegeisterten Mannes vor: „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!" So groß, daß der Sänger fragen kann: „Ist der auch ein Mensch — ein fühlendes, vernünftiges Geschöpf — der von den Beweisen der Liebe Gottes nicht gerührt — hingerissen — wird?"

§. 33. Dieser §. hätte eigentlich sagen sollen: wir sind alle Sünder, und also ist Gott gütig? — Gegen alle sündigen Menschen, zu denen wir auch gehören. Gesetzt, du fehltest 1. 2. 3mal und dein Vater verzieh dir immer, sollst du denn nun fortfahren, so zu handeln? — Nein, ich soll mich in der Zeit bessern, um nicht zuletzt

4 *

ganz in die Ungnade meines Vaters zu fallen. Kann wohl der heilige und gerechte Gott zugeben, daß wir ewig sündigen? — Nein, das kann er nicht, sondern, er muß zuletzt die Strafgerichte schicken. Was soll also der Sünder thun, mit dem Gott so lange Gedult hatte? — Er soll seinem Gott danken, daß er ihn noch nicht hat treffen lassen die verdiente Strafe, und eilen, auf andere Wege zu kommen. Das sagt auch die Stelle Römer 2, 4. Das deutlichste Beispiel könnt ihr lesen bei der Sündflut. Was hatte Gott den Menschen gegeben? — Lange Zeit, sich zu bekehren. Und als sie das nicht thaten, was kam da? — Das Gericht des Herrn!

Und nun, wenn Gott so gütig und schonend gegen uns verfährt, was sollen wir denn gegen unsere Mitmenschen thun? — Sie würgen, hart und grausam behandeln, wie so manche Dränger thun? — Das sei ferne; sondern der Mensch muß, nach Gottes und Jesu Vorbilde, Andere liebevoll und schonend behandeln. 1. Joh. 4, 11. Das auffallende Beispiel von Liebloßigkeit findet ihr Matth. 18, 23 ff. (Vorgelesen.) Wie viel war der Knecht seinem Herrn schuldig? — 10,000 Pfund. Also? — Eine ungeheuer große Summe. Und doch? — Schenkte er seinem Knechte diese, als er ihn bat. Was hätte nun dieser gegen seinen Mitknechten thun sollen? — Ihm ebenfalls seine Schuld erlassen. Und das umsomehr, weil? — Diese sehr gering war. Denn es waren nur? — 100 Groschen. Allein, was that dieser Mensch? — Er würgte seinen Mitknechten — warf ihn in's Gefängniß. Haltet ihr das für Recht? — Wahrlich, nein. Pfui Schande diesem Unmenschen! Jesus selbst hat einen Abscheu vor ihm. So gehet hin und thut ja nicht desgleichen, sondern behandelt Jeden mit Liebe, Schonung und Achtung. Dann wird euch Gottes Sonne noch einmal so freundlich scheinen und euer Schlaf noch einmal so süßerquickend sein!!!

Noch wollen wir uns am Ende dieser genußreichen Stunde den Schluß des Liedes (Nr. 33) „jauchzt unserm Gott, er ist von großer Güte" merken, welcher heißt:

So zärtlich sich ein Vater seiner Kinder
Erbarmet, so erbarmt sich Gott der Sünder,
Wenn sie von Herzen sich zu ihm bekehren,
Ihm Treue schwören.

Er schlägt und heilt, verwundet, läßt genesen.
Er weiß, der Mensch ist ein zerbrechlich Wesen.
Er denkt daran, daß das Geschöpf aus Erde
Noch Asche werde.

Von Ewigkeit zu Ewigkeiten währet
Die Güte Gottes Jedem, der ihn ehret!
Ach, leite denn auch mich auf deinem Pfade,
Du Gott der Gnade!

So werd' ich ewig deiner Huld genießen;
So wird mein Leben sanft vor dir verfließen;
So werd' ich dort mit allen Engelchören
Dich fröhlich ehren!

Ja, das gebe Gott, der Allgütige, zu dem wir beten, indem wir diese Stunde beschließen! —

Zwölfte Stunde.

b. Werke und Wohlthaten Gottes.

Nachdem wir in den vorigen Stunden mit einander durchgegangen und gesehen haben, wie wir uns das höchste Wesen, das wir Gott nennen, und dem alle Wesen huldigen, vorstellen und denken müssen, so hätten wir nun weiter die Frage zu stellen: wie und auf welche Art sich denn dieses Wesen geoffenbaret, oder besser gesagt, seine Eigenschaften, seine Größe kund gethan habe und noch täglich kund thue? Und hier stößen wir denn, natürlich, auf die uns umgebende Welt, davon wir Mitinhaber und Bewohner sind, oder auf die von Gott ausgegangenen Werke und noch täglich ausgehenden Wohlthaten.

§. 34. Wie sagt mit Recht dieser Paragraph? — „Aus Gottes Werken lernen wir erst seine Größe kennen." Natürlich, das Werk lobt den Meister. Gesetzt, du sähest ein Haus, das in seiner Bauart ganz verdorben wäre, was würdest du da von dem Baumeister desselben halten? — Daß er ein dummer, unverständiger Mann sei. Aber, du sähest dort, (etwa in der Frankfurter Baarfüßer Kirche,) eine treffliche Orgel, die ganz ohne Fehler wäre, für wen würdest du den Orgelbauer halten? — Für einen klugen, vernünftigen Mann. Seht, so schließen wir auch von der Welt auf? — Gott. Von den Werken? —

Auf den großen Baumeister. Und wenn nun alle Theile der Welt so weisheitsvoll, so erhaben, gebaut sind, wer mußte wohl der Werkmeister sein? — Ein unendlich-großes, allmächtiges, allweises, höchst gütiges Wesen, eine Kraft, vor der Erde und Himmel schweigen und anbeten. Ich nehme eine einzige Blume zur Hand, und — sinke zur Anbetung nieder vor dem, der sie gemacht hat. Und zwischen einer Blume und einem Sonnensysteme, ist da kein Unterschied?

§. 35. Daß ich wohl nicht nöthig habe, erst noch die Frage aufzuwerfen: was ein Werk sei? versteht sich gewiß von selbst. Nämlich? — Ein Werk ist etwas, was geworden, entstanden ist. Hab' ich z. E. eine wüste Gegend dermaßen urbar gemacht, daß sie jetzt schöne und erfreuliche Früchte bringt, so ist das mein Werk, ich bin der Schöpfer dieser Verschönerung. Wie könnte ich also statt „Werken Gottes" sagen? — Das, was durch ihn geworden ist, was er hervorgebracht hat und noch täglich in's Leben treten läßt, kurz, Alles, wovon er der Schöpfer, der Werkmeister ist. Und hier werden wir keine Ausnahme antreffen. Denn? — Alles, was hervorgekommen ist und noch hervorkommt, muß der allmächtige Gott hervorrufen.

Wie viel Stücke zählt der Katechismus zu den Werken und Wohlthaten (denn was Gott wirkt, ist schon eine Wohlthat, ist lauter Gutes) Gottes? — Drei, nämlich: die Schöpfung aller Dinge, ihre Erhaltung und Regierung. Natürlich, ehe Etwas in's Leben tritt, muß es? — Geschaffen werden oder hervorgebracht sein. Anstatt schaffen kann man auch sagen? — Arbeiten, wirken, Etwas treiben. Wenn die Welt sein sollte, so mußte sie geschaffen oder hervorgebracht werden. Allein, damit ist es nicht genug. Soll ein geschaffenes Ding, es mag lebendig oder leblos sein, fortdauern, so muß es? — Erhalten und regiert werden. Was heißt das, mit andern Worten? — Ich muß dafür sorgen, daß es fortbestehe, muß es warten und pflegen, mich um dasselbige bekümmern, muß mich seiner annehmen. Was muß also der große und weise Weltschöpfer thun, wenn seine zahllosen Werke sollen fortbestehen? — Er muß sich um sie bekümmern, muß sie leiten und führen, muß für sie sorgen. Und dieses nennt man, kurzweg? — Die Welterhaltung und Welt-

regierung. Beides ist nur Ein Act, nur Ein Werk im großen Plane der Vorsehung; nur die Menschen haben der väterlichen Einwirkung Gottes auf seine geschaffenen Dinge zwei verschiedene Namen gegeben, um sich die Sache desto anschaulicher zu machen. Wie kann man also die Sache ganz kurz fassen? — Gott hat Alles, was da ist, gewirkt und in's Leben gerufen und sorgt auch, aus lauter väterlicher Güte, dafür, daß die Welt nach seinem ewigen Plane und nach der ihr vorgeschriebenen Ordnung fortdauere und bestehe.

§. 36. Eine andere Frage wäre nun diese: was haben wir uns unter dem Worte „Welt" zu denken? Denn dieser Name wird in gar verschiedenen Bedeutungen und Beziehungen genommen, indem man damit bald das ganze Weltgebäude meint, bald nur die Erde, als einen Theil der Welt. Welches ist wohl das Richtigste? — Welt begreift alles Dasjenige in sich, was Gott geschaffen hat. Seht auf den §. Wie steht hier? — „Himmel und Erde, Geister- und Körperwelt, Sichtbares und Unsichtbares." Sonach gehört zu Gottes Welt? — Alles, was über, um und unter uns ist. Und selbst? — Die unsichtbaren Geister, die wir nicht kennen. O, wir kennen die Welt eigentlich gar nicht; nicht einmal genau unsere Erde, die doch nur ein kaum bemerkliches Pünktchen ist in dem unermeßlichen Weltensysteme. Und, was wir von dieser kleinen Welt wissen — setzt uns schon in Erstaunen und Bewunderung; was würden wir für Augen machen, wenn wir alle übrigen Weltkörper durchforschen könnten! Weißt du mir zu sagen, wie viele Planeten (Körper, die von einem Fixsterne, der Sonne, erleuchtet werden) wir zählen? — Bis jetzt 11. Nenne sie! Merkur, Venus, Erde, Mars, Vesta, Juno, Ceres, Pallas, Jupiter, Saturn, Uranus. Was gibt es sonst noch für Sterne? — Cometen, dergleichen wir im Jahre 1835 einen sehr merkwürdigen hatten, und von deren Beschaffenheit wir noch äußerst Weniges wissen. Diese wenigen Andeutungen mögen hier gelten; das Uebrige gehört in die Wissenschaft, welche man Geographie, Astronomie u. s. w. nennt. Genug, noch kein Mensch hat die Welt berechnen und ausmessen können, und keiner wird es jemals vermögen. Man kann nicht einmal der Erde mannigfaltige und zahllose Geschöpfe berechnen. Tausend Dinge haben die Menschen kennen

gelernt; aber — wie viel tausend werden noch sein, die wir nicht kennen! Nun, Kinder schließt von dem Allem auf den Schöpfer. Wie mußte der sein, der tausende von Welten schaffen konnte und Dinge, die nicht zu zählen sind, von der Sonne herab bis zu dem Monde, von dem Seraph bis zu dem Menschen, von dem Menschen bis zu dem Wurme, von der Eiche bis zu dem Grashalme? — Unendlich groß. Ja, so unendlich, so majestätisch, daß Nehemia 9, 6 es heißt? — „Herr, du bists allein — und das himmlische Heer betet dich an!" — Was denkt sich jener Fromme unter „Himmel Himmel?" — Die vielen Welten oder Sterne über uns. „Himmlisches Heer" was wird das sein? — Entweder alle Geister, die sich die Vorwelt dachte, als den Thron Gottes umgebend, oder alle Sterne am Himmel. Diese? — Beten ihren Schöpfer an! Geht auch ihr hin; des Nachts, wann tausende von Welten über eurem Scheitel flimmern, des Morgens, wann die Sonne dort in ihrer Pracht aufgeht, des Mittags, wann zahllose Blumen in Gärten, auf Wiesen und auf Auen ihre Kelche geöffnet haben, des Abends, wann zahllose Schaaren von Vögeln sich eine Wohnung im stillen Walde suchen und die Heerden langsam zu ihrem Stalle heimziehen, geht auch ihr hin und betet mit dem „himmlischen Heere" an, schlagt gerührt an eure Brust und sprecht: „Herr, wir sind nicht werth der Treue, die du an deinen Knechten gethan hast!" Und freut euch im Geiste, einst diesen unendlich-majestätischen Schöpfer kennen zu lernen von Angesicht zu Angesicht, den ihr hier nur im Glauben kennt und in Demuth verehrt! Noch leßt mir langsam und mit Verstand den Vers vor? — Ich meine:

Gott, aus deinen Schöpferhänden
Ging die herrliche Natur.
Solchen Bau so schön vollenden,
Konnte solch' ein Schöpfer nur.
O wie könnt' ich deine Werke,
Ihre Regelmäßigkeit,
Pracht und Mannigfaltigkeit
Wie die Zeugen deiner Stärke,
Deiner Huld und Weisheit seh'n,
Und doch stumm vorübergeh'n?

§. 37. 38. Wer berichtet uns schon von der Schöpfung der Welt? — Die Bibel. Und zwar? — Moses im ersten

Buche seiner vorchristlichen Erzählungen. Wenn ihr diese mit Aufmerksamkeit durchleßt, was findet ihr da besonders hervorgehoben? — *) Drei Dinge, nämlich: a) daß Gott die Welt im Anfange, b) aus Nichts geschaffen, und daß er c) dies Alles in 6 Tagen vollendet habe. Nun, ich setze voraus, daß ihr das nicht Alles so buchstäblich nehmen werdet. Ihr wißt nämlich schon, daß Gott, wenn die Bibel von ihm redet, oft auf menschliche Weise geschildert wird. Das ist auch hier der Fall. Braucht der Allmächtige z. B. etwa Zeit, wie die Menschen, wenn er Etwas schaffen will? — Nein, er spricht's, so geschiehts u. s. f. Können wir auch sagen, wann der Anfang gewesen sei, von dem die Bibel redet? — Nein, das können wir nicht. Welches Volk rechnet nach der Weltschöpfung? — Das Israelitische, und glaubt, die Welt sei jetzt ungefähr 6000 Jahre alt (seht den Judenkalender zu Hause nach!) Allein wer will das genau bestimmen? Selbst der Geschichtsschreiber bestimmt es nicht, sondern sagt mit allgemeinen Worten: „Im Anfange," ohne zu bestimmen, wann dieser Anfang gewesen sei. Ueberhaupt darf der menschliche Verstand bei dergleichen Dingen nicht grübeln, sondern muß sich mit dem Gedanken beruhigen? — Ich weiß es nicht, das ist mir zu hoch, um es begreifen zu können; genug, die Welt ist irgend einmal durch Gottes Allmacht entstanden und dauert nun durch seine Regierung fort. Allerdings, bei diesem Glauben müßt auch ihr bleiben: denn es bleibt für den beschränkten Menschengeist vergebliche Arbeit, in die Plane der Weltschöpfung und Regierung eindringen zu wollen. Auch Hebr. 11, 3 nennt? — Den Glauben! Das Ueberzeugtsein, aber nicht das Beweisen aus Gründen, das Grübeln. Mögen alle Menschen denken, wie Offenb. 4, 11 geschrieben steht! (Der Spruch wird angeführt.)

§. 39. Nur soviel können wir mit Hilfe der Bibel und unserer Vernunft, die seit Jahrtausenden gedacht und geforscht hat, herausbringen und uns aus der Weltschö-

---

*) Gestattet es die Zeit, so muß die Schöpfungsgeschichte durchgegangen werden, wenn sie nicht als bekannt vorausgesetzt wird. Ich verweise deshalb auf meine demnächst erscheinenden „Geschichte der Bibel und Kirche für Schulen 2c."

pfung abstrahiren? — Daß Gott Alles weislich geschaffen, nach ewigen Gesetzen, plan- und zweckmäßig eingerichtet habe. Auch darüber noch ein paar Worte! Denn schon bei §. 25 ff. hab' ich euch gesagt, daß Vieles in dem großen Weltenplane für uns dunkel bleibe. Also nur soviel, als unserm Verstande zugänglich ist! Was liefert uns z. B. den Beweis, daß Gott Alles nach ewigen Gesetzen geordnet habe? — Der Lauf der Planeten, die regelmäßige Abwechselung der Jahreszeiten u. s. f. Gott hat z. B., nach 1. Mos. 8, 22 verheißen? — „So lange die Erde steht ꝛc.“ Das ist schon vor vielen tausend Jahren geschehen; ist es heute noch immer so? — Ja, denn immer wechseln regelmäßig Sommer und Winter, Frühling und Herbst, Tag und Nacht, Aussaat und Erndte mit einander ab. Und die Planeten, wie steht es mit diesen? — Die gehen noch um die Sonne, wie sie vor Jahrtausenden herumgegangen sind, und weichen kein Haar breit von ihrer Bahn ab. Sehr wahr: sonst würde ein Weltkörper mit dem andern zusammenstoßen und das ganze Weltgebäude würde zertrümmern. Ist es nicht ausgemacht und berechnet, daß z. B. unsere Erde jedes Jahr zu ihrem Umlauf um die Sonne gleichviel Zeit braucht? — Ja, sie braucht allezeit 365 Tage und einige Stunden. Und könnt ihr mir auch Etwas nennen, das zweckmäßig und nützlich von Gott eingerichtet wurde bei der Schöpfung? — Wir wollen nur nennen die Abwechselung von Tag und Nacht, das Leuchten der Sonne. Was können die Menschen nicht? — Immer arbeiten. Deßhalb hat der weise Schöpfer? — Die Nacht geschaffen, daß Menschen und Thiere schlafen und Ruhe finden und sich Erholung verschaffen. Wie konnte also der Psalmist ausrufen? — (Ps. 104, 24) „Herr wie sind deine Werke — weislich geordnet“ ꝛc. Das erkannte schon jener Sänger und noch heute ist die Weisheit und Güte kein Haar breit geringer geworden: denn es findet eigentlich jeden Tag eine neue Schöpfung statt. Bis wir des Morgens aufstehen, so? — Ist das Gras gewachsen, die Knospe hat sich entfaltet, das Hühnchen ist aus dem Ei geschlüpft, ein neuer Mensch ist in's Leben getreten, mit großen Anlagen, die seinen Schöpfer preißen. Betrachtet auch euern weisheitsvollen Bau und lobet den, der ihn euch gegeben hat!

Schöner kann man die Weisheit des Weltschöpfers nicht preißen, als durch das (S. 83 vorkommende) Lied —

Die Himmel rühmen Gottes Ehre,
Ihr Schall pflanzt seinen Namen fort.
Ihn rüomt der Erdkreis, ihn die Meere,
Vernimm, o Mensch, ihr göttlich Wort!
u. s. w.

Die Menschen haben schon Jahrtausende gedacht und geforscht und die Weisheit und Größe des Schöpfers nicht aufdecken können, und sie werden noch Jahrtausende forschen und am Ende doch bekennen müssen: Bis hierher und — nicht weiter! Dem Herrn die Ehre!

Dreizehnte Stunde.

Wir haben in der letzten Stunde, in welcher wir uns über Gott und Religion mit einander unterhielten, gefunden, nicht nur, daß Gott Alles geschaffen habe, was da ist, sondern daß er auch Alles auf's Beßte eingerichtet und ihm ein ewiges Gesetz vorgeschrieben habe. Wir kämen nun weiter auf die große Frage: woher kommt es denn, daß die geschaffenen Dinge nicht wieder zerfallen — denn Alles, was wir sehen, ist ja doch vergänglich — sondern, daß die Welt ewig in ihrem Geleise fortgeht und das Ganze, wie das Einzelne erhalten wird? Und somit stünden wir an dem wichtigen Kapitel:

Von der Vorsehung Gottes.

Wir wollen uns, um uns nur einen deutlichen und richtigen Begriff zu machen, die Welt und Alles, was darinnen ist, denken wie eine große künstliche Uhr, die ein geschickter Handwerker gefertigt habe und in welcher ein Rad in das andere maschinenmäßig und genau eingreife. Nun, diese kunstvoll gefertigte Uhr stünde fix und fertig auf dem Tische da. Glaubt ihr wohl, daß sie von selbst immer fortgehen und fortbestehen würde? — Nein, das kann sie nicht; wenn sich der Uhrmacher nicht um sie bekümmert. Was muß mit derselben vorgehen? — Sie muß von Zeit zu Zeit aufgezogen werden, man muß sie ausputzen u. dgl.

Diese — freilich schwache — Vergleichung wollen wir auf die Fortdauer und den Fortbestand der Werke Gottes anwenden! Angenommen, Gott hat alle Dinge, groß und klein, geschaffen; werden sie wohl von selbst in alle Zeiten fortdauern? — Nein, das können sie nicht, so wenig, als sie durch sich selbst entstehen konnten. Was muß vielmehr ihr Schöpfer thun? — Er muß für sie sorgen, muß sie leiten, erhalten, lenken, muß, um es mit einem gemeinen Namen zu nennen, sich um alle Wesen bekümmern, darf kein's übersehen. Wie nennt man diese Sorge Gottes für seine geschaffenen Dinge? — Mit einem sehr passenden Namen: Fürsorge Gottes für die Welt, auch Vorsorge, Vorsehung. Nach dieser also? — Sorgt Gott für alle Wesen, die er erschuf, bedenkt sie, versieht sie mit Allem, was sie brauchen, um fortbestehen zu können, sie mögen nun lebendig oder leblos sein.

§. 40. Um sich auch hier wieder besser helfen zu können, haben die Menschen die Vorsehung Gottes? — Geschieden in Erhaltung und Regierung, obgleich im Wesentlichen gar kein Unterschied, am allerwenigsten bei der Vorsehung Gottes ist.

§. 41. Wir wollen versuchen, die Sache deutlicher zu machen; und fangen bei dem ersten Theile der Weltregierung oder des ewigen Waltens der Gottheit an, welcher heißt? — Gott erhält die Welt. Ich will hier ein ganz nahe liegendes Beispiel wählen. Ihr haltet (und mit euch gar viele andere Menschen) oft Vögel zu eurem Vergnügen in Stuben, in Käfigen, als: Wachteln, Lerchen, Amseln, Nachtigallen. Nun, sagt mir, können sich diese Thiere in einem solchen Zustande selbst ernähren? — Nein, wir müssen das thun. Wodurch und in wie fern? — Dadurch und insoferne, daß wir ihnen Speise und Trank reichen, sie füttern, sauber halten u. s. f. Was thut ihr in dieser Hinsicht? — Wir erhalten diese Thiere, oder: wir sorgen dafür, daß sie fortleben können.

Laßt uns das auf die Erhaltung Gottes anwenden! Was wird, nach den gegebenen Begriffen, heißen: Gott erhält die Welt? — Er sorgt aus lauter väterlicher göttlicher Güte (wie Luther sagt) dafür, daß Alles, was er geschaffen hat, fortdauern kann. Z. B. bei dem Menschengeschlechte? — Er läßt, wenn Tausende täglich sterben,

wieder Tausende geboren werden, er gibt den Menschen Sonnenschein, Regen, Saat und Erndte, läßt Quellen sprudeln, führt ihnen Thiere zu, die ihr Feld pflügen ꝛc. Wie erhält er das Thierreich? — Dadurch, daß er kein Geschlecht aussterben läßt, daß er jeder Thiergattung ihre eigne Nahrung anwieß: denn anders ist die Speise des Storches, anders die der Taube, und anders die der Katze. Wie erhält er die vielen Planeten, Firsterne? — Daß er sie keinen Fingerbreit ausgleiten läßt aus den ihnen einmal angewiesenen Bahnen. Genug, der weise Schöpfer hat in seinem großen Weltenplan es ausgesprochen und niedergelegt, daß alle Dinge von der Sonne bis zum Zaunkönig fortbestehen können. Wie heißt es deshalb Hebr. 1, 3.? — „Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Worte.“ Ja, ein bloßes Machtwort reicht hin, dies Alles zu bewerkstelligen. „Er trägt alle Dinge?“ — D. h. gleichsam, er hält sie auf seiner Hand, er leitet und führt sie, daß sie fortbestehen. Was hatte schon Ps. 148, 3. 6. erkannt? — „Daß Gott Sonne und Mond so ordne, däß sie nicht anders gehen müssen,“ oder können, als ihnen ihr Herr vorgeschrieben hat. Und wie viel weiter ist man seit jener Zeit in der Sternkunde gekommen und findet noch immer diese Regelmäßigkeit, diese Erhaltung! Noch merkt euch den Vers: „Gott, deine weise Macht erhält u. s. f.“ Besonders aber jenen herrlichen Gedanken? —

Was unser Gott geschaffen hat,
Das will er auch erhalten;
Darüber mit allweisem Rath
Und seiner Gnade walten;
In seinem ganzen Königreich
Ist Alles recht, ist Alles gleich:
Gebt unserm Gott die Ehre!

§. 42. 43. Was die Erhaltung betrifft, so erstreckt sich diese, nach menschlichen Begriffen, mehr auf das Ganze der Welt, faßt mehr den Gesammtinhalt seiner Wesen in's Auge. Was wird nun die Regierung Gottes thun? — Sie wird sich um das Einzelne, um jedes Besondere bekümmern. Wir wollen uns einen guten Regenten in einem Lande denken. Was thut dieser bei seiner Regierung oder treuen Verwaltung seines Reiches? — Er läßt Nichts gehen, wie es will, sondern fragt nach

Allem, was vorgeht, kümmert sich um ein jedes Theilchen seiner Regierung, seines Staatshaushaltes. Gott ist doch wohl der beßte, der weiseste Regent; was wird dieser also thun in seinem großen Reiche, das noch kein Sterblicher ausgemessen hat? — Er wird Alles bemerken, was vorgeht; er kümmert sich um das Kleine, wie um das Große; übersieht Nichts, sondern würdigt Alles seiner Sorge, und was sich ereignet, das geschieht mit seiner Zulassung, dabei wird sein Wille vollzogen.

Erdenkönigen, Weltregenten ist's oft zu geringe, sich um Das oder Jenes bei ihrer Regentschaft zu bekümmern; sie lassen es durch Andere besorgen und bringen ihre Tage in Müßiggang und Ueppigkeit zu; vergessen den Armen, der mit Thränen sein Brod ißt. Allein, ist das bei dem obersten Regenten auch so? — Mit nichten; Gott regiert selbst, er kümmert sich auch um Das, was wir klein und gering nennen. Muß er das? — Allerdings: es war ihm ja nicht zu geringe, diese Dinge zu schaffen, so muß es ihm nun auch nicht zu klein sein, sie zu erhalten und zu regieren. Nennt mir einige in unsern Augen scheinende Kleinigkeiten? — Ein Sperling, (deren man, nach Jesu Versicherung, sogar zwei um Einen Pfennig kauft,) ein Wurm, eine Mücke, ein Grashalm u. s. f. Und doch sagt Jesus, Matth. 10, 29. 30.? — „Es fällt kein Sperling zur Erde, ohne den himmlischen Vater.“ Hebr. 4, 13. heißt es? — „Es wäre keine Kreatur, kein Geschöpf, vor Gott unsichtbar — verborgen, unbekannt.“ Haltet also Nichts für gering; vernichtet auch die verachteten Geschöpfe nicht; sie sind so gut Wesen Gottes und stehen so gut, wie ihr, unter der Allregierung des Herrn! *) Und ihr Niedrigen im Volke, zu denen vielleicht auch Eins und das Andere von euch jetzt oder künftighin gehört, verzagt nicht: auch ihr seid gekannt von dem allsehenden Regenten der Welt, wie die Gewaltigen der Erde, die da wähnen, daß die Niedrigen nur um ihretwillen da seien. Was thut Gottes Weltregierung, nach Ps. 33, 13—15.? — „Sie lenket Allen das Herz und merket auf ihre Werke.“

Singt noch, zum Beschlusse der heutigen so lehrreichen Stunde, dem zu Ehren, der die Welt und euch in der Welt

---

*) Vgl. des Vfrs. „Thierfreund.“ Stuttgart 1838.

geschaffen hat, erhält und regiert, aus dem herrlichen Liede: „Befiehl du deine Wege rc." den letzten Vers, welcher lautet: (wird zuvor von Einem der Katechumenen vorgelesen.)

Ihn, ihn laß thun und walten:
Er ist ein weiser Fürst
Und wird sich so verhalten,
Daß du dich wundern wirst,
Wenn er, wie ihm gebühret,
Mit wunderbarem Rath
Das Werk hinaus geführet,
Das dich bekümmert hat.

Vierzehnte Stunde.

Wir machen in der heutigen Stunde den Beschluß mit dem für uns so lehrreich gewordenen Capitel von der Vorsehung Gottes. Was nun noch vorkommt, ist eigentlich nur eine nähere Erläuterung des bisher schon Gesagten und versteht sich mehr von selbst, als daß es erst noch erwiesen zu werden brauchte.

§. 44. Was thut Gottes Weltregierung (seine Erhaltung und Regierung) nach diesem §.? — „Sie lenkt die Schicksale aller seiner Geschöpfe — gibt ihnen Nahrung und Speiße, wendet von ihnen ab, was ihnen schädlich ist, und spendet, was ihnen nützlich ist; sorgt für die Ausbildung und Veredlung des menschlichen Geistes rc." Wie könnte man dies kurz und bündig ausdrücken? — Gott sorgt für jedes seiner Geschöpfe der Art, daß es die von ihm angewiesene Bestimmung erreichen kann. So verschiedenartig auch immerhin die Geschlechter sein mögen, so verschieden sind die Wege, auf denen der große Weltregent seine Wesen zum Ziele führt. Das Erdreich erquickt er z. B.? — durch Thau und Regen. Dem Fische? — Wieß er das Wasser zu seinem Elemente an. Dem Vogel? — Die Luft. Und was geschieht weiter in dem großen Weltenreiche? — Ein Körper unterstützt den andern, ein Thier speißt das andere auf, damit keines Ueberhand nehme und jedes seine Nahrung finde.

Wer aber unter den Wesen Gottes ist ganz besonders ein Gegenstand seiner Vorsehung? — Der Mensch, den er zu seinem Bilde schuf und zum Herrn über die Erde und ihre übrigen Geschöpfe machte. Wodurch zeigt Gott

uns diese seine väterliche Huld und Vorsorge an? — Dadurch, daß er dem Menschen Alles reicht, was sein Leben angenehm und nützlich machen kann, indem er ihm die Schätze des Thierreiches, des Pflanzenreiches und des Mineralreiches öffnet, und ganz besonders dadurch, daß er für seine geistige Ausbildung sorgt, damit der Mensch seine hohe Bestimmung erreiche. Was hat z. B. der für uns sorgende treue Vater gethan? — Er hat Moses und die Propheten, er hat besonders seinen Sohn, Jesum Christum, in die Welt gesandt, und nach ihm Lehrer des Evangeliums bestellt, welche uns den Weg zeigen sollen, den wir zu wandeln haben, um hier zeitlich glücklich und dort ewig selig werden zu können. Benutzt nur eure eignen Verstandeskräfte und ihr werdet überall die Spuren der ewigsorgenden Vorsehung Gottes wahrnehmen und gewiß? — Wollen wir nie undankbar werden gegen unsern guten Vater dort oben, sondern vielmehr durch einen weisen Gebrauch seiner unzählbaren Wohlthaten aus seiner unbegrenzten Liebe würdig machen. Hat wohl Ps. 145, 15. 16. Recht? — O ja: denn die Lerche wie der Mensch wartet, bis der Herr kommt.

§. 45. Daß Gott in der Geschichte der Menschheit so recht sichtbar die Spuren seiner allwaltenden Hand niedergelegt habe für den, der Augen hat, zu sehen, Ohren zu hören, und ein Herz, zu fühlen, das haben wir auch schon berührt und können es hier als bekannt voraussetzen. Nur noch einiges Wenige also! Welche Verheißung hatte Gott schon den altväterlichen Patriarchen gegeben? — „Ich bin dein Schild und sehr großer Lohn.“ (Die einzelnen, rührenden Auftritte aus dem Leben eines Abrahams, Isaaks und Jacobs leßt für euch zu Hause in eurer biblischen Geschichte nach; ich werde Gelegenheit nehmen, zu seiner Zeit darauf zurückzukommen!) Welche Geschichte interessirt euch im A. T. ganz besonders? — Die des Josephs. Nachdem dieser alle Gefahren des Leibes und der Seele ausgestanden hatte, was mußte er am Ende doch bekennen? — 1. Mos. 50, 20 „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen; aber mein Gott, (der mich nie verließ) gedachte es gut zu machen. In dem Leben Jesu steht eigentlich auf jedem Blatte des N. T. geschrieben? — Daß es der Vater war, der ihn gesandt hatte und durch

Leiden zur Herrlichkeit führte. Und habt ihr denn nicht auch schon in eurem eignen Leben gefunden, daß euch der gute Vater nahe stand und ihr ohne ihn verloren gewesen wäret? — Allerdings; ich war einmal sehr gefährlich krank; keine menschliche Hülfe konnte mich retten; aber der Herr half mir aus meinen Nöthen und ließ mich wieder gesund werden. Befolgt daher die Ermahnung, 1. Petri 5, 7. — „Alle eure Sorge werfet auf ihn (überlaßt Gott!)" Warum? — „Er sorgt für uns." Er sorgt für den Wurm, er sorgt auch für euch: und jeder von uns wird sein Stückchen Brod finden, wenn er — betet und — arbeitet! Wie heißt der letzte Vers aus dem bekannten Liede: „Wer nur den lieben Gott läßt walten?" —

Sing', bet' und geh' auf Gottes Wegen,
Verricht' das Deine nur getreu,
Und trau' des Himmels reichem Segen,
So wird er bei dir werden neu:
Denn, welcher seine Zuversicht
Auf Gott setzt, den verläßt er nicht.

Indessen, (§. 47) müßt ihr euch die Vorsehung Gottes denken als eine weise Erziehung eines sorgsamen und umsichtigen Vaters. Wird dieser z. E. etwa seinem Sohne lauter Zuckerplätze geben (um mich ganz deutlich auszudrücken) d. h. lauter süße Stunden bereiten, auf einen müßigen Stuhl setzen u. s. f.? — Nein, das wird ein treuer Vater nicht, das kann, das darf er nicht. Warum aber nicht? — Weil dann das liebe Söhnchen verzärtelt, verdorben werden würde und am Ende Nichts taugte. Was thut also der gescheute Vater? — Er hält es zur Arbeit an, stellt ihm auch bisweilen eine magere Kost vor, straft es auch, wenn es gefehlt hat. In welcher Absicht? — Um es zu einem ordentlichen Menschen zu erziehen.

So müßt ihr auch Gottes Weltregierung euch denken, nämlich als eine väterliche Erziehung. Was würde aus der Menschheit werden, wenn der liebe Gott uns lauter frohe Stunden bereiten wollte? — Wir würden zuletzt ganz üppig werden, und sogar einen Widerwillen vor den Süßigkeiten des Lebens bekommen. Was thut also der himmlische Erzieher? — Er läßt uns auch weinen, darben, die Folgen unserer Thorheiten fühlen; er schickt uns Krankheiten und Herzeleid zu u. s. w. Wozu soll dies

Alles dienen? — „Zu unserer Vervollkommnung." Was müßt ihr also gegen den Himmel? — Wir müssen ihm eher dankbar sein, als ihn anklagen, gegen ihn murren. Wie muß der Christ dabei denken? — Röm. 8, 28. „Wir wissen, daß" rc. Röm. 8, 18 „dieser Zeit Leiden sind nicht werth" rc. Allerdings! Denn, wenn wir des unvollkommenen Erdenlebens Mühseligkeiten getragen haben und dabei dem Herrn treu geblieben sind, was thut da noch besonders Gottes Vatergüte? — „Sie erlößt uns von allem Uebel und hilft uns aus zu seinem himmlischen Reiche, wo Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten Gottes ist, wo kein Leid, noch Geschrei, aber auch keine Sünde mehr ist!" Schön; das Alles könnt ihr in der Bibel lesen, und daß es euer beständiger Glaube sei auf eurem Lebenswege, das ist der heiße Wunsch eines treuen Lehrers. Daß übrigens das meiste Uebel in der Welt gar nicht von Gott kommt, sondern durch die Schuld der Menschen, davon reden wir zu einer andern Zeit.

§. 46. Wem haben wir diese beruhigenden Aussichten ganz besonders zu verdanken? — Jesus (und nach ihm seinen Aposteln). Gewiß, der Herr Jesus hat in jeder Hinsicht sich die größten Verdienste um uns erworben; aber in welcher Hinsicht erwarb er sich besonders ein Verdienst und muß auf unsern Dank rechnen? — In der Hinsicht, daß er Gott als unsern liebevollen Vater in allen Verhältnissen darstellte und die Lehre von seiner ewigweisen Vorsehung in das hellste Licht setzte. Wodurch hat er dies besonders gethan? — Einmal durch sein eignes Betragen, durch sein Leben, indem er bis zum Tode am Kreuze seinem Vater treu blieb; und das anderemal durch seine himmlische Lehre, worin er uns die Sorge des Vaters für alle seine Geschöpfe, besonders für die Menschen, so rührend und schön geschildert hat. Welcher biblische Abschnitt gehört besonders hierher? — Matthäus Kap. 6. (Wird aufgeschlagen und vorgelesen). Auf wen weißt er hier die Menschen hin? — Bald auf die Vögel des Himmels, bald auf die Lilien des Feldes. Und fragt am Ende? — „Seid ihr nicht vielmehr, denn diese?" Auch setzt er zu? — „Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß Alles bedürfet" — was ihr braucht zur Erhaltung eures Lebens!

O so geht doch hin, Kinder, fallt diesem eurem Jesus zu Füßen und dankt ihm, daß er euch bei den Sorgen der Zeit, deren gar viele sind, so beruhiget hat! Tretet in seine Fußtapfen, bleibt dem Herrn treu und überlaßt ihm die Sorge: er sorgt füe euch! Denkt allezeit bei dem Gedanken an Jesum, was jener Dichter sang (in dem Liede, Nr. 126, „Führer zur Vollkommenheit" ꝛc.)

Du gabst unserm Geiste Licht,
Lehrtest uns Gott näher kennen,
Und mit froher Zuversicht
Unsern Schöpfer, Vater! nennen,
Der uns liebt, versorgt und schützet,
Und uns gibt, was wahrhaft nützet.

Abschnitt II.

Der Mensch.

Fünfzehnte Stunde.

Wir stehen nun, geliebte Kinder, an dem zweiten Abschnitte unseres Lehrbuches der Religion, welcher überschrieben ist? — „Von dem Menschen!“ Bisher haben wir gehandelt von einem Wesen außer uns, über uns; jetzt handelten wir nun? — Von uns selbst, von unserem eigenen Wesen, von Etwas, das uns selbst und ausschließlich angeht. Und wenn wir schon in der Lehre von Gott, welche der 1. Abschnitt behandelte, so viele genußreiche Stunden gehabt haben, so hoffe ich, werden wir sie auch haben bei der Lehre? — Vom Menschen. Warum wohl? — Weil wir uns hier selbst berühren, weil uns Niemand näher steht als wir selbst, weil wir es mit unserm eignen Wesen zu thun haben. Was fordert man daher wohl auch bei dieser Lehre und deren Auseinandersetzung von Euch? — Alle Aufmerksamkeit und Pünktlichkeit. Das denk' ich auch. Denn sich selbst kennen zu lernen, ist doch gewiß das größte Lob und auch die heiligste Pflicht. Gesetzt, ein Ackermann ginge schon 20 Jahre mit seinem Pfluge nm, aber er kennte noch gar nicht einmal dessen Zweck, er wüßte seine einzelnen Theile nicht zu nennen, wie würde man einen solchen Menschen nennen? — Einen dummen, unwissenden Ackermann. Nun, ihr geht schon beinahe 14 und 15 Jahre mit euch um, gebraucht eure Seelen- und Körperkräfte, wie würdet ihr mit allem Rechte genannt werden müssen, wenn ihr deren Bestimmung und Gebrauch nicht kenntet? — Unwissende Kinder! Die nicht einmal werth wären, daß sie Gott zu Menschen gebildet habe. Seid daher auch bei Erklärung dieses 2. Abschnittes so aufmerksam, wie ihr es bei dem 1. gewesen seid: dann werdet ihr den Segen und

Nutzen jetzt schon und noch mehr künftighin davon erndten. Und wenn wir die Lehre von unserem guten Vater in seinem Namen anfingen und beschlossen, so möge auch der heutige Anfang geschehen im Namen Gottes und Jesu Christi, der uns über unsere Menschenbestimmung so wahrhaft schön und beruhigend belehrt hat, so, daß wir nun in und mit unserem Gott mehr als zufrieden sind. Doch näher zur Sache!

§. 48. Wir sprachen früher von den zahllosen Werken und Wesen, welche Gott geschaffen habe, erhalte und regiere. Natürlich, verstanden wir darunter zunächst die Geschöpfe unserer Erde; denn über die Erde hinaus dringt unser Blick nicht. Sagt mir nun, wenn ihr die zahllosen lebendigen Wesen unseres Erdballes betrachtet, den Menschen mit inbegriffen; wem müßt ihr dann den unbedingten Vorzug geben? — Uns, den Menschen. Warum? — Der Mensch ist der deutlichste Beweis von Gottes majestätischer Kraft und unendlicher Weisheit; ihn hob der Schöpfer vor andern Wesen so hoch hinauf, daß er allein im Stande ist, das Dasein des Herrn der Welt anzuerkennen und gegen den Weltenlenker dankbar zu sein. Gewiß, jedes Geschöpf der Erde lobt auf seine Weise den Schöpfer, huldigt anf seine Weise seinem Erhalter, aber, welch' ein großer Unterschied dennoch sei zwischen einem vernünftigen Wesen und einem vernunftlosen Thiere, das werden wir sogleich anschaulicher und begreiflicher zu machen suchen; das seht ihr ja selbst, das fühlt ihr, das weiß der geringste Mensch. Wie sagt daher schon Hiob (das man für das älteste Buch in der Bibel gehalten hat)? -- „Gott hat uns gelehrter gemacht, denn" ꝛc. Vögel, z. B. lernen auch sprechen, wenn man ihnen lange Zeit gewisse Worte vorsagt; aber sprechen sie denn so, wie die Menschen? — Nein, der Mensch denkt auch beim Sprechen, was das Thier nicht kann. Man erzählt von gelehrigen Hunden, Pferden; aber können sie das lernen, was der Mensch kann? — O Gott, nein! Dankt daher eurem guten Schöpfer, daß er euch über das Thierreich gestellt hat: denn selbst der Löwe und Elephant, diese ungeheuren Thiere, sind? — Dem Menschen unterthan und müssen ihm gehorchen. Erkennt diese Auszeichnung, diese Würdigung an und sucht eurer Menschen-

bestimmung in allen Stücken treulich nachzukommen: denn es ist nicht genug? — Mensch zu sein. Sondern? — Auch Mensch zu werden, im vollen Sinne des Wortes! Der Herr erleuchte auch bei dieser Lehre unsern Verstand und gebe uns seinen Segen, wenn wir in das Wesen unseres eignen Ich's einzudringen wagen und Belehrung suchen bei dem Anfänger und Vollender unseres Glaubens, der das Ideal der Menschheit an und durch sich verkläret hat! Um des Menschen willen hat Gott die Erde und ihre Geschöpfe hervorgebracht, und darum seid stolz darauf, Menschen geworden zu sein, aber so, daß ihr auch beweißt, daß ihr dieser hohen Stufe werth seid!

a) Der Mensch nach Leib und Seele.

§. 49. Was ist das, worauf ich jetzt meine Hand lege? — Die Brust. Und diese ist? — Ein Theil des menschlichen Körpers. Was sehen wir also beim Menschen zuerst, wenn wir ihn in's Auge fassen? — Seinen Leib. Man heißt ihn auch? — Körper, äußerlichen Theil des Menschen, sichtbaren Gegenstand. Wenn wir nun unsern Körper mit dem eines Thieres vergleichen, so fragt es sich: Was hat der menschliche Körper mit dem Thierischen gemeinschaftlich? — Vieles. Z. B.? — Das Thier muß geboren werden; so auch der Mensch. Wenn du hungrig bist, was thust du da? — Ich esse. Wornach verlangt das Thier auch, wann es hungert und durstet? — Nach Speise und Trank. Wenn du lange gearbeitet hast, so? — Werde ich müde; und? — Ich sehne mich dann nach Ruhe. Was seht ihr an den Thieren, wenn sie lange draußen am Acker gewesen sind und gepflügt haben? — Sie eilen nach ihrem Stalle, um auszuruhen. Und was geht zuletzt mit den Thieren vor? — Sie sterben entweder von selbst, oder sie werden von den Menschen getödtet, geschlachtet, zu ihrer Erhaltung. Was ist auch des Menschen letztes Loos? — Der Tod, oder das Hinsterben seines Körpers. Ganz richtig: wenn von einem Sterben des Menschen die Rede ist, so betrifft dieses nur seinen Körper; von dem Sterben der Seele ist und kann nie die Rede sein.

Was lernt ihr also aus allen diesen Bemerkungen? — Daß, was das Aeußere, das Sichtbare, das in die Augen fallende betrifft, der menschliche Leib von dem eines Thieres

nicht gar sehr verschieden ist. Ja, man hat sogar gefunden, daß die innere Einrichtung des Magens, der Gedärme, des Herzes u. s. f. den Theilen des thierischen Körpers sehr ähnlich sei. Und schon um deswillen? — Sollte der vernünftige Mensch seine unvernünftigen Mitbewohner der Erde für Mitgeschöpfe Gottes, für Wesen Eines und desselben Vaters ansehen und sich nicht gelüsten lassen, sie zu quälen und über sie nach Belieben herrschen zu wollen. Ein Punkt, auf den wir später zurückkommen werden. Jetzt kehren wir wieder zu der Betrachtung über den Menschen zurück!

§. 50. Die Aehnlichkeit des menschlichen Körpers mit dem thierischen hätten wir gesehen; aber, sagt mir, ist denn gar kein Unterschied zwischen eurem Körper und dem eines Thieres? — O ja, ein sehr großer Unterschied. Und dieser deutet an? — Daß der Mensch weit edleren, erhabeneren Geschlechtes sei, als das Thier und auf ein größeres Recht in der Weltschöpfung Anspruch machen könne, denn das Thier. Gebt mir einige bezeichnende Unterschiede an zwischen einem Menschen und etwa einem Pferde, einem Ochsen, einem Schafe? — Alle Thiere sind so geschaffen, daß sie zur Erde sehen müssen. Und also damit andeuten? — Daß sie gleichsam irdischer, niedriger Natur sind. Wohin aber richtet der Mensch seinen Blick? — Aufwärts, nach dem Himmel. Worauf deutet das wohl hin? — Daß er höherer Natur sei, daß sein Ziel erhaben stehe, daß seine Bestimmung aufwärts gehe, daß sein Streben himmelan gerichtet sein müsse. Sehr wohl! Das Thier ist nur an die Erde gefesselt; der Mensch wurde höherer Betrachtungen gewürdigt, der Betrachtung erhabener, überirdischer, unvergänglicher Gegenstände. Welch' ein Vorzugsrecht vor dem Thierreiche, ein Recht, das der Mensch nicht genug anerkennen und rühmen kann? — Weiter: das Thier hat auch so gut, wie du, eine Zunge; allein wodurch unterscheidest du dich in dieser Hinsicht von Jenem? — Dadurch, daß das Thier seine Zunge blos zur Erhaltung seines Lebens und Höchstens zur Hervorbringung von Tönen hat, die es instinktartig von sich gibt; ich aber meine Zunge von Gott erhielt, nicht blos, um damit die Speißen zum Magen hinabbefördern zu helfen, sondern auch, um zu reden d. h. zu

sprechen mit Ueberlegung, vernünftig zu reden, zu singen, zu preisen, mich in Gott und Jesu zu erbauen u. s. f. — Abermals ein Vorzug, den wir nicht genug anrühmen können: denn erst unsere Sprache macht uns eigentlich zum Herrn der Schöpfung und bringt Dinge hervor, die die Mitwelt und Nachwelt in Erstaunen setzen. Nicht umsonst sagten die Zeitgenossen Jesu? — „Er rede gewaltig." Das konnte Jesus durch das Organ seiner Zunge, durch seine Sprache. Durch meine Rede bringe ich Rührungen hervor und entlocke auch dem verstockten Menschen Thränen! Preißt euren Gott, daß er euch die — Sprache gab. Ohne sie wäre euer Leben eine traurige Einöde; durch sie wird es zum Paradiese, das die lieblichsten Accorde verherrlichen sollen. Laßt daher keine Mißtöne fallen! Ihr werdet mich später besser verstehen lernen, wenn ich auf den Gebrauch der Zunge zu reden komme. — Endlich wollen wir noch eines Vorzuges des Menschen vor dem Thiere gedenken; das ist? — Sein Gesicht, oder vielmehr sind es seine Gesichtszüge. Wie nennt diese der §.? — „Sprechend und bezeichnend." D. h.? — Der Mensch kann durch seine Gebehrden (Weinen, Lachen, zornige Miene ꝛc.) Durch das Aeußere seines Gesichtes angeben, was in seinem Innern vorgeht. Kann das das Thier auch? — Nein. Der Hund ist wohl auch freundlicher, wenn ich ihn lobe, als wenn ich ihn zanke; aber andeuten im Gesichte kann er mir nicht, was er fühlt und was eigentlich in ihm vorgeht. Menschenkenner haben es soweit gebracht, daß sie? — In den Gesichtszügen des Menschen dessen Gedanken lesen und errathen können. Das Gesicht ist der Verräther des Menschen. Das merkt euch wohl! Und, schließlich, sagt mir noch: wer hat denn das Alles, was ihr hier sehet, gefertigt, die Hand des Menschen, oder die eines Thieres ich meine: diese Orgel, diese Kirche, dieses Haus ꝛc.? — Gewiß nicht die Hand des Thieres, sondern die menschliche Hand. Und somit steht der Leib des Menschen schon um dieser Dinge willen groß da, abgesehen von seiner weit erhabeneren Seele, auf die wir bald zu reden kommen. Wie kann darum schon Ps. 139, 14. sagen? — „Ich danke meinem Gott, daß ich wunderbarlich gemacht bin!" Ja, geht nur einmal in eine sogenannte Anato-

mie, wo der menschliche Leib, zur Belehrung für die jungen Aerzte, zerschnitten und zergliedert wird, laßt euch da alle einzelnen Theile des Körpers zeigen, und ihr werdet von Bewunderung hingerissen werden gegen Gott, der den menschlichen Körper so wahrhaft kunstvoll gebaut hat, so kunstvoll, daß dessen feine Theile bis jetzt noch nicht einmal genau ausstudirt sind. Ich werde nämlich um so dankbarer werden, je mehr ich die Größe des Schöpfers an meinem Leibe gewahre. Sehr schön sagt daher, S. 84., der Liedervers? —

Wenn ich auf meinen Körper sehe,
Den du so kunstvoll ausgeschmückt,
So wird, o Vater, in der Höhe,
Mein Herz bewundrungsvoll entzückt;
Ein jeder Sinn, ein jedes Glied
Erweckt zum Preise mein Gemüth.

Sechszehnte Stunde.

Wir fahren in der heutigen Stunde mit der Aufzählung der Vorzüge des menschlichen Körpers fort und kommen, nach

§. 51. Zunächst auf? — Die fünf Sinne. Wie sagt man gewöhnlich? — Der Mensch hat fünf Sinne. Erklärt euch darüber näher und deutlicher! — Gott gab uns gewisse Mittel, vermöge welcher wir im Stande sind, die Dinge außer uns zu begreifen. Oder noch deutlicher? — Vermöge welcher wir wahrnehmen können, was um uns her vorgeht. Abermals eine große Auszeichnung des Menschen, für welche wir dem Schöpfer dankbar sein müssen! Denn das Thier sieht wohl auch; ist aber kein Unterschied zwischen deinem Auge und dem eines Thieres? — O ja, ein sehr großer: denn schon die Bauart meines Auges ist ganz anders und überdies kann kein Thier (wenige Ausnahmen abgerechnet) so scharf, so ferne ꝛc. sehen, wie das menschliche Auge. Hörtest du z. B. nicht so genau, so könntest du? — Ich könnte mancher Gefahr, die mir drohte, nicht entgehen, denn indem ich ein wildes Pferd von ferne laufen höre, so eile ich ihm aus dem Wege. Dieses Beispiel liegt sehr nahe und ist nicht nur richtig,

sondern, man könnte auch deren noch mehrere anführen. Hätte z. E. der Mensch keinen scharfen Geruch, stünde die Nase nicht über den Mund hervor, so, daß der Geruch einer Sache eher, als ihr Genuß vernommen wird, was würde dann geschehen? — Der Mensch könnte manche widerliche, verderbliche Speise zu sich nehmen, die ihm Schaden brächte. Ihr mögt also an eurem Körper, wie in der ganzen Weltschöpfung nehmen, was ihr wollt, so findet ihr überall? — Gottes Weisheit und Güte. Und darum erwarte ich von euch um so mehr, daß ihr dieselbe dankbar anerkennen werdet.

Nennt nun alle fünf Sinne, mit denen uns der Schöpfer begabt hat? — Sinn des Gehörs, Sehens, (Gesichtes) Riechens, (Geruches) Schmeckens, (Geschmacks) Fühlens, (Gefühls). Die Thiere haben eben dieselben Sinne, wie wir, und manches Thier zeichnet sich noch ganz besonders durch irgend einen Sinn aus, (z. B. der Raubvogel durch ein sehr scharfes Gesicht, der Hund durch einen scharfen Geruch 2c.) indessen wurde keinem Geschöpfe ein so feiner Sinn gegeben, wie dem Menschen. Das zeigt besonders? — Das Gefühl, das Gehör, wodurch der Mensch im Stande ist, eine Sache sehr genau zu unterscheiden. Ich kenne einen Menschen, der blind ist und also den Sinn des Gesichtes entbehren muß; aber dieser Mensch hat in seinen Fingerspitzen ein so feines Gefühl, daß er jede Geldsorte oder Münze von Andern genau unterscheiden kann. Was findet man gewähnlich bei solchen Menschen? — Daß, wenn ihnen Ein Sinn fehlt, die andern desto stärker sind. Ich kannte einen andern Blinden, der wegen Mangel des Gesichtes nicht lernen konnte; allein er hatte eine solche Wißbegierde zur Bibel, daß er diese endlich, großen Theils, auswendig hersagen konnte und auch genau wußte die Stelle, wo sich der oder jener Spruch fand. Und das Alles hatte er durchs Vorlesen, durch das Mittel seines Gehörs (verbunden mit dem Gedächtnisse) erlangt.

Was übrigens das Wort „Sinn“ seiner Bedeutung nach anzeigt, so ist dasselbe so bekannt, daß es keiner weiteren Auseinandersetzung bedarf. Leitet ihr es ab von dem Zeitwort „sinnen“ (wenn dieses nicht vielmehr von jenem herstammt) so ist Sinn soviel als? — Das Sinnen,

das Mittel, etwas zu sinnen — zu begreifen, wahrzunehmen, aufzufassen. Und das ist eben die Grundidee, die bei den Sinnen zu Grunde liegt. Wenn indessen der §. sagt? — „Dem Körper werden die fünf Sinne beigelegt,“ — so dürft ihr das nicht mißverstehen. Der Körper hat eigentlich keine Sinne, sondern? — Die Seele. Wie müßt ihr euch die Sache richtig denken? — Der Seele kommt Alles zu; was der Mensch hat, und sie bedient sich nur des Körpers als Mittel, ihre Zwecke zu erreichen. Richtig; der Körper gibt also der Seele die Werkzeuge. So sieht nun nicht der Leib, sondern? — Die Seele sieht. Und? — Bedient sich des Auges als Mittel (Organ.) Stellt ihr euch die Sache so vor, so könnt ihr niemals irren. Das Auge ist nun nicht mehr das Sehen selbst, sondern nur? — Das Werkzeug dazu. Zum Gehör ist es? — Das Ohr. Zum Geruch? — Die Naselöcher. Zum Schmecken? — Der Gaumen und die Zunge. Zum Fühlen? — Alle Theile des Körpers. Wir wollen es noch durch zwei Beispiele erläutern! — Du haust z. E. Holz; sag mir, wer haut denn eigentlich, du oder die Axt? — Mein Arm haut und muß dazu eine Axt haben. Und wenn Jemand auf der Orgel spielt; ist es die Orgel, die da spielt, oder sind es die Finger des Organisten? — Die Orgel kann nicht spielen; sondern, sie ist nur das Mittel zur Hervorbringung der Töne, welches die Hand des Spielers bewirkt. Läßt diese Hand nach, so? — Hat das Organ keine Bedeutung. Gerade, wie bei der Seele: denn ist diese aus dem Körper gegangen? — So schläft das schönste Auge und das edelste Gefühl ist nicht mehr.

So lange ihr nun diese Sinne habt, was wird da wohl eure Pflicht sein? — Wir haben nicht nur dem lieben Gott zu danken, daß er uns die fünf Sinne gesund und schön gab, (indem wir den Blinden, den Tauben beklagen) sondern, wir müssen auch über unsere Sinne wachen, daß ihnen kein Schaden geschieht. Wie könnt ihr das? — Dadurch, daß wir keine gefährliche Wagstücke u. dgl. unternehmen, wodurch z. B. unser Gesicht, unser Gehör verdorben wird. Wer z. B. etwa sehr viel liest bei einem trüben Lichte? — Kann sich um seine Augen bringen. Ach! und schon mancher junge Mensch hat durch das Abprellen einer Kanone ꝛc? — Sein Gehör verloren. Wohl euch, wenn ihr mit guten

Sinnen ausgerüstet seid, und wohl euch, wenn ihr eure Sinne als ein Heiligthum bewahret. Dann werdet ihr auch nichts Schlechtes hören und sehen wollen, sondern nur das, was, „holdselig" ist, wie in der Schrift steht. Gewöhnt euch je mehr und mehr daran, die Schönheiten der Natur, der aufgehenden Sonne, des gestirnten Himmels zu sehen; zu hören die accordirenden Töne einer herrlichen Orgel, eines harmonirenden Gesanges, der Concerte der Vögel unter Gottes freiem Himmel: das ist ein höherer Genuß und ein freieres Schauspiel, als der Genuß bei euren Gassen- und Spinnstuben-Liedern, bei eurer Kirmesmusik u. s. f. Noch leßt mir mit Verstand aus dem Liede, Nr. 71, „Es werde Gott von dir erhoben" rc. V. 2 und 3 vor. Wie lautet er?

Schön ist der sonnenreiche Himmel,
Den Gott zu seinem Stuhle wählt;
Doch ist der sonnenreiche Himmel
Gedankenlos und unbeseelt:
Mir nur, dem Thone seiner Hand,
Gab er Gefühl, gab er Verstand.

Anmuthig, prächtig zum Entzücken
Ist seine ganze Körperwelt.
Wer zählt die Reitze, die sie schmücken?
Was ich nur sehen kann, gefällt.
Und dennoch kann sie nicht, wie schön,
Wie wunderbar sie sei, versteh'n.

Das könnt ihr aber, und darum laßt die Reitze der Natur, die Schönheiten der Kunst, durch die Werkzeuge eurer Sinne zu dem Heiligthum eurer Seele eindringen!

Siebenzehnte Stunde.

Daß der Körper, womit uns der liebe Gott ausgestattet hat, eigentlich für sich Nichts vermöge, sondern nur der Seele die Werkzeuge reiche, deren sie bedarf, das kam schon in der letzten Stunde vor.

§. 52. Am deutlichsten könnt ihr das sehen, daß der Körper nicht selbstständig ist und handeln kann, sondern nur von dem Willen der Seele abhänge, wann könnt ihr das wohl am deutlichsten wahnehmen? — Wann

der Mensch todt ist. Was ist nämlich im Hinsterben des Menschen mit ihm vorgegangen? — Die Seele hat sich von dem Leibe getrennt, so, daß dieser nun todt d. h. unthätig, wie eine leblose Masse darliegt. Was ist daher außer allem Zweifel gewiß? — Daß der Mensch aus zwei Theilen bestehen muß, daß er außer seinem sichtbaren Leibe noch etwas Unsichtbares in sich trägt, das den Körper regiert. Wie nennt man dieses dem menschlichen Körper einwohnende Unsichtbare? — Seinen Geist, oder seine Seele, auch wohl Herz. Ein Punkt, über den sich gar nicht streiten läßt: denn sogewiß außer und über der Welt noch ein höheres Wesen stehen muß, dem Alles unterthan ist, eben so? — Gewiß muß in dem Menschen ein unsichtbares Wesen wohnen, das nicht von dem Leibe abhängig ist, sondern das, wie der §. sagt, sich nur des Körpers bedient als „Wohnung und Werkzeug." Wenn die großen Geister der Vorzeit gedacht und geforscht haben, ein Moses, ein Jesus von Nazareth, ein Paulus, ein Luther, ein Melanchthon, wer hat bei diesen großen Männern gedacht, gewirkt; war es ihre Hand, ihr Fuß, ihre Brust, ihr Hirnschädel oder? — Es war ihr Geist, der bessere, überirdische Theil ihres Wesens. Wie lange braucht die Seele den Leib? — So lange, als sie auf Erden lebt und Werkzeuge nöthig hat. Recht; denn das Zeitliche kann nur durch das Zeitliche berührt werden. Unmittelbar kann der Geist nicht auf die Körperwelt wirken; wie hat es deßhalb der weise Schöpfer eingerichtet? — Er hat unserm Geiste eine Wohnung und ein Werkzeug — den Körper — angewiesen, um sich dessen bedienen zu können, so lange er hienieden wirken muß. Vgl. den Liedervers S. 84 „Du gabst uns die vernünft'ge Seele" ꝛc. Das müßt ihr zwar wissen, Kinder, daß Leib und Seele in gar enger Verbindung mit einander stehen und daß die Seele selbst durch die Einwirkungen des Leibes angegriffen wird. Ist z. B. mein Kopf krank, so? — Kann auch die Seele nicht gut und frei denken und arbeiten. Sehr wahr? Wie das zusammenhänge, hat noch kein Mensch genügend erklären können. Was aber steht als unumstößlich fest? — Daß der Mensch außer seinem leiblichen Wesen noch ein geistiges besitze, und daß jenes diesem unterthan sei. Und welchen von diesen beiden Theilen haltet ihr für

den besseren, edleren? — Doch wohl die Seele, als die Regentin des Leibes. Auf wessen Veredlung muß darum des Menschen erste Sorge gerichtet sein? — Auf die des Geistes. Ja, der Mensch darf seinen schönen Leib nicht vernachlässigen; aber daß seine Seele ausgebildet werde, gesund und rein und fleckenlos sei und bleibe, dahin muß er denn doch vor allen Dingen trachten! Wie sagt dort der große Lehrer? — „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele!" (Matth. 16, 26).

So oft ihr euch daher niederlegen oder von eurem Ruhelager aufsteht, so betet zu eurem Gott:

O Gott, du frommer Gott,
Du Quelle aller Gaben,
Ohn' den Nichts ist, was ist,
Von dem wir Alles haben;
Erhalte meinen Leib
Gesund und gib' dabei,
Daß auch mein Geist gesund
Rein mein Gewissen sei!

§. 53. So gewiß wir also annehmen müssen, daß ein außerweltliches Wesen über der Welt stehe, durch welches die Welt erhalten werde, ob wir es gleich mit leiblichen Augen nicht sehen, eben so? — Gewiß müssen wir glauben, daß ein unkörperliches Wesen in uns wohne, unter dessen Willen der Körper stehe und das keinem körperlichen Zufalle unterworfen sei. Sehr richtig! So wenig ich an dem Dasein eines Gottes zweifle, indem ich aus der Schöpfung auf den Schöpfer schließe, ebenso wenig zweifle ich an dem Dasein meines Geistes. Denn wenn ein Jesus „Worte des ewigen Lebens" sprach, wenn ein Luther, ein Cramer, ein Gellert, ein Klopstock Gesänge dichtete, die das Ewige berühren, so konnte das unmöglich von außen stammen, sondern es mußte das Product eines schöpferischen Wesens in dem Menschen, es mußte das Werk des menschlichen Geistes sein, der, angehaucht von dem Gottesgeiste, sich zu dem Himmlischen erhoben hatte. Was von der Erde ist, das ist Erde; was aber dem ewigen Gottesfunken entflossen ist, wie unsere Seele, das strebt in der Zeit über die Zeit. (Vgl. Joh. 3, 6. ff.)

Und wenn wir, nach §. 10., einem Geiste drei wesent-

liche Eigenschaften beigelegt haben und beilegen haben müssen, so muß unsere Seele als Geist? — Auch drei Eigenschaften besitzen. Der Katechismus gibt sie an; nämlich? — Die Seele des Menschen ist unsichtbar, sie hat Verstand und Vernunft und einen freien Willen. Ist sie unsichtbar, so? — Kann sie mit leiblichen Augen nicht wahrgenommen werden, ist kein körperliches Wesen, kein Gegenstand unserer sinnlichen Wahrnehmung. Und eben deshalb schweben wir noch so sehr über das Wesen unserer eignen Seele im Dunkeln und werden dabei nie ganz in's Reine kommen, wie wir mit der Kenntniß unseres Körpers auf's Klare kommen können; denn „in's Innre der Natur (der Seele) dringt kein erschaffner Geist." Die Aufhellung unseres geistigen Wesens muß uns für eine bessere Zukunft aufgehoben sein.

Verstand und Vernunft ist wie gesagt: „das Vermögen, richtig denken, überlegen und handlen zu können." Mit Einem Worte: der Mensch ist ein vernünftiges Wesen, heißt? — Er kann sich über das Zeitliche erheben, kann frei denken, kann sein Handlen nach Gründen einrichten u. s. f. Will man einen Unterschied machen zwischen Verstand und Vernunft, so müßte man sagen? — Verstand ist das niedere Denkvermögen; hingegen Vernunft das höhere, das tiefere Denken, ein Denken, das sich bis zu der Gottheit erhebt. So sagt man: „Das ist ein verständiger Hund;" weil er? — Das und Jenes begreift, sich erinnern kann ꝛc. Aber wen kann man nur ein vernünftiges Geschöpf nennen? — Den Menschen. Warum? — Weil nur Er nach Gründen zu handeln, eigentlich zu denken vermag; (Verstand kann man [mit Bretschneider] nennen: das Vermögen Begriffe, Urtheile und Schlüsse zu bilden; hingegen Vernunft ist das Vermögen: Ideen zu schaffen, die Vorstellungen, innere Anschauungen des Vollkommen.) Das Lehrbuch sagt auch euch, was freier Wille sei? — „Das Vermögen, zu wählen, zu verabscheuen und begehren." Auch davon haben wir schon gesprochen. Und auch diesen Vorzug unserer Seele müssen wir mit Dankbarkeit gegen Gott erkennen. Nehmt einen Menschen, den man in Ketten und Banden herumschleppt, wie, nach der Geschichte, einst Columbus aus America soll geführt worden sein,

und der nicht thun darf, was er will, sondern thun muß, was Andere wollen, sagt, könnt ihr einen solchen Mann einen glücklichen Menschen nennen? — Gewiß nicht. Warum? — Weil er seiner Freiheit beraubt ist. Ihr seht, wie schon der Vogel im Käfich sich nach Freiheit sehnt; nach Freiheit sehnt sich unser Geist, und diese Freiheit? — Hat Gott dem Menschen gegeben, die Wahl, sich nach Dem oder Jenem zu entschließen. Allerdings, wenn ihr euch eurer Freiheit nicht beraubt durch ein sündhaftes Leben und dadurch? — Wir in die Hände der Menschen fallen und wir uns um unser gutes Gewissen bringen. Würde es euch gefallen, wenn man euch zu Dem oder Jenem zwänge? — Nein, wir möchten freien Willen haben. Und welchem Menschen kann man es denn zum Verdienste anrechnen, dem, der das Gute thun muß, oder dem, der es freiwillig thut? — Doch wohl dem letzteren. So hat euch Gott Fluch und Segen vorgelegt; welches wollt ihr wählen? — Den Segen. Ich denke auch! Darum seid dem lieben Gott dankbar, nicht nur für das große Geschenk eurer Vernunft, sondern auch für das des freien Willens, und behaltet den schönen Vers, (den ich hier nach meinem Gedächtnisse citire:)

Gott liebet keinen Zwang:
Die Welt mit ihren Mängeln
Ist besser als ein Heer
Von willenlosen Engeln;

Gott hält für ungethan,
Was man gezwungen thut;
Der Tugend Uebung selbst
Wird durch die Wahl erst gut.

Schon Sirach (schlagt auf Cap. 17, 5. 6.) kannte diesen großen Werth, in dem er sagte: — „Gott gab dem Menschen rc.“ — „Er zeigte ihnen Beides, Gutes und Böses.“ Was heißt das wohl? — Er gab dem Menschen zwischen Gutem und Bösem die Wahl, er legte ihnen Fluch und Segen vor.

§. 54. Daß der menschliche Geist zwar einen Anfang habe, aber? — Kein Ende nehme — das ist schon vorgekommen. Nun, wie steht es denn mit seiner Ausbildung? — Der menschliche Geist kann tagtäglich mehr und

mehr vervollkommnet werden. Setzt noch hinzu: Und er lernt niemals aus; je mehr man weiß, desto mehr sieht man ein, daß man? — Eigentlich noch wenig oder gar Nichts weiß. Ich will ein Beispiel nehmen an einem guten Felde: denn unsere Seele ist ja eben ein schönes Feld, das da soll angebaut werden und Früchte tragen. Gesetzt, dieses Feld wäre das beßte Land, allein man baute es nicht, pflegte es nicht, was würde dann zuletzt bei all' seiner Güte entstehen? — Es würden darauf Dornen und Disteln wachsen. Und gerade so ist es mit unserer Seele. Was muß mit ihr geschehen? — Ihre Kräfte müssen gehoben, ihre Anlagen geweckt, kurz, ihre Veredlung muß ernstlich betrieben werden. Und aus den früheren Stunden wißt ihr schon, daß? — Der Mensch vor allen Dingen sich vervollkommnen soll im Guten oder in der Tugend. Davon ebenfalls noch später die Rede sein soll. Wie hat Jesus gesagt, Matth. 6, 33? — „Trachtet am ersten" ꝛc. Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, was wird das heißen? — Alles, was auf Gott hinzielt, alles Gute, Gerechte, Schöne und Erhabene.

Von diesen vorläufigen Bemerkungen, im Allgemeinen, über das Wesen unserer Seele, gehen wir in der nächsten Stunde über zu der

b) Bestimmung des Menschen.

Denn aus den Anlagen, Vorzügen, Kräften, Eigenschaften eines Gegenstandes schließen wir, mit Recht, auf dessen Bestimmung und Bedeutung.

Achtzehnte Stunde.

Wir gehen heute also, wie in der letzten Stunde angedeutet wurde, über zu der Bestimmung des Menschen.

§. 55. Gesetzt, wir hätten hier irgend ein herrliches Ding vor uns — wir wollen es Orgel nennen — ein Ding, das nicht nur schön gebaut wäre, sondern dessen innere Einrichtung auch Staunen und Bewunderung erregte; allein wir kennten seinen Zweck nicht, wir wüßten nicht, wozu es gemacht wäre, wie etwa Jene, die noch nie ein solches Instrument gesehen und gehört hätten, was

meint ihr wohl, was sollte man aus dem Bau dieses herrlichen Werkes schließen dürfen? — Daß es zu nichts Geringem, Schlechten bestimmt sei, sondern eine wichtige Bedeutung haben müsse. Eben das schließen wir aus der Natur unseres Geistes! Wenn ihr z. B. in dem Buche der Geschichte, dieser großen Lehrmeisterin, lest und hört, was der menschliche Geist seit Adam Alles erdacht, erforscht, entdeckt hat, wenn ihr hört, daß ein Moses durch seine Besonnenheit ein ganzes Volk von dem Joche der Sclaverei befreiete, wenn ihr euch überzeugt, daß der, an den wir glauben, Jesus Christus eine ganze Welt erlösete von Irrthum, Aberglaube und Sünde durch das helle Licht seines Evangeliums und durch einen fleckenlosen Wandel, wodurch er sich als den Sohn des heiligen Vaters charakterisirte; wenn ihr vernehmt, wie ein Paulus umherzog und, Gott und seinem besseren Geiste vertrauend, die Welt von den Schlacken des Heidenthums reinigte, sagt, glaubt ihr dann, könnt ihr dann nur im Entferntesten wähnen, daß der Mensch zu niedrigen Zwecken bestimmt sein könne, ich meine, das Wesen, das Vernunft und Verstand und freien Willen hat? — So Etwas zu glauben, stritte gegen unsere Vernunft, wäre wahrer Unsinn. Ich dächte auch; und es wird darum auch vielleicht nur den Auswüchsen der Menschheit einfallen, zu wähnen, daß der Mensch für die Erde und ihre niedrigen Zwecke in's Dasein gerufen sei. Der Ochs, freilich, der geht, wie man ihn führt, der nicht vor-, nicht rückwärts denkt, ein solches vernunftloses Geschöpf? — Mag blos für den Augenblick geboren sein, es befriedigt seine Naturbedürfnisse und tritt wieder ab von dem Theater der lebendigen Wesen. Aber der Mensch, der das Thierreich beherrscht, der mit seinem Geiste sich bis in die Räume der Luft, bis in die Abgründe der Erde versenkt, wozu kann dieser von seinem Schöpfer nicht bestimmt sein? — Der Mensch kann vermöge seiner großen Anlagen, nicht da sein, um nur zu essen und zu trinken, und zu sagen mit seinen irdischgesinnten Zeitgenossen: kommt laßt uns fröhlich sein, Morgen sind wir todt; es kann nicht seines Lebens Zweck sein, recht viel Verderben um sich her zu verbreiten und dann von dem Schauplatze der Zeit, ohne Weiteres, abzutreten. Eine solche Annahme stritte offenbar auch mit der Heiligkeit und Weisheit des Schöpfers.

Denn, was meint ihr? — Wenn Gott ein solches Wesen schuf, wie den Menschen, ausgerüstet mit himmlischen Vorzügen und Anlagen, so mußte er auch wollen, daß seines Daseins Zweck weiter gehe, als auf die Erdenscholle, auf den Augenblick der Zeit, der nur nach Genüssen hascht und weiter nicht vorwärts denkt. Das fühlte auch der große Apostel Paulus, deßhalb sagt er Röm. 14, 17? — „Das Reich Gottes (setzt dafür das Reich der Geister, das sittliche Reich, oder, mit andern Worten, die Bestimmung der geistigen, vernünftigen, Wesen) ist nicht (besteht nicht in) Essen und Trinken.“

§. 56. Sondern — diese Frage schließt sich hier ganz natürlich an und ist auch leicht zu beantworten — worinnen muß die Bestimmung des menschlichen Geistes gesucht und gesetzt werden? — In der Bestimmung zu etwas Großem, Ausgezeichnetem, Hohen. Und wo sollten wir das Ideal (das Höchste, zu dem sich der menschliche Geist zu erheben vermag) der Menschheit, des menschlichen Strebens, suchen, wo anders, als? — Bei und in Gott! Sehr richtig. Wenn der Höchste an die Menschen, seine Kinder, die Weisung hat ergehen lassen: „Ihr sollt heilig sein: denn ich bin heilig!“ so folgt daraus? — Daß der Mensch Gott ähnlich werden, ihm nachwandeln, zu ihm aufstreben soll, um seine Heiligkeit zu erreichen und sein Bild in sich aufzunehmen und zu verklären. Das heißt man seine Bestimmung. Mit andern Worten könnte man es auch so aussprechen? — Der Mensch ist zur Tugend oder Sittlichkeit, zum Guten bestimmt. Denn Alles, was Tugend heißt, ist ja göttlicher Natur und göttlichen Zweckes. Wenn nämlich behauptet wird, daß der Mensch Gott ähnlich werden soll, so hat man zunächst im Auge? — Gottes Heiligkeit, Weisheit, Gerechtigkeit. (Seine sogenannten moralischen Vollkommenheiten). Denn, allmächtig, wie Gott, wollen wir nicht werden; aber? — Heilig, weise, gerecht, liebevoll, wie der himmlische Vater; das wollen wir sein, das sollen wir werden. O das werdet immermehr, ihr braven Kinder! Dann? — O dann werden wir auch gewiß glückselig werden; gewiß, gewiß! Habt ihr wohl schon gehört, daß aus dem Gutesthun Unglück entstanden sei? — Nein, nur Segen und Friede, wie z. B. bei unserem Herrn Jesus Christus, der nie eine Sünde

that und zuletzt auch mit dem Vollendungskranze der Tugend in des Himmels Höhen geschmückt wurde. Wenn ich nun das Gesagte nochmals in Eins zusammenfaßte und fragte, wozu ist wohl der Mensch von Gott bestimmt worden, was würdest du mir darauf antworten können? — Der Mensch wurde, nicht, wie das Thier, von seinem Schöpfer in's Leben gerufen, um nur der Erde zu huldigen, sondern der Ruf Gottes an ihn ging dahin, sich über das Zeitliche und Nichtige zu erheben und durch Seelenreinheit und Herzensgüte, sich höherer, ewiger Seligkeiten würdig zu machen. Wie sagt sehr schön Paulus 1. Timoth. 4, 8? — „Die Gottseligkeit (Tugend) ist zu allen Dingen nütze (frommt in jeder Lage des Lebens) und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“ Allerdings! nicht der reiche Mann (den ihr, nach dem Evangelium, kennt) war der Glückliche, weil er alle Tage herrlich und in Freuden lebte, sondern Lazarus, weil er seiner Menschenbestimmung durch Gottesfurcht nachlebte und darum, nach dem Tode, von Engeln getragen wurde in Abrahams Schoos. Sucht auch ihr eure Menschenbestimmung hienieden durch Edelsein zu erreichen; strebt durch Weisheit und Tugend zu dem Heiligthume des zeitlichen und ewigen Friedens: denn der reinen Gottesfurcht ist ein Tempel der Verrherrlichung aufgebaut!

Zum Schlusse der heutigen, so lehrreichen, Stunde, schlagt noch nach V. 3 aus dem Liede Nr. 74 „Allmächtig-großer Gott,“ Wie lautet er? —

O welch' ein großer Zweck,
Dazu du, Gott! mich schufest:
Wie herrlich ist das Theil,
Dazu du mich berufest!

Dir, Höchster, ähnlich sein,
Vollkommen sein, wie du!
O wohl mir, wenn ich's bin!
Hilf du mir selbst dazu!

Und noch sollt ihr das schöne Lied (Nr. 291.) auswendig lernen:

Empfinde deiner hohen Werth;
Gott selbst, o Mensch, hat dich geehrt,
Hat mit Verstand dich ausgeschmückt
Und über'n Staub emporgerückt.
Vergiß es nie! u. s. f.

§. 57. Was kann in dieser Hinsicht die Bibel mit Recht von dem Menschen oder vielmehr von dessem Geiste behaupten? — Daß er ein Bild Gottes sei. Ist Bild die Sache selbst? — Nein, stellt nur eine Sache vor, ist ihr ähnlich. Ist z. B. das Crucifix auf dem Altare unser Herr Christus selber? — Nein, nur sein Bildniß, (repräsentirt Jesum, sowie der Geist des Menschen den ewigen Gottesgeist repräsentirt.) Daher sagt Ap. Gesch. 17, 28.? — Der Mensch sei Gottes Geschlechts. D. h.? — Er stamme von Gott ab und solle auch Gott ähnlich werden. Ehrt diese hohe Würdigung eures Geschlechtes auch an euch, durch ein göttliches Leben!

Neunzehnte Stunde.

Wir stünden nun soweit, daß wir die hohen Vorzüge des Menschen kennten, Wir haben daraus seine Bestimmung abgeleitet und genauer in's Auge gefaßt, und werden demnächst finden, daß diese unsere Menschenbestimmung selbst bis über das Grab hinausreicht. Jetzt beachten wir mehr die aus der Menschenbestimmung hervorgehenden und abzuleitenden Verpflichtungen und Anforderungen an den Menschen.

§. 58. Schon, nach §. 28 (schlagt ihn noch einmal auf!) hatten wir gefunden? — Daß der Mensch sich nur durch Rechtschaffenheit und Tugend den Beifall seines (heiligen) Gottes erwerben könne. Und daran knüpfen wir hier weiter an. Glaubest du wohl, daß es Einerlei, daß es gleichgültig sei, wie der Mensch in der Welt lebe und handle, ob er ein braver Mensch sei oder sich in allen Lastern herumtreibe? — Nein, das glaube ich nicht, das kann ich nicht glauben. Wem gibst du z. B. deinen Beifall, wenn du einen reichen Mann neben einen Lazarus überstellst? — Dem Letzteren, weil er ein rechtschaffenes Leben führte. Gut. Du hältst es also nicht für Einerlei, was der Mensch auf Erden treibe, wie er sich benehme? — Nein, durchaus nicht. Das urtheile ich an Andern und das glaube ich auch von mir selber. Aber, wer sagt dir denn das? — Das sagt mir mein eignes Herz, mein Gefühl für's Gute und Schöne, mein Gewissen. Ja! alle

drei Namen bezeichnen im Grunde nur Eins und Dasselbe, und man kann kurz sagen: dem Menschen beurkundet sein Tiefinnerstes, sein eigentliches Wesen, daß? — Er so und so handeln müsse und nicht anders handeln dürfe, wenn er seine Bestimmung nicht mit Füßen treten wolle. Wahrlich, ihr dürft den rohesten Menschen nehmen, so abgestumpft ist er nicht, soweit zurück ist sein Gefühl nicht, daß er nicht wissen und empfinden solle, wie er hätte handeln müssen, und daß seine Handlungsweise nicht die richtige sei. Nehmt den Verbrecher auf dem Blutgerüste, was wird er? — Er wird erst seine Schandthaten anerkennen müssen. Und er sagt also damit? — Daß es nicht Einerlei sei, wie der Mensch auf Erden handle, daß er Dieses thun und Jenes lassen müsse. Schlagt an eure Brust, hört nur die Stimme, die in eurem Bußen mahnt und ruft und sie wird euch sagen: Thut das, so werdet ihr leben! Was behauptet Paulus Röm. 2, 14. 15.? — „Es sei dem Menschen ein Gesetz in's Herz geschrieben," das ihm bezeuge, wie er handlen solle. Dieses in's Herz geschriebene Gesetz, dieses Gefühl fürs Rechte und Gute, das es dem Menschen verbürgt, daß er gerade so und nicht anders handeln müsse, bei welchem Volke findet das selbst der Apostel? — Bei den Heiden, die das Gesetz (Mosis und der Propheten, das geoffenbarte Gesetz) nicht haben. Was nimmt dieser große Menschenkenner sonach an? — Daß der Mensch auch ohne das geschriebene Gesetz wissen könne, was er thun und lassen solle. Welchen Satz müssen wir also als unumstößlich festhalten? — Daß der Mensch von Natur, durch sich selbst, durch seine Vernunft, durch sein von Gott ihm verliehenes Wahrheitsgefühl wissen könne, wie er handlen solle in der Welt, und — daß er nicht blindlings in den Tag hinein leben dürfe, sondern durch ein rechtschaffenes Leben sich des Beifalls seines Gottes würdig machen müsse.

Und, wir Christen, sind nun noch weit besser daran, als die Heiden, wir haben mehr Licht und Belehrung über diesen wichtigen Punct erhalten, durch wen? — Durch Jesum und seine Apostel. Was behauptet schon (nach dem alten Testamente) der vorchristliche Prophet Micha (6, 8.)? — Es sei dem Menschen gesagt, was recht und gut ist. Wo nämlich? — In der Vernunft und in

der Bibel. Behauptet denn die Bibel vielleicht etwas anderes, als unsere Vernunft? — Nein, das kann sie nicht; sie muß vielmehr in allen Stücken mit der menschlichen Vernunft übereinstimmen. Warum? — Sie stritte sonst gegen ein uns von Gott verliehenes Recht. Was thut daher Jesus gar oftmals? — Er verweis't den Menschen auf sich selbst, er behauptet, das Reich Gottes sei einwendig in dem Menschen; er führt die Menschen auf die Bücher der h. Schrift, als göttliche Offenbarung und ewiges Gesetz, um zu beweisen, daß Bibel und Vernunft sich die Hand bieten, und daß nach einem unwandelbaren, ewigen Gesetze der Menschengeist so und so handlen müsse. Es würde uns zu weit führen, alle hierher gehörigen Stellen nachzuschlagen; ihr könnt es mir auf's Wort glauben, daß — auf jeder Seite der Bibel stehe, daß der Mensch sich gerade nach diesem und keinem andern Gesetze bestimmen, gerade diesem und keinen andern Weg gehen dürfe, wenn er sich selbst erklärbar werden und die Gebote Gottes erfüllen wolle, die dieser in dem ewigen Bibelbuche niedergelegt habe. Und eben deshalb hat sich die Bibel durch alle Stürme der Zeit erhalten, weil sie das ewige Gesetz der Vernunft, des Funkens aus Gott, anerkennt.

Aber, sagt mir nun auch, wie theilt man denn gewöhnlich die Vorschriften Gottes, und der Vernunft, die Gebote, die Regeln ein, nach denen der Mensch sein Leben einrichten und bestimmen soll? — In Gebote und Verbote. Woher kommt diese Eintheilung? — Daher, daß neben dem Guten auch Böses in der Welt herrscht. Was ist nämlich mit dem Bösen, der Sünde, der Fall? — Es ist dieses verboten. Hingegen das Gute, die Tugend? — Ist geboten. Mit andern Worten? — Das Böse ist dem Menschen untersagt; dieses soll er lassen, meiden; das Gute dagegen ist ihm zu thun anbefohlen worden; er soll es ausüben. Nennt mir z. B. aus den zehn Geboten Gottes, die Moses von seinem Herrn empfing, auf welche sich Jesus im N. T. bezieht, und die auch Luther in seinem kleinen Katechismus aufgenommen hat — nennt mir aus diesem sogenannten Dekalogus ein Gebot und ein Verbot? — Das dritte Gebot: „Du sollst den Feiertag heiligen" oder das vierte: „Du

sollst deinen Vater und deine Mutter ehren!" ist ein Gebot; das fünfte dagegen: „Du sollst nicht tödten," das sechste: „Du sollst nicht ehebrechen," das siebente: „Du sollst nicht stehlen!" Das sind Verbote. Ihr fühlt und seht also? — Daß beide sehr genau in einander zusammenfallen. Warum? — Indem ich Jenes nicht thun soll, so ist mir dadurch schon geboten, Dieses zu thun. Wie sagt daher auch jener große Lehrer? — „Das Eine muß man thun, das Andere nicht lassen!" Sowie es nämlich nur Eine Seele gibt, auf deren Boden alles Großartige sprießen soll, so gibt es eigentlich auch nur Eine Pflicht, welche unbedingt fodert: das sollst du, o Mensch, und das sollst du nicht! Horcht auch ihr, meine lieben Kinder, wann ihr werdet zu besserer Erkenntniß kommen, allezeit auf die Stimme dieser Pflichtäußerung, und ihr werdet nie anstoßen gegen die Gebote Gottes und die Vorschriften eures Herzens, sondern in der Vollbringung eurer Pflichten die höchste Seligkeit und den süßesten Lohn der Treue finden. Das gäbe euer guter Vater, zu dem wir beten um Erleuchtung und Kraft zu allem Guten.

Noch wollen wir hierbei den herrlichen Gedanken hervorheben, den uns Nr. 351 („Oft klagt dein Herz, wie schwer es sei, den Weg des Herrn zu wandeln") in V. 5 und 6 gibt; er heißt? —

Gott will, wir sollen glücklich sein;
D'rum gab er uns Gesetze.
Sie sind es, die das Herz erfreu'n,
Sie sind des Lebens Schätze.
Er red't in uns durch den Verstand
Und spricht durch das Gewissen,
Was wir — Geschöpfe seiner Hand —
Flieh'n oder wählen müssen.

Ihn fürchten: das ist Weisheit nur,
Und Freiheit ist's, sie wählen.
Ein Thier folgt Trieben der Natur,
Ein Mensch dem Licht der Seelen.
Was ist des Geistes Eigenthum?
Was sein Beruf auf Erden?
Die Tugend! Was ihr Lohn, ihr Ruhm?
Gott ewig ähnlich werden!

Jede Zeile dieses inhaltsschweren Gedichtes enthält eine herrliche Wahrheit! Ich behalte mir vor, euch zu einer

andern Zeit das ganze Lied, der Reihe der Gedanken nach, zu erläutern und die darinnen niedergelegten Wahrheiten an's Herz zu legen. Gottes Stimme und Stimme der Vernunft? — Erklärt auch dieser großartige Sänger für gleichlautend.

§. 59. Glaubt ihr aber wohl gar, daß der Schöpfer unserer Natur Etwas in unser Inneres gelegt habe, was wir nicht erreichen, daß er uns Bestimmungen gestellt, die wir nicht erfüllen könnten? — Nein, das läßt sich von einem weisen Gott nicht erwarten; was er von uns fodert, das zu erfüllen, muß dem Menschen auch möglich sein. Was muß er sonach können? — Er muß seine Bestimmung als Mensch, als vernünftig-geistiges Wesen erreichen können. Das heißt mit andern Worten? — Er muß es soweit zu bringen im Stande sein, daß das Böse ihn nicht mehr anficht, sondern daß er Gutes und nie Böses thut. Kennt die Geschichte Einen, der das gekonnt hat, der seine Bestimmung im höchsten Grade erreichte, der auch nicht einmal eine Sünde gethan, auch nicht einmal gegen den Willen seines himmlischen Vaters gehandelt hat? — Ja; das war Jesus Christus, der Anfänger und Vollender unseres Glaubens. Wie kann man ihn nennen? — Den Weisesten am Verstande, den Heiligsten am Willen, den Reinsten auf Erden, den Tugendhaftesten, der je gelebt hat. Wenn ihr also so lebt, wie euer Herr und Meister gelebt hat, wie kann man euch da nennen? — Tugendhafte, edle Menschen. Was erfüllt ihr in diesem Falle? — Unsere hohe Bestimmung als Menschen und als Christen. Mit Recht sagt ihr: „als Christen.“ Warum? — Weil der Christ noch mehr thun muß, als der Mensch überhaupt, der von Christus, dem Ideale der Menschheit, dem Muster aller Tugenden, Nichts weiß. Wie heißt man das Gegentheil von der Tugend? — Sünde. Was heißt sonach sündigen? — Wider Gottes Gebote und die Aussprüche unseres Herzens handeln, die Wege des Herrn übertreten. Nennt mir Menschen aus der evangelischen Geschichte, die gesündigt haben? — Ein Petrus verläugnete seinen Herrn, ein Judas Ischarioth verrieth ihn sogar durch einen Kuß. Diese und andere sündigende Menschen stellt euch die Bibel auf? — Zur Belehrung und Warnung. Wie sollt ihr handeln, wem sollt ihr nach-

folgen? — Wir sollen allezeit der Stimme der Vernunft und den Geboten Gottes folgen und dem Leben Jesu nachwandeln. Wenn ihr das thut — und eine Anweisung dazu sollt ihr ja in diesen heiligen Stunden bekommen — so erlangt ihr? — Christliche Tugend, Seelenreinheit, Frömmigkeit. Welche gewiß mehr werth ist, als wenn ihr euch Schätze und Güter der Zeit in Ueberfülle erwerbt. Ein frommer, tugendhafter Mensch sein, der Sünde ewige Feindschaft schwören und sie, unter welcher Gestalt sie auch auftreten möge, mit Jesus göttlichgroß abweisen, das ist der höchste Ruhm eines Erdenwallers, das ist der Weg zum ewigen Leben. Denn wie sagt 1. Joh. 3, 4? — „Die Sünde sei das Unrecht!" Und wer Unrecht thut, dem kann es nicht gut gehen. Beispiele davon liefert die Bibel in Menge. Wohl dem, der sein Leben rein und unbefleckt erhält bis auf den Tag unseres Herrn Jesu Christi!

Zwanzigste Stunde.

„Tugend!" das war das große Losungswort, das wir in der letzten Stunde vernommen haben; ihr gegenüber lernten wir zu unserer Warnung kennen: die „Sünde" als die Feindin alles Schönen und Guten. Um nun die Sache noch deutlicher zu machen, haben die Menschen der Sünde verschiedene Namen gegeben, ob es gleich nur Eine Sünde gibt und Eine sündigende Maxime.

§. 60. Wie heißt die erste Art von Sünde? — Unterlassungssünde. Und die zweite? — Begehungssünde. Was würde eine Unterlassungssünde sein? — Wenn ich etwas Gutes, das ich thun sollte, nicht thue, vielmehr unterlasse, so nennt man das eine Unterlassungssünde. Wenn ich z. E. das dritte Gebot: „Du sollst den Feiertag heiligen!" nicht halte, so unterlasse ich in diesem Falle Etwas, was mir geboten ist. Oder, wenn dort ein Kind in's Wasser gefallen wäre und Gefahr liefe, zu ertrinken, und ich eilte nicht herbei, es zu retten; oder, wenn meines Nächsten Haus in Flammen stünde, und ich sähe gleichgültig zu, ohne Anstalten zum Löschen zu treffen, so sind das lauter Unterlassungssünden. Was versteht man unter Begehungssünde? — Dieser mache

ich mich in dem Falle schuldig, wenn ich wirklich etwas Böses thue, eine schlechte That begehe, die mir verboten gewesen war. Gib einige Beispiele an! — Es ist geboten: „Du sollst nicht stehlen!“ — „Du sollst kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten!“ Wenn ich nun diese Verbote übertrete und dennoch stehle, dennoch dem Nächsten Böses nachsage, so habe ich eine Begehungssünde gethan. Wie sagt der §. von diesen Arten von Sünden? — „Beide seien gleich verwerflich!“ Was heißt das? — Die eine Art ist so gut Sünde, so gut strafbar, als die andere. Warum? — Weil es im Grunde vor dem Richterstuhle Gottes und des Gewissens Einerlei ist, ob ich meinem Nachbar das Haus selbst anstecke oder ihm nicht aus der Noth helfe, wann es brennt; ob ich das Kind selbst in's Wasser werfe, oder es nicht herausziehe, wann es um Hülfe schreit; ob ich selber falsches Zeugniß rede wider meinen Nächsten oder seine Ehre nicht in Schutz nehme, wann Andere von ihm afterreden. Sehr richtig sagt daher Jacob. 4, 17? — „Wer da weiß, Gutes zu thun“ rc. Allerdings, eine Sache wissen, kennen, und sie doch nicht thun, ist oft noch weit schändlicher, als eine böse That (vielleicht aus Unwissenheit, in der Uebereilung) verüben. Wer gestohlene Sachen kauft, wer gefundene Dinge verheimlicht, sagt, was haltet ihr von dem? — Daß er so gut sei, als der Dieb selber. Und doch glauben gar viele Menschen? — Die Unterlassungssünden seien nicht so schlimm, als die Begehungssünden und wollen sich in der Regel damit helfen, daß sie sagen: „Ich hab' ja doch nichts Böses gethan!“ Ja, aber du hättest auch das Gute nicht unterlassen sollen; du hättest auch am Feiertage zur Kirche gehen müssen, du hättest auch deine alten Aeltern unterstützen sollen u. s. f. Seid also, meine Kinder, stets auf eurer Hut; thut nicht allein nicht das Böse, sondern unterlaßt auch nirgends, wo sich euch Gelegenheit darbietet, die Ausübung eurer Pflichten, damit ihr den Ruhm erndtet, den der barmherzige Samariter erndtete. Warum? — Ei, weil er nicht, wie der Priester und Levite bei dem unglücklichen Menschen, der unter die Mörder gefallen war, kalt und gefühllos vorüberging, sondern beisprang, den Jammernden aufhob, ihn zur Herberge brachte rc. Nun, so gehet hin und — thut deßgleichen!

§. 61. Eine andere Bewandniß hätte es, wenn man redete? — Von vorsätzlichen und von Schwachheitssünden. Beide sind genau von einander zu unterscheiden, indem im Christenthume Alles auf den bösen Willen ankommt. Welches könnte man eine vorsätzliche Sünde nennen? — Wenn ich den bösen Vorsatz hätte, etwas Schlechtes zu verüben, wenn ich es vorher erst genau überlegte, wie ich es fein ausführen wollte, wenn ich den Willen gefaßt hätte, dies und jenes Schlechte zu thun. Wer so sündigen kann, der? — Ist schon ein grober Verbrecher, mit einem solchen Menschen muß es schon weit gekommen sein. Könnt ihr mir ein Beispiel anführen? — In Frankfurt (o mich schauderts vor der That!) lebte unlängst ein Schreinermeister; dieser schickte seine Magd weg, um Etwas holen zu lassen, und während der Zeit — ermordete er nicht nur sein Weib, sondern auch seine Kinder und zuletzt sich selbst. Wahrlich, ein vorsätzlicher, bösartiger, scheußlicher Sünder. Kannst du mir ein anderes Beispiel angeben? — Ich lauerte Jemanden des Abends auf und schlüge ihm auf den Kopf, oder ich ging hin und schnitt ihm seine schöne Obstbäume ab. Dergleichen verdorbene Menschen hab' ich leider! kennen gelernt. Ihr werdet doch nicht soweit kommen wollen, vorsätzliche Sünder abzugeben? — Davor behüte uns der himmlische Vater!

Allein vor welcher Art Sünden müßt ihr euch doch auch hüten? — Vor Schwachheitssünden. Warum? Weil daraus leicht üble Folgen entstehen können. Allerdings; aus Uebereilung, in seiner Schwachheit hat schon Mancher Etwas gethan, das? — Ihn hernach gereute und später ihm sehr zur Last fiel. Z. E.? — Der Apostel Petrus, der seinen Herrn verläugnete und sogar dabei schwur, er kenne ihn nicht. Und also sein Gewissen belastete. Wann begehe ich nämlich eine Schwachheitssünde? — Wann ich in der Hitze, im Leichtsinn, in der Unwissenheit, aus Uebereilung fehle. Wer z. B. sehr reitzbare Nerven hat, was kann der? — Sich leicht vergessen, leicht in Zorn gerathen, fluchen u. dgl. Das Alles sollte man von dem Christen nicht sagen dürfen. Dieser darf nie? — Etwas ohne Ueberlegung thun, sondern muß mit Verstand handeln, mit Umsicht. Und weiß er Etwas nicht, so? — Muß er sich belehren lassen und darf sich nicht

übereilen. Freilich, wie sagt schon Ps. 19, 13? — „Herr, wer kann merken" rc. — Die Menschen fehlen oft und wissen es gar nicht, denken nicht daran; glauben auch, es sei keine Sünde, wenn sie z. B. in den Wald gehen und Holz frevlen. Handelt daher in der Welt allezeit mit Vorsicht, damit es euch späterhin ja nicht gereue, so und nicht anders gehandelt zu haben. Und habt ihr jemals aus Schwachheit gefehlt, so? — Wollen wir mit dem Psalmen beten: „Herr, verzeihe uns die verborgenen Fehler!" Und mit Petrus „hinausgehen und bitterlich weinen."

§. 62. Hierbei muß noch einer besonderen Art von Sünde gedacht werden, von welcher man häufig genug reden hört und mit der sich gar viele Menschen entschuldigen und ihre schlechte Denk= und Handlungsweise beschönigen wollen; ich meine? — Die Erbsünde. Nun, was ich erbe, hab' ich das von mir und durch mich? — Nein, ich habe es von Andern bekommen. Z. B.? — Ein großes Vermögen, das Jemand nach dem Tode seiner Verwandten durch Erbschaft bekommt. Wem muß nun dabei das Verdienst des Erwerbens zugerechnet werden, dem Erben oder dem Erblasser? — Dem Letzteren: denn dieser hat es erworben, und der Erbe bekommt es ohne Mühe, ohne sein Zuthun. Gut! Dieses wollen wir als bekannt voraussetzen; was würde nun eine Erbsünde sein im crassesten Sinne des Wortes? — Eine solche Sünde, die ich nicht selbst begangen, mir nicht selber erworben, sondern die ich von Andern geerbt, von Natur bekommen habe, die von Einem zu dem Andern übergepflanzt wird. Allerdings, so denkt man sich gemeiniglich die Erbsünde. Wer soll zuerst gesündigt haben? — Adam und Eva, als sie von dem verbotenen Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen aßen. Und nun? — Soll diese Sünde auf alle ihre Nachkommen übergegangen sein; sie sollen die Sünde gleichsam erben, der Sohn vom Vater, rc. Aber, sag' mir, kannst du denn was dafür wenn dein Vater gefehlt hat? — Gewiß nicht. Und? — Man kann mich auch wegen des Fehlers eines Andern nicht strafen. Ganz klar! Deßhalb sucht auch der Ap. Paulus das Verderben in der Welt nicht in der Sünde Adams, sondern? — Darinnen, „weil sie Alle gesündiget haben." Diesen Gedanken führt er besonders aus in seinem Briefe an die

Römer, wo ihr ihn weiter verfolgen könnt. (Besonders Röm. Cap. V.)

Ich denke also, es ist besser, sich von der sogenannten Erbsünde eine andere, vernünftigere Vorstellung zu machen, welche der §. angibt. Wie heißt es hier? — „In jedem Menschen liegen von Natur Neigungen und Begierden, die eher auf's Böse als auf's Gute abzielen.“ Nehmt ein Kind, was wird es thun? — Es wird eher nach der scharfen Scheere greifen, womit es sich verwunden kann, als nach dem unschädlichen Holze, bei dem es Nichts zu riskiren hat. Und woher stammen denn jene Triebe und Neigungen? — Von Natur, wir haben sie von Mutterleibe mitgebracht. Seht, das ist die Erbsünde, hier müssen wir den Keim zur Sündhaftigkeit suchen. Werden nun unsere Neigungen, Triebe, Begierden (zum Genuß, zum Eigenthum rc.) richtig geleitet? — So bleiben wir frei von Sünde. Allein? — Das geschieht sehr selten. Warum? — Es hält oft leichter, das Böse zu thun, als das Gute; die Befriedigung unserer Begierden schmeckt süß; Andere thun das auch, kommen frei durch, und wir folgen ihrem Beispiele nach. Ja, wenn eure Altväter alle rein wären, so? — Würden wir es auch sein. Man hat auffallende Beispiele, daß Kinder nicht nur am Körper, sondern auch am Geiste ihren Aeltern ähnlich sind. Stiehlt z. B. der Vater, so lernt das Söhnchen frühzeitig auch stehlen; es flucht; warum? — Weil sein Vater auch geflucht hat. Nach 1. Mos. 8, 21 ist ohnehin? — „Das Dichten des menschlichen Herzens böse von Jugend auf!“ Jetzt seid ihr noch jung und unverdorben, jetzt könnt ihr eure Begierden noch im Zaum halten; richtet sie stets auf das Gute und folgt ja nicht den verderblichen Beispielen Anderer! Dann wird es gewiß gut stehen mit euch, und ihr werdet es nicht beklagen, von fehlerhaften Menschen geboren zu sein: denn durch „Gebet und Wachen kann der Christ zu Schanden machen“ jeden Unfall zur Sünde!

Ein und zwanzigste Stunde.

Wir fahren fort mit der Auseinandersetzung der Beschaffenheit unserer Natur und knüpfen da wieder zunächst an, wo wir in der letzten Stunde sind stehen geblieben.

§. 63. Also, es handelte sich darum, daß wir von Natur gewisse Triebe und Neigungen mit auf die Welt bringen. Glaubt ihr denn, daß Gott uns diese zu unserem eignen Verderben gegeben habe? — Nein, das läßt sich von unserm weisen und dabei guten Vater durchaus nicht erwarten; vielmehr muß Alles, was er uns gab, zu einem nützlichen Zwecke gegeben worden sein. Sehr richtig! Wie läßt uns Gott sonach geboren werden? — Zwar mit jenen Trieben und Neigungen, aber doch noch fehlerrein, unschuldig. Man sagt daher mit Recht von Kindern? — Das sind unschuldige Geschöpfe. Weshalb auch Jesus so gerne mit Kindern umging. Warum aber nennt ihr die Kinder unschuldig? — Weil sie noch nichts Böses gethan haben. Also, worauf kommt es bei dem Menschen an? — Nicht darauf, daß er etwa böse Neigungen mitbringt, sondern darauf, ob er seine Unschuld bewahrt, seiner Begierden Meister bleibt, nichts Böses thut. Hätten z. B. Adam und Eva ihren Lüsten und Begierden nicht gefolgt, so? — Blieben sie so rein und unschuldig, wie sie aus der Hand ihres Schöpfers hervorgegangen waren. Allerdings! daß Gott an der Befriedigung der bösen Begierden, oder vielmehr an der unmäßigen Befriedigung der ursprünglich schuldlosen Begierden keinen Gefallen habe, das? — Zeigt der Umstand, daß er die ersten Menschen aus dem Paradiese trieb, weil sie seinen Willen nicht gethan hatten.

Bleibt ihr also so, wie ihr aus dem Schooße der Natur hervorginget, so werdet ihr weder Sünde, noch Laster, noch Fehler an euch haben. Der Mensch wird nur stufenweise, so wie gut, so auch schlecht und lasterhaft. Denkt euch einmal — dieses Gleichniß fällt mir gerade ein: denn das Laster ist ja doch endlich auch eine Flamme, die nicht, oder schwer, zu löschen ist — denkt euch einmal: ein Bösewicht hätte ein Haus in Brand gesteckt. Was legte er Anfangs an? — Einen Funken, etwa einen brennenden Zunderschwamm. Was that dieser? — Er griff um sich, so daß es eine Flamme gab. Und aus dieser entstand zuletzt? — Eine furchtbare Glut, eine Feuersbrunst, die nur mit Hülfe großer Anstrengungen gedämpft werden konnte, nachdem sie vielleicht schon viel Unheil angerichtet hatte. So müßt ihr euch

die drei Stufen eines in's Verderben rennenden Menschen denken. Z. E. Er betrinkt sich einmal, er flucht einmal, er verläumdet einmal; wie könnte man das nennen? — Das wäre ein Fehler, ein Fehltritt, eine Verirrung vom rechten Wege. Gesetzt aber, er folgte seiner Begierde mehr, er betränke sich heute und in 8 Tagen schon wieder; er nähme Diesem einen Kreuzer und Jenem in kurzer Zeit einen Groschen, was wäre das? — Das wäre offenbar schon Sünde, fortgesetztes Uebertreten der göttlichen Gebote, Wiederholen der früheren Fehler. Was kann nun leicht daraus entstehen? — Das Laster, die gröbste Verletzung der Gesetze Gottes. Wenn nämlich der Sünder gar nicht mehr zur Besinnung kommt, wenn er jeden Tag sich besäuft, jeden Augenblick stiehlt, flucht, verläumdet, kurz, wenn das Sündigen ihm zur Gewohnheit geworden ist, dann? — Ist der Mensch ein verdorbener, ein lasterhafter Mensch, ein in Sünden versunkenes Wesen, das unter das Thier herabsinkt. Denn was thut das Thier? — Es folgt nur den Trieben seiner Natur, aber der Mensch geht über seine Natur, zerreißt seine Natur. Völler und Trunkenbolde sind ihrer nicht mehr mächtig und liegen, zu Jedermanns Aerger, sogar an öffentlicher Straße. Pfui der Menschheit, die soweit sinken kann. Was wird ein in allen Lastern versunkener Mensch nicht leicht können? — Er wird nicht leicht seine Gebrechen ablegen und wiederum ein guter Mensch werden können. Er läßt wohl einmal sein Laster und glaubt es nun durchsetzen zu können, aber siehe da! locken ihn die Reitze der Welt, so? — Ist er wieder der alte Sünder, der alte Adam regte sich und das Laster ist in seiner Furie da. Ihr seht also, was hier zu thun ist? — Wir müssen uns vor „dem ersten Schritte" hüten, dürfen auch nicht Einmal einen Fehler machen, nicht Einmal gegen Gott und das Gewissen handeln. Wie sagt Jac. 2, 10? — „So Jemand das — sündigt an Einem" ꝛc. Also, schon Einmal gefehlt, ist so gut, als? — Das ganze Gesetz übertreten. Bei diesem schönen Grundsatze müßt ihr bleiben; das Gute muß euch so heilig sein, daß ihr es auch nicht einmal wagt, euch an diesem Heiligthume zu vergreifen. Hätte ein Schinderhannes (wie man ihn im gemeinen Leben nennt) nicht Anfangs einen Kreuzer gestohlen, er würde gewiß?

— Nachher nicht Tausende gestohlen und Menschen betrogen und Menschen gemordet haben und — gewaltsamen Todes gestorben sein. Denn? — Wem der Kreuzer nicht heilig ist, dem ist auch der Kronenthaler nicht heilig. Wer sich vorgesetzt hat: du willst auch nicht Einmal in die Sünde willigen, der wird, so oft sie ihn lockt, mit Joseph sagen können? — „Wie sollt' ich ein solch' großes Uebel thun und wider den Herrn, meinen Gott, sündigen können?“ So oft euch etwa eure Begierden locken, etwas Unrechtes zu thun, so oft sprecht mit dem großen Ueberwinder: „hebe dich weg von mir, Satan! Denn es steht geschrieben: man soll Gott allein anbeten und ihm dienen; man soll ihm mehr gehorchen, als den Menschen“ (den menschlichen Begierden, den Reitzen der Welt u. s. f.) Einen Fehler, wenn er in keiner böslichen Absicht begangen wurde, könnte man? — Dem Menschen wohl verzeihen. Ja, aber es ist immer mißlich, weil es selten bei dem Fehler bleibt, sondern der Fehlende gar leicht Gefahr läuft, aus einem Fehler in den andern zu verfallen, indem das Böse bei dem Menschen wuchert, wie das schädliche Unkraut unter dem guten Waizen. Wer Ohren hat, zu hören, der höre!

§. 64. Daß der Mensch bei einem sündhaften, die Wege des Herrn übertretenden Leben, seinem Gott durchaus nicht gefallen kann, das ist bereits zu Genüge erinnert worden. Warum kann er das nicht? — Weil Gott ein heiliges Wesen ist und Alles, was böse ist, hassen muß. Was befiehlt daher auch die h. Schrift den Menschen? — Röm. 12, 9 „Hasset das Arge (das Böse, die Sünde) und hanget dem Guten an“ (bleibt dem Guten treu; übt die Tugend, führt einen göttlichen Lebenswandel!)

Noch wollen wir aus dem Liede: (Nr. 81) „Wer nur Ein Laster liebt“ rc. V. 4 und 5 lesen. Wie lauten sie? —

So sei es mir denn Pflicht,
Der kleinsten Schuld zu wehren,
Und jede Tugend stets
Mit Eifer zu verehren.
Kein Fehltritt scheine mir
Und kein Vergehen klein;
Dies könnte leicht der Grund
Von schweren Sünden sein.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Durch Tugend steigen wir
Zum göttlichen Geschlechte,
Und ohne Tugend sind
Selbst Könige nur Knechte. (Wie herrlich!)
Sie, sie nur macht uns erst
Des Lebens Anmuth schön,
Nur sie kann über Zeit
Und Schicksal uns erhöh'n.

Zwei und zwanzigste Stunde.

Also — diese Wahrheit kennen wir aus den letzten Stunden als unbezweifelt und unumstößlich — der Mensch soll und darf unter keinem Vorwande, in keinem Verhältnisse, zu keiner Zeit, Böses thun, sondern, er muß von der Wiege bis zum Grabe seinem Gott und Gewissen treu bleiben.

§. 65. Wie aber steht es mit der Menschheit, wenn wir sie in der Wirklichkeit betrachten, wenn wir in das Leben eingehen und die Menschen nehmen, nicht, wie sie sein sollen, sondern wie sie wirklich sind? Wie sagt der §.? — „Kein Mensch ist ganz rein von Sünden; Keiner bleibt frei von Fehlern" 2c. Die Geschichte kennt nur Einen Menschen, der ganz fehlerrein und fleckenlos war? — Jesus Christus. Alle übrigen? — „Uebertreten mehr oder weniger Gottes Gebote und thun, oft nicht, was vor Gott und dem Gewissen recht ist." Wie sagt Jac. 3, 2? — „Wir fehlen Alle mannigfaltig." D. h.? — Der Eine sündigt auf diese, der Andere auf jene Art, der lügt, der betrügt, der stiehlt, der raubt 2c. Ja, wer will die Fälle alle nahmhaft machen, in welchen die Menschen Gottes Gebote übertreten! Bald ist es die Welt mit ihren Reitzen, die uns lockt, bald sind es unsere bösen Gedanken, die aus dem Herzen kommen, welche uns nicht thun lassen, was vor Gott recht ist, bald? — Sind es schlechte Menschen, die wir anhören. Kurz, wie sagt mit Recht der Ap. Röm. 3, 23? — „Wir sind allzumal Sünder" 2c. Und im A. T. steht geradezu geschrieben (1. Kön. 8, 46, das Jeder aufschlägt!)? — „Es ist kein Mensch, der nicht sündiget." Eine Ausnahme gibt es hier nicht; in den Palästen der Großen wird so gut

gesündiget, wie? — In den Hütten der Kleinen. Gedenkt nur einmal der Sünden, die zu unseren Ohren kommen. Ist ihre Zahl nicht schon groß genug? — Ach, ja. Wie aber, wenn wir noch Jedem in das Herz sehen, wenn wir, wie der Allsehende, in die heimlichen Winkel schauen könnten, wie würde es dann mit den armen Menschen stehen und unter ihnen aussehen? — O dann würde das Sündenregister noch weit größer ausfallen. Laßt uns, meine lieben Kinder, von dieser traurigen Seite des menschlichen Herzens, von diesen Verirrungen des Lebens wegeilen! Dankt ihr nur eurem Gott, daß ihr noch nicht angesteckt seid von den Flecken der Zeit, bewahret eure Unschuld als die köstlichste Perle in eurem Lebenskranze!

§. 66. Ich will nun fragen: Reimt sich denn ein Sündenleben mit der Bestimmung des Menschen, verträgt sich denn ein schlechter Lebenswandel mit der Heiligkeit Gottes; kann denn der Sünder vor Gott und dem Gewissen bestehen? — Ach, Gott, nein! Er kann nicht bestehen und darf nicht bei seinem Sündenleben beharren. Was soll also jeder Mensch — denn Jeder ist vor Gott ein Sünder; eine Ausnahme gibt es nicht; Keiner ist gerecht — nach Anleitung dieses §.? — Er soll Buße thun. Das kann man auch ausdrücken? — Er soll sich bekehren. D. h.? — Er soll seinen bisherigen Weg verlassen und umkehren auf einen andern Weg, auf den Weg, der ihn zu Gott und zum Frieden seines Herzens, dem entflohenen, führt. Wie viele Stücke rechnet der Katechismus zu dieser Buße oder Bekehrung oder Sinnesänderung, Veränderung seines Lebenswandels (lauter gleichbedeutende Namen)? — Drei Stücke, nämlich: Erkenntniß, Bereuung und Vorsatz. Worin besteht die Erkenntniß? — Darinnen, daß man einsieht, erkennt, sich überzeugt, daß man nicht recht gethan habe, und daß es schlechterdings nicht so bleiben könne, sondern unser Leben eine andere Wendung nehmen müsse. Natürlich, das ist der erste Schritt, der bei der Besserung geschehen muß. Denn solange ich meine Fehler nicht einsehe, erkenne, solange? — Werd' ich auch keine Anstalten treffen, mich zu bessern, die alten Fehler abzulegen und ein neuer Mensch zu werden. Das könnt ihr bei den Pharisäern lesen, vor denen Christus so sehr warnt. Warum? — Weil sie ganz

verblendet waren und nicht wußten, was zu ihrem Frieden diente, mit sehenden Augen nicht sahen die Abgründe, die sie zu verschlingen drohten.

Wir kommen auf den zweiten Schritt zur Besserung. Er heißt? — Bereuung. Eine Sache bereuen? — Heißt: Kummer, Gram, Schmerz darüber empfinden, daß sie so und so ist. Gut; dem Sünder muß es also? — Leid sein, daß er gesündigt habe; er muß herzlich wünschen, daß es nicht geschehen, daß es anders sei. Nun ist die Besserung bald vollendet. Denn der dritte Weg wird nicht ausbleiben; ich meine? — Der ernste Vorsatz, es nie wieder zu thun, nie wieder zu sündigen, sondern Gott und dem Gewissen treu zu wandeln, unverrückt die Bahn der Tugend zu gehen und die Sünde großartig von sich abzuweisen. Wenn unsere Sünden sollen vertilgt werden, so? — Müssen wir, nach Ap. Gesch. 3, 10, Buße thun und uns bekehren. Nach Matth. 3, 8? — „Rechtschaffene Früchte der Buße bringen!" d. h. im Leben zeigen, daß man sich wirklich gebessert habe.

Ich kann euch dies Alles nicht anschaulicher machen, als wenn ich euch erinnere an das bekannte Beispiel des Apostels Petrus, der? — Den Herrn Jesum verläugnete. In seiner Bekehrungsgeschichte findet ihr den Spiegel, in welchem sich jeder Sünder beschauen sollte. Petrus hatte? — Aus Menschenfurcht, aus Uebereilung, aus Schwachheit eine Sünde gethan, die ihm nicht zu verzeihen war, indem er sogar den Meister, der ihm so treulich gedient hatte, verläugnete und abschwur. Allein 1) blieb es dabei? — Nein, er sah gar bald ein, er erkannte, welch' ein großes Uebel er gethan hatte. Denn was that er 2) als ihm sein Gewissen Vorwürfe machte, als ihm die Augen aufgingen, als er seinen Fehltritt erkannte? — Er ging hinaus und „weinte bitterlich." Bei diesen Thränen wird ihm ein Schwerdt durch die Seele gedrungen sein und er hätte sich wohl gerne selbst vernichten mögen. Allein was kam nun 3) auch hinzu? — Der herrliche Vorsatz, der heilige Wille, nie wieder von seinem Herrn abzufallen, nie wieder sein Gewissen zu beladen, sondern, es koste, was es wolle, seinem Gott und Heilande treu zu bleiben. Und wie hat er so schön Wort gehalten. Denn er konnte nicht nur sagen: „Herr, wohin

sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!" sondern Christus konnte ihm auch bedeuten: „Du heißt Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen." Wenigstens weiß die Geschichte des Christenthums gewiß, daß Petrus um Christi willen, im Dienste seines Evangeliums, gestorben sei. Geht hin, ihr sündigenden Menschen, und thuet desgleichen!

§. 67. Statt des Namens: „Buße oder Bekehrung, Sinnesänderung, Lebensbesserung" gebraucht das neue Testament (denn von diesem kann hier nur die Rede sein, indem das Alte sich bis zu diesem erhabenen Standpuncte, wenigstens im Ganzen, noch nicht erhoben hatte, wenn auch einzelne Schriftsteller desselben auf eine ernste Lebensbesserung dringen, namentlich mehrere unter den Propheten, Jesus Sirach u. a.) statt dieser bekannten Namen gebraucht das neue Testament (Jesus, und seine Apostel, nach seinem Vorbilde) noch andere Ausdrücke; nennt mir einige der bekanntesten! — Von Neuem geboren werden, sich im Geiste erneuern, reinigen u. dgl. Z. B.? — Joh. 3, 3. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde ꝛc." Ephes. 4, 24? — „Ziehet an den neuen Menschen ꝛc." (Und dort sagt der Propheten Einer? — „Waschet, reiniget euch ꝛc.") Lauter Namen, die die innere Herzensveränderung sehr gut bezeichnen. Denn es ist überhaupt ein Lieblingsgedanke des neuen Testamentes, den inneren Menschen mit dem äußeren in eine Parallele (Vergleichung) zu setzen (welches namentlich bei dem Apostel Paulus geschieht) und zusagen: „So wie der Mensch äußerlich stirbt, so? — Soll er auch innerlich absterben" (nämlich der Sünde) — und „so wie er äußerlich neu geboren wird, (wann er in's Leben eintritt) so soll er innerlich ein neuer Mensch werden, sich ganz und gar von dem Alten lossagen und seinen Geist erneuern, reinigen." Die gänzliche Umwandlung des Menschen, wenn er von der Tugend heiligem Feuer ergriffen wird und der Schlange auf den Kopf tritt, nennt man daher füglich? — Eine neue (geistige, innere) Geburt. Dafür gebraucht das N. T. den Namen — „Heiligung." Alles, was aus Gott kommt und zu Gott zurückführt, ist ein heiliger Act, ein heiliger Moment, gehört dem Werke der Heiligung an.

Den schönen Spruch kennt ihr ja — „Ihr sollt heilig sein ꝛc.“ D. h. durchaus nichts Schlechtes an euch dulten, ganz und gar rein sein, wie Gott, das Urbild aller Vollkommenheiten.

§. 68. Und glaubt ihr denn, daß der liebe himmlische Vater, der da „will, daß allen Menschen geholfen werde und sie alle zur Erkenntniß kommen“ glaubt ihr wohl, daß der gute Gott an der Lebensbesserung, an der Sinnesänderung des Menschen, seines Kindes, keinen Gefallen habe? — O, wie sollte er das nicht; er will ja nur unser Beßtes! Denkt, Kinder, hierbei an die Parabel Jesu vom verlornen und wiedergefundenen Sohne, worin der Heiland namentlich Gottes unendliche Barmherzigkeit gegen den Sünder hervorheben will; was that der Vater, als er hörte, daß sein Sohn umgekehrt sei? — Er freute sich nicht nur innig, sondern er unterstützte auch den Verlassenen auf's Kräftigste. Was wird sonach unser guter Vater im Himmel thun, wenn er sieht, daß es uns mit der Tugend ein Ernst ist? — Er wird sich nicht nur freuen, sondern uns auch kräftig unterstützen, daß wir das edle Werk vollenden und glücklich an's Ziel kommen. Diese väterliche Unterstützung, diese kräftige Handreichung (wenn ich es so nennen soll) schreiben die h. Männer des A. und N. Testamentes? — Besonders dem Geiste Gottes, dem h. Geiste zu, als der Kraft des Allmächtigen, die nichts Gutes in der Welt sinken läßt. Wer thut das ganz besonders? — Jesus Christus, namentlich in seinen letzten Reden, wo er die Apostel auf den Beistand des h. Geistes, auf den Tröster verweißt. (Vgl. das Evangelium des Johannes, und die Stelle: „Ihr seid es nicht — sondern Gottes Geist ist es ꝛc.“ Matth. 10, 20.) Wie sagt Paulus Röm. 8, 9. 14.? — „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“ Ein ächtes Kind Gottes zu werden leitet also der Apostel? — Von dem Antriebe, der Leitung des göttlichen Geistes ab. Und wie betet David, nach Ps. 143, 10.? — Gottes guter Geist möge ihn auf ebener (richtiger) Bahn führen (auf dem Wege des Guten leiten.) Habt ihr also ein gutes Werk vor, so fangt es nur im Namen Gottes an, ruft euren guten Vater dort oben, wie euch Jesus befohlen hat, um sei-

nen Beistand an, und — ihr könnt versichert sein, daß er euch nicht verlassen, sondern euch mit seinem heiligen und heiligenden Geiste kräftig leiten und unterstützen wird, indem mit Recht der Apostel sagt: „der Gott, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen!"

§. 69. Und sind wir davon fest überzeugt, glauben wir an Gottes ewiges, durchgreifendes Walten, so heißt man diese innere Ueberzeugung, dieses Festhalten an Gottes leitendem Geiste, dieses Gottvertrauen? — Glauben, Ueberzeugtsein, daß Gott Alles zu unserem Beßten thun werde. Also auch? — Uns die Sünden vergeben. Das Geschehene kann zwar nie ungeschehen gemacht werden und haben wir uns Einmal an dem Himmel versündiget, so ruht ein ewiger Flecken auf unserer Seele. Wenn wir indessen unsere Besserung ernstlich wollen, wenn Gott sieht, daß wir andere Menschen zu werden uns bestreben, was thut er? — Er rechnet uns unsere Sünden nicht zu, er vergibt uns, verzeicht. Gerade, wie jener gutherzige Vater, der bei der Rück- und Umkehr seines Sohnes ausrief: „Dieser mein Sohn — war todt und ist wieder lebendig worden; er war verloren und ist wieder gefunden worden!" Ist das Alles Lehre der Bibel? — Ja, z. B. 1. Joh. 1, 9. heißt es: „So wir unsere Sünden bekennen ꝛc." Und Ephes. 2, 8. 9. heißt es? — „Aus Gnaden (also durch Gottes Liebe und Allbarmherzigkeit) seid ihr selig geworden (habt ihr euer altes, verdorbenes Leben verlassen und seid in Jesu Reiche andere, neue Menschen geworden) durch den Glauben ꝛc." Ihr seht also? — Daß auch Paulus einen hohen Werth auf den christlichen Glauben legt. Diesen will auch ich euch also bestens empfehlen. Wandelt nur im Namen Gottes und Jesu eure Straße unverrückt dem höheren Vollendungsziele entgegen, und — glaubt dem Herrn: er wird eure Hoffnung nicht zu Schanden werden lassen, die Hoffnung, daß „denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Beßten dienen."

Noch mögt ihr bis zur nächsten Stunde das treffliche Lied (Nr. 192 unseres Gesangbuches) auswendig lernen, dessen Anfang lautet (wird ganz vorgelesen:)

O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein
Und laß uns deine Wohnung sein,
Du Beistand unsrer Seelen!
Erleucht' uns durch dein göttlich Licht,
Entzieh' uns deine Hülfe nicht,
Und zeig' uns, was wir fehlen!
Triebe,
Triebe
Fromm zu leben,
Willst du geben,
Wann wir beten,
Gläubig vor den Vater treten!

---

c) Vergeltung überhaupt und Vergeltung nach dem Tode insbesondere.

Drei und zwanzigste Stunde.

Wir kommen jetzt, geliebte Kinder, auf ein Capitel in unserer Religionslehre oder vielmehr auf ein Stück unseres christlichen Glaubens, das uns besonders nahe gehen muß; weßhalb ich denn ganz vorzüglich eure Aufmerksamkeit in Anspruch nehme; ich meine: den Abschnitt von den Folgen unserer Handlungen oder von der Vergeltung unserer Werke in diesem und in jenem Leben. Nach dem Grundsatze des N. T. soll zwar der Nachfolger Jesu das Gute thun und das Böse lassen, um des Gutes willen, weil es geboten ist, so und nicht anders zu handeln, ohne zu fragen: was wird mir dafür? Allein, es darf uns denn doch wohl nicht verargt werden, auch auf die Zukunft zu sehen und zu erforschen, was unser Theil sein wird, was auf unsere Thaten erfolgt, was unser Wandel mit sich bringt: weil dieses ein gar großer Hebel (wenn ich es so nennen soll) zu einem geregelten Leben, ein gewaltiger Sporn zum Gutesthun ist. Bietet ja doch der Wanderer seine letzte Kraft auf, wenn er nur weiß, daß er dort am Ziele seiner Reise im kühlenden Schatten ausruhen und sich erquicken kann. Wir sind nun einmal sinnliche Geschöpfe und als solche ist uns der vorgesteckte Preis von großer Wichtigkeit, sowie der Gedanke an die finstere Zukunft schon manchen Bösewicht von des Lasters Bahn zurückgeführt hat. Nun, näher zur Sache! Wie sagt

§. 70.? — „Jede unserer Handlungen hat ihre Folgen." Eine Folge; kannst du mir sagen, was das ist? — Ja; Folge ist Alles dasjenige, was aus einer Sache folgt, daraus hervorgeht, was die Sache zu Wege bringt. Wenn ich z. B. an einem sehr kalten Wintertage Feuer in den Ofen mache, was ist davon die Folge? — Daß es in der Stube warm wird. Oder, wenn um Johannistag die Sonne sehr hoch steht und heftig scheint, was ist davon die Folge? — Daß es sehr heiß wird. Und, wenn der Mann, der sich von seiner Hände Arbeit nähren muß, einmal mehrere Tage nicht arbeiten wollte, was würde daraus folgen? — Daß er Nichts zu leben hätte und mit den Seinigen sogar Hunger leiden müßte. Oder, wenn Einer seine Natur mit zu vielem Brandwein überlåde, was folgte aus diesem unmäßigen, naturwidrigen, Leben? — Daß der Mensch seiner nicht mehr mächtig wäre und wohl gar seine Gesundheit einbüßte. Was seht ihr aus diesen wenigen Beispielen, die ich mit noch gar vielen vermehren könnte? — Daß Nichts, was der Mensch thut oder läßt, auf sich beruht, sondern daß immer Etwas daraus erfolgt. Und das sagt eben unser Lehrbuch. Jede unserer Handlungen hat ihre Folgen, heißt, nach diesen gegebenen Bemerkungen? — Wir mögen handlen, wie wir wollen, treiben, was wir wollen, so ist es damit nicht genug, sondern es folgt immer hinten Etwas nach. Sehr richtig. Wer z. B. Feuer an Stroh hält, der? — Kann ein Haus, eine Scheuer rc. in Brand stecken.

Nun wollen wir uns auf den religiös-sittlichen Standpunkt stellen! Denn, was im Allgemeinen der Fall ist, das gilt nach demselben ewigen Gesetze, auch in der sittlichen (moralischen) Weltordnung. Wie werden also die Folgen der Sünde sein? — „Traurig, unglückbringend." Und die Folgen der Tugend, der Rechtschaffenheit, wie werden diese ausfallen? — „Heilsam und beglückend." Was heißt das mit andern Worten? — Es heißt, kurz, soviel: Aus dem Guten entspringt Gutes und aus dem Bösen Böses; oder, wer recht handelt, wird glücklich; wer aber schlecht handelt, der ist und wird unglücklich. Ist das auch wirklich so? — Allerdings! denn dies bestätigt: a) unsere Vernunft, welche uns sagt, daß es nicht Einerlei sei, wie der Mensch handle. (§. 58) Dies fodert b) die Hei-

ligkeit und Gerechtigkeit Gottes: denn so wenig der heilige und gerechte Gott am Bösen Wohlgefallen hat, ebenso wenig kann er auch zugeben, daß es dem Uebertreter des Rechtes gut gehe. c) Dies liegt auch in dem Begriffe und Wesen der Tugend und der Sünde selbst. Was ist Sünde? — Alles Schlechte. Was ist Tugend? — Alles Große und Schöne. Und diesem sollte Unglück folgen und dem Verderblichen Segen? d) Dies sagt endlich auch fast auf jedem Blatte — die Bibel. Z. B.? — Spr. Sal. 14, 34 „Gerechtigkeit (d. i. Frömmigkeit, ein lauteres Leben) erhöhet ein Volk (macht es glücklich) aber die Sünde ist der Leute Verderben (stürzt sie in's Elend). Beispiele hiervon hat die Bibel, sowie das Leben in Menge. Die erstere sagt: „Ich sahe einen Gottlosen, (in den Psalmen könnt ihr dergleichen nachschlagen) der grünte, wie ein Lorbeerbaum; aber, als man nach ihm fragte, war er nicht mehr." Warum? — Eben weil er gottlos d. h. von Gott los war, sich von ihm entfernte, ihn vergaß. Und warum wurde denn wohl Jesus zur Rechten Gottes gesetzt, etwa, weil er der Sünde Weihrauch gestreut hatte? — O nein, weil er diese allezeit göttlichgroß von sich gewiesen hatte und seinem Gott gehorsam war bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze. Daß Glück der Tugend nachfolge, Unglück aber die Begleiterin des Lasters sei, dies könnt ihr sehr anschaulich schon im 1. Psalme lesen. Und wie heißt jene bekannte herrliche Liederstrophe? — (Es ist der 3. V. aus dem Liede: [Nr. 351] „Oft klagt dein Herz 2c. Wer es nicht auswendig weiß, schlage es sogleich nach und lese es vor!)

Des Lasters Bahn ist 2c.
— Sein Ende — Nacht und Grauen!

Seht ihr da das unausbleibliche Elend im Gefolge der Nichtswürdigkeit. Denn „Nacht und Grauen" oder eine grausenvolle Nacht ist? — Bild des schrecklichsten Elendes. Hingegen:

Der Tugend Pfad 2c.

— weiterhin führt er zum Heil und endlich? — Zum Entzücken. Hier habt ihr die schönste Beschreibung der herrlichen Folgen der Tugend. Denn Entzücken ist doch wohl? — Der höchste Seligkeitsgenuß. Ich werde entzückt, wann? — Ich mich in einer Sache ganz und gar

verliere, mich in sie vertiefe, in ihr lebe und webe, kurz, mich behaglich und wohl fühle. Möge auch euch dieses Entzücken hier, noch mehr aber dort, im Lande der Lohnreichung zu Theil werden; und sie wird es, wenn ihr getreu seid bis in den Tod. Schon ist euch dann die Krone aufgehoben! Strebet, sie auf dem Wege der Gerechtigkeit zu erlangen!

§. 71. Wenn wir auf die Folgen unserer Handlungen sehen, so müssen wir sie betrachten in diesem und in jenem Leben — müssen erwägen die natürlichen Folgen und außerdem noch die sogenannten positiven d. h. diejenigen, welche uns der Allvergelter einst zu Theil werden lässet, indem er uns entweder belohnt oder bestraft.

Zuerst die natürlichen und gewöhnlichen Folgen (dieses Lebens!) Nenne Einer, nach dem Katechismus, die einzelnen Folgen der Tugend, der Redlichkeit, oder Dasjenige, womit sie schon auf Erden belohnt den, der sie übt? — a) Achtung der besseren Menschen. Was wird das heißen? — Denjenigen, den in der Welt rechtschaffen handelt, werden auch die gutgesinnten, besserdenkenden Menschen hochschätzen, in Ehren halten. Hingegen? — Den Schlechten wird man verachten, Nichts mit ihm zu thun haben wollen, ihn von sich weisen. Wer z. E. gestohlen, schon im Arreste gesessen hat u. dgl., den? — Wird Jedermann übel ansehen, sein Gesicht von ihm wegwenden. Aber den Redlichen? — Wird man gerne haben, wo man ihn sieht und mit ihm in Verkehr tritt. Ich meine, das wäre schon etwas werth! b) Was erfolgt nach dem §., weiter aus der Tugend? — Glück und Gedeihen bei unsern Geschäften. Und aus dem Laster? — Unsegen und Mißstand. Ja, das ist gewöhnlich. Indessen auch nicht immer. Denn? — Der Redliche ist manchmal auch dem Unglücke preis gegeben; es verfolgt ihn Jammer und Noth; ihm sterben seine Kinder; er hat Mißjahr so gut, wie der Schlechte, aber in der Regel? — Ist doch der Fromme besser daran, als der Gottlose. Warum? — Er fängt Alles klug und besonnen an, betet und arbeitet und da hilft der Herr allezeit; indeß der Schlechte in den Tag hineinlebt und sich dadurch gar oftmals Schaden und Verderben bereitet. c) Wenigstens? — Bleibt der Fromme

gewöhnlich gesund, indeß der Lasterhafte Krankheiten und Leiden ohne Zahl unterworfen ist. Auch hier gibt es Ausnahmen; aber die Regel gilt: Rechtthun macht gesundes Blut und Schlechthandeln raubt die Leibes- und Seelenkräfte. Z. E. du lebtest allezeit mäßig; wie bliebest du da? — Gewiß, meistens gesund. Aber dein Nachbar tränke, äße, spielte, tanzte zu viel, wie würde es mit diesem ergehen, was würde aus dessen ungeregeltem Leben erfolgen? — Krankheit, indem er dadurch seine Kräfte schwächte, sich dem Elende aussetzte und wohl gar zuletzt den frühen Tod zuzöge. Sehr wahr! Ach, ich habe manchen blühenden Jüngling gekannt; der wurde ausschweifend, ging zu weit, und? — Liegt längst in der Gruft, gebrochen, wie die Rose in voller Blüthe. Nehmt euch an ihrem Beispiele ein Merkzeichen und werdet weise und seid allezeit mäßig und nüchtern! Dann habt ihr auch: d)? — Ein gutes Gewissen, indeß ein böses Gewissen die Folge eines schlechten Lebens ist! Allerdings! Jene Folgen mögen ausbleiben; der Taugenichts mag von den Zeitgenossen geachtet werden, er mag bei seinen Unternehmungen Glück haben, er mag gesund und stark bleiben; Eins wird ihm doch fehlen, was? — Ein gutes Gewissen! Dies ist nur der Lohn? — Der Treue, der Redlichkeit, der Frömmigkeit. Der Tugendhafte, der Fromme mag, wie der verlassene Lazarus, hier darben, weinen, frieren, hungern; er mag von des Schicksals Stürmen verfolgt werden; er mag einen siechen und elenden Körper durch das Leben schleppen; Eins wird er doch haben, muß er haben, was? — Ein gutes Gewissen. D. h.? — Die Zufriedenheit seines Herzens, den Beifall seines Innern, das erhebende Zeugniß, recht gehandelt zu haben. Indeß? — Dem Schlechten sein Herz die bittersten Vorwürfe machen muß, seine Pflichten nicht erfüllt zu haben. Von diesem Punkte reden wir in der nächsten Stunde weiter; und dann wird sich auch zugleich ergeben, daß das gute Gewissen das höchste Kleinod sei, zu dem sich der Erdenwaller emporschwingen kann, und daß das böse Gewissen schlimmer sei, als ein zweischneidiges Schwerdt, ja, als der Hölle Qualen und Marter, dann wird sich zeigen, daß uns Gott auf keine höhere Stufe hinaufheben konnte, als, daß er das Gewissen in unser Inneres

legte und verpflanzte: denn dadurch finden wir den Himmel auf Erden und werden seligen Geistern gleich; dadurch freilich auch befinden wir uns hienieden schon in der Hölle finsterer Behausung. Gott gäbe, daß ihr aus dieser Stunde ein gutes Gewissen mit nach Hause nehmt und es euer ganzes Leben bewahret als „solchen Schatz in irdenen Gefäßen!"

Vier und zwanziste Stunde.

Wir haben das Letztemal so Vieles gesprochen von dem Gewissen, als einer Folge unserer Handlungen und es fragte sich nun — im Allgemeinen — ohne auf den Unterschied zwischen gut und böse zu sehen und zu achten — Was ist das Gewissen, oder: was verstehen wir unter Gewissen bei dem Menschen?

§. 72. Beantwortet diese Frage also: „das Gewissen ist die Stimme in unserm Inneren, welche aussagt, ob wir den Geboten Gottes gemäß oder zuwider gehandelt haben." Anstatt: „das Innere" setzt: das Herz, das eigentliche Wesen des Menschen, den Geist, seine geistige Natur. Und für den Ausdruck: „den Geboten Gottes gemäß oder zuwiderhandeln" setzt: „recht oder unrecht, gut oder böse," handeln. Wie könnte man jetzt das Gewissen näher beschreiben und angeben? — Es ist ein dem Menschen von Gott in seine geistige Natur gegebene Richterstimme, die uns vergewissert, wie unsere Thaten beschaffen sind, ob wir recht oder unrecht gehandelt haben, ob wir vor Gott bestehen können oder nicht. Die Sache wird sogleich deutlich werden, wenn ich mehrere Beispiele anführe. Wir wollen annehmen: dein Vater hätte dich geheißen, in die Schule zu gehen und da was Ordentliches zu lernen; allein, statt dahin zu gehen, gingest du neben die Schule, legtest dich einstweilen unter einen schattigten Baum oder spieltest mit deines Gleichen und verträumtest so die edle Zeit deiner Jugend; sag', hältst du das für recht; hättest du in diesem Falle als ein ordentliches Kind gehandelt? — Gewiß, nein; ich hätte Unrecht gethan. Wer aber sagt dir denn das, angenommen, dein Vater hätte dir noch keinen Ver-

weis gegeben und dich wegen deines Ungehorsams abgestraft? — Das sagt mir das Gewissen! Ein anderes Beispiel! Jesus hatte alle seine Schüler mit gleicher Liebe umfaßt; er hatte ihnen seine edle Zeit gewidmet und ihnen die Geheimnisse des göttlichen Reiches geöffnet, und doch? — War (Es ist schön, daß du mir in die Rede fällst: denn ihr kennt die evangelische Geschichte größtentheils und Nichts ist belehrender, als gerade diese — nun, so fahre fort:) Einer unter seinen Aposteln, der seinen Herrn verrieth, Judas Ischarioth. Und ein Anderer? — Verläugnete ihn. Wie heißt er? — Petrus. Thaten diese beiden Schüler recht? — O nein, höchst unrecht. Haben sie das selbst eingesehen? — Allerdings! Ihr Gewissen wachte nach der That auf, stellte sie vor Gericht, hielt ihnen das Abscheuliche ihrer Thaten vor, so, daß Petrus hinausging und bitterlich weinte, und Judas — ach! es ist fürchterlich zu sagen! — hinging und sich aus Verzweiflung erhängte. Seht, das war die Macht des Gewissens, das war das Verdammungsurtheil ihres Herzens über ihre schwarzen Thaten!

Man kann das Gewissen nicht bestimmter angeben, als wenn man es mit einem menschlichen Richter vergleicht. Gesetzt, es träten zwei streitige Partheien, von denen jede behauptete, sie habe Recht, vor den Richter, oder die Obrigkeit, um vor demselben ihr Recht zu wahren. Was geschieht jetzt? — Der Richter hört Beide, beurtheilt die Sache genau und thut nun den Ausspruch, wer Recht hat und wem das Unrecht zur Last fällt. Wenn ihr euch des Abends niederlegt und euch ernstlich fragt: nun, was haben wir denn heute gethan, haben wir überall recht gehandelt, wie wirds euch da werden, was wird da geschehen? — Der innere Richter unseres Herzens wird uns sagen: Das war Recht und Jenes war Unrecht; hier hast du gefehlt und dort hast du brav gehandelt; Das hättest du lassen müssen und Jenes weiter fortsetzen. Ihr seht also, daß es nur ein Gewissen nach der That gibt; einen Richterspruch nach der Vollbringung unserer Handlungen. Wie könnte man ein solches Gewissen nennen? — Das nachfolgende. Und das Gegentheil? — Das vorgehende Gewissen. Indessen, wie gesagt, das steht nicht ganz klar: denn wenn ich eine böse That vorhabe und

es regt sich dagegen in mir Etwas, so ist das? — Nicht das Gewissen, sondern das bessere Gefühl, das Gefühl für Recht und Unrecht, das bei mir noch nicht erstorben ist. Aber der Richter? — Kann erst dann einen Ausspruch thun, wenn Etwas geschehen ist. Jeder sollte also seinem besseren Gefühle folgen und er würde nie? — Das Verdammungsurtheil seines Gewissens zu fürchten haben.

Noch genauer könnt ihr die Bedeutung und Bestimmung des Gewissens euch merken, wenn ihr das Wort auf seinen Ursprung zurückleitet. Gewissen muß nämlich abgeleitet werden? — Entweder von dem Zeitworte: „vergewissern," oder von dem Beiwort: „gewiß" d. h. zuverlässig, genau, bestimmt. Nun denkt euch die Sache so: Das Gewissen ist Etwas in dem Menschen, das? — Ihn gewiß macht, (sehr brav geantwortet!) über das, was er gethan hat, das ihn über sein inneres Verhältniß vergewissert, ihn über den Werth oder Unwerth seiner Handlungen genau belehrt, ihm angibt, wo es etwa noch fehlt und wo man auf Gottes Beifall rechnen könne. Ich möchte also um keinen Preis mein Gewissen verkaufen oder dessen Werth gering anschlagen. Warum? — Weil das Gewissen das große Vorrecht des Menschen ist, sich der Gottheit nähern zu können: denn eben unseres Gewissens wegen können wir sagen: wir sind göttlichen Geschlechtes. Um nämlich zu wissen, ob ich auf den Beifall meines himmlischen Vaters rechnen dürfe oder ob er sein Antlitz von mir abwendet, brauch' ich? — Keinen Richter von außen, keinen Lehrmeister von fernher; nein, in mich selbst hat der unerforschliche Gott einen Richter gesetzt, der mir sagt, ob ich meine Augen niederschlagen muß, oder mich zu Gott frei erheben und jedem Menschen freudig in's Angesicht schauen darf. Haltet dieses ehrende Geschenk stets auch wirklich in Ehren und — euer Leben wird gewiß Gott und der Tugend geweiht sein.

Freilich, ihr habt wohl schon oftmals gesehen, daß gewisse Menschen die Augen niederschlagen, was haben diese? — Ein böses Gewissen. Wann haben das die Menschen? — Wann ihnen ihr Herz sagt, daß sie unrecht gehandelt haben, sich an Gott und der Tugend versündigt. Was ist das Gegentheil hiervon? — Das

gute Gewissen. Wer besitzt dieses? — Der Mensch, dem sein Herz und Gefühl das Zeugniß gibt, recht gehandelt, nichts Böses gethan zu haben. Allerdings; kein Mensch ist zwar vor Gott ganz rein; aber, es ist doch ein großer Unterschied, recht oder unrecht handeln, in den Wegen des Herrn gehen und jedem Rechte frech in's Angesicht lachen, und seiner spotten. Was mußte Jesus haben, wenn ihm am Ziele seiner großen Erdenbahn sein Herz das Zeugniß gab, Nichts verabsäumt zu haben, um eine Sünderwelt zu retten? — Ein gutes, ja das reinste, das beßte, das beruhigendste Gewissen. Aber, was mußte bei seinem Schüler gegenüber erwachen, als dieser Jesum in der Hitze der Gefahr verließ? — Ein böses Gewissen.

Was seht ihr also hieraus leicht ein? — Daß das Gewissen eine Zeitlang schlafen kann, was man denn auch das schlafende Gewissen nennen könnte. Wenn anders das Gewissen ganz schläft. Denn warum schleicht der Verbrecher im Finstern? — Weil ihm eben sein Herz sagt: es ist nicht Recht, was du thuest. Und also sein innerer Richter nicht ganz schläft. Was aber geschieht zuweilen? — Der Mensch kann sich vergessen, er kann lange Zeit seines Herzens Stimme betäuben und beschwichtigen, kann in den Tag hineinleben, sich in den Lüsten der Welt herumtummeln, so, daß er seines Gewissens Stimme nicht deutlich hört, nicht genau darauf achtet. Und in diesem Falle sagt man? — Das Gewissen schläft; es läßt sich nicht so deutlich vernehmen, ist gleichsam nur halblaut, scheint zu verstummen; ist, wie im schlafenden Zustande. Was aber nie bei dem Menschen der Fall sein sollte, indem er bei einem schlafenden Gewissen leicht aus einer Thorheit in die andere fallen kann. Nein, das Gewissen sollte? — Allezeit wachen. D. h.? — Seine Stimme sollte so laut und deutlich hervortönen, daß der Mensch genau seinen Ausspruch vernähme und sich darnach bemässe. Dann würde er gewiß das Zweitemal nicht in denselben Fehler fallen. Bei wem wachte das Gewissen im vollsten Sinne? — Bei dem Apostel Petrus, als er einsah, wie unrecht er gehandelt. Es wachte bei dem Joseph, der nie ein Uebel that, das wider Gott war. Es soll auch stets bei euch wachsam sein, damit ihr jeder-

zeit wisset, welchen Weg ihr zu gehen habt. Denn, wer sein Gewissen zu lange betäubt? — Bei dem erwacht es hernach, wie eine fürchterliche, vernichtende Donnerstimme, wie ein Strom, der gewaltsam um sich reißt, wenn er lange durch einen Damm in seinem Laufe gehemmt würde, oder wie ein eingeschlossenes Feuer, das zuletzt allgewaltig die Schranken durchbricht und Vernichtung drohet. Darum sollte jeder Mensch beten: (Es ist V. 5. aus Nr. 501. „O welch ein unschätzbares Gut ꝛc.")

Gib, daß ich des Gewissens Spruch
Als deine Stimme *) ehre,
Und immer aufmerksam genug
Auf seine Warnung höre!
Erinnert's euch an meine Schuld,
So laß mich, Vater, deine Huld
Voll Reu' und Glauben suchen.

Das thut auch ihr, meine lieben Kinder, wenn ihr jemals fehlen solltet, damit ihr ja nicht zum zweitenmale euer Gewissen beladet und euch an eurem Gott versündiget. Denn die Folgen eines bösen Gewissens hört ihr:

§. 73. Sie sind? — a) Unruhe und Angst. Gott, behüte jeden Menschen vor dieser Herzensangst: sie gleicht den Qualen der Hölle. Denkt nur an den Brudermörder Cain. Was ging mit diesem vor? — Als sein böses Gewissen erwachte, da hatte er weder Tag noch Nacht Ruhe, sondern die Angst und Unruhe seines Herzens verfolgte ihn so sehr, daß er unstät und flüchtig umherirrete, und immer glaubte, Jemand jage ihn; er höre das Geschrei seines Bruders u. dgl. Ach, das böse Gewissen läßt nicht ruhen, nicht schlafen! Dämmert der Bösewicht auch ein, so fährt er convulsivisch zuckend wieder auf, wirft sich im Bette herum und Angstschweiß bemächtiget sich seiner, indeß er schon des Tages bei seinem Geschäfte allen Muth verliert. Ja, er wirft seine Gegenwart gleichsam weg und glaubt über dem Meere in der Zukunft Ruhe zu finden. Allein, er lege erst sein böses Gewissen ab und dann — glaube und hoffe er. — Die zweite Aeußerung oder Folge eines bösen Gewissens ist? — b) Furcht vor den Menschen! Eine gräßliche Sache,

*) Gewissens-Stimme und Gottes-Stimme ist also Eins!!!

wenn man sich vor Menschen fürchten muß! Vor Menschen, die mit uns gleiche Natur theilen, Eine Erde bewohnen und von Einer Sonne beschienen werden; die aber von Gott und Menschen zu Richtern, zu Obrigkeiten, zu Vorgesetzten über uns bestellt wurden. Wie sagt mit Recht die h. Schrift von der Obrigkeit? — „Sie trägt das Schwerdt nicht umsonst; (Röm. 13.) sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut!" Was bemerkt ihr daher an den Verbrechern, die kein gutes Gewissen haben? — Sie fliehen die Gesellschaft der Menschen, fürchten das Auge der Obrigkeit; (die dem Bösewicht seine Strafe gibt, wenn er entlarvt wird,) suchen das Dunkel der Nacht auf, sehen sich, ängstlich und betroffen, überall um, als wenn Jemand ihnen auf der Ferse nachfolgte und jedes Geräusch schreckt sie auf, selbst da, wo Nichts zu fürchten ist. Daher sagt mit vollem Rechte ein Dichter von einem von seinem Gewissen verfolgten Bösewichte; kennt ihr die Strophe? —

Der Wind im Hain, das Laub am Baum
Saußt ihm Entsetzen zu;
Er findet nach des Lebens Raum
Im Grabe keine Ruh!

Welche Worte sollte sich darum jeder Mensch tief in die Seele schreiben? — Die schönen Worte:

Ueb' immer Treu' und Redlichkeit
Bis an dein stilles Grab,
Und weiche keinen Fingerbreit
Von Gottes Wegen ab!

Dann wirst du wie auf grünen Au'n
Durch's Pilgerleben geh'n;
Dann kannst du sonder Furcht und Grau'n
Dem Tod' entgegen seh'n.

Gewiß! Wie — heißt es weiter?

Dem Bösewicht wird Alles schwer,
Er thue, was er thue;
Das Laster treibt ihn hin und her
(Sein böses Gewissen verfolgt ihn)
Und läßt ihm keine Ruh'!

Welches ist aber noch die allerschlimmste Folge und Aeußerung eines anklagenden Gewissens? — c) Ver-

werflichkeit vor dem heiligen und gerechten Gott. Muß denn aber der Sünder, den sein Gewissen verdammt, vor Gott verwerflich, verdammungswürdig erscheinen? — Allerdings! — Darum muß er es, weil er Gottes Willen kannte und dennoch seine Gebote übertrat und sich somit an seinem guten und heiligen Gott versündigte. Du wüßtest z. B., daß dein Vater es so gut mit dir meinte; du kenntest seinen väterlichen Willen; aber du thätest ihn dennoch nicht, sondern handelst gegen dessen Befehle und machtest dadurch dich unglücklich, sag', getrautest du dann deinem gerechten, guten Vater unter die Augen zu gehen? — Ach, wie könnte ich das? — Ich müßte ihn vielmehr fürchten, weil ich seine Liebe verscherzt habe. Und so ist es gerade mit den Menschen, die sich durch Uebertretung des göttlichen Willens ein Gewissen aufladen. Was können diese Menschen nicht? — Sie können nicht zu Gott ruhig aufblicken, nicht freudig beten; müssen vielmehr seine Strafgerichte fürchten u. s. w. Wann müssen sie das besonders? — In der Stunde ihres Abschiedes. Ja, wenn unser Leben blos auf diese Erde beschränkt, wenn es mit dem Sünder im Tode aus wäre; allein, so ist es nicht. Und je näher er der Pforte des Grabes tritt, desto mehr? — Muß er die Gewissensbisse fühlen, desto grausenvoller muß ihm die richtende Ewigkeit erscheinen; was man aus dem Beispiele des reichen Mannes sieht, der in der Qualen Angst und Folter bat, daß man ihm seine Zunge mit Wasser kühle. Wenn dieses auch nur ein Bild ist, so zeigt es doch an? — Die Schrecknisse eines bösen Gewissens, dessen Folgen bis in die Ewigkeit fortdauern, wo mancher von seinem Gewissen verfolgte Sünder ausrufen möchte: „Ihr Berge fallet über mich, ihr Hügel decket mich!“

Nun beachtet aber einmal, nach dem Katechismus, und gestützt auf Schrift und Erfahrung die Aeußerungen eines guten Gewissens! Welche sind diese? — Die erste ist: a) Heiterkeit des Gesichtes. Gewiß, eine schöne Sache! Wie sagt schon der Prediger Salomon Cap. 3, 22.? — „Es ist Nichts besseres, denn daß ein Mensch fröhlich sei bei seiner Arbeit.“ Und ich versichere euch, lieben Kinder, daß diese Fröhlichkeit, diese Heiterkeit, diesen frohen Sinn euch Nichts in der Welt

geben kann, als? — Unser gutes Gewissen. Jener reiche Mann lebte alle Tage? — Herrlich und in Freuden. Allein, was meint ihr? — Daß Lazarus doch froher, doch zufriedner gewesen sei, als er. Das glaub' ich auch. Denn gebt mir Salomo's Pracht und Davids Reiche, und — ich habe ein schlechtes Herz, so? — Ist der Bettler doch fröhlicher bei seinem Bissen trockenen Brodes und seinem Trunk kalten, klaren Wassers. Denn, wer in seiner Seele rein ist, der? — Ist allezeit froh; wer aber von seinem Gewissen verfolgt wird, der muß den Kopf hängen; ein Wurm nagt an ihm, der nicht stirbt, ein Feuer brennt in ihm, das nicht erlischt, (wie Jesus sagt.) — An die Heiterkeit des Gesichtes, welches ist die große, untrügliche Verrätherin unseres Inneren, schließt sich die zweite herrliche Aeußerung des guten Gewissens an; sie heißt? — b) Ruhe der Seele. O der Fromme, er geht mit solch' ruhigem Herzen seine Straße, wie der stille Bach sich langsam durch das Wiesenthal schlängelt! Man sagt mit Recht im gemeinen Leben? —

Ein gut Gewissen
Ist ein sanftes Ruhekissen!

Allerdings! Es mögen die Stürme heulen, es mögen die Donner rollen, es mögen die Blitze zucken, ich mag schon wandern im finstern Thale, so? — Fürchte ich doch kein Unglück. Warum? — Gott ist bei mir — in meinem Herzen, wenn mein Gewissen rein ist. Denn nur in Bezug auf die, die reines Sinnes sind, sagt Jesus? — „Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen:“ — Und endlich? — c) Der mit einem guten Gewissen beglückte Mensch kann allezeit freudig zu Gott aufblicken und darum auch einer schöneren Zukunft hoffnungsvoll entgegen gehen. Wie so? — Er hatte ja gesucht, Gottes Willen zu vollbringen; nun kann er auch beten, ihm seine Wege befehlen und, kommt sein Stündlein, seufzen: „Machs mit mir, Gott, nach deiner Güt'!“ Habt ihr noch nicht gesehen, wie der Fromme, den sein Herz freispricht, gestorben ist? — Ja, mit lächelnder Miene, mit ruhiger Seele sieht er den Todesengel nahen und spricht mit dem großen Vollender: „Vater, in deine Hände befehl' ich meinen Geist!“ Deshalb heißt es auch 1. Joh. 3, 21.? — „So uns unser

Herz (Gewissen) nicht verdammet ꝛc." — Wessen rühmte sich der Apostel 2. Cor. 1, 12.? — Des (guten) Zeugnisses seines Herzens. Wie soll daher jeder Christ denken, nach Ap. Gesch. 24, 16.? — „Ich übe mich, zu haben allenthalben ein unverletztes Gewissen!" Nach dessen Besitze strebt auch ihr; weicht bis an euren letzten Athemzug keinen Fingerbreit ab von den Wegen des Herrn; dann seid ihr geborgen in der Zeit, und „Christus ist euer Leben und Sterben euer Gewinn!"

Zum Beschlusse dieser etwas lang gewordenen, aber gewiß genußreichen Stunde, merkt euch noch, außer den schönen Liedern über das Gewissen, Nr. 323, dessen 1. Vers also lautet:

Daß ich der Tugend Höh' erklimme,
Wo unten tief die Erde liegt,
Wo Glaube der Verführung Stimme
Und jedes Hinderniß besiegt,
Wo in des Himmels reinem Scheine
Dies eine Ziel nur glänzend steht; —
Ach, Gott, erhöre mein Gebet! —
Nur darum bet' ich, flehe, weine!

Fünf und zwanzigste Stunde.

Es waren herrliche Gedanken, die uns in der vorigen Stunde beschäftiget haben, Gedanken über die, besonders aus dem Gefühle unserer Pflichterfüllung hervorgehenden, beruhigenden Aussichten über die Folgen eines guten Gewissens und dessen Aeußerungen, sowie überhaupt über die an unsere Handlungen sich knüpfenden guten (und bösen) Folgen. Dies Alles haben wir betrachtet als einen natürlichen Gang in Gottes großer Welteinrichtung, in welcher Alles so in einander verpflochten ist, daß ein Rad in das andere regelrecht eingreift. So wie nämlich aus dem schlechten Samen nur Unkraut entstehen kann, ebenso muß der, der auf sein Fleisch säet, von seinem Fleische das Verderben erndten — anders kann es gar nicht sein — und so wie der reine Waizen, wenn sein Wachsthum Nichts stört, auch wieder reinen Waizen erzeugen muß, ebenso ist Segen und Glück und Friede die Folge und der Lohn einer edlen, schönen, reinen That.

daß sich die Sache von selbst verstehe. Ganz recht! Ueber solche Sachen, will das N. T. sagen, läßt sich gar nicht streiten und rechten; diese müssen geglaubt, für wahr angenommen werden und stehen richtig. Höchstens sagt das N. T. von Jesus? — Er erst habe dem Tode seine ganze Macht genommen und den Glauben an das ewige Leben, an die gerechte Vergeltung Gottes über dem Grabe, an das helle Licht gebracht, durch sein in jedem Betrachte überzeugendes Evangelium, das alle Bedürfnisse befriedige und Nichts zu wünschen übrig lasse. (2. Timoth. 1, 10). Wie sagt daher geradezu der Apostel Paulus Phil. 3, 20? — „Unser Wandel ist im Himmel!" D. h. mit andern Worten? — Der Christ muß thun, als lebte er jetzt schon im Himmel, er muß die Erde an den Himmel anknüpfen, er muß seine Thaten nach Gott einrichten und nun auch von Gott und dem Himmel die gerechte Vergeltung erwarten.

§. 75. Jetzt aber kommen wir auf einen Punkt, den ihr nicht mit gleichgültigen Augen ansehen dürft. Ich muß aber hier wieder, wie bei der Lehre von Gott, zum Voraus bemerken, daß von eigentlichen Beweisen nie die Rede sein kann (auf dem Gebiete des Glaubens —) und die Lehre von Gott und dem ewigen Vergeltungsleben, als die zwei Stützpunkte unseres Daseins, gehören ja doch rein dem Gebiete des Glaubens, der inneren Ueberzeugung, dem Lichte des Geistes an, der die Schranken durchbricht und sich zu dem Unvergänglichen erhebt, dem er entflossen ist — sondern wir reden hier blos von Gründen und vergleichen diese mit den Aussprüchen des neuen Testamentes, um zu sehen, ob wir nicht irre gehen.

Also, ich will die Frage stellen: ist es denn auch wahr, daß der Mensch noch eine Vergeltung jenseits zu erwarten habe; steht denn der Glaube richtig, daß unser Leben im Tode nicht aufhöre, sondern dasselbe in alle Ewigkeit fortdauere? Was antwortest du auf diese Frage? — Allerdings! Der Mensch muß noch für ein Leben nach dem Tode berufen sein. Du sagtst: er muß es sein, als wenn dies absolut nothwendig wäre. Auf welchen Grund baust du diese deine Ueberzeugung, womit willst du deinen Glauben an Fortdauer und Vergeltung über dem Grabe stützen? — Mit dem im §. angegebenen Satze: „So

gewiß mir mein Herz sagt, daß ich Gutes und nie Böses thun soll, so gewiß wird auch Gott, als ein heiliger und gerechter Regent, jenseits das belohnen, was hier unvergolten bleibt." So richtig dieser Satz an und für sich dasteht, so möchte er doch vielleicht Manchem unter euch noch unverständlich sein, und es erscheint daher nöthig, ihn weiter zu erläutern und durch Beispiele und Gründe zu belegen.

Schon §. 4 unseres Lehrbuches haben wir den Satz feststellen müssen und ihn §. 58 wiederholt, welchen Satz? — Daß es durchaus nicht Einerlei sei, wie der Mensch handele; daß vielmehr ein ihm in's Herz gegebenes Gesetz schlechterdings verlange, es koste, was es wolle, der Tugend warmer Freund und des Lasters abgesagter Feind zu sein. Steht denn dieser Satz richtig? — Allerdings, er steht so richtig, daß, wenn man ihn umstoßen wollte, man unsere ganze Ichheit, das ganze Heiligthum des menschlichen Geistes aufheben und vernichten und seine Bestimmung ganz und gar verwischen und verrücken müßte. Nun gut; es ist also unbezweifelt gewiß? — Daß der Mensch unter keinem Vorwande das Böse thun darf, sondern in jeder Lage seines Lebens den Geboten Gottes gemäß leben muß. Und von diesem durch Vernunft und Schrift — wie wir schon gehört haben, so stimmen beide mit einander vollkommen überein (§. 58) — begründeten Satze gehen wir hier aus, und ich frage nun weiter: was sagt denn dein Herz dazu, wenn du es zu Rathe ziehest; sagt es, du hättest Strafe verdient, wenn du recht gehandelt hast? — Nein, es sagt gerade das Gegentheil; es sagt, es müsse mir bei meinen guten Thaten auch Gutes zu Theil werden; wenn wir auch, nach der Schrift, nur — unnütze Knechte sind. Ganz recht; allein, es muß uns erlaubt sein, am Feierabend zu fragen? — Was wird mir dafür? Was würdest du dazu sagen: wenn du den ganzen Tag über fleißig gearbeitet hättest und dein Vater wollte dich am Abend noch zanken oder wohl gar züchtigen? — Das wäre im höchsten Grade ungerecht. Ich meine, auch. Daß aber der gerechte Gott keine gute That unbelohnt läßt, dafür spricht besonders ein Gleichniß seines Sohnes, welches wohl? — Das Gleichniß von den Arbeitern im Weinberge. Wie sagt darinnen der Herr —

welches doch Niemand anders ist, als Gott selber —? — „Rufe den Arbeitern, spricht er zu seinem Schaffner, und — gib ihnen ihren Lohn! (Das Gleichniß könnt ihr lesen im 20. Cap. bei'm Matth.). Und wie steht ausdrücklich dabei? — „Hebe an, an den Letzten bis zu den Ersten!" D. h. doch wohl nichts anderes, als? — Vergiß bei der Preisaustheilung, bei dem Lohngeben auch nicht Einen! Es ist also nicht nur Annahme der Vernunft, sondern auch klare Behauptung der Schrift? — Daß Einmal ein Tag des Lohnes, der Vergeltung menschlicher Thaten erscheinen wird.

Wie aber, — und jetzt kommen wir schon einen Schritt näher zur Ewigkeit — wie aber, wenn dieser Vergeltungstag, diese Belohnungsstunde auf Erden selten oder wohl gar nicht erscheint? Wie sagt die Schrift Pred. Sal. 8, 14? — „Es sind Gerechte, denen" ꝛc. Was wird das heißen? — Es gibt auf Erden Fromme, denen gehts recht übel, gerade so, wie es den Bösen ergehen sollte und umgekehrt. Nehmt die Beispiele der Bibel! Ein Lazarus? Er war ein frommer Mann. Und doch? — War er so elend auf Erden. Ein Jesus von Nazareth? — War der Reinste unter den Reinen. Und doch? — Hatte er nicht soviel, wo er sein Haupt hinlegte; ja, er starb den schmerzlichen und schmachvollen Tod eines Missethäters am Kreuze. Wie fragt aber schon der Psalmist 73, 13? — „Soll es denn umsonst sein, daß mein Herz unsträflich lebet?" Und ich setze hinzu: Soll denn der Mensch an der Tugend und ihrem Preise irre werden, soll er den Glauben an eine gerechtvergeltende Gottheit aufgeben? — Nein, das kann er nicht, sonst stürzt mit Einem Mahle das ganze Gebäude unserer Religion zusammen und der Mensch bleibt sich ewig ein Räthsel. Was sind wir also, nothgedrungen, anzunehmen? — Wir müssen schlechterdings annehmen: wollen wir uns erklärbar werden, wollen wir die Welt von einem weisen und gerechten Schöpfer und Regierer abhängig machen — und das müssen wir — so muß eine Zeit kommen, wo das vergolten wird, es sei nun Gute oder Böse, was bisher unvergolten und unausgeglichen geblieben ist. Und geschieht dieses in diesem Leben nicht, so muß es in einem andern Leben geschehen, in einem Leben nach dem Tode. Ja, Kinder, anders können wir schlechter-

dings nicht als denkende, ewige Wesen. Und somit? — Ist unsere ewige Fortdauer begründet und der Glaube an Gottes gerechte Ausgleichung jenseits steht feste, wie der Felsen im Meere, den keine brandenden Wogen umstürzen können. Daher sagt auch der Heiland, der uns, wie wir in der Folge sehen werden, zuerst den Vorhang zwischen Welt und Himmel, zwischen Diesseits und Jenseits geöffnet hat, mit allem Rechte zu seinen Aposteln? — „Wenn ihr Glauben habt, so werdet ihr Berge versetzen können." Mögen die Spötter glauben, was sie wollen; laßt ihr euch in eurem Glauben an Gottes einstige gerechte Vergeltung nicht irre machen! Er waltet hier schon mit gerechtem Arme über den Schicksalen der Menschen, aber er wird einstens noch mehr einem Jeglichen geben nach seinen Werken, da, wo Alles ausgeglichen wird, was hienieden noch nicht in der gerechten Wagschale gelegen hat.

Doch, um eure Seele nicht mit zu vielen Gedanken zu überladen, brechen wir für heute ab und werden, so's Gott vergönnt, in der nächsten Stunde mit dieser uns so nahegehenden Lehre fortfahren. Bringt auch fernerhin einen aufgeheiterten Geist mit in diese Vorbereitungsstunden, damit ihr immer deutlicher erkennen möget, wie euch Gott gesegnet hat, daß er euch über der Erde Scholle eine bessere Bestimmung anwieß, eine Bestimmung, die den höheren Geistern gleich ist!

Sechs und zwanzigste Stunde.

Könnt ihr mir noch sagen, wovon bisher die Rede war? — Ja, von der Ewigkeits-Lehre oder dem Glauben an ein ewiges Leben. Gut; den ersten Grund oder die erste Stütze dieses unseres Glaubens fanden wir? — In der Annahme, daß Gott ein heiliger und gerechter Gott sei und daß er als solcher einmal das Gleichgewicht zwischen That und Folge herstellen müsse.

Den zweiten Grund unseres Glaubens an ein ewiges Leben, an ein nach dem Tode fortgehendes Dasein, suchen wir, nach:

§. 76? — In dem Wesen des Menschen selbst. Dort appellirten wir gleichsam an Gott; und hier gehen wir vom Menschen aus und steigen so weiter auf. Wie heißt es im §.? — „der Mensch hat Anlagen und Kräfte, die bis in's Unendliche vervollkommnet werden können.“ Ehe wir zu dem daraus abzuleitenden Schlusse übergehen können, muß der Sinn dieses Satzes fester und klarer gestellt werden. Ich zergliedere ihn daher genauer und frage vor allen Dingen: Was ist eine Anlage? — (Besinnt euch erst genau, was ihr antworten wollt, so werdet ihr es gewiß treffen; geht zurück auf das Stammwort und leitet „Anlage“ von anlegen z. B. ab, so habt ihr die Antwort ganz nahe!) Anlage im Allgemeinen ist Etwas, das angelegt wurde, etwas Gepflanztes, Angeordnetes in der Absicht, nicht, daß es so bleiben soll, sondern, daß es fortgehe, besser werde, sich verschönere. Wir wollen zuerst ein Beispiel nehmen von einem Garten. Was heißt das, wenn ich sage: ich habe mir einen Garten angelegt? — Ich habe Anstalten getroffen, meinen Garten urbar zu machen, ihn in einen solchen Zustand zu versetzen, daß er mit jedem Tage besser und schöner werden und herrlicher sich gestalten und entfalten kann. Sehr richtig! Eine Anlage ist nichts? — Stillstehendes, sondern in dem Wesen der Anlage liegt es, daß sie zu einem vollkommneren Zustande herangedeihen kann. Nun, wollen wir diese allgemeinen Bemerkungen auf die menschliche Seele übertragen.

Ich frage hiernach: Was wären Anlagen des menschlichen Geistes, oder des Menschen überhaupt? — Dies werden von dem Schöpfer uns verliehene Kräfte und Fähigkeiten sein, welche zu dem Zwecke in uns gelegt wurden, damit sie nicht etwa so bleiben, wie sie sind, sondern damit sie sollen ausgebildet, erhöhet, vervollkommnet werden. Denkt euch ein schönes junges Bäumchen! Wenn ihr dasselbe recht fleißig wartet, pflegt, besorgt, was wird es? — Es wird zu einem kräftigen Baumstamme heranwachsen. Gerade so, wie? — Das Kind, wenn es unter der Hand guter und redlicher, weiser und verständiger Menschen zu einem schönen Jünglinge, zu einem kräftigen Manne heranwächst. Allerdings! denn, das dürft ihr nicht vergessen, daß? — Der Mensch nur

unter Menschen ein Mensch wird d. h. wenn er auch von seinem himmlischen Vater die herrlichsten Anlagen und Kräfte erhalten hat, so bilden sich diese doch nicht von selbst aus, sondern sie müssen durch die Leitung kluger und verständiger Menschen herangebildet werden, um zu der Höhe zu gelangen, die sie vermöge ihrer natürlichen Beschaffenheit und Anlage erreichen können.

Was sind es denn nun — wir kommen so unserem Ziele immer näher, daß wir endlich gedrungen werden, die Fortbildung unserer Anlagen in einem andern Leben absolut zu glauben und anzunehmen — was sind es denn nun für Anlagen und Kräfte, womit uns der weise und gute Gott ausgerüstet hat? — Der Mensch besitzt dreierlei, von Gott ihm verliehenen, Kräfte; nämlich: a) sogenannte physische Anlagen — Kräfte des Leibes; b) sogenannte intellectuelle Anlagen — Kräfte der Erkenntniß, Verstandeskräfte; und c) s. g. moralische Anlagen — Kräfte der Sittlichkeit, sittliche Anlagen, Anlagen der Veredlung unseres Geistes. Es ist nur Ein Boden, auf dem diese Keime wachsen; aber, menschlich geschieden, ist diese Eintheilung sehr richtig. Von den Kräften des Leibes, den körperlichen Anlagen, kann natürlich hier keine Rede sein; warum? — Diese entstehen mit dem Leibe und gehen auch mit dem Leibe wieder unter. Allerdings; ich wollte nur das erinnern, daß diese Leibeskräfte Anfangs auch das nicht sind, was sie durch Uebung und Zeit sind und werden können, sondern auch diese sich vervollkommnen und ausbilden. Denn? — Als Kind kann ich z. E. einen Stein heben von 1 Pf.; aber als Jüngling und Mann einen Stein von 20. 30, ja wohl 100 Pf. und darüber. Die Geschichte kennt Menschen, die es hierinnen zu einer außerordentlichen Höhe und Fertigkeit gebracht haben; nennt mir welche? — Einen Simson, einen Riesen Goliath u. a. m. Noch heutigen Tages hat man dergleichen außerordentliche Menschen, die sich in Hinsicht ihrer Leibesfertigkeiten auszeichnen. Es gibt z. B.? — Menschen, die außerordentlich schnell laufen, Andere, die ungeheure Lasten tragen können u. dgl. Ihr seht also, wie weit es der Mensch durch Uebung und Fertigkeit bringen kann, und es fragt sich, wenn der Leib im Tode nicht erstürbe, ob auch diese Kräfte und Anlagen

nicht eine noch größere Höhe und Stufe der Vollendung erreichen könnten.

Deutlicher werden wir die große, nie zu erreichende Vervollkommnungsfähigkeit des Menschen einsehen, wenn wir auf die Anlagen des Geistes übergehen. Diese sind also? — Verstandes= und Tugend=Anlagen (wie man sie schlechtweg nennen kann). Vermöge der ersteren? — Kann der Mensch unendlich viel lernen, begreifen, einsehen (intelligere, heißt das in einer ausländischen Sprache.) Und vermöge der moralischen Anlagen? — Kann der Mensch ein guter Mensch werden, von Tag zu Tag es weiter bringen in allem Schönen und Edlen, immer mehr und mehr sich dem Urbilde der Reinheit nahen. (Von mores, die Sitten, das tugendhafte Betragen). Wie ihr an Jesus sehen könnt, der auf Erden? — Es zu der größten Höhe der Ausbildung gebracht hatte. Denkt euch einmal; wie mag die Welt vor etwa 4 bis 6,000 Jahren so arm gewesen sein an Kenntnissen und Erfindungen! Da hatte man z. B.? — Noch kein America entdeckt, noch keine Buchdruckerkunst erfunden; da verstanden die Leute wenig! Ja, man erstaunt, wenn man ließt, wie weit es die Menschen seit etwa 1. 2. 3 Jahrhunderten gebracht haben in Künsten und Wissenschaften! Die Engländer, die Franzosen, die Deutschen! Und was wird noch? — Alles erfunden, eingesehen, gelernt werden, wann wir schon verfault sind! Und ebenso groß ist die Laufbahn in der sittlichen Welt! Heute thue ich etwas Gutes und etwas Gutes Morgen; aber wer will die Höhe ausmessen, bis wir es dahin bringen, wo Jesus stand? Wer wird jemals dem Urbilde der Heiligkeit Gottes sich annähern können?

Also, ich kann nun bestimmt fragen: kennt der Mensch eine Grenze, über die er nicht hinauskommen könnte, was seine intellectuellen und moralischen Anlagen betrifft? — Nein! Es sind dem menschlichen Geiste zwar an und für sich Schranken gesteckt; aber er kann bis in's Undenkliche fortschreiten, wenn ihm Zeit und Gelegenheit gegeben wird. Wahrlich, je mehr ich gelernt habe und weiß, desto mehr? — Sehe ich ein, daß ich noch wenig oder gar Nichts weiß und daß sich eigentlich gar nicht angeben läßt, wo der Mensch

in seinem Forschen und Handlen stille stehen könnte. Dies haben alle großen Geister ausgesprochen und sind darum demuthsvoll niedergesunken vor der Urquelle aller Erkenntniß, welche in Gott fleußt. Und, je mehr ich glaube, Gutes gethan zu haben, desto mehr? — Fühle ich meinen Abstand zwischen Gott und Jesus. Und doch? — Kann ich die göttliche Größe erreichen, wenn mir die Hand geboten wird.

Schön! Jetzt stehen wir auf dem entscheidenden Punkte. Der Katechismus fragt mit Recht (seht ihn an!)? — Lernt der Mensch auf Erden aus? Was sagst du dazu? — Nein, er kann hier nicht auslernen, und wenn er noch so lange lebte; es blieben ihm dann immer noch Untiefen, Lücken, Unvollkommenheiten, Mängel! Und wie heißt es weiter? — „Sterben nicht viele Menschen schon frühzeitig, ohne, daß ihre Anlagen entwickelt wurden?“ Ach, ich habe manchen wißbegierigen Jüngling, manchen aufstrebenden Mann gekannt; wenn er es zu einer gewissen Stufe der Vollkommenheit gebracht zu haben glaubte, so? — Starb er dahin!

Nun — ich will euch ein Bild vorhalten — ich hätte hier eine herrliche Uhr, eine Uhr, an deren Kunstwerke durchaus Nichts zu tadeln wäre; allein, jetzt nähme ich einen Hammer und schlüge, ohne allen Zweck, diese Uhr in Stücke; nicht wahr, dann wäre ich ein recht vernünftiger Mann? — Nein, man würde den, der das thäte, einen Dummkopf, einen Narren, einen Ungerechten, einen Grausamen nennen. Gewiß mit allem Rechte! Wie aber, wenn nun Gott sein Geschöpf, den Menschen, da, wo dieser auf der schönsten Stufe stünde, und, wie dort Moses, in das goldne Land der Freiheit und der Schrankenloßigkeit, hinüberschauete, wie, wenn Gott auf einmal den menschlichen Geist zertrümmerte, in das vorige Nichts zurückschleuderte? — Nein, nein, nein! Das kann er nicht, das thut er auch nicht! Warum? — Das leidet schlechterdings seine Weisheit und Gerechtigkeit nicht, die Nichts ohne Absicht thun darf. Und das wird auch? — Seine Güte nicht zugeben: denn der, der uns aus Güte schuf, der wird uns auch aus Güte das erreichen lassen, wozu wir uns aufschwingen können. Wie fragt daher Ps. 89, 48.? — „Warum willst du die Menschen umsonst geschaffen haben? —“ Also? — Schon aus der

Kürze des menschlichen Lebens schließt jener Mann auf ein längeres Dasein über dem Grabe. Welcher Satz steht sonach in der Religion unumstößlich feste? — Der Satz: entweder müssen wir den Glauben an Gottes Weltregierung aufgeben — was wir aber nicht können — oder, wir müssen annehmen, daß uns der Schöpfer noch in einem andern Leben fortdauern läßt, wo wir unsere Bestimmung erreichen, und uns zu der Höhe erheben können, zu der wir uns, nach unseren Anlagen, zu erheben vermögen. Gewiß, das ist und bleibt unser christliche Glaube, der durch Nichts erschüttert werden kann. Da dieses Erdenleben die hohe Bestimmung unseres Geistes nicht realisirt, verwirklicht, so sind wir? — Nothgedrungen, die Realisirung vor Gott in einem andern Leben gleichsam zu verlangen. Denn? — Der Gott, der mich über seine ganze Schöpfung erhob und mich vor allen Wesen auszeichnete, muß mir auch Mittel an die Hand geben, meinen Posten ausfüllen zu können. Und daß ich ihn hienieden nicht ausfüllen kann, soll ich das noch in's klare Licht stellen? — Daher sagt Joh. in s. 1. Br. 3, 2.? — „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden (und sein können, und wird auch hier niemals erscheinen.) Wir glauben und wissen aber, daß, wann dieses erscheinen wird, wir Gott (an allem Wahren und Guten) gleich sein werden!" Welcher herrliche Glaube, welche schöne Aussicht! Dabei bleibt auch ihr und, ihr werdet euch freuen, unsterblich zu sein und einstens, in dem Lande der Verklärung, Gott schauen zu können!

Denkt euch schon, welche Ungerechtigkeit, welche Ungleichheit — die sich doch bei einem Gott schlechterdings nicht finden darf, der bei Allem, was er thut, seine weisen Absichten hat — würde vorgehen, wenn es kein Leben jenseits gäbe, sondern im Tode Alles auswäre! Hier lebt ein Taugenichts 50. 60. ja 90 Jahre; und dort stirbt ein unsträflicher Jüngling in seinem 20. Lebensjahre dahin. Wie erscheint uns das? — Ungleich. Und wie würde es uns sein, wenn im Tode Alles aus und keine ewige Fortdauer wäre? — Höchst ungerecht. Allerdings! So etwas läßt sich von Gott schlechterdings nicht erwarten. Einer ist sogut sein Kind, wie der Andere. Der Jüngling? — Sogut, wie der Greis, das Kind sogut, wie

So freut euch denn auf die Stunde, wo die Binde von euren Augen wird weggenommen werden und wo ihr steigen werdet von Stufe zu Stufe, indeß euer vollendeter Geist einstimmt in das große „Hallelujah!"

Schöner und erhabener, hinreißender und herrlicher kann man die Seligkeit des andern Lebens oder den Zustand eines die Schranken überfliegenden Geistes nicht fühlen und angeben — wenn sie sich anders angeben läßt mit menschlichen Worten — als unser deutscher Nationaldichter gethan hat in dem unübertrefflichen Liede, das ihr wörtlich auswendig lernen sollt — ich meine Nr. 281 „Nach einer Prüfung kurzer Tage" ꝛc. Jedes Wort ist in diesem Liede göttlich, gewichtvoll. Leßt als besonders hierher gehörig vor: V. 5. 6. 7. 12.

Hier such' ich's nur; dort werd' ich's finden;
Dort werd' ich, heilig und verklärt,
Der Tugend ganzen Werth empfinden
(Sehen, daß sie allein glücklich macht!)
Den unaussprechlich hohen Werth:
Den Gott der Liebe werd' ich seh'n,
Ihn lieben, ewig ihn erhöh'n.

Da wird der Vorsicht heil'ger Wille
Mein Will' und meine Wohlfahrt sein,
(Ich werde Gottes Wille zu dem meinigen machen!)
Und lieblich Wesen, Heil die Fülle,
Am Throne Gottes mich erfreu'n.
Dann läßt Gewinn stets auf Gewinn
Mich fühlen, daß ich ewig bin.
(Erst durch die mir werdende Seligkeit sehe ich ein, welchen Werth das künftige, ewige Leben für mich hat!)

Jetzt kommt der schönste Vers:

Da werd' ich Das im Licht' erkennen,
Was ich auf Erden dunkel sah;
Das wunderbar und heilig nennen,
Was unerforschlich hier geschah:
Da denkt mein Geist mit Preis und Dank
Die Schickung im Zusammenhang.
(Dort wird sich mir Alles in einem ganz andern Lichte darstellen; ich werde tieferer Kenntnisse gewürdigt werden.)

u. s. f.

§. 83. Natürlich, wenn das künftige Leben ein — ewiges, ein nieaufhörendes, ein stetsfortgehendes Leben

oder besser: ein in alle Ewigkeit fortlaufendes Wirken ist, so müssen auch? — Die Belohnungen und Bestrafungen in jenem Leben ewig dauern. Sagt dafür lieber: die Menschen werden dort die Folgen ihrer Handlungen ewig tragen, sie mögen nun gut oder böse sein. Denn, was sind Belohnungen oder Bestrafungen, wir mögen die natürlichen oder positiven in Betracht ziehen, was sind es anders, als? — Die Folgen unserer Handlungen, oder das Theil, das uns nach Maßgabe unserer Thaten, wird. Gesetzt, es wollte dort der Sünder sich bessern, bekehren; glaubst du wohl, daß ihm Gott die Gelegenheit dazu benehmen werde? — Gewiß nicht; vielmehr ist das künftige Leben dazu da, daß der Mensch einsehen soll, was zu seinem Frieden dienet und also auch die Sünde, als die Störerin des Friedens, lassen muß. Allein was glaubst du von dem Sünder? — Daß er es auch in der Ewigkeit nicht so weit bringt, wie der Fromme, der vor ihm Vieles vorausbat. Das ist auch meine Ansicht, welche gewiß vernünftig ist. Wenn du des Morgens um 7 Uhr nach einem gewissen Orte abreisest, und ich erst des Mittags um 12 Uhr, was meinst du, wer wird wohl am ersten zum Ziele gelangen, ich oder du? — Ich; so ist's, so muß es sein, zumal sich bei dem schon im Guten Vorgerückten mehr Eifer erwarten läßt, als bei dem eben die Tugendbahn Beginnenden. Bei jenem ist der Tugendeifer gleichsam schon heimisch; bei diesem muß er es noch werden. Ihr seht also schon aus dem Grunde, daß? — Derjenige, welcher auf Erden nicht recht handelte und unvorbereitet diese Welt verließ und unwürdig zum ewigen Leben eintritt, allezeit die Folgen seiner Thorheiten trägt, indem er sich sagen muß: du selbst hast es dir zuzuschreiben, daß du nicht so glücklich bist, wie der und der, daß du keinen Theil hast an den und den Himmelsfreuden, daß du dem und jenem nachstehen mußt. Wer mußte so denken? — Der reiche Mann, als er den Lazarus, den er im Erdenleben für gering gehalten hatte, in Abrahams Schooße erblickte und bemerkte, daß er dieses Glück nie erreichen werde. (Das ist der Sinn von den Worten: „Ueberdies ist zwischen uns eine große Kluft befestiget" 2c.) — Aber auch noch aus einem andern Grunde müssen die Sünder ewig der Hölle Qualen

fühlen; wenn sie nämlich? — Der Vorwurf quält, daß sie da und dort es hätten besser machen können; daß sie so undankbar gewesen sind gegen Gott, der ihnen doch durch Jesum den Weg habe zeigen lassen, den sie wandeln sollten; daß sie nicht früher zur Erkenntniß gekommen und eitlen Götzen nachgelaufen seien. Ja, ja, das ist der ewige Vorwurf für die Schlechten! Und wenn ihnen auch der Allerbarmende droben verzeiht, so? — Läßt sich doch der Flecken, der einmal auf ihnen ruht, nimmermehr austilgen. Insofern redet Jesus Matth. 26, 46? — „Von einer ewigen Pein!" Und Marc. 9, 44 haben wir schon gehört, daß er sagt? — Der Wurm der Gottlosen (der immer an ihnen nagt) werde nicht sterben. Das brauch' ich wohl nicht noch ausdrücklich zu erinnern, daß? — In Hinsicht der Belohnungen und Bestrafungen in der Ewigkeit ein großer Unterschied statt finden wird. Erklärt euch darüber deutlicher! — Wer viel Glück verdient hat, wird dessen viel bekommen, und wer wenig oder keins verdient hat, wird dessen wenig oder keins erhalten. Allerdings! Gott mag noch so gütig sein, so leidet seine Gerechtigkeit nicht, daß? — Er alle Vollendenden gleich stellt. Und ich meine, er brauche die Gottlosen nicht einmal zu strafen; o die sind gestraft genug, wenn sie von den Freuden der Seligen? — Ausgestoßen und abgewiesen werden. Zumal, auch ihnen der Herr Wege und Mittel so gut, wie den Besseren, an die Hand gab, selig zu werden. Nehmt nur, Matth. 25, das Gleichniß von den zehn Jungfrauen. Die fünf Thörichten brauchten nicht noch, wegen ihrer Saumseligkeit besonders gestraft zu werden; Strafe genug, daß es heißt? — Die Thüre ward verschlossen und der Herr sagte: „Ich kenne eurer nicht!" (Ihr gehört nicht hierher!) Von Solchen wird es dann auch heißen? — Nach Luc. 12, 47 „der Knecht, der seines Herrn Wille weiß — wird viele Streiche (harte Vorwürfe, schwere Strafe ꝛc.) leiden müssen." Daher muß ich euch Allen, die ihr mit mir zum Ziele wallet, mit den Worten des neuen Testamentes zurufen: „Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern" und daß ihr einstens nicht das traurige Loos erfahren müßt, von den Segnungen der Ewigkeit ausgestoßen zu werden und ewig die Bürde eines ungeregelten Lebens zu tragen!

§. 84. Dieser §. redet nämlich noch mit Recht? — Von dem Einflusse, den das ewige Leben auf unser gegenwärtiges haben soll und haben muß. Ja, wenn es im Tode mit uns aus wäre, dann? — Könnte man in den Tag hineinleben und sagen: „Laßt uns essen und trinken: denn Morgen sind wir todt!“ Aber Jesus sagt nicht mit Unrecht von dem Weltmenschen? — „Du Narr, heint (diese Nacht noch, ehe du es vermuthest), wird man deine Seele von dir fordern.“ Was muß also der Sünder thun, wenn er denkt: „die Menschen müssen Rechenschaft geben“ rc. (Matth. 12, 36) was muß er thun, wenn er erwägt, ich weiß nicht, wie bald meine Uhr abgelaufen ist und ich erscheinen soll vor dem Sternenrichter? — Er muß sich ungesäumt bekehren, bessern, ehe es zu spät wird, umzukehren. Schlagt auf Hebr. 4, 7. Wie heißt es hier? — „Heute (also den Augenblick, sogleich — ohne Aufschub) da ihr seine Stimme höret (so lange ihr noch die Ermahnungen der Religion habt) heute verstocket eure Herzen nicht!“ (Laßt euch ermahnen, weisen, zu thun, was zu eurem Frieden dienet). Wie sagt Jesus von sich (und wie sollte jeder Mensch sagen)? — „Ich muß wirken, so lange es Tag ist: (so lange ich lebe, so lange ich kann, Gelegenheit und Zeit habe) denn es kommt die Nacht, (des Todes) wo Niemand wirken kann. (Was also versäumt ist, das läßt sich nicht nachholen). Der Sünder sollte doch denken: im Tode kommt es nicht darauf an, ob? — Ich auf Erden reich und groß war, oder klein und arm; sondern — ob ich des Herrn Wille gethan habe. Kennst du jene bekannte Arie, in der es heißt? — Ja!

Eine Handvoll Erde
Deckt mich einstens zu;
Wann ich müde werde,
Geh' ich ein zur Ruh.

Besonders:

Ob ich groß und mächtig
Hier gewesen bin;
Ob mein Haus so prächtig,
Muß ich doch dahin.

Nehmt noch die zwei herrlichen Lieder unseres Gesangbuches, Nr. 261 „Noch leb ich, ob ich Morgen lebe“ rc.

Und Nr. 253 „Meine Lebenszeit verstreicht; stündlich eil' ich zu dem Grabe" ꝛc. Wie heißt es hier, V. 2 und 3?

Lebe, wie du, wann du stirbst,
Wünschen wirst, gelebt zu haben!
(Sei allezeit auf deinen Tod bereit!)
Güter, die du hier erwirbst,
Würden, die dir Menschen gaben,
Nichts wird dich im Tod erfreu'n,
Diese Güter sind nicht dein!
(Du hast Nichts mitgebracht und wirst auch Nichts mit aus der Welt nehmen! Nun — lies weiter!)

Nur ein Herz, das Gutes liebt,
Nur ein ruhiges Gewissen ꝛc.

Und wenn du dich nun bestrebest, hienieden Gottes Willen zu thun, wenn du dir vornimmst, deinem Erlöser treu nachzuwandeln, was soll dann der Gedanke an Gottes vergeltende Ewigkeit? — Er soll mir Kraft und Muth geben, auszuharren und mich aufrichten im Leben und im Tode. Deinen Blick dahin richten, wo es besser wird, wo die Tugend nicht mehr mit Hindernissen wird zu kämpfen haben, dorthin, wo der Unschuldige nicht mehr verfolgt wird und jammert und weint! Schlagt auf: 1. Cor. 15, 58. Hiernach? — Soll unsere Arbeit in dem Herrn (jedes redliche Werk) nicht vergeblich sein. Und nach Röm. 8, 18? — „Soll dieser Zeit Leiden nicht werth sein — in gar keinen Vergleich kommen mit — der Herrlichkeit, die uns (über dem Grabe) soll zu Theil werden." Eine Aussicht, die für jedes Erdenweh entschädigt!

Darum, geliebte Kinder! — ich bitte euch um Jesu Christi willen, mit dem ihr ja von Tag zu Tage vertrauter werdet und den ihr als euren beßten Freund hier und noch mehr dorten werdet verehren — bleibt eurer Religion getreu, weicht nimmer von der Bahn der Tugend ab, gebt niemals den Lockungen der Sünde Gehör, und die Ewigkeit, zu der ihr einmal übergehet, lenke euren Erdenlauf so, daß ihr allezeit nach dem großen Ziele eurer Vollendung hinsehet, das euch nicht entgehen wird, wenn ihr treu bleibt bis in den Tod. Er komme heute oder Morgen; ihr erzittert vor dem Grabe nicht; die Ewigkeit und ihre Freuden sind euer! Singt noch, zu eurer Ermunterung und zum Preise des Herrn, V. 1 und 6 aus Nr. 322

Eins ist Noth? Und Herr, dies Eine
Ist, was alles Heil umfaßt.
Alles Andre, wie's auch scheine,
Ist nur Tand und schwere Last,
Worunter das Herz sich oft ängstigt und quälet,
Und immer der Ruhe, der wahren, verfehlet.
Es wohnet kein Friede im Reich der Natur;
Die Sinnlichkeit täuschet den Suchenden nur.

Darum sollst du mir das Eine,
Jesu, du! mein Alles sein!
Siehe, daß ich's redlich meine!
Ewig, ewig bin ich dein!
So segne mit Kraft mich, stets weiser auf Erden,
Entsündigt, geheiligt, dir ähnlich zu werden,
Und treu dir zu bleiben im Leben und Tod!
Dies, Herr, ist das Eine: dies Eine ist Noth.

Anhang von den Engeln.

Dreißigste Stunde.

Wir haben uns bisher mit guten Geistern beschäftiget, mit dem allerhöchsten und beßten Geiste — Gott — mit unserm eignen Geiste, der an Vollkommenheit dem beßten der Geister ähnlich werden soll; mit dem edelsten Geiste, der je auf Erden sein Wesen getrieben hat — Jesus Christus — von dem wir in der Kürze ausführlicher reden werden. Allein wenn wir auf die Bibel und ihre Behauptungen achten, so finden wir, daß sie noch von einer andern Art Geister redet. Wie heißen diese?

§. 85. Die Bibel redet auch von sogenannten Engeln. Daß sie das thut, das unterliegt durchaus keinem Zweifel: denn ihr dürft dieselbe nur flüchtig durchlaufen, so findet ihr? — Daß von Engeln gesprochen wird. Mithin darf? — Die Lehre von den Engeln nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werden, wenn sie auch gerade keinen Hauptartikel des christlichen Glaubens ausmacht. Was nämlich nicht zu meiner Beruhigung beiträgt, das? — Anzunehmen ist gerade nicht nothwendig. Allerdings, es kann mir völlig gleichgültig sein, ob Gott unmittelbar auf seine Geschöpfe einwirkt, oder? — Ob er sich der Vermittelung der Engel

bedient. Da indessen in der Lehre der guten Engel immer etwas Erhabenes liegt, und da selbst unser Glaubensstifter kein Bedenken trägt, der Engel zu erwähnen? — So steht diese Lehre wenigstens unschädlich da und es ist Pflicht, daß der Christ darauf achtet. Zumal, wenn man dieselbe in Einklang bringt mit unserer Vernunft und die practische, für uns nützliche, Seite hervorhebt, worauf am Ende doch in der Religion Alles ankommt. Aber, sag' mir, wie vielerlei Engel soll es denn, nach der Behauptung der Bibel, besonders des N. T., geben? — Zweierlei, gute und böse Engel. Gerade wie bei den Menschen, davon manche gut sind, manche aber? — Schlecht, verdorben, böse. Ob diese Behauptung der Bibel richtig stehe, wenigstens unsere Vernunft Nichts dagegen zu erinnern habe, das wird sich bald zeigen. Vor der Hand also geben wir der Bibel Recht, welche? — Von guten und bösen Engeln spricht. Z. E.? — In den Stellen Matth. 25, 31. 41 „des Menschen Sohn", wer ist wohl damit gemeint? — Jesus Christus. Wer soll mit ihm sein? — Heilige d. h. reine, gute Engel; denn, wenn Jesus rein war und in seiner Herrlichkeit sich zeigt, so wird er wohl keine unheiligen Diener, keine bösen Geister, um sich dulden. Pflegte er doch schon auf Erden Umgang mit guten, unverdorbenen Menschen; die schlechten mied er; nur, daß er sie ernstlich ermahnte, auf andere Wege zu gehen. Wie vielmehr? — Wird droben seine Freude sein, mit guten Geistern umzugehen und heilige Engel zu seinen Dienern zu haben. Indessen, wie steht es, nach V. 41? — Hier werden ganz andere Engel erwähnt. Was denkt man sich unter dem Teufel? — Einen bösen Geist. Und seine Engeln werden also auch? — Böse, verdorbene, ungehorsame Geister sein, Geister, die ihrem Meister ähnlich sind. Sonach liegt es auf flacher Hand? — Daß im N. T. von guten und bösen Engeln die Rede ist, welche von den Menschen abgesondert erscheinen und für sich bestehen.

§. 86. Was sind nämlich Engel, nach dem Begriffe der h. Schrift; was läßt sich, nach derselben, von jenen für eine Ansicht fassen? — Engel sind, nach der Lehre der Bibel, Geister, allein höher, als die Geister der Menschen. Was ist ihr Loos? — Ihr Loos ist: zu höheren,

ewigen Freuden bestimmt zu sein, der Seligkeit Gottes gewürdigt zu werden. Und, was ist ihre Bestimmung? — Gott soll sich ihrer bedienen, um seine Befehle vollstrecken zu lassen und seinen Willen auszuführen. Allerdings, diese beiden Begriffe lassen sich nicht verwischen, wenn man auf das N. T. sieht; einmal sind Engel — selige Geister und das anderemal dienen sie ihrem Herrn. Wirklich zwei schöne Begriffe, die gewiß der Bibel nicht unwürdig sind, indem ja jeder geschaffene Geist durch treue Dienste sich einer höheren Seligkeit würdig machen soll. Nach Luc. 20, 35. 36 werden die Engel genannt? — „Der Seligkeit würdige Geister, die nicht sterben, und denen die Frommen gleich sein werden." Also? — Auch fromme Menschen sollen unsterblich sein und höherer Seligkeit gewürdigt werden. Ein wichtiger Artikel für unsern Glauben! Denn, was die Bibel sagt, das? — Hat ewige Gültigkeit. — Nach Matth. 18, 10 redet Jesus von Schutzgeistern, die sich der Menschen annehmen, ihre Unschuld bewachen. Und sagt am Ende? — „Diese sehen allezeit das Angesicht Gottes." Nun, wer dieses Glücks gewürdiget wird, der? — Muß doch wohl ein erhabener, seliger Geist sein! Hebr. 1, 14 behauptet? — Die Engel seien dienstbare Geister, die von Gott ausgesandt würden, um die Menschen zur Seligkeit zu rufen. Und Matth. 4, 6 wird gesagt? — Engel trügen Menschen auf den Händen. D. h.? — Sie überwachen selbige, leiten ihre Tritte 2c. Somit hätten wir aus den angeführten Stellen (die noch mit andern vermehrt werden könnten) der Engel doppelte Bestimmung, daß sie? — Gottes dienstbare Geister seien und von ihm seiner Seligkeit gewürdigt würden.

§. 87. Natürlich, ist dieses nur von den guten Engeln gemeint. Wie wird es denn nun mit den bösen stehen; was behauptet die Bibel von den bösen Engeln? — Auch die bösen Engel sollen, ihrer Natur und Bestimmung nach, Anfangs unschuldig gewesen, allein sie sollen abgefallen sein von Gott d. h. sie sollen Gottes Willen entgegengehandelt haben, dadurch schlecht geworden sein und sich unglücklich gemacht haben. Daß gegen diese Behauptung durchaus Nichts einzuwenden sei, werdet ihr sogleich einsehen. Wie heißt es im Briefe Judä V. 6? — Die Engel hätten ihr Fürstenthum nicht behalten, sondern ihre Be-

hauptung verlassen. D. h.? — Sie wären nicht Das geblieben, wozu sie Gott Anfangs bestimmt gehabt hätte. Und dafür? — Habe sie Gott behalten zum Gerichte d. h. er werde sie dafür strafen; das Gericht sei ihnen vorbehalten am großen Gerichtstage. Daß „Bande und Finsterniß“ nur Bilder seien, versteht sich wohl von selbst. Denn zu glauben, Gott habe die bösen Geister gebunden, in einen finstern Kerker geworfen ꝛc. — Das wäre lächerlich. Nein, sie sind an demselben traurigen Orte, sie finden sich ebenso unglücklich? — Als die bösen Menschen. Petrus, der sich mit dem Kapitel von den Engeln sehr beschäftiget, sagt in s. 2. B. 2, 4 (schlagt auf!) geradezu? — „Die Engel, die gesündiget haben, (die also ihrer Bestimmung zuwider gehandelt) hat Gott nicht verschonet, sondern hat sie mit Ketten der Finsterniß zur Hölle verstoßen und übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden.“ Abermals menschliche Vorstellungen und Bilder, deren Sinn ist? — Weil die Engel, ungeachtet ihrer erhabenen Bestimmung und ihrer höherer Erkenntniß, dennoch gesündigt haben, so ist ihnen unausbleibliches, großes Elend beschieden, vorbehalten. Was behauptet daher auch die h. Schrift? — Es gäbe einen Obersten der bösen Geister, einen Erzbösewicht unter den verworfenen Engeln. Wie nennt sie diesen? — Bald: Teufel, bald: Satan, bald: Beelzebub, bald: böse Feind u. s. f. Auch davon könnt ihr euch überzeugen, wenn ihr das N. T. leßt. Namentlich hat Jesus kein Bedenken getragen, des Teufels zu erwähnen, als des Feindes alles Guten. Und besonders spielt in seiner Versuchungsgeschichte (Matth. 4) der Teufel eine Hauptrolle. Und ich sehe auch gar nicht ein, warum es nicht einen Teufel geben soll? Wenn es böse Geister überhaupt gibt, so? — Läßt sich ja auch annehmen, daß es einen Erzbösewicht, einen ganz verdorbenen Engel geben kann. Es gibt ja auch? — Schon unter den Menschen Erzbösewichte. Allerdings! Teufel haben wir genug unter denselben; Menschen, die nur der schlechten Thaten fähig sind, rauben, morden, stehlen, verfolgen, lügen und betrügen; an denen, sozusagen, kein guter Flecken ist!

Was behauptet daher auch geradezu der große Menschenkenner, Jesus, nach Joh. 8, 44? — Die Juden seien

von dem Vater, dem Teufel und nach dessen Lust wollten sie thun. Das heißt? — Sie seien dem Satan in Hinsicht ihrer Gesinnungen und Handlungen ähnlich, sie dächten und handelten, wie er! Traurig wenn man Jemanden sagen muß: du hast teuflische Gesinnungen und Thaten an dir, du bist ein Kind des Teufels, man sollte glauben, du stammtest vom Satan ab; du bist ein Satan. Hütet euch, daß so Etwas jemals von euch gesagt werde! Leider! zeigen die Menschen gar oft satanische (feindselige, unchristliche) Gesinnungen und sie gehören zum Reiche der Finsterniß, das an Christus keinen Theil hat. Denn — wie stimmt Christus und Belial zusammen? —

Ein und dreißigste Stunde.

Ich habe euch schon bei andrer Gelegenheit gesagt, meine lieben Kinder, daß der Christ bei allem, was er glaubt, und als wahr annimmt, zuerst fragen muß: was sagt darüber das neue Testament, und zweitens: was lehrt mich meine Vernunft? Denn beide, Vernunft und heilige Schrift, müssen sich gegenseitig die Hand bieten, nie widersprechen, die eine muß die andere ergänzen und erläutern: denn ich denke mir unter der Bibel Nichts anderes, als die geoffenbarte höchste Vernunft durch besonders von Gott ausgerüstete Männer. Wenn wir daher bei der Lehre von den Engeln bisher gehört haben, was uns darüber die Bibel, besonders das N. T. sagt, so müssen wir nun auch fragen: was sagt unsere Vernunft dazu? Widerspricht nicht etwa die Bibel den Aussprüchen derselben? Und auch hier werden wir finden, daß Vernunft und Offenbarung Gottes sehr genau mit einander übereinstimmen und sich schwesterlich die Hand reichen.

§. 88. Wenn wir nun die Aussprüche der h. Schrift mit unserer Vernunft-Aeußerung zusammenhalten, welches wird dann das Ergebniß (Resultat) sein? — Darüber lassen sich folgende Bemerkungen machen und nachstehende Punkte hervorheben:

1) Man kann annehmen, Jesus und seine Apostel hätten sich bei ihren Engelserwähnungen blos nach den damaligen Zeitbegriffen und Vorstellungen (accommodirt)

gerichtet; sie selbst hätten wohl nicht an Engel, am wenigsten an einen Teufel geglaubt, sondern, weil nun einmal dieser Glaube im Munde des Volkes gewesen, so hätten auch sie denselben vorgetragen, ohne ihn zu bestreiten, weil er gerade nicht schädlich, vielmehr ersprießlich war, indem die Furcht vor dem Satane manchen Bösewicht von seinen verwerflichen Gesinnungen und Handlungen abgeschreckt haben möge und der Gedanke an die guten Engel manchen Frommen aufgemuntert. — Allerdings! so Etwas ließe sich schon hören. Jesus bequemt sich manchmal nach den Vorstellungen derer, die er vor sich hatte, ob er gleich sich weit über dieselben erhoben hatte. (Woran kein vernünftiger Mensch zweifeln wird). Daß er kein Freund der Teufelsgeschichten gewesen, beweißt der Umstand, daß er einmal sagt: „wenn ich die Teufel austreibe durch Beelzebub; durch wen treiben sie denn eure Söhne aus?“ Allein, die Annahme einer gutmüthigen Duldung der Engelslehre ist immer eine mißliche Sache, da im N. T. kein Wort davon steht. Wir wollen also annehmen, Jesus und seine Apostel hätten wirklich an das Dasein guter und böser Engel geglaubt, wie ihre Zeitgenossen, die da wähnten, der Thron Gottes sei, wie der eines irdischen Königs, von Dienern umgeben, die auf seinen Wink harreten; so liegt durchaus nichts Unvernünftiges in diesem Glauben. Denn:

2) (§. 89.) Was meinst du z. E. von bösen Geistern? — Daß sie, wie die guten, wie überhaupt jeder freie Geist, ihren freien Willen haben müssen. Ihr habt schon früher gehört; habt ihr es behalten? — Ja,

Gott liebet keinen Zwang;
Die Welt mit ihren Mängeln
Ist besser als ein Heer
Von willenlosen Engeln.

Wenn Gott die Engel zum Guten zwänge, so? — Könnte er das ihnen nicht zurechnen und die Befolgung seines Willens weder belohnen, noch die Uebertretung desselben bestrafen. Wenn aber Engel ihren freien Willen haben, so? — Müssen sie auch sündigen können. Und also? — Von Gott abzufallen, böse zu werden im Stande sein. Wer nun von einem Abgrunde zu dem andern sinkt,

wer durchaus nichts Gutes an sich hat, den kann man mit Recht nennen? — Den schlechtesten Engel, den bösesten Geist, den Feind alles Guten oder Satan. Und so ist es nun, umgekehrt auch, mit den guten Engeln. — Ja, wer von ihnen dem Herrn treu dient, wer stets seine Befehle vollstreckt, der ist gut, der wird mit jedem Tage besser, der macht sich höherer Seligkeiten immer würdiger! Diese Ansicht ist auch die meinige und hat viel Lehrreiches und Ermunterndes in sich!

3) Und was meint ihr weiter? — O wie viele Geister sind schon seit Adam dorthin gekommen, wo die Geister wohnen! Allerdings! Diese werden, können doch nicht verloren sein? — Ach, nein! Jesus sagt: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen!" Ja, er hat jedem der von der Erde abscheidenden Geister dorten seine Wohnung, sein Plätzchen angewiesen; der gute Geist kommt in das Reich der guten Geister und wird selig; und der böse Geist muß nachstehen, er kommt zu seines Gleichen und strebt er von jetzt an auch himmelwärts, so bleibt er dennoch zurück, so sehr ihn der Alliebende auch begnadigen mag!

4) Und wie fragt der Katechismus am Ende des §.? — Die übrigen Weltkörper sind doch wohl nicht unbewohnt; zumal, es keinen Sprung in der Reihe der Wesen gibt? Dies bedarf noch einer Erläuterung! Sag', wenn die Erde, als einer der kleinsten Planeten, schon so viele Millionen vernünftige Geister (Menschen) zu ihren Bewohnern hat; was meinst du von den übrigen Planeten, die noch weit größer sind? — Daß sie ebenfalls von Wesen bewohnt sind. Das möchte unbezweifelt gewiß sein; denn eine Welt ohne Geschöpfe wäre — Gottes Weisheit entgegen. Darum suche ich? — Geister, vernünftigdenkende Wesen, auf allen Sternen, die ungezählt ihre Bahnen durchrollen. Und, glaubt ihr denn wohl, daß zwischen Gott, als dem Geiste der Geister und zwischen unserm Geiste eine — Lücke sei? — Nein, es ist in dem Weltenhaus Gottes nirgends eine Lücke; so wird sie auch nicht im Geisterreiche stattfinden, sondern der Allmächtige wird Abstufungen von Geistern geschaffen haben, die von unsern Geiste bis zum Cherub und Seraph die Herrlichkeit Gottes preisen. Denn zwi-

schen unserm Geiste und dem Geiste Gottes ist ein großer Abstand und der kann nicht unausgefüllt sein! Gott, wie viele Welten mit ihren vernunftvollen Wesen werden dem Herrn, ihrem Schöpfer und Lenker, dienen! Da schon jeder neue Morgen eine neue Welt von Wesen auf der Erde erzeugt!

5) Und noch Etwas; wer kann mir's wohl sagen? — Man sieht gar nicht ein, warum sich Gott nicht auch der Engel bedienen sollte, um seine Plane auszuführen? Sehr richtig! Man braucht gerade nicht anzunehmen, daß der Thron Gottes ebenso von Dienern umgeben sei, wie der Thron menschlicher Könige; genug, in Gottes großem Weltenhaus muß Alles dazu beitragen, seinen Rath wunderbar hinauszuführen und seinen Ruhm zu verherrlichen. Les't Ps. 104, 4. Wie heißt es hier? — „Er machet die Winde zu seinen Engeln und die Feuerflammen zu seinen Dienern." Nun, wenn Winde, wenn Blitze und Donner schon auf seinen Wink zu seinen Diensten bereit stehen, warum sollen nicht Geister der höheren Welten ihm allezeit zu Gebote stehen? Und wenn Jesus in den Worten: „Ihre Engel im Himmel sehen allezeit ꝛc." andeutet, daß Menschen ihren Schutzengel haben, so finde ich das mit Gottes Weisheit und Güte sehr vereinbarlich. Betet ja doch Jesus in der heißen Stunde: „Wenn ich wollte, mein Vater könnte mir zehn Legionen Engel zusenden." Wer war es, der dich dort weckte, als du am Rande des Abgrundes schliefest? Wer war es, der bei der Verfolgungen der Menschen, da du ohne Obdach umherirrtest, dir auf einmal ein Licht aufgehen ließ? — Es war Gottes höherer Geist, es war sein mir von ihm zugeführter Schutzengel (Genius), der mich rettete! — Wollt ihr übrigens gleiche Gedanken finden, so dürft ihr die Lieder der Gesangbuches von N. 67—69. zu Hause für euch nachschlagen und durchgehen, da es uns zu lange aufhalten würde, jedes Einzelne derselben hier durchzugehen. Les't nur noch vor V. 5. aus Nro. 67. Wie heißt er?

Voll Eifer und voll Thätigkeit
Sucht jeder (Engel) deinen Willen,
Und, was dein hoher Wink gebeut,
Gehorsam zu erfüllen,

Und preißt in lauten Jubeln gern
Dich, seinen Vater, seinen Herrn.

§. 90. 91. Nun, was wünschet ihr euch denn? — Wir wünschen uns von Herzen, daß wir hier schon den guten Engeln ähnlich werden und Gott uns einstens zu allen guten und seligen Geistern führen möge! Ein schöner Wunsch! Man kann von dem Menschen nichts Schöneres sagen, als wenn man ihn „Engel" nennt. Laßt euch nur nicht Teufel nennen; aber Engel zu heißen, darnach trachtet. Und thut also? — Wir wollen in allen Stücken Gottes Willen thun. Ihr betet ja tagtäglich: „dein Wille, Vater geschehe — auf Erden, wie im Himmel!" Helft also auch an eurem Theile Gottes Willen vollbringen und seinen Ruhm verherrlichen: Dann dürft ihr hoffen? — Daß uns Gott einstens, nach vollbrachtem Erdenlaufe, in das Reich der guten Geister versetzen werde. Dort, setzt hinzu, wo Jesus zur Rechten des Vaters sitzt.

Wovor müßt ihr euch also sorgfältig hüten? — Vor allem Bösen oder vor den Lockungen des Teufels. Alles Böse stammt ja? — Vom Teufel. Aber, was wäre schimpflich für einen Nachfolger Jesu? — Sich vor bösen Geistern, besonders dem Teufel, zu fürchten. Warum? — Weil (1. Joh. 3, 8.) Christus die Werke des Teufels (Finsterniß, Unglaube, Aberglaube, Laster ꝛc.) zerstört hat. Noch mehr? — Und weil (Jac. 1, 14) nicht der Teufel die Menschen zum Bösen lockt, sondern weil er von seiner eigenen Lust gereitzet und gelocket wird. Und, was hat denn Jesus gethan, als er von dem bösen Feinde angefochten und auf die Zinne des Tempels gestellt wurde? — Er hat sich nicht verleiten lassen, seinem Gott und Gewissen untreu zu werden, sondern er hat den göttlichgroßen Ausspruch gethan: „Hebe dich weg von mir, Satan!" Nun, lieben Kinder, so gehet hin und thuet desgleichen. In welcher Gestalt, unter welchem Scheine euch auch das Böse verführen möge; tretet der Schlange auf den Kopf: denn an Jesu Beispiele kann man sehen, daß? — Man jedes Böse abweisen kann, wenn man will. So albern, hoffe ich, werdet ihr nicht sein, zu glauben, daß? — Der Teufel umhergehe und Böses verübe, mit den Menschen Verbindungen anknüpfe. Das mögen Schatzgräber,

betrogene Menschen, Gaukelspieler glauben und vorgeben; aber es ist unter der Würde eines Christen? — Nur von solchen albernen Dingen noch zu reden. Jesus hat zwar gesagt: (Matth. 10, 28) „Fürchtet euch vor Dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle:" Allein, was steht nicht dabei? -- Es steht nicht dabei geschrieben: Daß der Christ von dem Satan, vom Bösen, gezwungen werde. Wer freilich mit satanischen Gedanken umgeht — wie kürzlich der Schreiner in Frankfurt, von dem ihr in allen Zeitungen werdet gelesen haben, als einem Ungeheuer, der seiner ganzen Familie und zuletzt sich selbst die Kehle abschnitt — von wem ist der, mit wem geht der um? — Der geht, wie man es nennt, mit dem Teufel um, der Feind wohnt in seinem Herzen. Weg euren Blick von solchem satanischen Menschen! Laßt uns vielmehr? — „Hinsehen auf Jesum, der Anfänger und Vollender unseres Glaubens!" Wenn ihr euch den zum Geleitsmann wählt, so wird „der böse Feind keine Macht an euch finden" und ihr könnt fest darauf rechnen, daß Jesus euch dahin führen werde, wo die „Unsterblichen wohnen, die Reinen, die nicht fühlen, (der Hölle Pein, wohl aber der Seligkeiten Fülle) die nicht weinen", sondern, die in höheren Chören jauchzen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth: alle Lande sind seiner Ehre voll!" (Jes. 6, 3).

Abschnitt III.

Erlösung und Veredlung der Menschen durch Jesus.

Zwei und dreißigste Stunde.

Nun, geliebte Kinder! so stünden wir denn jetzt an der Betrachtung des Lebens und Wirkens Jesu Christi, und ich kann euch und mir nur Glück wünschen zur Erörterung dieses mehr als wichtigen Kapitels unserer christlichen Lehre oder unseres christlichen Glaubens. Denn, wenn euch die Lehre von Gott, eurem himmlischen Vater, die Lehre vom Menschen, dessen Bestandtheile ihr mit ausmacht, wenn euch diese beiden Lehren von höchstem Gewichte sein mußten; wahrlich, so muß euch doch die Lehre von Christus eben so wichtig, ja fast noch wichtiger erscheinen: denn erst Jesus Christus war es, der uns das Wesen des himmlischen Vaters eröffnete und die Lehre von seiner allumfassenden Liebe zu einem Gemeingute der Menschen machte, so daß auch ihr euch heute noch daran erbauen und trösten könnt; erst Jesus Christus war es, der unser eignes Ich, unsere Menschheit, unsern Seelenadel, unsere ewige Bestimmung an das Licht zog, theils durch sein Evangelium, theils durch seine eigne Person, die durch keinen Flecken der Zeit entstellt, sondern durch lauter göttliche Thaten geadelt wurde; erst in Ihm „war das Leben und das Licht der Menschen", so daß Er mit Recht von sich hat sagen können: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch mich"; so, daß einer seiner Schüler in hingerissener Begeisterung gegen den unerreichbaren Lichtfreund hat ausrufen können: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!" und ein anderer zu behaupten wagte: „Es ist in keinem Andern Heil; ist auch kein an-

derer Namen den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als allein in dem Namen Jesu!"

Daher habe ich zum Eingang dieser großartigen Lehre von Christus gesagt: „Ich wünsche mir und euch Glück dazu!" Mir, daß mir der Herr, in dessen Weinberge ich arbeite, vergönnt hat, euch diesen Jesum von Nazareth predigen und seine Großthaten vortragen und auseinandersetzen zu können; euch aber, daß ihr durch Gottes Fügung soweit gekommen seid, diesen Jesum, von welchem nun die Rede sein soll, deutlicher, genauer, nach allen seinen Lebensverhältnissen, kennen zu lernen. Ihr kennt ihn schon von Jugend auf, ihr führt den Namen Jesus täglich im Munde; aber, ich sage euch, Kinder, ihr kennt unsern Herrn Jesum doch noch wenig oder gar nicht. Warum? — O, man lernt ihn hier gar nicht genau kennen; je mehr man glaubt, ihn zu kennen, desto weiter und unübersehbarer ist das Feld seiner göttlichen Gesinnungen und Thaten, das immer noch vor uns liegt: denn, ihr dürft zur Rechten, wie zur Linken schauen, so findet ihr im Leben und Wandel Jesu Etwas zu lernen, anzustaunen, zu bewundern, nachzuahmen, das ihr wohl schwerlich werdet erreichen können; und Jesus hat nicht Unrecht gehabt, wenn er behauptet: „Hier (bei ihm) ist mehr, denn Abraham." Mögt ihr euren Herrn, Jesum Christum, begleiten in's Freudenhaus oder in's Klagehaus; mögt ihr mit ihm wandern den Todesberg hinan, wo er unter der Bürde des Kreuzes seufzet, oder mögt ihr im Kreise trauter Freunde an seiner Seite sitzen; mögt ihr ihn betrachten im Umgange mit Zöllnern und Sündern, oder mögt ihr ihn beobachten in stiller Einsamkeit, wo er betet und seinen Vater anruft um Beistand; mögt ihr mit ihm gehen in die Wüste und ihn dort den heißen Tugendkampf bestehen sehen, oder mögt ihr ihn gewahren, wie er am See Genezareth gleich einem Sämanne, umhergeht und den Samen der Religion ausstreut: genug, ihr findet Nichts, gar Nichts, und wieder Nichts an Ihm auszusetzen; nein, Alles, was aus seinem Auge funkelt, ist Feuer der göttlichen Liebe; Alles, was aus seinem Munde geht, ist süßer, denn Honig und Honigseim; Alles, was sein Finger berührt, zeugt von himmlischer Allkraft, so daß ihr nicht genug Augen haben werdet, zu sehen, nicht genug Ohren, zu hören, nicht genug Herzen, zu fühlen, und ihr am Ende eure Schwäche merken

und ausrufen werdet: „Herr, wir sind nicht werth, daß wir deine Schuhriemen auflösen!“

Freut euch, meine Lieben, diesen Jesum, euren Lehrer und Erlöser, von seiner Wiege an bis zu seinem Todeshügel, von seinem Erscheinen in der Wüste an bis zu seiner Erhöhung von Bethanien aus genau kennen zu lernen; und jemehr ihr ihn kennen lernen werdet, desto aufmerksamer werdet ihr hoffentlich sein, und das Alles mehr aus Dankbarkeit und Hingezogenheit gegen den Heiland, als aus zeitlichem Interesse: denn kennet ihr diesen Jesum nicht, ach! so beklag' ich euch; ihr kennt dann nicht den Weisesten unter den Weisen, den Reinsten unter den Reinen, den Edelsten unter den Edlen, mit einem Worte: des Menschen- und Gottes-Sohn, ihn, der in des Vaters Schoos war und euch verkündiget hat, was ihr thun müßt, um selig zu werden, um einzugehen durch die enge Pforte zum Leben. Als seine Nachfolger, als Kinder christlicher Aeltern, die im Begriffe stehen, ihren Erlöser vor den Menschen zu bekennen, müßt ihr dem Herrn Jesu verdoppelte Aufmerksamkeit widmen, was ich denn auch von euch Allen ohne Ausnahme erwarte. Und wenn ihr euren guten Vater dort oben um Licht und Beistand bittet, so wird er euch auch hier öffnen die Quelle des Heils, die in Jesu fleußt und euch geben das Eine, was Noth ist. Sich ganz und gar in das Leben Jesu einzuweihen, ist Pflicht eines jeden vernünftigdenkenden Menschen: denn es haben auch verdienstvolle Menschen auf der Erde gelebt, allein, solche Verdienste hat sich kein Erdensohn um die Menschheit erworben, wie sie sich Jesus erworben hat; es hat auch Wohlthäter der Menschen gegeben; aber einen solchen Wohlthäter, Retter, Heiland, hast du, o Erde, nicht geboren, wirst ihn nicht gebären, als du in Jesus von Nazareth geboren und erzogen hast. Jesus hat, um es kurz zu sagen, wie auch die Ueberschrift des dritten Abschnittes lautet, die ganze Menschheit veredelt und erlöset, was vor und nach Ihm Keiner gewollt, gekonnt und gethan hat; er hat, wie Luther gesungen, alle Völker der Erde vereiniget durch Glaube, Hoffnung und Liebe, oder er hat sie versammelt durch Mannigfaltigkeit der Zungen in Einigkeit des Glaubens; und wenn auch bis jetzt noch nicht sein großes Wort in Erfüllung gegangen ist:

„Es wird Ein Hirte und Eine Heerde werden", so weht doch die Fahne des Glaubens an Christum Jesum von Osten nach Westen, vom Süden zum Norden, und wir wollen uns selig preißen, daß wir unter die Fahne des Kreuzes Jesu treten und sagen können: „Wir glauben all' an Einen Gott!" — „Herr, bleibe bei uns, bis es Abend wird!"

Doch, wir gehen nunmehr zu dem großen Felde über, auf dem des Leben und Wirken Jesu wie eine schöne, saatenreiche, vollendete, himmlische Erndte vor uns liegt. Wohl dem, der hier zu sammeln und der edlen Garben viele zu lesen weiß! *) Mit diesen Gedanken, die unwiderstehlich aus meiner Seele quollen, wollte ich die Lehre von Christus, dem Veredler und Erlöser der Menschheit, einleiten und eure Aufmerksamkeit auf diesen großen Geist spannen und hinlenken. Denn, wenn ihr in diesen Stunden, wo von unserm Jesus die Rede ist, keinen Seelengenuß empfinden werdet, so seid ihr gar nicht fähig und würdig, in das Geheimniß des Reiches Gottes, so durch Jesum aufgerichtet wurde, eingeführt zu werden. Legt euer Gelübde, daß ihr diesem Jesus euer ganzes Leben widmen wollt, gleich von vorne herein nieder, indem Eins von Euch das Lied Nr. 321 laut und andächtig im Namen Aller vorbetet:

Jesum ewig zu verehren,
Sei mir sanfte, heil'ge Pflicht:
Seine weisheitsvollen Lehren
Geben meinem Geiste Licht,
Und zu jedem guten Werke
Gibt sein Beispiel Kraft und Stärke.
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Vers 5:

O ich weil' an deinem Bilde
Gern, erhabner Menschenfreund,
Wo mit soviel sanfter Milde
Hohe Würde sich vereint;
Und zu jedem guten Werke
Find' ich Antrieb hier und Stärke.
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

In der nächsten Stunde die Lehre von Christus selbst:

*) Ich habe versucht, alle Situationen des Lebens Jesu hervorzuheben in: „Jesus Christus, unser Vorbild, ꝛc." das soeben unter die Presse kommt.

Drei und dreißigste Stunde.

So wollen wir denn nun, mit Gott, das große Feld eröffnen, auf welchem die Thaten Jesu ausgebreitet liegen! Und ich erwarte um so mehr von euch bei der Lehre von unserem Erlöser die ganze, volle Aufmerksamkeit, als? — Christus (§. 92.) derjenige war, der uns über Gott und unsere Bestimmung am reinsten und befriedigendsten belehrten. Ihr wißt, es sind zwei Grundpfeiler, auf denen das Gebäude unseres Glaubens ruhet, welche? — Die Grundfeste: es ist ein Gott, ein Vater aller Wesen, und — wir sind zu seinem Bilde geschaffen, sind göttlichen Geschlechtes. Und diese an und für sich ewigen Grundfeste? — Hat Jesus Christus so sicher gestellt, daß sie nun und nimmermehr „selbst die Pforten der Hölle überwältigen können." Ihr seht also, daß die Lehre von Jesus Christus sich nicht nur unmittelbar an die von Gott und unserer Bestimmung anschließt, sondern? — Daß sie auch gleichsam der Centralpunkt des Christenthums ist. Allerdings! Ohne Christus gäbe es kein Christenthum, ohne Jesum kein Evangelium von Jesu, dem Gottessohne, keine Heilsbotschaft, daß die Sünder sollen gerettet werden; und wer in dieses Evangeliums Gebiet eintritt, der tritt dadurch zugleich von selbst ein in die Gemeinschaft mit seinem himmlischen Vater und in sein eigentliches Sein; da in dem christlichen Evangelium alle Schätze der Weisheit verborgen liegen. Und wer, wie ihr jetzt zu thun euch entschloßen habt, sich anheischig macht, in den Bund der Christen zu treten, dem darf der Name Jesu und seines Evangeliums keine gleichgültige, vielmehr muß er für ihn eine Sache von der höchsten Wichtigkeit sein!

a) Namen und Person Jesu.

Wenn ihr von irgend einem großen Manne in der Welt reden hört, reden hört, wie er gelebt, gewandelt hat, was er that und wie er gestorben ist, so? — Fragt man mit Recht zuerst nach seinem Namen; wie heißt er; wer war er? Gut; wie heißt denn nun jener große Mann, von dem hier die Rede sein soll? — Sein gewöhnlicher Namen ist: Jesus Christus. Allerdings, unter diesem Namen ist er uns von Jugend auf bekannt und in aller

Christen Munde geläufig. Allein, die Schüler und Apostel Jesu wußten seine Gottesgröße nicht genug auszudrücken, und haben ihm daher noch andere Namen gegeben; Jesus selbst, wenn er von sich redet, gibt sich bald diesen, bald jenen Namen, um anzudeuten, welches seine Bestimmung auf Erden sei; nenne mir diejenigen Namen, die außer Jesus und Christus noch gewöhnlich im N. T. von Jesu vorkommen? — Er wird außerdem genannt: Seligmacher, Heiland, Licht der Welt, König, Hoherpriester, Erlöser, Herr, Gottes- und Menschensohn, Lehrer, Prophet, Hirte 2c." Es würde uns zu lange aufhalten, wenn wir alle Stellen nachschlagen wollten, in denen diese Namen vorkommen. Daher genüge es, euch nur zu sagen, daß Jesus sich gewöhnlich selbst bezeichnet, als? — „Das Licht der Welt, als den Menschensohn, als den Lehrer, der in die Welt gekommen sei, die Sünder selig zu machen, als den guten Hirten, der seine Schafe ein- und ausführe." Am häufigsten kommen diese Namen vor im Evangelium des Johannes. Seine Schüler nennen ihn gewöhnlich: Meister, Rabbi, Lehrer, Herr 2c. Und der Brief an die Hebräer stellt ihn vor, als? — Den größten Hohenpriester. Die neutestamentlichen Schriftsteller aber nennen ihn überhaupt den Retter, den Heiland, außer dem kein Heil zu finden sei; den Sohn des lebendigen Gottes. Jeder dieser Namen wird in einer besonderen Beziehung gebraucht; aber am Ende laufen alle darauf hinaus? — Daß Jesus derjenige war, der von Gott kam und zu Gott führte. Die Apostel sahen von Tag zu Tag mehr und mehr ein, was ihr Herr der Welt gewesen war; und, hingerissen von Verehrung gegen ihn, konnten sie ihm nicht genug bezeichnende Namen geben. Johannes nennt Christum z. B. am Anfange seines Evangeliums? — Das Wort, das Fleisch geworden sei, in welchem das Leben und Licht der Menschen war. Die Hauptnamen sollen näher erläutert werden. Die andern verstehen sich meistens von selbst. Wenn z. E. sich Christus einen guten Hirten nennt, was will er damit sagen? — Er sei für die Menschen das, was ein treuer Hirte seinen Schafen sei; er gebe ihrem Geiste die rechte Nahrung. Und, wenn er sich gewöhnlich bezeichnet als „des Menschen Sohn" so will er damit sagen? — Er

stamme zwar auch von Menschen ab, aber er sei unter den Menschen der erhabenste, der vorzüglichste, er führe die Menschheit ihrem Ziele entgegen. *)

§. 94. Der unserm Herrn am gewöhnlichsten beigelegte Name ist indessen? — Jesus. Gab es denn wohl zur damaligen Zeit auch noch andere Namen der Art? — Ja, z. B. Jesus Sirach. Ihr seht also, daß? — Unter den Juden dergleichen Namen nicht ungewöhnlich waren. Allein, unserm Herrn wird dieser Name doch vorzugsweise, in dem erhabendsten Sinne beigelegt; es ist eine Bezeichnung, die, außer ihm, Niemanden in dieser Bedeutung zukommen soll; kannst du mir die Veranlassung und den Grund davon angeben? — Ja, nach Luc. 1, 30 — 32 hatte ein Engel der Maria, der Mutter Jesu, angekündiget: „fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden; siehe, du wirst einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen." Den Grund gibt Matth. 1, 21 an mit den Worten: (schlagt auf!) „Er wird sein Volk selig machen." Die Aeltern Jesu sahen also diesen Namen? — Wie von Gott ihnen angegeben, auf höheres Geheiß befohlen. Sie folgten dem Wink aus der Höhe, der ihnen gewordenen Vorbedeutung und? — Nannten ihn nach Luc. 2, 21 am achten Tage nach seiner Geburt, am Tage seiner Beschneidung, Jesus, weil er diesen Namen schon erhalten habe, „ehe er in Mutterleibe empfangen war." Wenn ihr also den Namen „Jesus" ausspricht, an wen denkt ihr da? — An Niemanden anders, als an unsern Heiland. Und dieser aus der hebräischen Sprache genommene und unserm Erlöser bedeutungsvoll beigelegte Namen heißt in unserer Muttersprache soviel als: der Herr hilft, Gott ist gnädig! Gewiß eine sehr schlagende Bezeichnung unseres Heilandes. Denn? — Gott konnte der Welt seine Gnade nicht besser zeigen, er konnte sich gegen die Menschheit nicht gnädiger erweisen, als dadurch, daß er ihr seinen Sohn schenkte und in Jesus den Heiland der Welt, den Gnade-

*) Bekanntlich wird dieser Name gar verschiedentlich interpretirt; er kommt zu oft vor, um den Kindern nicht aufzufallen und muß natürlich eine Erklärung gegeben werden. Ich wählte eine verständliche

bringer, geboren werden ließ. Sprecht also auch ihr diesen Namen nicht so gleichgültig dahin; sondern so oft ihr den Namen Jesus nennt, so oft geschehe es mit Achtung und Anstand, mit Rührung, mit Dank gegen Gott, der uns in seinem Sohne so sehr begnadiget hat. Und ich lobe es, daß? — Bei Aussprechung des Namens Jesu die Christen ihre Kniee beugen und ihr Haupt neigen. Wer den Namen dieses großen Geistes oberflächlich aussprechen kann, der kennt ihn noch gar nicht! Menschen sollte man nicht, so, wie es gewöhnlich geschieht, vergöttern; aber vor Jesus sollen selbst Könige bekennen, daß sie seiner oftmals gar unwürdig sind.

§. 95. Der zweite, unserm Herrn, gewöhnlich beigelegte Namen ist? — Christus! Eigentlich ist der Name „Christus" nur ein Beiname unseres Herrn, um ihn von Andern gleichen Namens zu unterscheiden. Weil es nämlich auch noch Andere gab, die Jesus hießen bei den Juden, so? — Gab man ihm diesen Namen, um zu sagen, daß man sich darunter keinen gewöhnlichen Mann denken dürfe, sondern den — verheißenen, den Retter, den erwarteten Beglücker, den „Jesus," welcher der „Christ" sei. Das sieht man deutlich aus der Stelle Matth. 1, 16. Wie heißt es da? — Von Maria wurde Jesus geboren, der da heißt Christus (mit dem bezeichnenden, auszeichnenden Namen: der verheißene Retter, jener große König). Eine andere hierher gehörige sehr bezeichnende Stelle ist Matth. 16, 16. Jesus fand sich veranlaßt, zu fragen: was haben wohl die Leute für eine Meinung von mir? Und richtete zugleich an seine Schüler die Anfrage: nun, für wen haltet ihr mich denn? Jetzt trat der vorlaute Petrus, der immer das Wort führte und im Namen der Uebrigen sprach, hervor mit der großartigen Antwort? — „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!" Was wollte er damit sagen? — Endlich hat Gott in dir den verheißenen Retter der Welt zugesandt. Aus dem alten Testamente nämlich weiß man? — Daß das Judenvolk einen großen Nationalretter erwartete, einen Beglücker, der es von allen Feinden befreien, die Zeiten eines Königes David's und Salomon's wiederbringen, kurz, der den jüdischen damals zerfallenen Staat wieder herstellen und zu dem glänzendsten der Staaten machen sollte. Man heißt diese Erwartungen der Nation

gewöhnlich? — Die messianischen Erwartungen. Und die Hindeutungen, Hinweisungen auf diesen großen Retter? — Messianische Weissagungen. Dies sind Schilderungen künftiger goldnen, herrlichen Zeiten, in denen alle Feinde des Volks besiegt sind; Tugend und Frömmigkeit die Menschen im messianischen Reiche über jedes Erdenweh erheben; kurz, jedes erdenkliche Glück das die Menschen beseligen werde. Dergleichen herrliche messianische Weissagungen finden sich? — Besonders bei den Propheten des A. T., einem Jesaias, Jeremias, Micha u. A. Und je länger es dauerte? — Desto heißer war die Sehnsucht nach diesem großen Beglücker der Welt. Jesus selbst bezieht die alttestamentlichen Weissagungen auf sich und sagt Joh. 5, 39 (schlagt auf — wer hat diese Stelle zuerst?) geradezu? — „Forschet in der Schrift: denn sie ist's, die von mir zeuget!"

Diesen großen Retter, den das Volk der Juden erwartete, theils, um seine Feinde zu besiegen, theils, um Tugend wieder herzustellen und durch Seelenadel die Menschen zu beglücken; (jenes war ein politischer; dieses ein moralischer Beglücker) diesen verheißenen, längst ersehnten Heiland nannte man nun in der Nationalsprache der Juden? — Messias. Ihm völlig gleichbedeutend ist? — Der Name Christus. Jener ist hebräisch, dieser griechisch. Und heißt: Ein gesalbter. Ihr wißt, Könige werden? — Gekrönt. Oder damals besonders? — Gesalbt? D. h.? — Mit heiligem Oele bestrichen, zu ihrem Amte eingeweiht. Wer also gesalbt war? — Der war ein König, eine heilige Person; der war, nach den Begriffen der Zeit, ein Diener, ein Liebling, ein Geweihter des Jehova, des allmächtigen Gottes. Wenn man nun Jesu den Beinamen: „Christus" oder „Messias" gab, so wollte man damit andeuten? — Daß Er jener verheißene, von der Welt längst erwartete Retter und Beglücker sei. Ein großer Theil seiner Zeitgenossen sah ein, daß Jesus derselbe war und ein großer Theil der jüdischen Nation hat es nach und nach auch noch eingesehen, wird es noch einsehen, wenn man auch Jesum verwarf und verfolgte. Die Apostel überzeugten sich gar bald? — Daß „außer ihrem Meister kein Heil zu finden;" denn der Inhalt der 4 Evangelien, der Inhalt aller 13 paulinischen und übrigen apostolischen Briefe ist kein anderer, als? — In Jesus von Nazareth

ist der erwartete Retter der Welt erschienen und ist nun kein Anderer mehr zu hoffen. So sagt der Brief an die Hebräer gleich von vorne herein? — „Nachdem Gott vor Zeiten manchmal und auf mancherlei Weise zu uns geredet hat durch die Propheten, hat er am letzten zu uns geredet durch den Sohn" (durch den erwarteten, verheißenen Retter, der nun in dem Gottessohne erschienen ist).

Jesus erschien und erklärte sich geradezu für den von der Welt ersehnten und von Gott ihr verheißenen Retter! Anfangs deutete er dies in seinen Reden nur leise an, indem er sich gewöhnlich „Menschensohn" nannte, worunter man den Messias verstand. Als aber der entscheidende Moment gekommen war, da? — Trat er gerade öffentlich auf und kündigte sich für den Messias, den Christus, den Gottes- und Menschensohn an. Dafür sprechen namentlich zwei Begebenheiten des N. T. Einmal — wer weiß es wohl? — a) Einmal spricht dafür, daß Jesus sich für den verheißenen Retter erklärte, sein in die Hauptstadt Judäa's gehaltener feierlicher Einzug, kurz vor Beendigung seines öffentlichen Wirkens, der keine andere Absicht hatte, als vor den Augen der Welt (zur Osternzeit, wo Jerusalem, Judäa's Hauptstadt, der Sitz des Tempels, in der Regel von einer Masse von Menschen angefüllt war) zu zeigen; was sie in ihm zu erwarten habe. Matth. Cap. 21. Das anderemal? — b) Spricht dafür Jesus eigne Aussage vor dem Gerichte des Pilatus. Als dieser (Joh. 18) mehrmals fragte: „Bist du der Juden König?" (der Nationalretter, den dieses Volk erwartet) so gab Jesus die klare Antwort: „Du sagst, (ja) ich bin ein König!" Allein, wie setzt Jesus, den man zu einem gemeinen Könige mit Erdenkronen herabwürdigen wollte, bedeutungsvoll hinzu? — Joh. 18, 36 „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!" Herrliche, ewige Worte, ihr sollt von allen Verehrern Jesu angebetet, gleichsam vergöttert werden. „Jesu Reich ist nicht von dieser Welt," also? — Seine Absicht war eine ganz andere, als ein Reich Juda und Israel, ein Reich der Erdenmacht, ein Weltreich aufzubauen. Sehr wahr; sein Streben ging weiter, als über den Tand der eitlen Welt zu gebieten, sein Reich war das Reich der Wahrheit und Tugend, (Joh. 18, 37. „Ich bin gekommen in die Welt, daß ich

die Wahrheit zeugen soll") das Reich der edlen Geister; er herrschet über Seelen, die ihm verwandt sind und seinem himmlischen Vater; in seinem Reiche ist kein Kampf mit Schwerdt und Waffen (Joh. 18, 36), sondern ein Kampf des Lichtes mit der Finsterniß und der Sieg der Welt durch Wahrheit und Gerechtigkeit. O ihr thörichten Zeitgenossen Jesu! Ihr hattet euch sehr getäuscht, wenn ihr den Heiland zu niedrigen Zwecken herabwürdigtet; nein, während ihr an der Erde und ihrer Scholle klebtet, hatte sein großer Geist längst die Schranken durchbrochen; die Himmelskrone harrte seiner und Gottes selige Geister thaten ihm das ewige Reich der Herrlichkeit auf. Kommt, ihr Verehrer Jesu, zu denen auch ihr gehört, meine treuen Kinder, kommt, fallt nieder vor eurem Heilande und betet an und strebet mit ihm nach seinem Reiche, nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, nach dem Reiche, das nicht von dieser Welt ist!

Vier und dreißigste Stunde.

Wir haben in der heutigen Stunde noch einige Namen zu erläutern, welche unserm Herrn und Heilande im N. T. beigelegt werden. Einige derselben sind bereits vorgekommen und verstehen sich von selbst, so, daß sie keiner Erläuterung bedürfen. Bei der Erklärung der beiden Hauptnamen (Jesus Christus) haben wir uns etwas länger aufhalten müssen. Jetzt also noch einige; die indessen nicht minder das große Werk Jesu andeuten, als die früher vorgekommenen.

§. 96. Ein anderer dergleichen Namen unseres Heilandes wäre sonach? — Licht der Welt. Daß er damit bezeichnet werde, unterliegt durchaus keinem Zweifel; warum? — Joh. 8, 12 nennt sich Jesus selbst „das Licht der Welt." Und gewiß sehr ausdrucksvoll! Wo kein Licht ist, was muß da vorherrschen? — Finsterniß. Jesus selbst setzt in dem angeführten Bibelspruche Licht und Finsterniß als schneidende Gegensätze gegen einander über. Nun, wenn ihr die damalige Lage der Welt betrachtet, als Christus geboren wurde, wie sah es aus auf der

Erde, sowohl in der Juden- als in der Heiden-Welt? — Es herrschte überall eine große Finsterniß. Inwiefern? — Die Heiden saßen noch ganz im Dunkeln, wußten von Gott und ewigem Leben gar Nichts; lebten in den Tag hinein, wie das Vieh, das nur den Trieben der Natur folgt. Und selbst die Juden waren noch mit Aberglauben, Unwissenheit, verkehrten Vorstellungen von Gott angefüllt und verfinstert; sie kannten ihre Pflichten nicht und wurden von Pharisäern und ihres Gleichen absichtlich in der Finsterniß gehalten, sowie heutigen Tages unter dem Judenvolke noch große Finsterniß obwaltet, und auch unter den andern Völkern der Erde, die von Christus Nichts wissen. Was that nun Jesus? — Er zündete auf der Erde ein Licht an. Was heißt das? — Er gab der Menschheit eine Lehre, ein Evangelium, das ihre Herzen erleuchtete, das die Finsterniß, den Aberglauben, von der Erde verscheuchte, das die verfinsterten Seelen helle und klar machte, so, daß sie nun im Lichte wandeln, bessere Erkenntniß von Gott, von sich selbst und von der Tugend erlangen konnten; kurz, Jesus erhellte geistig den Erdkreis, sowie die Sonne (wovon das Bild genommen ist) bei ihrem Aufgange und Hervorbrechen die Finsterniß verjagt und Alles so erleuchtet, daß man nicht mehr seinen Weg verfehlen kann, was nothwendig geschehen muß bei finsterer, dunkeler, Nacht. Sehr wahr! Wenn auch Einzelne damals das bessere Licht suchten und aus der Finsterniß, in der sie umhertappten, heraustreten wollten, so? — Fehlte es ihnen an dem rechten Lichte; sie suchten vergeblich eine Lehre, ein befriedigendes Evangelium, bis Jesus Christus in der Welt erschien. Nicht umsonst setzt Jesus hinzu: „Das Licht der Welt." Warum? — Er war nicht für Einen Winkel der Erde geboren, er sollte nicht in Einem Lande, unter Einem Volke die Finsterniß, die die Seelen umlagerte und gefangen hielt, vertreiben; sondern Jesus war ein — Welterleuchter, ein Universallicht, ein Lehrer, der (wie Johannes sagt) Alle erleuchtet, die in diese Welt kommen. Inwiefern sich das Evangelium Jesu von den Lehren anderer Menschen unterschied, werden wir in der Folge sehen. Selbst die verfinsterten Zeitgenossen mußten bekennen? — „Jesus lehre gewaltig (ungewöhnlich, aus-

gezeichnet, hinreißend, göttlich), und nicht wie die Schriftgelehrten" (mit ihren verschrobenen Lehrsätzen, wodurch sie die Menschen noch dummer machten). Freut euch, Kinder, daß ihr nicht mehr der Finsterniß der Juden- und Heidenwelt angehört, sondern Theil habt an dem Lichte, das Jesus vom Himmel herniedergebracht hat und das auch euch so erleuchtet, daß ihr wissen könnt, was zu eurem Frieden dienet und den Weg zu finden verstehet, der zum Leben einführet. Bleibet bei diesem göttlichen Lichte und laßt euch ja nicht etwa durch Menschen in die Nacht des Irrthums und Aberglaubens zurückführen. Denn, nur, wer sich von den Strahlen des Evangeliums erleuchten und erwärmen läßt, nur der findet in dem Lichte und durch das Licht seine Vollendung!

Jenem Namen gegenüber steht ein anderer, der mit dem Namen „Licht der Welt" zugleich das große Werk Jesu vollständig bezeichnet. Er heißt? — Hoherpriester. Ich habe euch schon gesagt, daß besonders? — Der Verfasser des Br. an die Hebräer (den Einige für den Apostel Paulus, Andere für einen andern Lehrer der ersten Christen halten) die Idee durchgeführt, Jesus sei ein Hoherpriester gewesen im erhabensten Sinne des Wortes. Wie kommt er zu dieser Meinung? — Der jüdische Hohepriester mußte jährlich, am großen Versöhnungstage, für die Sünden des Volkes opfern, d. h. Thiere schlachten, Gebete, Wünsche u. dgl. aussprechen; und, nach der damaligen Ansicht waren nun durch dieses Opfer des Hohenpriesters die Sünden des Volkes getilgt, gutgemacht, ausgesöhnt. So — meint jener fromme Mann — habe auch Christus die Sünden der Menschen „weggenommen" indem er sich selbst? — Geopfert habe, am Kreutze sein Blut vergossen. Dort habe das Opfer alle Jahre müssen wiederholt werden; hier aber? — Sei Christus „Einmal" geopfert und habe eine — „ewige Erlösung" (Hebr. 9, 12 — eine in ihren Folgen immer fortgehende, nie sich wiederholende, sondern Einmal vollbrachte, aber allezeit gültige Erlösung) erfunden. Insofern also? — Kann er Jesum recht gut mit einem für die Sünden des Volkes opfernden Hohenpriester vergleichen. Mit dem Unterschiede? — Daß dort der Priester schuldlose Thiere schlachtete (Hebr. 9, 13); hier aber Jesus sich selbst

gleichsam schlachten, tödten, martern ließ. Auch für uns, auch für euch, ist dieses blutige Opfer Jesu gefallen; dankt ihm für seine große Aufopferung und werdet seiner würdig durch ein — reines Leben! Doch, davon in einer andern Stunde!

§. 97. Der erhabenste Name, welcher im N. T. Jesus beigelegt wird, ist endlich? — Der Name: Gottessohn (Ob ihn die Schriftsteller des N. T. auch „Gott“ nennen, ist noch zweifelhaft, da die hierfür sprechenden Stellen verschieden interpretirt werden *))! Ich habe euch nämlich schon bei anderer Gelegenheit gesagt, daß die Welt große Erwartungen hegte von dem erscheinen sollenden Messias; und daß namentlich die Schüler Jesu, je länger, je mehr einsahen? — Die erhabene, überirdische Größe Jesu. Und deshalb nennen ihn die Geschichtsschreiber des N. T.? — Ohne Bedenken, den Sohn Gottes. Z. B. Luc. 1, 32 heißt es? — „Er wird ein Sohn des Höchsten (Gottes) sein.“ Und wie nennt ihn sein trauter Schüler Johannes, der überhaupt unter allen Schülern die erhabensten Begriffe von seinem Meister hat? — Er nennt ihn, Joh. 1, 14 den eingebornen Sohn des Vaters, den einzig-herrlichen, außer dem keine Gnade und Wahrheit sei.

Daß die Welt, und namentlich der enge Kreis der vertrauten Schüler Jesu, denen er die Geheimnisse des Reiches Gottes offenbarte, die mit ihm auf dem Berge seiner Verklärung waren, die an seiner Brust lagen und „sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Sohnes Gottes,“ daß diese ein Recht hatten, Jesu den gottähnlichen Namen: Sohn des Vaters zu geben, dies unterliegt keinem Zweifel. Wer kann mir den Grund davon angeben? — Jesus hatte sich ja selbst oft genug den Sohn des Vaters genannt. Allerdings! Seine gewöhnliche Bezeichnung ist zwar „Menschensohn:“ Warum wohl? — Weil er sich nicht erhöhen wollte, sondern allezeit in den Schranken der Demuth blieb vor seinem himmlischen Vater. Allein, im N. T. findet ihr der Stellen gar viele,

---

*) Diese Parenthese gehört natürlich nicht in den Volksunterricht, in welchem nur unbezweifelte Dinge vorgetragen werden dürfen.

wo er sagt: „Der Vater habe ihn gesandt; dieser habe den Sohn lieb; er sei des Vaters eingeborner Sohn u. s. f.“ Schlagt vorzüglich auf Joh. 3, 16, 35. Wie heißt es hier? — „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er ihr seinen eingebornen Sohn gab ꝛc.“ Wen meint er aber mit dem „eingebornen Gottessohn?“ — Sich selbst.

Und jetzt stünden wir denn nun an der großen Frage: in welchem Sinne nennt sich Jesus den Sohn Gottes? Welchen Begriff hat der Christ damit zu verbinden, wenn er im N. T. liest, daß Jesus, sein Heiland, der Sohn des Vaters genannt werde? Wir wollen — denn anders können wir doch die Sache nicht klar machen, da wir für das Unendliche keine Namen haben — wir wollen von dem Verhältnisse eines menschlichen Vaters zu seinem Sohne ausgehen. Nur muß ich euch hier bemerken, gleich zum Voraus, was meint ihr wohl? — Daß von einer Zeugung, wie bei Menschen, nicht die Rede sein kann. Sehr recht. Den Sohn erzeugt? — Der Vater auf menschliche, natürliche Weise. Allein, solche Abstammung findet bei Christus nicht statt. Wie kann daher auch Joh. 1, 13 sagen? — „Nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren.“ Was dieser von den Kindern Gottes sagt im Allgemeinen, das gilt? — Ganz besonders von dem eingebornen Sohne des Vaters. Dieser? — Stammte auf göttliche, überirdische, himmlische Weise von Gott ab; er war in einem ganz eignen Sinne sein Vater. Wie hat man sich also das „eingeboren“ zu denken? — Dies heißt: der Einzige in seiner Art, der, außer dem sonst kein Anderer mehr zu finden ist. Gut; alle Menschen sind ja? — Gottes Söhne, Kinder des himmlischen Vaters; allein Jesus war im eigentlichen Sinne, im erhabensten Begriffe, im reinsten und schönsten Verhältnisse, der Sohn des lebendigen Gottes.

Wir gehen weiter! Wer ist denn wohl der Nächste nach dem Vater, wer hat die ersten Ansprüche auf des Vates Segen, Glück, Vermögen? — Das ist der Sohn. Man kann also sagen: was der Vater hat, das? — Hat auch der Sohn, das ist dem Sohne. Beide sind gleichsam nur? — Eine Person; stehen mit einander in der genauesten, innigsten, natürlichsten Verbindung. Das

denkt euch, wenn Jesus sagt Joh. 3, 35. — „Der Vater hat dem Sohne Alles in seine Hände gegeben.“ Sicher wollte Jesus damit andeuten? — Was der Vater besitzt, das ist auch mein, des Sohnes Eigenthum. Daher behauptet Jesus Joh. 10, 30? — „Ich und der Vater sind Eins!“ Manche haben geglaubt, Jesus sei hier zu weit gegangen und habe sich zu Gott gemacht. Allein, wie läßt sich Etwas der Art denken von unserem Jesus, der sagen konnte: „Niemand ist gut, als der Vater!“ — „Es gebührt euch nicht zu wissen Zeit und Stunde, welche der Vater allein seiner Macht vorbehalten hat,“ — er, der so brünstig, so innig betete zu seinem Gott und also sich vor dem Vater demüthigte? — Nein, „ich und der Vater sind Eins“ hat gewiß den Sinn? — Wir sind uns vollkommen gleich in Hinsicht unserer Gesinnungen; was der Vater will, das will auch der Sohn; das Reich, in dem der Vater wohnt, ist auch des Sohnes Regiment; Vater und Sohn sind gar nicht von einander zu trennen; beide sind Eins. Das läßt sich gewiß hören! Und, wenn Jesus heute in unsere Mitte wieder käme, so würde er sagen: Ja, so ist's, das habe ich sagen wollen. Sagen doch gute Aeltern mit Recht? — Was man meinen Kindern thut, das thut man uns selber. Warum? — Weil sie mit den Kindern Eins sind, beide sich so nahe stehen, ihre Persönlichkeit sich gar nicht von einander trennen läßt. Wie so? — Der Sohn liebt den Vater und der Vater den Sohn. Ganz so drückt sich Jesus aus Joh. 3, 35 (Sagt doch Jesus einmal in Bezug auf Die, die ihm sehr am Herzen lagen; wer weiß mir's zu sagen? — „Was ihr Einem dieser Geringsten gethan habt, das habt ihr mir gethan!“ Vgl. Matth. 18, 5). Wenn er also sich den Sohn Gottes nennt, so will er sagen? — Er sei der besondere Liebling, der Begnadigte des Vaters, auf ihm ruhe des Vaters volles, ganzes Wohlgefallen. Auch das ist biblisch, meine Kinder. Denn könnt ihr euch erinnern, wie eine Stimme aus den Wolken bei der Taufe Jesu erscholl! — Ja, diese Stimme lautete: „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“ Diesen Ausspruch lesen wir Matth. 3, 17. Luc. 9, 35.

Noch Eins! Ein Vater kann oft nicht Alles selber vollführen; was thut er vielmehr? — Er überträgt sein Geschäft seinem Sohne; er sendet diesen in seinem Namen wohin, um seine Stelle zu vertreten, um für ihn wirken zu lassen. Sehr recht. Dies paßt gewiß auch auf Jesum, den Sohn des himmlischen Vaters. Die Welt — das liegt außer allem Zweifel — die Welt lag damals ganz und gar im Argen und es dauerte nicht lange, so war die Finsterniß so groß, daß sie darinnen versinken mußte. Was that also Gott, der Vater? — Er erbarmte sich, indem er beschloß, die Welt zu erleuchten und zu erlösen. That er das unmittelbar? — Nein, das konnte er nicht; als Geist der Geister suchte er durch ein Wesen menschlicher Art dieses geistige Geschäft auszuführen. Und? — Uebertrug also seinem Sohne, unserm Herrn Jesus, das Geschäft der Welterlösung und Menschenerleuchtung. Jesus handelte sonach? — Nicht aus eignem Antriebe, sondern im Namen und Auftrage des Vaters; dieser hatte ihn gesandt, daß er seinen Willen an den Menschen vollstrecken sollte. Wie richtig! dies sagt Jesus auf jeder Seite des N. T. Z. E. Joh. 7, 10 heißt es? — „Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat." D. h., ich trage nicht menschliche, eigends erfundene, nach Willkühr ersonnene Worte vor, sondern was ich lehre, das ist Gottes Wort, Gottes Befehl, Gottes Ausspruch. Damit stimmt auch der Ap. Paulus überein, welcher sagt: Gal. 4, 4? — „Da die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn ꝛc."

Da habt ihr also, meine Kinder, Haltpunkte genug, bei denen ihr stehen bleiben könnt, wenn ihr im N. T. von Jesus den Namen „Sohn Gottes" lest. Mehr wollen wir für diesmal davon nicht angeben; (wenn Jesus — Gott ganz besonders seinen Vater nennt, so war er ja ohnehin auch ganz besonders sein Sohn), sondern euch nur noch, schließlich, erinnern, so oft ihr diesen erhabenen Namen hört, so oft sollt ihr auch denken an die innige Gemeinschaft Jesu mit dem Vater und also an die ewiggültige Wahrheit, die er vortrug. Was von Menschen abstammt, das geht in der Zeit wieder unter; was aber von Gott kommt, wie der eingeborne Sohn, Jesus Christus, das kann kein Raub der Zeiten werden.

Daher hat auch Jesus, der Gottessohn, sagen können? — „Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht."

Fünf und dreißigste Stunde.

Wir gehen jetzt zu der eigentlichen Lebensgeschichte unseres Herrn über und hören, was uns die Evangelisten, die uns sein Leben zwar kurz, aber lebensgetreu, beschrieben haben, darüber für Nachrichten hinterlassen haben. Wir werden uns indessen hierbei kürzer fassen können, da dieses mehr Sache des Gedächtnisses, als des Herzens ist, und vorausgesetzt werden darf, daß euch die Lebensgeschichte Jesu bereits in der Schule ist bekannt gemacht worden, indem ihr ja schon mehrmals die Evangelisten mit eurem Lehrer durchgelesen habt. Die Evangelisten stimmen, der Hauptsache nach, mit einander überein, und wer mit ihrem Berichte bekannt ist, der kann gewiß auch die Wahrheit nicht abläugnen, daß ihr Streben dahingehe, zu beweisen, in Jesus Christus sei der Messias, jener erwartete Weltheiland, erschienen.

§. 98. Die Geburt Jesu finden wir ausführlicher beschrieben? — Im zweiten Capitel des Ev. Lucä. Schlagt auf und leßt solches vor von V. 1 ff. Wir haben bereits gehört, daß im N. T. der Gedanke durchgeführt werde, der himmlische Vater habe beschlossen, die Menschheit durch seinen Sohn zu erlösen. Allein, wenn Jesus unter Menschen auftreten, unter körperlichen Wesen wandeln, mit ihnen reden sollte, so? — Mußte er auch Mensch sein, mußte von Menschen geboren werden. Ganz natürlich. Wen hatte Gott zu seiner Mutter auserkoren? — Eine Jungfrau aus Nazareth, mit Namen Maria, die eine Verlobte des Joseph war. Nach dem Berichte des Matthäus war aber? — Dieser Joseph nicht der leibliche Vater Jesu, sondern Maria wurde durch „den h. Geist" schwanger. Und wo gebar sie unsern Herrn? — In Bethlehem, Davids Stadt. Auf welche Veranlassung? — Der damals regierende römische Kaiser Augustus hatte verordnet, daß eine allgemeine Schätzung in Judäa sollte vorgenommen werden; Maria und Joseph reißten

zu dem Behufe nun auch nach dem ihnen angewiesenen Stammorte, Bethlehem, und hier, bei dieser Gelegenheit, ward Jesus, ihr erstgeborner Sohn, geboren. Auch darinnen mußte man einen Wink der Vorsehung erkennen? — Daß Jesus gerade in diesem Städtchen in's Leben trat, indem die Propheten des A. T. Bethlehem als Geburtsstadt des Heilandes angekündigt hatten. So hatte Micha 5, 1 (schlagt nach!) geradezu von Bethlehem behauptet? — „Du Bethlehem bist mit nichten die kleinste unter den Städten Judä's: denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei!" Was bemerkt ihr bei der Geburt Jesu, nach der Beschreibung der Evangelisten? — Daß Jesus zwar klein und niedrig geboren wurde — z. B.? — Die Aeltern Jesu fanden nicht einmal, wegen dem Andrange von Menschen, von denen damals die Umgegend angefüllt war, einen Raum in der Herberge; mußten ihren Sohn vielleicht unter freiem Himmel, in einer Krippe, unterbringen, ihn mit ärmlichen Windeln bedecken u. s. w. — Allein, was bemerkt ihr weiter? — Daß Engel des Himmels seine Geburt verherrlichten, und ihn (V. 11. 14) gleich bei seinem Eintritte in das Leben als den „Heiland" ankündigten, während sie die Ehre gaben ihrem „Gott in der Höhe!" Stoßt euch also nicht an der niedrigen Geburt eures Heilandes; er hat bewiesen, daß das, was klein geboren wird, oft desto größer aufsteht; erkennt vielmehr schon an seiner Krippe die allwaltende Hand der Vorsehung des Herrn: der Herr ließ ihn zwar als einen Nachkommen Davids geboren werden; allein er erweiterte seine Bestimmung; er erklärte ihn für den verheißenen Christus. Tretet auch ihr im Geiste hin an seine Geburtsstätte und ruft mit den Engeln: (deren sich Gott, wie wir bereits gehört haben, bedient als Werkzeuge der Ausführung seines Willens) „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

§. 99. Was die Jugendgeschichte Jesu betrifft, so wissen wir darüber äußerst wenig, ich meine von den Jahren seiner ersten Kindheit an bis etwa zu seinem dreißigsten Lebensjahre, wo er aus dem Dunkel hervortrat und sein öffentliches Leben anfing. Entweder hielten es die Evangelisten nicht der Mühe werth, uns Etwas über seine

Jugend zu berichten, oder sie wußten es nicht mehr genau, und wollten doch auch keine Unwahrheiten sagen: denn die Evangelien wurden erst nach dem Tode Jesu aufgeschrieben, wo schon Manches vergessen war; auch die Apostel zu entfernt standen, um noch alles Einzelne genau angeben zu können, da sie Jesus erst später, gelegentlich, zu sich eingeladen und sicher in der ihm so kurz zugemessenen Frist weit wichtigere Dinge mit ihnen zu besprechen hatte, als ihnen seine Jugendgeschichte zu erzählen. (Bei einem großen Manne fragt man ohnehin nicht, woher er sei, sondern, was er geleistet.) Was glaubt ihr indessen? — Daß der große Mann, von dem wir nur Gutes wissen, seine Jugendzeit gewiß auch auf eine edle Art wird hingebracht haben. Ich meine auch; und nicht, wie so Mancher, der? — Die schönsten Tage seines Lebens verträumt, Nichts lernt, sich an Müßiggang gewöhnt. Das Evangelium gibt uns auch hierbei wenigstens einen Wink, daß Jesus seine Jugendzeit dazu benutzte, um sich für seinen großen Beruf tüchtig zu machen. Wie heißt es Luc. 2, 42 ff.? — Es heißt nicht allein: „Er war seiner Aeltern unterthan, gehorsam" (Hört ihr's, ihr halsstarrigen, unfolgsamen Kinder! — geht hin und lernet bei Jesu, wie ihr euch gegen eure Aeltern zu benehmen habt!) sondern, es heißt auch! „da er zwölf Jahre alt war ꝛc." (Hört's Kinder, schon als Knabe ging Jesus mit den Lehrern um, zeigte sich wißbegierig, fragte über das, was er nicht wußte, hielt sich im Tempel auf; aber nicht in schlechten Gesellschaften!) Mit wenigen Worten sagt nun Lucas Alles? — „Er nahm zu an Alter, aber auch an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen!" Das heißt doch wohl nichts anderes, als? — „Er wurde nicht nur mit jedem Tage älter, sondern auch weiser, verständiger, so, daß Gott und gute Menschen ihn gern hatten." Wahrlich, der herrlichste Ruhm, der von einem Sterblichen ausgesagt werden kann! Sucht auch ihr ihn zu erreichen! Denn, es ist traurig, wenn die Menschen älter, aber nicht besser werden und eher zum Aerger, als zum Wohlgefallen der Menschen und Gottes in der Welt herumgehen!

§. 100. Was wir also über die Jugend- und Jünglings-Jahre unseres Herrn wissen? — Das ist sehr wenig. Freilich; aber auch das Wenige reicht hin, uns zu belehren,

daß? — Jesus auch den ersten Abschnitt seines Lebens zu edlen und großartigen Zwecken anwendete. Dagegen wissen wir desto mehr? — Von Jesu drei letzten Lebensjahren. Ja, davon wissen wir soviel, daß die vier Evangelisten darüber ihre Bücher haben schreiben können; soviel, daß schon 1800 Jahre darüber ist gedacht und geschrieben worden und daß man noch immer nicht die Quelle hat erschöpfen können, die hier fließt; soviel, als von irgend einem Sterblichen jemals ist vollbracht worden, soviel, daß in diesem kurzen Zeitraume eine ganze Welt erleuchtet und von der Nacht der Sünde und des Aberglaubens erlößt werden konnte. Dreißig Jahre hatte Jesus still und geräuschlos im Verborgenen zugebracht; jetzt aber kam der entscheidende Augenblick, wo er das Dunkel verlassen und sein großes, ihm von Gott aufgetragenes Werk der Menschenbeglückung beginnen sollte. Aber sagt nur, wißt ihr denn auch, warum Jesus erst so spät sein öffentliches Lehramt antrat? — Ja, es war zur damaligen Zeit Sitte und Gesetz, daß Niemand vor dem dreißigsten Lebensjahre als Lehrer auftreten durfte. Jesus fügte sich also auch hierinnen der menschlichen Ordnung, sowie er überhaupt nie gegen ein Staatsgesetz handelte, sondern sich, wie stille und rechtliche Bürger zu thun pflegen, in die Schranken fügte. Wer aber von euch kann mir sagen, was Jesus vor seinem Auftritte als Volkslehrer that? — Er bereitete sich dazu noch ganz besonders in der Wüste vor. Warum gerade hier? — Weil er hier, an diesem einsamen Orte, um so stiller und ernster, um so ungestörter und geräuschloser über seinen großen Plan nachdenken konnte; hier mäßig und enthaltsam lebte, kurz, ganz und gar in Gott vertieft war; unangefochten von dem Gewirre und Gewühle der Menschen. Und hier war es denn auch, wo Jesus? — Versucht wurde. Allerdings; auch Er war vor diesen Versuchungen nicht frei; der Feind fochte ihn an; dieser Gottes- und Jesu-Gegner trachtete, Jesum abwendig zu machen, er versuchte es ein- und zwei- und drei-mal; aber Jesus wieß allezeit den Feind muthvoll ab und ließ sich auch durch Nichts irre und wankend machen, den einmal mit Gott gefaßten Plan der Welterlösung fortzusetzen und zu vollenden. Jesus ist seiner großartigen Sache gewiß. Und steht also schon gleich von

vorne herein? — Göttlichgroß da. O, so sollt auch ihr handeln, wenn ihr von Menschen, von euren eignen Begierden versucht und gereizt werdet. Ergreifet dann euer Bibelbuch und seht nach Matth. 4, was Jesus, euer großes Vorbild, in der heißen Stunde seines Lebens that; und ihr werdet, wie Er, aus dem Feuer der Prüfung geläutert und rein hervorgehen! *)

Daß Jesus nicht länger als drei Jahre öffentlich lehrte, das sieht man aus dem N. T. Nun, was that er denn in dieser ihm so sparsam zugemessenen Frist? — Er ging von dem Grundsatze aus: „Ich muß wirken, so lange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, wo Niemand wirken kann!" Diesem Grundsatze gemäß war er vom Morgen bis zum Abend auf's Eifrigste beschäftigt, so in seinen großen Plan versunken, so in sein heiliges Geschäft eingeweiht, daß er darüber Vater und Mutter, Schwester und Bruder, ja selbst Speiße und Trank vergaß. Wodurch zeigte er denn diese ungemeine, uneignützige Thätigkeit? — Dadurch, daß Er umherzog und wohlthat und gesund machte, bald sich am galiläischen Meere aufhielt, bald in der Hauptstadt Jerusalem weilte, bald zu Bethanien blieb, bald sich in die stille Einsamkeit mit seinen Jüngern zurückzog 2c.; kurz, er machte es den Menschen recht leicht, mit sehenden Augen zu sehen das Heil, das ihnen der Herr im Himmel angeboten hatte. Drei Dinge sind es besonders, (von denen noch in der nächsten Stunde ausführlicher soll gesprochen werden) wodurch Jesus seine drei letzten Lebensjahre auszeichnete und verherrlichte; wer kann sie mir angeben? — Er wirkte 1) als Lehrer der Menschen, wie noch keiner gelehrt und gewirkt hatte; Er zeigte sich 2) als Wohlthäter aller derer, die sich ihm naheten, indem er die leidende Menschheit tröstete und erquickte und rettete; und 3) beschloß er sein öffentliches Leben damit, daß er sich als den Erlöser darstellte. — Denn diese drei

---

*) Das Aufhalten Jesu in der Wüste, 40 Tage lang, erscheint um so merkwürdiger, da er, nach seiner Auferstehung, noch 40 Tage im Kreise seiner vertrauten Schüler verweilte und mit ihnen von dem Reiche Gottes sprach; eine Erscheinung, die zu der Frage Veranlassung gibt: Ob nicht die Evangelisten jene 40 Tage mit diesen in einen gewissen Zusammenhang gesetzt haben mögen?

Merkmale lassen sich ganz bestimmt aus dem Wirken Jesu hervorheben. — Nachdem er seine drei letzten Lebensjahre durch göttliche Thaten bezeichnet hatte, so? — Beschloß er groß und hehr seine Erdenbahn, indem er sein Leben für die Welt ließ, dafür aber auch von seinem Vater, den er vor der Welt verklärt hatte, in einem besseren Leben verkläret wurde. So groß war Jesus; so angebetet soll er sein von Allen, die seinen Namen anrufen!

Sechs und dreißigste Stunde.

Großes haben wir von Jesus gehört während seines dreijährigen öffentlichen Lebens; aber noch Größeres werden wir sehen, wenn wir ihn zum Garten Gethsemane, in das Richthaus, auf den Todesberg, unter das Kreuz begleiten!

§. 101. Jesus hätte vielleicht noch länger gewirkt zum Segen seiner Brüder; und, wie gut wäre es gewesen, wenn er noch länger im Kreise der Menschen herumgezogen wäre; warum? — O, es war noch Vieles zu thun. Gewiß; er sagt selbst zu seinen Aposteln? — „Ich habe euch noch Vieles zu sagen; aber ihr könnt es noch nicht fassen.“ Indessen, es war - dies läßt sich nicht in Abrede stellen — Gottes Willen, daß? — Jesus sterben sollte. Wie erging's ihm? — Er hatte Feinde bekommen. Wodurch, etwa durch sein schlechtes Betragen? — Das sei ferne; nein, weil er Nichts verschwieg, weil er keinen Fehler zudeckte, weil er der Wahrheit das Wort redete, weil er das Laster ungescheut strafte; deßhalb haßten ihn die Menschen. Welche? Alle? — Nein, Jesus hatte auch Freunde genug im Stillen; die sich aber fürchteten, zu sagen, daß sie es mit diesem Lichtfreunde hielten. Sehr wahr! Die verstockten Juden hatten selbst ein Gesetz gegeben, daß Jeder, der Jesu Anhänger sei? — In den Bann gelegt werden sollte. D. h.? — Aus ihrer Gemeinschaft sollte ausgestoßen werden. Wer waren also seine Feinde? — Jene, die Jesus nennt: „übertünchte Gräber,“ die er mit dem Sauerteige, mit reißenden Wölfen vergleicht, die Pharisäer und Schriftgelehrten, die Ver-

führer und Verfinsterer des Volkes. Ja, diesen war Jesus bei seinem geraden, schlichten, göttlichen Gange, bei seiner Offenheit und seinem unwandelbaren Gottvertrauen, wie man zu sagen pflegt, längst ein Dorn im Auge. Und, wie sagt der Katechismus? — Sie arbeiteten an seinem Verderben; es koste, was es wolle, so sollte Jesus fallen.

Und sie erreichten auch ihren Zweck. Wie und auf welche Art? — a) Sie brachten falsche Zeugnisse gegen Jesum vor und suchten ihn so als einen Menschen hinzustellen, der Aufruhr unter dem Volke erregt habe, ein höchstgefährlicher Mensch sei, Gotteslästerung ausgestoßen, und darum aus dem Wege geräumt werden müsse. Wer kannn mir z. B. einige dieser falschen Zeugnisse angeben, frei nach dem Gedächtnisse? — Bald warf man Jesu vor, er habe gesagt, er wolle den Tempel zu Jerusalem abbrechen und in dreien Tagen wieder aufbauen; (wo einer seiner Schüler sehr richtig bemerkt, daß Jesus von dem Brechen des Tempels seines Leibes gesprochen habe), bald gab man ihm Schuld, er habe sich zu Gottes Sohn gemacht und also Gotteslästerung begangen; bald sollte er sich zum König aufgeworfen haben und so wider den Kaiser gewesen sein. u. s. f. Das Alles steht in der evangelischen Geschichte und ihr dürft nur, nach den drei Evangelisten, die Leidensgeschichte unseres Herrn durchlesen, so werdet ihr von selbst finden, wie schmutzig, wie ungerecht, wie grausam, wie verblendet die Feinde Jesu dastehen, während Er selbst unter den ungerechtesten Verfolgungen seine göttliche Größe behauptete. Hauptsächlich wollen wir jetzt die beiden Capitel 22 und 23 bei Lucas nachlesen und damit den Bericht des Matthäus vergleichen, namentlich aber bei Johannes sehen, wie Jesus kurz vor seinem Tode beten konnte und sich benehmen, wie vielleicht noch keiner der Erdenwaller gebetet und sich bei der Annäherung seines Todes benommen hat. Ihr könnt die Leidensgeschichte Jesu (die sich auch in euren Gesangbüchern besonders abgedruckt findet) mehrmals durchlesen und ihr werdet allezeit neuen Stoff darinnen finden zu christlich-erhabenen Betrachtungen! — Welches man das zweite Mittel, dessen sich die Feinde Jesu bedienten, um ihren Zweck zu erreichen? — b) Sie suchten dem schwachen römischen Landpfleger, Pontius Pilatus, Furcht ein-

zujagen und drohten ihm, bei dem Kaiser in Rom Klage gegen ihn einzulegen, wenn er Jesum loslasse. Damals durften die Juden Niemanden zum Tode verurtheilen, sondern sie mußten dazu die Einwilligung der römischen Obergewalt haben. Pilatus, der im Namen des Kaisers in Jerusalem schaltete und waltete, erkannte, daß er? — Keine Schuld an Jesu fände. Allein, der Volkshaufe war so verblendet, daß er? — Einen schlechten Menschen, Barrabas, frei zu lassen begehrte; hingegen einmal über das anderemal rief: „Kreuzige, Kreuzige?" womit die Feinde Jesum meinten. Pilatus bestand auf der Unschuld Jesu; allein, jetzt machte man ihm Angst und sagte? — Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht 2c. Er hatte sich nämlich mancherlei Schulden auf den Hals geladen und fürchtete, wenn seine Grausamkeiten in Rom angezeigt würden, so? — Werde er dafür gezüchtiget werden. Was that er also endlich? — Er wusch zwar seine Hände, zum Zeichen, daß er es nicht auf sich nehmen wolle, wenn Jesus unschuldig sterbe; allein, er gab endlich dem Toben und Geschrei der betäubten Menge nach und sagte: „So nehmt ihn denn hin und kreuziget ihn!" — Wir aber hatten denn seine Feinde Jesum in ihre Gewalt bekommen? — c) Sie hatten einen seiner Schüler, den Judas Ischarioth, um Geld erkauft; dieser zeigte ihnen den Ort an, wo sich Jesus gewöhnlich des Abends aufhielt; sie brachen in den Garten Gethsemane ein mit einer verworfenen Rotte bewaffneter Menschen, griffen ihn, banden ihn und führeten so Jesum in das Richthaus vor Pilatus und ihren Hohenpriester, nachdem ihnen zuvor Judas durch einen Kuß die Person Jesu angezeigt hatte. O armer, betrogener Schüler Jesu, der du aus Geitz, aus Verblendung dich so weit vergessen und dich selbst in dein Elend stürzen kannst! Denn ihr wißt, daß? — Judas sich nachher aus Verzweiflung erhängte, als er die Schändlichkeit seiner schwarzen That einsah. Weg also, weg, Kinder, euern Blick von diesem unreinen Schüler, der seinen treuen Lehrer verrathen konnte, und das um ein Bischen Erdenscholle unter einem — erheuchelten Kusse!!! So oft ihr seinen Namen leßt, durchbebe ein kalter Schauer euere empfindungsvollen Glieder!

Jesus stand nun vor seinen Richtern! Allein, was

waren es für Richter? — Mit Sünden beladene Menschen, ungerechte, verblendete Richter! Was that daher auch Jesus? — Anfangs vertheidigte er sich und — zuletzt gab er ihnen keine Antwort mehr! Weil sie keine verdienten. Was erfuhr hierfür Jesus? — Der Eine schlug ihm in's Angesicht, der Andere spottete seiner: „Er hat Andern geholfen und kann sich nun selbst nicht helfen ꝛc.“ Ein Dritter flochte eine Dornenkrone und setzte sie ihm auf das Haupt. Weshalb? — Zum Zeichen, daß er sich für einen König ausgegeben habe; und wodurch man ihn also lächerlich machen wollte. Andere rohe Menschen theilten durch das Loos seine Kleider aus, die gewiß nicht von Gold und Seide strotzten, da Jesu Reich nicht von dieser Welt war. Und was mußte wohl für den treuen Meister der härteste Schlag sein? — Daß ihn sein Petrus, dem er es doch vorausgesagt hatte und auf den er so Vieles bauete, verläugnete. Was that daher auch Jesus, als der Hahn zum drittemale krähete? — Er wandte sich sich um, sahe Petrus scharf an und — sein Blick drang so allgewaltig in ihn ein, daß dieser „hinausging und bitterlich weinte!“ Noch weinen können, das ist das Zeichen einer noch nicht ganz verdorbenen Seele, das ist der sicherste Weg zur Buße!

Jesus ist verdammt, aber nicht überführt; er muß unterliegen, wo der Himmel das grausame Urtheil zuläßt; Er steigt den Todesberg hinan! Wie hieß jener Berg vor Jerusalem, wo man gewöhnlich die Missethäter hinrichtete? — Golgatha oder Schädelstätte. Weil dort die Hirnschädel so vieler hingerichteten Menschen lagen! Dort sollte also auch Jesus sein großes Leben enden. Sein Kreuz soll er selbst tragen; allein, es wird ihm zu schwer, und? — Man ergreift einen gewissen, gerade vom Felde kommenden, Simon von Cyrene, welcher das Kreuz nach dem Richtplatze schleppen muß. Dort schlägt es die Bosheit in die Erde — erzählt weiter! — man nagelt Jesum an, gibt ihm nicht einmal einen Labetrunk unter den brennenden Todesschmerzen, treibt noch seinen Spott mit ihm und setzt über das Kreuz die Inschrift: „Jesus von Nazareth, der Juden König!“

So stirbt denn endlich Jesus, nachdem das Maas seiner unendlichen Leiden voll war — es war um die

neunte Stunde d. h. etwa drei Uhr Nachmittags (nach unserer Zeitrechnung). Allein, ich kann nicht umhin, euch auf die Seelengröße Jesu aufmerksam zu machen, die er, zu unserer Bewunderung und Nachahmung, auf seinem blutigen Gang nach Golgatha gezeigt hat, bis er sein Haupt neigte und verschied. Also noch ein paar Hauptfragen!

a) Wie benahm sich Jesus vor seiner Gefangennehmung? *) — Als einen Mann, der auch menschlich fühlte und die Größe der Gefahr einsah, die ihm bevorstand, der aber dennoch sich ermannte und mit Gottvertrauen in die Nacht der Leiden und des Todes ging. Sehr richtig! Zwei Aeußerungen bestätigen diese Antwort vollkommen. Denn, nachdem er inbrünstig gebetet hatte, während sogar seine Schüler schliefen, nachdem die Todesschweiße von seiner Stirne fielen, wie Blutstropfen, nachdem er die verworfene Rotte schon in der Nähe erblickte mit Schwerdtern und Stangen gerade so, als wollte sie einen Mörder gefangen nehmen, wie betete da Jesus? Wie habt ihr gelesen Luc. 22, 42? — „Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir!" d. h. liegt es in deinem ewig-weisen Rathschlusse, so erhalte mein Leben, überhebe mich der Todesschrecken. Ihr seht also hier? — Den fühlenden Menschen, der nicht kaltblütig den Tod verachtet, sondern an unserer Menschheit Theil nimmt. Indessen, was thut Jesus auf der Stelle? — Er ermannt sich, bekommt die gehörige Fassung, unterwirft sich unbedingt der Fügung Gottes, indem er spricht: „doch, nicht mein Wille geschehe!". Fallt eurem mit dem Tode ringenden Heilande zu Füßen und bittet ihn, daß er euch seinen Geist verleihen möge, wann auch ihr von des Lebens Bürde, die gar oftmals schwer auf euch lasten wird, heimgesucht werdet!

b) Wie betrug sich Jesu während seines Verhörs vor seinen sogenannten Richtern? — Als einen besonnenen, seiner Unschuld und gerechten Sache völlig

---

*) Da das Christenthum gelehrt wird, nicht als eine Sache des bloßen Verstandes, sondern des Gefühls und Herzens, so bin ich gewohnt, die großartigen Scenen aus dem Leben Jesu hervorzuheben und sie Andern zum Vorbilde hinzustellen.

bewußten Mann oder vielmehr Gesandten Gottes. Wahrlich, wer gesündigt hat, der muß die Augen niederschlagen und sich gefangen geben. So Etwas findet ihr aber bei Jesu nicht. Mit einer Offenheit und einem Seelenadel, der nur das Eigenthum großer Geister ist, tritt er vor menschliche — Richter hin, vertheidigt seine und seines Vaters Ehre, und — als er Nichts ausrichtet, so? — Schweigt er; stellt die Sache dem Himmel anheim und läßt sich martern, geißeln und als Opfer der Liebe hinrichten für die gesunkene Welt. Habt ihr das auch schon bei einem Sterblichen gefunden? — Nein; der Heide hatte Recht, wenn er bei dem, was vorging, ausrief: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn (ein frommer Mensch) gewesen!" (Luc. 23, 47) Werdet so rein und unschuldig, vertheidigt, wie Jesus, Gottes heilige Sache, und — ihr werdet vor dem gezückten Schwerdte verdorbener Richter nicht erzittern!

c) Wie benahm sich, endlich, Jesus während seiner Kreuzigung im — Tode? — Er benahm sich bis zu seinem letzten Athemzuge so, daß er noch nach achtzehnhundert Jahren der Gegenstand der Bewunderung und Anbetung der Welt ist. Denn, was wir von seinen letzten Augenblicken wissen, ist das Zeugniß einer überirdischen Größe. Hört; was that Jesus? —

1) Er vergißt sich und denkt an Anderer Wohl! Führt mir zum Beweise eigne Worte und Beispiele Jesu an? — Wir können namentlich zwei Beispiele anführen, wie Jesus bis an seinen Tod für das Wohl Anderer besorgt ist, und darüber sein eignes leibliches Wohl vergißt; denn a) als (Luc. 23, 27 ff.) die liebenden Weiber ihm zum Kreuze folgten und klagten und weinten, da wandte sich Jesus um und sagte: „Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern, weinet über euch und über eure Kinder!" Und b) als Jesus vom Kreuze herab unter der umstehenden Menge seine geliebte Mutter erblickte, die jetzt gewiß, im hohen Alter, von allem Irdischen entblößt war, und seinen Jünger, den er lieb hatte (womit er den Johannes meinte) da spricht er im sanften, halbgebrochenen Tone, wo schon die Todesschmerzen heftiger auf ihn losdrangen: „Weib, das ist dein Sohn!" Und zu dem Jünger: „Siehe! das ist deine Mutter." Jesus wollte damit sagen? — Wann er nicht mehr da

sei und die Kindespflicht an der Mutter erweisen könne, so solle sein Johannes seine Stelle vertreten. Johannes verstand auch den Wink; denn es heißt bei Johannes ausdrücklich: „Von der Stund an nahm sie der Jünger zu sich!“ Seht, Kinder, so stirbt der treue Sohn, noch im Tode um die Seinen sich kümmernd! Wer sollte nicht wünschen, also auch sterben zu können?

Allein, das ist noch nicht Alles, was wir an dem sterbenden Erlöser, vom Kreuze herab, sehen und bewundern und nachahmen müssen; nein, er hat sich noch größer, noch himmlischer gezeigt. Könnt ihr mir's sagen? — Ja,

2) Jesus hat sogar für seine Feinde gebetet. Welches waren seine Worte? — Die Worte: „Vater, vergib ihnen: denn sie wissen nicht, was sie thun!“ (Luc. 23, 34). Mancher von euch will vielleicht hierbei den Kopf schütteln und sagen: Nein, das hätte ich nicht gethan; füe diese garstigen Menschen, die mich bis zum Tode verfolgten, hätte ich nicht gebetet. Allerdings, das ist der gewöhnliche Sinn der Weltmenschen; das will unser natürliches Gefühl; allein, wie haltet ihr es nicht? — Dem Geiste Jesu gemäß; welcher sich über jedes niedrige Gefühl zum Göttlichen erhebt. Wie hatte er gelehrt? — „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen ꝛc.“ Und? — Er hat durch sein eignes Beispiel gezeigt, daß er das auch gekonnt habe; und daß es dem Christen nicht unmöglich sei, sogar dem Feinde Gutes zu wünschen und zu thun. Darum hatte er sein Leben damit beschlossen, daß Er? — Gott bat, er möge die Sünden dem Volke nicht zurechnen, das eigentlich in seiner Verblendung nicht wisse, wie weit es gehe. Seht, so groß kann Jesus sterben, so göttlich-liebend schlägt seine Seele in seinem schon von Kreuz und Marter gesunkenen Körper! Selbst denen Gutes zu wünschen, die ihm Lügen nachsagten, die ihn verspotteten, die ihm die größte Marter, die schimpflichste Todesart anlegten, sagt, wie heißt ihr das? — Das können wir nicht anders, als himmlisch-schön, göttlich-groß nennen, und wir wollen das Krerz Jesu nicht anders verlassen, als mit dem Vorsatze, auch in der Behandlung derer, die uns übel wollen, in seine Fußtapfen zu treten. Ja, das thut Kinger! dann werdet ihr noch um so mehr die Größe Jesu

bewundern und anbeten! Was war nämlich die Kreuzigung für eine Todesart? — Es war nicht nur eine schimpfliche, sondern auch eine sehr schmerzhafte Todesart, indem nur die schlechtesten Menschen gekreuziget wurden. War es wohl eine Kleinigkeit, unter einer Dornenkrone, angenagelt an einen Schandpfahl, durchbohrt von der Lanze schlechter Menschen, Stundenlang zu hangen und endlich seinen Geist aufzugeben? — Nein, das muß höchst schmerzhaft gewesen sein. Mich wundert's daher auch nicht im Geringsten, wenn Jesus, unter den brennenden Schmerzen des Kreuzes-Todes seufzete? — „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Geht hin unter das Kreuz des sterbenden Erlösers und weinet dem Unschuldigen mit jenen frommen Weibern eine Thräne der Wehmuth und der Theilnahme nach!

Oder, zweifelt wohl gar Einer von Euch daran, daß Jesus als ein Unschuldiger gestorben sei? — Das sagt nicht nur das N. T.; das sagt nicht blos der Schächer am Kreuze; (Luc. 23, 41) das bekennt nicht nur (sogar) ein — (heidnischer) Hauptmann; davon überzeugen sich nicht allein der schwankende Pilatus, der zu schwach und furchtsam war, seinen Willen durchzusetzen; nein, das fühlten selbst seine Feinde. Ja, das sagte ihnen ihr Herz; darum thaten sie Alles in der Eile, ohne Rumor, im Stillen; darum ließen sie das Grab Jesu besetzen, bestachen die Wache, erkauften einen Judas. Hatten sie gerechte Sache; war Jesus, wie sie vorgaben, ein Verächter Gottes, so? — Brauchten sie das Alles nicht und konnten ganz anders verfahren. Wie beschloß daher auch Jesus seine Erdenbahn? —

3) Jesus beschloß, nachdem er Alles geduldet hatte, was der Vater über ihn verhängte, seine Erdenbahn mit einem freudigen Gottvertrauen. Ja, besser und schöner kann man es nicht ausdrücken! Er war sich seiner Unschuld bewußt, er war überzeugt, daß er des Vaters Willen gethan hatte und eine Welt erlöset; ihm sagte sein Herz, daß er eines besseres Looses werde gewürdiget werden. Dann starb er und mit ihm erstarben, hörbar freilich genug für alle künftigen Zeiten, die Worte auf seinen verscheidenden Lippen; wie lauten sie, nach Luc. 23, 46? — „Vater, in deine Hände befehl'

ich meinen Geist!“ Wahrlich, Kinder, es muß sich leicht und schön sterben, also sterben zu können! Alles Erdenweh muß dann schwinden und der Tadesengel muß freundlicher herzutreten! Bittet euren Vater im Himmel, daß er, wann euer Stündlein kommt, euch so sterben lassen wolle, wie sein Sohn gestorben ist! Dann sterbt ihr gerne und legt freudig-glaubend, und glaubend-hoffend euren Geist in die Hände Gottes!

Sieben und dreißigste Stunde.

So hatte denn nun Jesus endlich ausgerungen; so war denn endlich das Maas seiner Leiden voll; der Kelch war geleert, der bittere, den ihm der Vater gereicht hatte; er hatte — wie wir in der letzten Stunde gesehen haben — am Pfahle des Kreuzes sein Haupt geneigt, und war verschieden, um auszuruhen, nach des Lebens heißem Kampfe; allein, noch waren seine letzten Schicksale nicht ganz zu Ende; und diese verfolgen wir denn in der heutigen Stunde, bis an den Tag, wo er aufgenommen wurde gen Himmel, wie die Apostelgeschichte sagt.

§. 102. Daß man Jesu vorwarf, er habe geäußert, er könne den Tempel (zu Jerusalem) abbrechen und ihn in dreien Tagen wieder aufbauen; dies ist bereits vorgekommen. Allein Jesus hatte, wie wir ebenfalls gehört haben? — Von dem Tempel seines Leibes gesprochen. Auch einer seiner Schüler nennt den menschlichen Leib einen „Tempel Gottes,“ in welchem „der Geist“ wohnet. Wie hatten jene Worte gelautet? — „Brechet diesen Tempel ab (wobei er auf seinen Leib hindeutete) und in dreien Tagen will ich ihn wieder aufrichten!“ Ja, er hatte das nicht nur im Bilde ausgedrückt, sondern? — Er hatte geradezu und unumwunden geäußert: „des Menschen Sohn wird überantwortet, getödtet, gekreuziget werden und am dritten Tage wird er wieder auferstehen.“ Dies könnt ihr, und außerdem noch gar viele andere Stellen, die auf Jesu Tod Bezug haben, in den Evangelien lesen. Es unterliegt also durchaus keinem Zweifel, daß? — Jesus vorher genau gewußt habe, wann und wie er sterben werde.

Auch das steht deutlich in den Evangelien geschrieben; nicht allein das, sondern Jesus wußte die genauesten Umstände seines Todes ꝛc. anzugeben. So sagte er, als sie zum letztenmale am feierlichen Mahle beisammensaßen? — „Einer unter euch wird mich verrathen; der, der mit mir in die Schüssel taucht, dem ich den Bissen reiche, der ist's!" So verrichtete er kurz vor seinem Tode noch mehrere Handlungen, die schließen ließen, daß er bald sterben werde, z. B.? — Er wusch seinen Jüngern die Füße, er setzte das h. Abendmahl ein und sagte bei dieser Gelegenheit, er werde nicht mehr mit den Seinen trinken ꝛc. Luc. 21, 15 16. Ja, noch mehr! Jesus sah seinen Tod an als nothwendig zu dem großen Plane, den er, nach des Vaters Willen, vollenden sollte. Wer kann mir hierfür eine Stelle als Beleg angeben? — Joh. 12, 24 „Es sei denn, daß das Waizenkorn ersterbe ꝛc." Luc. 24, 26 „Mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen?"

Es war kurz vor Ostern als Jesus gekreuziget wurde, am sogenannten Charfreitage. Und weil nun an diesem Feste Alles äußerlich rein sein sollte, so? — Sahen es die Juden nicht gerne, daß Jesus am Kreuze hängen blieb; wenigstens mußte das für seine stillen Freunde äußerst schmerzhaft sein. Was geschah also? — Joseph von Arimathia (ein Mann, der sich auch von der Größe Jesu überzeugt hatte), ging hin, bat den Pilatus, den Leichnam Jesu vom Kreuze abnehmen zu dürfen — erzähle ein Anderer weiter! — Seine Freundinnen legten ihn in saubere Leinwand und dieser Menschenfreund hatte in seinem Garten ein neu gehauenes Grab; dahin ließ er Jesum bringen. Die Gräber wurden nämlich damals? — Gewöhnlich in Felsen eingehauen und ein Stein davor gelegt. Wozu? — Daß der Todte nicht von reißenden Thieren (Schakals heißt man sie) des Nachts weggeschleppt werde.

Nun ruhete Jesus in diesem Felsengrabe, und kein Mensch (selbst Keiner unter denen, denen er's vorher deutlich gesagt hatte, die ihn aber nicht verstanden zu haben schienen), dachte daran, in der ersten Bestürzung, daß hernach noch etwas Großes mit ihm vorgehen würde. Was geschah nämlich? — Es war damals Sitte, daß die Todten gesalbt wurden; weil nun, wegen der Nähe des herein-

brechenden Festes, die frommen Weiber, Jesu Freundinnen, nicht Zeit gehabt hatten, dieses Liebesgeschäft an ihrem verstorbenen Freunde zu verrichten, so eilten sie, sobald der Hauptfesttag vorüber war, mit wohlriechenden Speccereien zum Grabe. Luc. 24. Allein wie wurde ihnen? — Es kam ihnen vor, der Stein sei weggewälzt. Keines der schüchternen Weiber getraute seinen Augen; als sie aber näher traten, da? — Fanden sie wirklich, daß Jesus nicht mehr im Grabe war, sondern:

Die Sonne und das Licht der Welt
War siegreich auferstanden.

Statt des todten Jesus? — Lagen seine Schweißtücher im Grabe. Und? — Sie hörten auf einmal eine himmlische Stimme, welche zu ihnen sprach: (Marc. 16, 6 schlagt nach!) „Entsetzet euch nicht! Ihr suchet Jesum, den Gekreuzigten; aber er ist nicht mehr hier, sondern er ist auferstanden!" Er hatte nur eine kurze Frist im Grabe geruht; und ehe noch die Sonne zu drittenmale die Gipfel der Berge vergoldete, war er in's Reich der Lebendigen übergetreten.

Jetzt eilten die Weiber in der größten Verwirrung vom Grabe weg, wagten kaum dem einen und dem andern ihren Freunde den Vorfall zu erzählen, bis endlich? — Jesus sich seinen Freunden selbst zeigte und es laut hieß: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!" Nach Joh. Cap. 20 war der gewöhnliche Gruß Jesu, wann er in den traulichen Kreis der Seinen eintrat? — „Friede sei mit euch!" Denn die h. Schrift sagt irgendwo ausdrücklich? — Jesus habe sich, nach seiner Auferstehung, nicht mehr der großen Volksmenge gezeigt, sondern sei blos im stillen Kreise der Seinen erschienen. Dazu mag er seine guten Grunde gehabt haben. Denn, was war nun, nach seinem neuen Leben, laut Ap. Gesch. 1, 3. sein Hauptgeschäft? — „Er redete mit seinen Jüngern vom Reiche Gottes." Er machte sie auf die Zukunft aufmerksam, verschwieg ihnen die Gefahren nicht, die ihnen, als seinen Stellvertretern, bevorstanden, aber er zeigte ihnen auch den herrlichen Ausgang der Sache Gottes. Und wie sagt Marc. 16, 19? — „Nachdem Jesus dies Alles geredet, (seinen Plan auf Erden vollendet hatte) ward er aufgehoben jen Himmel und sitzet zur

rechten Hand Gottes." Die näheren Umstände der Erhöhung Jesu von der Erde in das himmlische Reich könnt ihr lesen Ap. Gesch. 1. Wer an meiner rechten Hand sitzt, wo ist der? — Ganz nahe bei mir. Was wird also damit gemeint sein, wenn es von Jesu heißet: „er sitzt zur rechten Hand Gottes?" — Er ist bei Gott, er schwang sich zum Himmel auf und genießt nun Himmelsseligkeiten im ewigen Reiche des Vaters. Staunend sahen die Apostel ihrem vollendenden Jesus nach und vernahmen von dorther eine höhere Stimme? — „Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird wiederkommen!" Engel des Himmels mögen den Gottessohn, der die Erde mit dem Himmel ausgesöhnt hatte, im Saale der ewigen Liebe willkommen geheißen und ihm den Unsterblichkeitskranz des ersten Ranges gereicht haben, dafür, daß er gehorsam war bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze! Fallt auch ihr, meine treuen Kinder, auf eure Kniee und dankt dem großen Ueberwinder, der auch für euch die Welt überwunden hat, und singt dem preisgekrönten Helden den herrlichen Liedervers: (Nr. 186 b.)

Ueber aller Himmel Heere
Erhobst du dich im Sieg und Ehre,
Du Geber der Unsterblichkeit!
Engel singen Freudenlieder
Und alle die erlößten Brüder
Verehren deine Herrlichkeit.
Du, du bist Gottessohn!
Gott hebt dich auf den Thron
Seiner Ehre!
Wir steh'n von fern,
Freu'n uns des Herrn,
Vertrau'n und dienen ihm nun gern!

Acht und dreißigste Stunde.

Jesus Christus, der Welt Heiland — das haben wir in der letzten Stunde, in welcher wir uns über das großartige Lebensende Jesu mit einander unterhielten, gesehen, — Jesus war erhöhet; hinter ihm lag eine gerettete Welt und in ihr waren Thaten aufgezeichnet, die ein Zeitraum von beinahe 2000 Jahren noch nicht hat verwischen

können; und vor ihm hatte der Himmel seine goldnen Thoren geöffnet, um den sieggekrönten Ueberwinder zur Rechten des Vaters zu führen.

§. 103. Allein, wie stand es nun mit den Aposteln? Diesen hatte doch Jesus den Auftrag gegeben? — „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des h. Geistes." Das heißt, mit andern Worten? — Sie sollten seine Stelle vertreten, das Werk der Belehrung unter den Menschen fortsetzen und erhalten das Andenken an ihn, den Gekreuzigten und Auferstandenen. Allein, wie konnten sie das? Hatten sie dazu genug Einsicht, Muth und Kraft? — Ach, nein, denn sie waren noch so weit im Irrthume befangen, daß sie wähnten, Jesus werde das Reich Israel wieder aufrichten (Luc. 24, 21) und daß Jesus ihnen frei gestehen mußte: „Ich habe euch noch Vieles zu sagen; aber ihr könnet es noch nicht fassen." Was that also Jesus? — Um ihnen Muth einzusprechen und sie zu ihrem künftigen Berufe zu ermuntern, verspricht er ihnen einen andern Beistand, der seine Stelle vertreten werde, einen Tröster, den heiligen Geist, den Geist der Wahrheit. Wann that das Jesus? — Zu der Zeit, wo er nur noch ein „Kleines" bei seinen Aposteln war und im Begriffe stand, diese Welt und seine Apostel zu verlassen. Wie gibt sich da, besonders nach dem Evangeliums des Johannes, Jesus Mühe, seine zagenden Jünger aufzurichten, ihre Traurigkeit in Freude zu verwandeln! Wie heißt es z. B. Joh. 16, 7? — „Es ist euch gut, daß ich hingebe (nämlich zu Gott, in den Himmel): denn gehe ich nicht hin, so kommt der Tröster nicht zu euch." Von welcher Seite betrachtet sonach Jesus seinen Eingang in den Himmel? — Als eine Wohlthat für die zurückgelassenen Jünger. Daß er dies war, werden wir sogleich sehen. Wie heißt es weiter Joh. 16, 23? — „Wann jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten." Von wem verspricht ihnen also Jesus Wahrheit d. h. völlige Erleuchtung, tiefe, richtige Einsicht? — Von dem verheißenen Tröster. Vgl. weiter Joh. 14, 26.

Und nun fragt es sich: Hat denn Jesus wirklich Wort gehalten? Ist denn jener bei seiner Entfernung

von der Erde den Seinen verheißene Geist Gottes auch über sie gekommen? — Ja; denn kaum war Jesus zehn Tage von der Erde weggegangen, so wurde am ersten Pfingstfeste der h. Geist über die Apostel ausgegossen. Wo lest ihr diese denkwürdige Begebenheit? — In der Ap. Geschichte Cap. 2. Wir kümmern uns hier nicht um das Wundervolle jenes Ereignisses, sondern, fragen nur: Worinnen bestand denn die Ausgießung des h. Geistes? Was bewirkte sie bei den Aposteln? — Sie bestand darinnen, daß bald nach der Himmelfahrt Jesu seine den Aposteln gegebene Verheißung des Trösters, des heiligen Geistes, in Erfüllung ging. Erläutert dieses näher? — Als die Apostel, kurz nach der Entfernung ihres Meisters von ihnen, einmüthiglich beisammen waren, da ging, auf höhere Veranlassung des Himmels, plötzlich mit und in ihnen eine solche Umwandlung vor, daß sie seit dieses merkwürdigen Ereignisses, der sogenannten Ausgießung des h. Geistes, ganz andere Menschen wurden. Sehr richtig gesagt. Denn — um nur Einiges hierbei zu erwähnen — vor dieser Begebenheit? — Waren sie noch im Irrthume befangen, hatten unrichtige Vorstellungen von Jesu Plane u. s. f; nach diesem Ereignisse aber fiel es gleichsam wie Schuppen von ihren Augen, sie bekamen hellere Einsichten, tiefere Kenntnisse, kurz, sie verstanden jetzt erst, was Jesus auf der Erde gewollt habe, daß nämlich sein Reich nicht von dieser Welt sei. Weiter! — Vorher waren sie furchtsam, schüchtern und zaghaft, so, daß sie aus Menschenscheu noch Jesum verläugnen, fliehen konnten, wie die Schafe, wann ihr Hirte geschlagen wird; jetzt hingegen kämpften sie, wie muthige Löwen, für ihren treuen Meister, und waren bereit, für seine Sache das Leben zu lassen, wie er das seinige für sie gelassen hatte: denn von nun an gingen sie in alle Welt, predigten das Evangelium aller Creatur, mochte man sie auch, um des Namens Jesu willen hassen, schmähen, verfolgen, einkerkern, tödten. Ja, so ist's; so berichtet uns die unpartheiische Stimme der Geschichte! Jesus hatte zu dem großen Gebäude seiner herrlichen Kirche den Grundstein gelegt; dieser wankte noch; aber am ersten Pfingstfeste ward er so feste gelegt, daß darauf das große, herrliche Gebäude seiner Kirche ruhen und nicht mehr davon hat

abgestoßen werden können. Was seht ihr also auch bei dieser Gelegenheit? — Daß Jesus recht gehabt hatte, wenn er seinen Jüngern versicherte: „Es ist euch gut, daß ich hingehe!“ Wäre er beständig geblieben, so? — Verließen sie sich immer auf ihn; so aber mußten sie das Selbst- und Gott-Vertrauen ergreifen und warfen sich, im Namen des Gekreuzigten, in das Gedränge der Welt hinein, und — wie es im Evangelium heißt — der Herr unterstützte sie durch mitfolgende Zeichen (Marc. 16, 20). Tadelt also ja nicht die Vorsehung Gottes, wenn es nicht immer nach euren Wünschen geht, sondern? — Wir müssen denken; der Herr weiß Alles besser, als wir; was vor Menschen unmöglich scheint, das ist vor dem Herrn möglich; des Herrn Rath ist zwar wunderbar, aber zuletzt führet er Alles herrlich hinaus.

§. 104. Was glauben wir also, als Jesu Nachfolger, als Glieder seiner fortdauernden, bis diese Stunde bestehenden Kirche, zu welcher er selbst den Grundstein gelegt hatte, und auf den die Apostel weiter fortgebauet haben? — Wir glauben noch immer an die Wirkungen dieses h. Geistes. Was soll damit gesagt werden? — Soviel: wenn wir Etwas mit Gott anfangen, Etwas im Namen Jesu thun, etwas Gutes vor haben, so wird uns der liebe himmlische Vater nicht verlassen, sondern dabei kräftig unterstützen durch seinen allmächtigen, unsichtbarwirkenden Beistand. Auf wen verweißt Jesus Matth. 10, 20 die Seinen? — Auf des Vaters Geist, auf seine kräftige Unterstützung, auf den Beistand aus der Höhe. Und wie sagt Er v. Luc. 11, 13 geradezu? — Der Vater wird seinen h. Geist geben denen (also nicht blos dem Einen und dem Andern, sondern Jedem), die ihn darum bitten. Bittet auch ihr, die ihr nunmehr mit allen Gläubigen Kinder Gottes und Jesu Glieder werdet, wie Reben an dem großen Weinstocke, bittet auch ihr, meine guten Kinder, so oft ihr was Gutes vorhabt, euren Vater um seinen Beistand, und er wird euch seine kräftige Hand reichen, so, daß ihr euer Werk glücklich hinausführet! Denn, wer auf Gott und seinen Geist vertraut, der wird nimmermehr zu Schanden werden! Unter den Pfingstliedern oder den über Mittheilung des göttlichen Geistes vorhandenen Liedern

findet ihr sehr kräftige, herrliche Stellen! Wie heißt z. E. (schlagt auf!) V. 5 aus Nr. 196 unseres Gesangbuches?

Nimm deinen Geist, den Geist der Liebe,
Den Geist des Glaubens nie von mir,
Und stärke mich durch seine Triebe,
Durch seinen Beistand für und für!
So leite durch die Pilgerzeit
Mich aus der Welt zur Seligkeit!

Ehe wir zum folgenden Abschnitte übergehen, scheint es nöthig zu sein, euch, Kinder, hierbei noch auf etwas Besonderes aufmerksam zu machen, was ihr Jahr aus, Jahr' ein nennt und feiert, wovon aber gar viele Christen keinen richtigen Begriff haben; ich meine — die christlichen Feste! Ich werde indessen diese Sache nur durchfragen, um mich zu überzeugen, ob in euren Kenntnissen keine Lücken sind.

Nämlich, die Welt sah bei all' ihrer Verdorbenheit gar bald ein, namentlich die christliche Welt, was Jesus der Erde war; seine Person war ihr zu wichtig und heilig, als daß sie daran nicht feierliche Erinnerungen hätte anknüpfen sollen. Was thaten also schon die Menschen in den ersten christlichen Zeiten? —

1) Sie knüpften an die Geburt Jesu ihre Jahresrechnung an, oder sie zählten ihre Jahre nach der Geburt unseres Herrn und Heilandes. Die Juden hingegen rechnen nach Erschaffung der Welt. Wie lange ist es sonach, daß Jesus in's Leben trat? — 1839 Jahre. Gewiß, ein langer Zeitraum! Und noch immer? — Wird der Name Jesu gepriesen, noch jährlich wird sein Geburtsfest gefeiert.

Was haben nämlich die Christen weiter gethan?

2) Sie haben an die Ereignisse aus dem Leben Jesu ihre Festtage angeknüpft. Die jüdische Kirche war ihnen hierinnen vorangegangen; denn auch diese hatte ihre gewisse, freilich unzähliche, Festtage. Wie heißt nun:

a) Das Fest, das zum Andenken an die Geburt Jesu gefeiert wird? — Das Christtagsfest, oder die Weihnachten. Wissen müßt ihr, daß: Weihnachten soviel heißt, als: Heilige Nacht, nämlich jene Nacht, in der Jesus geboren ward. Auf welchen Tag wird dieses

Fest gefeiert? — Auf den 25. December jedes Jahres, in der ganzen Christenheit.

b) Was folgt dann für ein Festtag in der christlichen Kirche? — Neujahr. Zu welchem Zwecke? — Zum Andenken an die Beschneidung Jesu und zur Erinnerung an den Wechsel zweier Jahre. Es wird also jedesmal begangen? — Auf den ersten Tag eines Jahres, mit dem Eintritte in ein eben anfangendes Jahr.

c) Dann kommt in der Reihe der Festtage? — Der sogenannte grüne Donnerstag. Sonst wurden in der protestantischen Kirche mehr Festtage, als jetzt, gefeiert; man hat aber die s. g. Aposteltage etc. abgeschafft. So wird auch der grüne Donnerstag an manchen Orten gar nicht gefeiert, an manchen, wie z. B. bei uns, nur halb. Zu welchem Zwecke? — Zur Erinnerung, daß Jesus das h. Abendmahl einsetzte und gefangen genommen wurde. Woher er den Namen hat: „grüner Donnerstag" weiß man nicht genau; Auf jeden Fall ist es ein wichtiger Tag!

d) Wichtiger noch ist? — Der Charfreitag! Ob er gleich in der katholischen Kirche, hier zu Lande, nicht gefeiert wird! Weshalb begehen wir ihn? — Weil an diesem Tage Jesus gekreuziget wurde und starb. Fürwahr, der Sterbetag Jesu sollte keinem Christen gleichgültig sein. Er heißt deßhalb auch Charfreitag? — D. h. stiller, heiliger, theurer, wichtiger Freitag. Folglich? — Sollte dieser Tag aller Orten ohne Geräusch, still, hehr und feierlich begangen werden!

e) Drei Tage hernach? — Feiern wir das Osterfest. Ein Name, dessen Ursprung man ebenfalls nicht genau ableiten kann. Warum feiert ihn die Christenheit? — Weil Jesus, nachdem er drei Tage im Grabe gelegen war, am Ostermorgen auferstand. Das Osterfest ist sonach? — Eine Erinnerung der christlichen Kirche an das neue Leben Jesu. Und somit? — Ein äußerst wichtiges Fest. Warum? — Der Apostel sagt: „Ist Christus nicht auferstanden, so ist unser Glaube eitel!" 1. Cor. 15, 13 14.

f) Welches Fest folgt auf das Osterfest? — Das s. g. Himmelfahrtsfest. Wann wird es gefeiert? — Vierzig Tage nach Ostern und zehn Tage vor Pfingsten auf einen Donnerstag. Zur Erinnerung? — An jene Begebenheit,

wo Jesus sein Werk auf Erden beschlossen hatte, diese Welt verließ und zum Himmel einging, und den Lohn für seine Treue zu empfangen. Gleichfalls ein sehr gewichtvoller Tag. Denn? — Er sagt uns, daß die Erde und der Himmel nicht getrennt, sondern auf's Innigste mit einander verbunden werden müssen; wie der Ausgang hier, so der Eingang dort!

g) Das letzte ständige, alle Jahre wiederkehrende Fest der christl. Kirche ist? — Das Pfingstfest, fünfzig Tage nach Ostern. Pfingsten heißt eben der fünfzigste Tag, ein Name, der aus der griechischen Sprache genommen ist. Wir haben vorhin schon gehört? — Daß an diesem Tage der h. Geist über die Apostel ausgegossen und der Grundstein der Kirche Jesu gelegt oder vielmehr befestiget wurde. Also für die Christenheit gleichfalls ein nicht unbedeutender Tag!

Feiert diese christl. Feste nicht in wilder, ausgelassener Freude, sondern in stiller Furcht des Herrn! An sie knüpfen sich Erinnerungen, die für euch von den heilsamsten Folgen sein werden.

---

b) Amt Christi.

(Leben, Lehren und Thaten Jesu.)

Neun und dreißigste Stunde.

Die äußerlichen Schicksale unseres Herrn und Erlösers, Jesu Christi, haben wir nun bereits mit einander erwogen und gesehen, was ihm begegnete auf seinem Gange nach dem Vollendungsziele. Da haben wir freilich mehr Dornen gefunden, die ihn schmerzlich verwundeten, als Blumen, die ihn lieblich umdufteten. Allein, Jesus, der Gott- und Menschensohn, trug die Welt voller Seligkeiten in sich selbst, er hatte den Himmel auf Erden in seiner gottgeweihten Brust; und darum mochte es da draußen stürmen, wie es wollte; es war in seinem Inneren ruhig, wie am stillen, feierlichen Morgen des Mai's,

wo die ganze Schöpfung ringsum in ihrer Herlichkeit ausgebreitet daliegt und ihre einfach-erhabene Größe entfaltet.

Diese einfach-erhabene Größe, diese Göttlichkeit, hat denn auch unser Meister hinlänglich entfaltet. Wodurch? — Durch sein Leben, seine Lehre und seine Thaten. Dies heißt man, mit Einem Worte, in der gewöhnlichen kirchlichen Sprache? — Das Amt Christi. Amt ist etwas? — Was mir aufgetragen ist, was ich zu verrichten habe. Gut! das Amt Christi begreift also in sich? — Alles dasjenige, was er zu vollbringen von Gott beauftragt war, sein ganzes Wirken, sein Thun und Treiben, sein Leben und Wandel. Wenn also die äußeren Schicksale Jesu gleichsam nur? — Seinen äußeren Menschen angingen, so begreift sein Amt gewissermaßen sein inneres Leben, das, was aus ihm herausging. Und eben das ist es, wodurch Jesus so göttlichgroß dasteht! Warum? — Darum, weil nicht das, was mich äußerlich berührt, was mir von außen zustößt, den Werth des Menschen bestimmt. Sondern? — Das, was von innen, aus ihm selbst herausgeht. Allerdings! Das ist nicht nur eine vernünftige, sondern auch eine christl. Ansicht.

Und somit stünden wir denn auf dem Puncte, fragen zu können: wie hat denn unser Herr Jesus unter den Menschen gelebt? Was hat er gethan; gelehrt, gewirkt; kurz, inwiefern hat er seinem Leben jene Auszeichnung und Größe gegeben, wodurch es jetzt noch der Gegenstand der Anbetung und Bewunderung der Menschheit ist? Da diese Fragen jedoch zu viel in sich fassen, so werden wir sie einzeln zerlegen und also reden;

a) Von Jesu eigentlichem Leben oder seinem Wandel.
b) Von seinen Thaten; und
c) Von seiner Lehre (verbunden mit seiner Erlösung).

§. 105. Und hier stoßen wir denn zuvor, ehe wir in das Leben unseres Herrn eintreten, auf einen Mann, der zu wichtig ist, um ihn mit Stillschweigen zu übergehen; wie heißt er? — Johannes. Allerdings, wenn das N. T. dieses Mannes so ehrenvoll erwähnt, wenn ihm Jesus und seine Apostel eine ausgezeichnete Stellung anweisen, wenn es die evangelische Geschichte nicht unter

ihrer Würde hält, seiner zu gedenken, sondern ihn vielmehr so sehr hervorhebt, so? — Verdient er auch unsere Beachtung. Ja, er verdient sie wegen folgender vier Puncte:

1) Wegen seiner Verbindung mit Jesus; oder wegen des Zusammenhanges seines Planes mit dem Plane Christi;
2) Wegen seiner besonderen Lebensart;
3) Wegen seines Lebens und Wirkens, oder seiner Thaten; und endlich
4) Wegen seiner letzten Schicksale und des durch seinen Tod erfolgten Anschlusses mehrerer seiner Jünger an Jesum.

Von diesen Stücken ein paar Worte!

Glaubt ihr nämlich, Johannes habe, abgesondert, für sich gewirkt, oder sein Plan habe mit dem unseres Herrn in einer gewissen Verbindung gestanden? — Wir müssen das Letztere annehmen aus folgenden Gründen: a) Nach dem N. T. waren Johannes und Jesus nicht nur Bekannte und Freunde und ihre Mütter standen auf vertrautem Fuße mit einander, sondern seine Geburt war, wie die unseres Herrn, ebenfalls durch höhere Dazwischenkunft erfolgt; ja nach Luc. 1, 17 (lest nach) hatte diesem Johannes der Himmel geradezu die Bestimmung gegeben: „Und er wird vor ihm (Jesus, dem Messias) hergehen in Geist und Kraft des Elias rc." Was hatte er also hiernach für eine Bestimmung? — Vor Jesu herzugehen. D. h.? Auf ihn hinzuweisen, aufmerksam zu machen, die damalige, im Argen liegende Welt auf den nächstens auftretenden großen Retter vorzubereiten. Dies sagt b) das N. T. an mehreren Orten ganz bestimmt, und Johannes erkannte auch sehr genau seine Bestimmung, seine mit dem Auftreten des Messias in Verbindung stehend Aufgabe. Denn, als, nach Joh. 1, 19, an ihn eine Botschaft erging mit der Anfrage: „Wer bist du?" Was gab er da, V. 23, für eine Antwort? — „Ich bin die Stimme eines Predigers in der Wüste; richtet den Weg des Herrn rc." Man hat deshalb auch diesen Johannes genannt? — Den Vorgänger, Vorläufer, Vorboten Jesu. Mit vollem Rechte. Denn der Herr im Himmel hatte ihn zur Erreichung seines großen Planes,

die Menschen zu veredeln, ebenso auserkoren, wie er seinen Sohn auserkoren hatte, nur mit dem Unterschiede, daß? — Jener gleichsam das Feld bereitete und Jesus darauf säete. Jener begann und dieser vollendete. Aus welchem Grunde müssen wir ferner annehmen, der Plan des Johannes habe mit dem Plane Jesu im Zusammenhange gestanden, oder der Erstere habe mit unserem Herrn nach Einem Ziele hingewirkt? — c) Johannes schickte einst aus seinem Gefängnisse, um sein Herz ganz und gar zu beruhigen und weil es für seine beklommene Seele ein süßer Genuß war, es aus dem Munde Jesu selbst zu hören, daß er sich in ihm mit seinen Erwartungen nicht getäuscht habe, eine Gesandtschaft an unsern Herrn ab und ließ ihn fragen: Bist du wirklich der, der da kommen soll? (Er brannte vor heißer Begierde, die Zeit wurde ihm gleichsam zu lange, bis es hieße: Er ist da, Er ist's, auf den die Völker harrten)! Schlagt nach Luc. 7, 10 ff. Matth. 11, 2 ff. Wäre Johannes eine gleichgültige Person gewesen, so hätte? — Jesus sich weiter nicht um ihn gekümmert. Allein was thut Er? — Er hält eine lange, kräftige Rede von diesem Johannes an das Volk, und sagt am Ende geradezu: „kein Prophet ist größer, denn Johannes!" (das war viel gesagt)! Denn „dieser ist's, von dem geschrieben stehet, siehe! ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll!" Schenkt daher diesem Manne eure ganze Aufmerksamkeit: denn Alles, was wir von ihm wissen, spricht dafür, daß? — Johannes ein großer, nachahmungswürdiger Mann war, der mit unserem Heilande von Gott dazu berufen war, das Werk der Menschenverbesserung unterstützen und erleichtern zu helfen, und den wir nicht anders, als ein Werk der Vorsehung betrachten können; zumal, ihn Jesus selbst dafür erklärt.

Schon wegen seiner besonderen Lebensart verdient Johannes unsere Aufmerksamkeit? Diese seine in ihrer Art einzige Lebensweise finden wir beschrieben Matth. 3, 4. Marc. 1, 6. Hiernach? — Hatte Joh. ein Kleid von Kameelshaaren (d. h. eine Kameelshaut, roh, wie sie die Natur gab) und einen ledernen Gürtel um seine Lenden (womit er jene Haut zusammenschnallte, unwun-

den hatte); seine Speiße waren Heuschrecken und wilder Honig (nicht von Bienen, sondern Saft von gewissen Bäumen der Einöde; also eine ganz einfache, von der Natur bereitete Kost). Was seht ihr hiernach an diesem Vorboten Jesu? — Daß er, wie dieser, den Werth und die höchste Seligkeit des Menschen nicht in Genüsse der Erde setzte, wornach die Kinder der Zeit lüstern sind, sondern mäßig, nüchtern lebte, zufrieden, seinen Hunger stillen und seine Blößen decken zu können. Diejenigen, die nur auf Leckerbissen denken und den ganzen Tag in Putz gehen wollen, mögen? — Zu Johannes gehen und lernen, wie man sich kleiden und leben soll. Unser kaltes Abendland ist freilich kein warmes Morgenland; allein? — Es ist doch schimpflich, wie die Menschen gewöhnlich rennen und laufen, ihren Gaumen zu kitzeln und ihren Körper durch Flittertand zu zieren. Christlich ist's auf keinen Fall. Denn in Jesu Lehre steht geschrieben? — „Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lasset uns genügen!“ Das that Johannes!

Nun, was that dieser große Mann weiter; worinnen bestand sein Wirken? — In zwei Stücken, einmal lehrte er und dann taufte er auch. Eben wegen des letzteren Geschäftes nennt man ihn gewöhnlich auch? — Den Täufer. Unter welchem Namen er noch bekannter ist! Was lehrte denn aber dieser Johannes; was war der Inhalt seiner Predigt an das Volk? — Er lehrte kurz und einfach, aber kräftig, nach Matth. 3. 2. „Thut Buße: das Himmelreich ist nahe herbei kommen!“ Was heißt das mit andern Worten? — Sie sollten ihre Gesinnungen und Thaten ändern, sollten sich bessern und bekehren. Was gibt Johannes für einen Grund an? — Das Himmelreich sei nahe herbeigekommen. Was meint er damit? — Der Zeitpunct sei ganz nahe, wo der erwartete Messias sein Reich aufschlage. Und, was wollte er hinzugedacht haben? — Das: In diesem messianischen Reiche wird nichts Unreines geduldet; reiniget ihr euch also nicht zuvor, so könnt ihr davon keine Theilhaber werden und also auch nicht das Glück genießen, das der Messias seinen Freunden bringt. Wie trug er denn jene Lehre vor? — Sehr kräftig und ohne Menschenscheu, so daß er kein Ansehen der Person achtete.

Was sagte er zu den Pharisäern und Sadducäern, die taub waren gegen die bessere Stimme? — Matth. 3, 7. „Ihr Otterngezüchte (ihr verwegenen Menschen, ihr Verderber des Volkes!) wer hat euch denn geweiset, daß ihr dem zukünftigen Zorne entrinnen werdet?“ Leßt ihr weiter, so seht ihr, wie dieser unerschrockene Johannes, der Wahrheits- und Lichtfreund, so derb redete. Und doch heißt es V. 5? — „Die Stadt Jerusalem, das ganze jüdische Land und alle Länder am Jordan (d. h. eine ungeheuer große, zahlreiche Volksmasse) ging zu ihm hinaus und ließen sich taufen am Jordan und bekannten ihre Sünden“ (gaben durch dieses Zeichen zu erkennen, daß sie der Besserung bedurften). Man sieht also hieraus? — Daß auch die Wahrheit damals nicht ganz mit Füßen getreten wurde, daß die Welt sich nach dem Besseren sehnte und der Last des Alten müde war. Es ist nämlich dem Morgenlande eigen, gerne in Bildern (Symbolen) zu sprechen. Auch Johannes wählte ein solches Symbol, welches? — Die Taufe an dem Flusse Jordan. Wen taufte er? — Alle Juden, die sich nach dem Besseren sehnten, des alten Joches müde waren und durch den erwarteten Retter hofften, glücklich zu werden. Was war nämlich das Taufen? — Es war ein Bild der geistigen Reinigung. Gut. Jeder, der sich taufen ließ, gab damit zu erkennen: So wie ich jetzt meinen Körper wasche und mich äußerlich reinige, so mache ich mich anheischig, auch meine Seele von Sünden zu reinigen. Folglich? — Sagte Johannes durch das Zeichen der Taufe garade das, was er mit klaren Worten predigte: „Thut Buße, bekehret euch; sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße!“ Matth. 3, 8. Ihr seht also? — Daß der Plan und das Wirken des Vorgängers Jesu auf nichts Geringeres abzweckte, als die Welt zu reinigen, sie auf die Gefahren der Sünde aufmerksam zu machen und die Folgen ihrer Halsstarrigkeit, ihr zuzureden, ungesäumt das Werk der geistigen Aenderung vorzunehmen, weil dieses einzig und allein der Weg sei, an den Freuden des Messias, die nun bald anbrechen würden, Theil haben zu können. Sagt, hat Jesus etwas Anderes gelehrt, gewollt? — Nein, er hat dasselbe gewollt, gelehrt. Und somit zweifle ich keinen Augenblick, daß? — Johannes

und Jesus einverstanden waren und nach Einem Ziele hinarbeiteten, welches hieß: Seelenverbesserung, Weltbefreiung, Menschenerlösung.

Und doch hatten Beide ein so trauriges Schicksal auf Erden unter den undankbaren Staubmenschen; Jesus, ward gekreuziget; und Johannes? — Wurde enthauptet. Sein trauriges Lebensende lest ihr Luc. 14, 3 ff. Was hatte hiernach Johannes gethan, oder vielmehr gesagt? — Er hatte kein Bedenken getragen, dem Könige Herodes es frei herauszusagen: „Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Philippi Weib hast.“ Dieser hatte es ihm unrechtmäßiger Weise genommen, und Johannes duldete kein Unrecht; er strafte es vielmehr. Dafür? — Ward er in's Gefängniß geworfen. Und? — Weil er der Heriodias, diesem verdorbenen Weibe, ein Dorn im Auge war, so trug sie ihrer Tochter auf, sich das Haupt Johannes auf einer Schüssel zu erbitten. Der bedauernswürdige Herodes gab nach, und Johannes fiel im Kerker unter dem Beile des Henkers. Weint ihm, Kinder, eine Thräne der Wehmuth nach und bedauert die betrogene, verblendete Menschheit, die sich an dem Geweihten des Herrn vergreift; scheut euch aber auch nicht, wie Johannes, unerschrocken, die Wahrheit zu vertheidigen, und geschähe es mit eurem eignen Blute. Er steht größer da in der Geschichte, als? — Der elende, gebrandmarkte Herodes mit seiner Heriodias, ob diese gleich der Erde-Freuden genossen und Johannes genügsam und in seinem Gott zufrieden war. Was thaten, nach V. 12, des Johannes Jünger — denn er hatte, wie Jesus, Schüler um sich, wie viel, weiß man nicht —? — Sie nahmen seinen Leib und begruben ihn. Thaten also das Liebeswerk an ihm; und weil sie nun nicht besser versorgt werden konnten, so? — Schlossen sich mehrere derselben an Jesus an und wurden dessen Begleiter, den sie gewiß schon kannten, da ja Johannes, ihr bisheriger Lehrer, Jesum getauft hatte, und einst aus ihrer Mitte Abgesandte an ihn schickte.

Das ganze, schöne Wirken dieses Johannes, bei dem wir glaubten, uns etwas länger aufhalten zu müssen, als es gewöhnlich der Fall ist, da er nothwendig in den Plan der Welterlösung gehört, die durch Jesus vollendet wurde, findet ihr übrigens kurz und kräftig geschildert in dem Liede

Nr. 124, dessen 1. Vers ihr zum Schlusse noch vorlesen sollt; er heißt? —

Es ging ein Mann, voll Gnad' und Segen,
Johannes, dem Erlöser vor
Die Hügel bahnt' er ihm zu Wegen,
Hob Herzen aus dem Staub empor.
Es bebte, wer ihn reden hörte,
Bekannte seine Fehler, kehrte
Gerührt mit thränenvollem Blick,
Zur Tugend und zu Gott zurück.

Vierzigste Stunde.

Wir stehen in der heutigen Stunde an dem wichtigen Zeitpunkte, wo Jesus das Dunkel und die Zurückgezogenheit, in der er bisher gelebt hatte, verläßt, und sein öffentliches Leben beginnt, ein Leben, dessen er sich durchaus und in keinem Betrachte zu schämen braucht, ein Leben, das gleich der Sonne goldnem Morgenstrahle, allgewaltig und wohlthätig die Erde und ihre Bewohner durchdringt und von dessen großartigem Wirken der Heiland mit vollem Rechte behaupten kann: „Ich bin das Licht der Welt!"

Daß unser göttlicher Meister sein öffentliches Leben damit anfing, daß er sich in die Wüste begab und? — Sich dort unter Gebet und frommem Nachdenken noch ganz besonders zu seinem großen Werke vorbereitete, das nun in seiner göttlichen Seele zur Vollendung reif war, das — ihr habt es gut behalten — das war bereits schon dagewesen. Indessen Jesus hat den Anfang seines öffentlichen Lebens oder das Beginnen seines eigentlichen Wirkens noch durch eine andere Handlung wichtig gemacht, die ebenfalls verdient, daß wir dabei einen Augenblick verweilen.

§. 106 gibt diese Handlung oder wie man es mit einem ausländischen Namen nennt, diese Scene, näher an. Welches war sie? — Die vom Johannes, dem Täufer, empfangene Taufe Jesu. Sehr richtig. Wir dürfen unmöglich bei diesem Acte des Lebens Jesu gleichgültig vorübergehen. Könnt ihr mir wohl sagen, aus welchem Grunde? — Ja, die von Johannes angenommene Taufe Jesu ist in dreifacher Hinsicht merkwürdig. Damit bin

ich vollkommen einverstanden. Wir wollen den feierlichen Act zuerst vorlesen aus Matth. 3, 13 — 17. Was geht aus diesem Berichte des Evangelisten hervor? — a) Einmal: Johannes weigerte sich, Jesum zu taufen, als dieser in der Wüste zu ihm an den Jordan kam, (einem Flusse, wo Johannes gewöhnlich seine Taufe verrichtete), mit dem Antrage, er möge auch ihn taufen. Was hatte er dabei wohl für einen Grund? — Er kannte Jesum schon, er ahnete das Großartige, das von diesem ausgehen werde, er sah in ihm den Retter der Welt und war also zu bescheiden, zu herablassend, zu demüthig, um ohne Weiteres das Werk der Taufe an Jesu zu verrichten. Wie hatte er sich gegen diesen ausgedrückt? — „Er sei nicht werth, seine Schuhriemen aufzulösen; er taufe mit Wasser, aber der nach ihm komme, sei größer, denn Er, der werde mit dem h. Geiste und Feuer taufen.“ (Matth. 3, 11). Seht also den schönen Zug des Johannes! Jesus stellt diesen Lehrer, wie wir gehört haben, sehr hoch hinauf, und doch? — Ist Johannes so bescheiden, so anspruchslos, so erniedrigend. Seid auch ihr bescheiden gegen die Menschen, höflich gegen eure Lehrer und Vorgesetzten und demüthig gegen Gott. Das empfiehlt mehr, als? — Grobheit, Anmaßung, Stolz, Einbildung! — Weiter! die Taufe Jesu ist auch noch in einer Beziehung merkwürdig, die zwar nicht in der evangelischen Geschichte ausdrücklich genannt ist, die aber sehr leicht daraus abgeleitet werden kann. Wer hat davon einen Begriff? — b) Jesus war zwar rein, allein er unterwarf sich doch willig und gern jeder löblichen Anordnung und jedem billigen Gesetze. Sehr wahr! Er war über das Gesetz hinaus, und doch huldigte er demselben; er bedurfte keiner äußerlichen Erinnerung zu seiner Seelenreinigung, aber er ließ sich doch von Johannes taufen, zum Zeichen, daß er auch äußerlich jeder guten That fröhne. Das sagt Jesus selbst V. 15. Wie heißt es da? — Jesus sprach: „Laß jetzt also sein; (laß es geschehen, weigere dich nicht, mich zu taufen) also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen“ (wir sind miteinander einverstanden und dürfen uns keiner löblichen Anordnung widersetzen). Daß übrigens Jesus von der Taufe eine hohe Meinung hatte, beweißt der Umstand? — Daß er später selbst für alle

seine Bekenner das Zeichen (Symbol) der Taufe anordnete, als ein für alle Zeiten feststehendes Merkmal des Christenthums. Und was that also Jesus selbst? — Er stellte sich gleichsam oben an, er war in seinem Vereine der Erste, der getauft ward, auf den alle seine Nachfolger hinsehen sollten, er ließ sich selbst taufen; er sagte damit gewissermaßen: So wie ich mich jetzt taufen lasse, so soll einst Jeder, der sich zu meiner reinen Lehre bekennt, sich taufen lassen und dadurch zu einem reinen, gottgeweihten Leben gleich von vorne herein verpflichten und anheischig machen. Setzt also die Taufe Jesu mit eurer Taufe in Verbindung und verweilt nachdenkend bei derselben! An sie knüpfen sich großartige Betrachtungen an! Besonders wenn wir c) den Schluß unserer Erzählung hinzunehmen. Wie lautet er? — „Als Jesus getauft war, so sprach eine Stimme vom Himmel: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe." Ihr mögt also das Ende oder den Anfang des Lebens Jesu nehmen und beachten, so findet ihr überall? — Ueberall finden wir Gottes Nähe, Himmelsherrlichkeit, göttliche Verklärung! Möge auch bei eurer Taufe eine unsichtbare Stimme des Himmels euch für Gottes liebe Kinder erklärt haben, an denen er Wohlgefallen hat. Denn? — Auf wem das Wohlgefallen des Himmels ruht, der geht sicher seine Straße. Was ihr an Jesum sehen könnt. Denn wenn er nach seiner Taufe auch einen Pfad voller Dornen betreten mußte, so? — War doch der Herr allezeit mit ihm und nahm ihn endlich, nach vollbrachtem Erdenlaufe, zu Ehren an!

§. 107. Jesus war nun getauft und stand unter den Menschenkindern als das Ideal der Reinheit, das Muster aller Tugenden da! Er wandelte umher und that Allen wohl! Wie nennt der §. das ganze Leben Jesu? — Rein, unschuldig und göttlich! Was heißt das mit andern Worten? — Er lebte und wandelte so, daß die Geschichte auch nicht Einen Flecken an ihm kennt; vielmehr Alles, was er that, gut, edel und nachahmungswürdig war. Welche Frage konnte er nach Joh. 8, 46 an die Menschheit richten? — „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?" So hat noch kein Erdensohn fragen können! Wie sagt Petrus in s. 1. Br. 2, 21. 22

Tausende und abermals Tausende von Lehrern, von gescheiten und klugen Leuten? — Haben auf der Erde gelebt und gelehrt. Allein? — Die himmlische Höhe Jesu haben sie noch nie erreicht, werden sie nie erreichen; um Christus und sein Evangelium dreht sich Alles, was gedacht und geforscht und gethan wird, wie alle Planeten um die Eine Sonne sich drehen. Diese brennt schon Jahrhunderte, und? — Noch nach Jahrhunderten werden sich die Nationen der Erde in ihren Strahlen wärmen und erleuchten. Denn? — So wenig jemals das Sonnenlicht erlöschen wird, so wenig wird das Licht der Welt, die Sonne des Evangeliums Jesu, jemals untergehen. Wie singt ihr daher auch in Nr. 131 eures Gesangbuches?

Kein Lehrer ist dir Jesu gleich
An Weisheit und an Liebe reich,
Bist du, sowohl durch Wort als That
Der schwachen Menschen sich'rer Rath.
Es freut mein Geist im Glauben sich,
Herr Jesu, dein, und lobet dich.

§. 114. Also, es steht der Satz feste? — Jesu Lehre paßt für alle Menschen, sie ist für alle Menschen bestimmt, sie befriedigt Aller Bedürfnisse und muß darum Allen genügen, die bei gesundem Verstande sind und keine überspannten Forderungen machen. Allein das ist noch nicht Alles: es wird auch b) von der Lehre Jesu behauptet? — Sie habe die vorhandenen Lehren in ein helleres Licht gesetzt. Auch das muß weiter auseinandergesetzt werden! Natürlich, kommt hier nicht sowohl das Heidenvolk, als vielmehr das Judenvolk in Anschlag. Warum? — Das Heidenvolk war damals Jesu noch zu ferne; es stand noch ganz und gar zurück, so, daß es von Gott und einem künftigen Leben wenig oder eigentlich gar Nichts wußte; seine Erleuchtung war einer künftigen Zeit vorbehalten, den Zeiten seiner Apostel, welche nach der Entfernung Jesu von der Erde sich zerstreuten, in alle Welt gingen und nun auch Licht unter das Heidenvolk brachten; Jesus trat zunächst unter dem Judenvolk auf und sagt irgendwo einmal selbst, er sei zunächst gesandt zu den verlornen Schafen vom Hause Israel. Man kann also annehmen? — Daß unter den Heiden noch gar keine

vernünftigen Lehren vorhanden waren, sondern nur Aberglaube, Vielgötterei, Dummheit. Das Volk stand gewissermaßen an Rohheit und Unwissenheit dem Thiere gleich. Vielleicht einzelne wenige Weise hatten ein besseres Licht angezündet; allein? — Seine Strahlen waren noch nicht bis zu dem Volkshaufen hingedrungen. Nun, wie sah es denn in der Judenwelt aus? Welche Lehren waren denn hier vorhanden? — Es waren ihrer zwei, die Lehre, es ist ein Gott und — es gibt ein Leben nach dem Tode. Gut! Jene Lehre, ich meine die Lehre von dem Einen, wahren Gott, hatte? — Moses sein Volk gelehrt, er hatte viel zu kämpfen gehabt mit der Abgötterei, aber zuletzt war denn doch der Glaube an den Jehova so ziemlich feste und unter dem Volke allgemein geworden. Indessen was war bei dieser Lehre von dem einzigen Gott das Unvollkommene? — Das, daß das Judenvolk glaubte, sein Gott sei ein (sogenannter) Nationalgott. Das heißt? — Jehova sei blos der Juden Gott; andere Völker der Erde hätten keinen Theil an seiner Gnade. Gewiß, eine sehr beschränkte Ansicht von dem höchsten Wesen, die sehr verderblich wurde! Warum? — Weil sie die Juden zum Stolz und zur Halsstarrigkeit und zur Verachtung gegen Andere führte. Außerdem hatten sie noch andere falsche, niedrige Begriffe von Gott, z. B.? — Gott sei ein zorniger Gott, rc. Dies könnt ihr namentlich finden in 2. Psalm, Vers 9. Was that aber nun Jesus, der große Lehrer in Hinsicht dieser Lehre von Gott? — Er behielt sie, als schon vorhanden, bei und machte sie zum Fundamente seiner ganzen Religion; allein er vervollständigte sie, brachte sie in ein besseres Licht. In wie fern? — 1) Er lehrte, Gott ist nicht nur ein Gott Eines Volkes, sondern der Gott aller Menschen, aller Wesen, die Leben und Odem von ihm haben. 2) Und dieser Gott ist kein zorniges, grausames Wesen, sondern Er ist ein liebevoller Vater seiner Kinder. 3) Daher darf er nicht auf eine unwürdige, äußerliche Art verehrt werden, sondern muß angebetet werden im Geiste und in der Wahrheit. Und das 4) von dem Niedrigen, wie von dem Hohen. Ihr seht also, daß Jesus diese Lehre zu einem Gemeingute aller Menschen, selbst des niedrigen Volkshaufens, machte und ihr die höchste Vol-

leudung gab, die sie erreichen konnte. Denn, es mögen die Weisesten kommen, es mögen die erbittersten Feinde auftreten, so? — Können sie an der Lehre von Gott, wie sie Jesus vorgetragen hat, Nichts aussetzen. Sie ist erhaben und doch einfach, sie ist göttlich und doch nur in wenigen Worten ausgedrückt. Ueber Gottes allumfassende Vatergüte hat sich Jesus besonders rührend geäußert Matth. 6, 25 ff. So oft euch ein Unmuth anwandelt, so leßt diese vielsagende, großartige Stelle! Ueber die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit — im Gegensatze der unwürdigen Verehrung Gottes von Seiten der Juden — findet ihr Belehrung Joh. 4, 21 ff., wo Jesus zeigt: daß der Zeitpunkt nahe sei, wo das alte, unbrauchbare Religionsgebäude zusammenstürze und das bessere von ihm errichtete, ewig dauern werde, (in welchem man nicht glauben dürfe, daß an dem einen Orte Gott besser verehrt werden könne, als an dem andern 2c.) Es würde uns zu lange aufhalten, wenn wir alle und jede Stellen des N. T., die über die Lehre von Gott handeln, noch besonders nachschlagen wollten; leßt zu Hause die Evangelien durch und ihr werdet euch sogleich die volle Gewißheit verschaffen, daß kein Sterblicher das von Gott gepredigt hat, was Jesus von ihm predigte. Seine Behauptung ist — daß ich es wiederhole —? — Ueber der Welt waltet Ein höheres Wesen, und unter dessen allwaltendem Auge steht Alles, was athmet und lebt; der Mensch vertraue Ihm und hoffe einen glücklichen Ausgang!

Wir kommen auf die zweite, zu den Zeiten Jesu vorhandene, Lehre. Sie heißt? — Die Lehre von dem ewigen Leben, oder: von der Bestimmung des Menschen. Hier sah es noch trauriger aus, als bei der Lehre von Gott. Heiden wußten gar Nichts von einem Leben nach dem Tode und der Volkshaufe der Juden? — Hatte entweder davon auch gar keine Begriffe oder falsche Ansichten. Das könnt ihr noch sehen an den Juden heutiges Tages. Wenn z. B. Jemand stirbt? — So geben sie ihm dieses und jenes mit. Warum? — Weil sie noch immer falsche Begriffe vom ewigen Leben haben. Das war auch damals der Fall. Einst traten Juden zu Jesu und sagten: dieses Weib hat so und so viel Männer gehabt, welchem dieser Männer wird es nun im ewigen

Leben gehören? Wie antwortet Jesus? — Ebenso schön als belehrend Luc. 20, 34. 35.: „die Kinder dieser (fleischlichen, sinnlichen) Welt freien und lassen sich freien; welche aber (Gott, wie schön, wie erhaben!) würdig sein werden, jene Welt zu erlangen (welche sich einmal über das Richtige, Sinnliche erhoben haben) werden weder freien, noch sich freien lassen.“ (Das ewige Leben, will Jesus sagen, besteht in Etwas ganz anderem, als sinnlichen Genüssen). Wie sagt Jesus Joh. 5, 24? — „Wer sein Wort höre, der habe das ewige Leben.“ D. h.? — In seinem Evangelium liege die Gewißheit vom künftigen Leben. Jesus, wie schon gesagt, beweißt es eigentlich nicht, — weil Sachen des Glaubens keines Beweises bedürfen oder fähig sind — sondern? — Setzt vielmehr bestimmt voraus, daß alle Menschen über dem Grabe ewig leben. Schlagt auf: Joh. 5, 28. 29. Wie behauptet Jesus hier? — Es komme die Stunde, wo alle, die in den Gräbern seien, hervorgehen würden zur Auferstehung des Lebens. Hier behauptet er also bestimmt? — Es gäbe eine Auferstehung, ein ewiges Leben. Und wie spricht er Matth. 25, 31. 32? — „Es würden einst alle Völker vor ihm versammelt werden.“ Hiernach macht Jesus keinen Unterschied zwischen diesem und jenem Volke; sondern sagt? — Alle Völker, ohne Rücksicht auf Religion und Stand, sollten im künftigen Leben Rechenschaft von ihren Thaten ablegen und darnach den Lohn der Ewigkeit empfahen. Ich habe euch indessen schon gesagt, daß uns Jesus die wichtigste Belehrung und den größten und deutlichsten Aufschluß über das Leben nach dem Tode gibt in dem Gleichnisse vom reichen Manne und Lazarus. Wer weiß noch, wo sich dasselbe beschrieben findet? — Beim Luc. Cap. 16, Vers 19 rc. Was ist der Hauptinhalt dieser großartigen bildlichen Erzählung? — Aus ihr gehen folgende Wahrheiten hervor: 1) Auf Erden, in diesem unvollkommenen Leben, sind die Schicksale der Menschen gar sehr verschieden ausgetheilt. 2) Allein, diese Erde ist auch nicht der einzige Bestimmungsort des Menschen, sondern, es gibt noch ein Leben über dem Grabe. Und 3) dort wird Alles ausgeglichen, wer seine Pflichten redlich erfüllt hat, wird dann selig; hingegen der Treulose, Saumselige ewig unglücklich. Sagt, Kin-

der, wo anders findet ihr einen solchen befriedigenden Aufschluß über das ewige Leben, wo anders? — Als bei Christus! Kann nicht der Geringste im Volke diese, seine Belehrungen hören, lesen, beherzigen? — Allerdings, das Evangelium ist Keinem verschlossen. Ihr seht also, was uns Jesus geleistet hat in Hinsicht? — Der Lehre vom himmlischen Vater und der vom künftigen Leben, das erst unsere Menschenbestimmung genügend aufhellt. Sein Evangelium? — Läßt in beiden Rücksichten Nichts zu wünschen übrig, dessen nicht zu gedenken, was Jesus über alle Lebensverhältnisse weiter gelehrt und ausgesprochen hat. Jedes Wort, das über seine Lippen kam, zeugt von? — Himmlischer Weisheit. Schätzt euch, Kinder! selig, Christen zu sein, Jesu angehören zu können und aus dieser ewigen Quelle des Lichtes, das er in seinem Evangelium angezündet und aufgesteckt hat, Ruhe, Frieden und Heil schöpfen zu können, für diese Zeit und für die — Ewigkeit!

Vier und vierzigste Stunde.

Das Großartige der allgemeinen, der weltumfassenden Lehre Jesu, von Gott und dem ewigen Leben kennt ihr, Kinder, aus dem Unterrichte der letzten Stunde. Aber, Etwas, das ebenso großartig und ausgezeichnet ist und der Lehre Jesu, seinem göttlichen Evangelium, einzig und allein zukommt und eigen ist, ist noch weiter durchzugehen. Wie sagt

§. 115? — Jesu Lehre war in vieler Hinsicht c) ganz neu. Wir wollen sehen, in wie fern. Neu, ausgezeichnet, originell, haltbar, mußte Jesus lehren. Warum? — Weil die Grundsätze der damaligen Welt ganz verkehrt waren und weil eine — ewigdauernde Weltlehre von ganz anderen Grundsätzen ausgehen mußte, wenn sie nicht über Kurz oder Lang wieder in sich selbst zerfallen sollte. Drei Dinge sind es nun, die Jesus als völlig neu und noch nicht gehört vortrug; wer kann mir sie angeben? — 1) Jesu war es, der zuerst den Grundsatz feststellte, der Mensch müsse Alles, was er thue, aus den reinsten, ungeheuchelsten Absichten thun; er dürfe bei Ausübung seiner Pflichten durchaus nicht auf Nebendinge Rücksicht

nehmen. Erklärt euch darüber näher und deutlicher! — Gesetzt, Jemand nähme sich eines Armen an, allein nicht aus reiner Menschenliebe; sondern, er hätte dabei die Nebenabsicht, sich diesen Armen ganz zum Sclaven zu machen, so, daß er ihm wieder dienen und ihm seine Wohlthat wieder auf eine andere Art vergelten und gleichsam abverdienen müßte; sagt, hätte ein solcher aus reiner uneigennütziger Absicht gehandelt? — Nein, durchaus nicht, sondern seine Absicht wäre eine schmutzige, eine verwerfliche gewesen und seine Wohlthätigkeit hätte sonach gar keinen Werth vor dem Gewissen und in den Augen Gottes. So handelten damals die meisten Juden und ihre Moral war eine erbärmliche. Wenn sie z. B. Jemanden eine Wohlthat erzeigten, so? — Posaunten sie diese That aus. Warum? — Um recht gelobt zu werden und in den Augen der Welt zu glänzen. Dies veranlaßte Jesum, der aus der edelsten Absicht wollte gehandelt haben und selbst aus der reinsten Maxime handelte, indem er nie bei seinen edeln Thaten nach dem Beifall der Welt gegeizt hat, dies empörte Jesum, den reinsten Menschenfreund, so, daß er Matth. 6, 2 den Grundsatz aufstellte? — „Wenn du Allmosen gibst, (ein wohlthätiges Werk verrichtest) sollst du nicht lassen vor dir posaunen, wie die Heuchler thun in den Schulen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepriesen werden" (daß ihre Thaten recht hoch erhoben werden, viel davon geredet wird). Wie fügt Jesus hinzu? — „Gewiß, ich versichere euch, diese Menschen haben ihren Lohn dahin." (Das Bischen Weltbeifall ist auch Alles, was sie davon erndten; auf Gottes und ihres Herzens Beifall, auf einen Lohn im Himmel dürfen sie nicht rechnen). Anderwärts sagt Jesus selbst? — Wenn man Etwas Gutes thue, so dürfe die linke Hand nicht wissen, was die rechte thue, d. h. man müsse das Gute im Stillen üben. Warum? — Weil der Gott, der in das Verborgene sähe, doch diese That bemerke und sie nicht unvergolten lasse. (Matth. 6, 3. 4). Jesus führt das Allmosengeben übrigens nur als Beispiel an. Im Allgemeinen wollte er aber in seinem neuen Reiche, im Reiche der Sittlichkeit, den unwandelbaren Grundsatz festgehalten haben? — Nie dürfe der Christ bei Ausübung des Guten auf Lohn sehen; nein, er müsse es thun, um des Guten

willen, weil es Pflicht und Schuldigkeit sei. Sagt, läßt sich etwas Höheres denken? Kann eine solche Behauptung in Ewigkeit umgestoßen werden? — Wahrlich, nein; selbst die Pforten der Hölle können sie nicht umstoßen!

Allein, Jesu Lehre war auch noch in anderer Hinsicht ganz neu. In wie fern? — Sie war 2) in so ferne neu, als Jesus in seinem Evangelium den Grundsatz festsetzte: der Mensch müsse alle Menschen, ohne Rücksicht auf Stand und Person, lieben und seiner Liebe werth halten. War denn ein solcher Grundsatz nöthig; ich meine, er verstände sich von selbst? — Allerdings war er höchst nöthig: denn die Juden hatten damals die verkehrte Moral, der Jude brauche nur den Juden, seinen Glaubensgenossen, zu lieben; allen andern Menschen sei er keine Liebe schuldig. Was hätte endlich aus der Welt werden müssen, wenn ein solcher Grundsatz allgemein heimisch geworden wäre? — Die Welt hätte zuletzt zusammenstürzen und Einer gegen den Andern mit dem Schwerdte zu Felde ziehen müssen. Was that also Jesus? — Bei jeder Gelegenheit, die sich ihm nur darbot, predigte er laut und vernehmbar: Liebet nicht nur euren Nächsten, euren Verwandten, euren Glaubensgenossen; nein, liebt alle Menschen als eure Brüder, als Kinder eures gemeinschaftlichen Vaters, als Theilhaber Einer Seligkeit. Er selbst nennt dieses Gebot? — Ein neues Gebot? — Wo? — Joh. 13, 34 35. Welches Gebot? — Daß man sich unter einander lieben solle, wie er geliebt habe. Ja, was thut er noch mehr? — Er erklärt die allgemeine Menschenliebe als ein Kennzeichen seiner Nachfolger, mit den Worten: „dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe habt unter einander!" Aus zwei Dingen besonders sieht man, daß Liebe der Centralpunkt des ganzen Christenthums ist. Welche sind diese? — a) Jesu Lehre, insbesondere das vielsagende Gleichniß vom barmherzigen Samariter, Luc. 10, 30. Wen läßt Jesus die Barmherzigkeit an dem Unglücklichen verrichten? — Einen Samariter, gerade einen Mann, der eine andere Religion, andere Grundsätze hatte, zu einem andern Volke gehörte. Zum Muster und Vorbilde aller seiner Bekenner! b) Außerdem sein eignes Beispiel. Er setzt mit allem Fleiße zu? — „Wie

ich euch geliebt habe." Konnte er das? — Gewiß, mit dem vollkommensten Rechte: denn eine solche Liebe und Aufopferung, wie sie Jesus den Menschen gezeigt und gebracht hat, hat die Welt weder vor ihm, noch nach ihm gesehen? Jesus wird daher auch ewig dastehen? — Als das angebetete Muster der reinsten, erhabensten, ungeheucheltsten Menschenliebe!

Endlich 3) ist Jesu Lehre noch in einer ganz besonderen Beziehung neu. Wer kann mir's sagen? — Er hat sogar befohlen, die Feinde zu lieben. Wahrlich, so Etwas hatte die Welt noch nicht gehört; und wer weiß, ob Jesus nicht darum den Pharisäern und ihren Gesellen ein Dorn im Auge war, daß er behauptete? — Der Mensch müsse auch seinem Feinde, oder dem, der ihm Uebel wolle, Gutes thun, die Pflicht der Liebe erweisen. Welche Grundsätze hatte man damals aufgestellt? — Die: deinen Nächsten d. h. deinen Freund magst du lieben, aber deinen Feind, diesen mußt du hassen, ihn von dir entfernen, ihn zu verderben suchen. Da trat nun Jesus, der Himmelssohn, mit seiner neuen Lehre auf; wie lehrte diese, nach Matth. 5, 43 44? — „Ich (der bessere Lehrer, ich, der reinste Verkündiger des göttlichen Willen) ich sage euch: liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen!" Hört ihr's, Kinder! Auch den Feind? — Soll der Christ lieben und ihm Gutes erweisen. Erst dadurch erreicht der Christ die göttliche Höhe, erst durch die Uebung der Feindesliebe gibt er seinem Leben die wahre Weihe. Und wer dem Feinde nicht Gutes erweisen kann, der? — Gehört dem Christenbunde nicht an. Ist es denn unmöglich, diese Pflicht zu üben? — Keinesweg! Jesus ist ja auch hier mit seinem eignen Vorbilde vorausgegangen. Denn? — Er hat selbst für seine erbittersten Feinde, selbst für die, die ihn an's Kreuz brachten, gebetet: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" Wir werden auf diese ewigleuchtende Seite des Christenthums noch später zurückkommen, bei den Pflichtenlehren. Für heute bittet im Stillen euren Heiland, der auch hier ein Vorbild uns gelassen hat, daß wir sollen seinen Fußtapfen nachfolgen, bittet Jesum, daß er euch seinen Geist lasse, damit ihr in einer Welt, wo ihr auf gar viele

Feinde stoßen werdet, euch an sein Beispiel halten und von ihm lernen möget, sanftmüthig zu sein und von Herzen demüthig!

Noch sollt ihr, zum Schlusse unserer so herrlichen Unterhaltungen über die Lehre Jesu das Lied Nr. 126 vorlesen und sodann in der nächsten Stunde auswendig hersagen. Wie lautet es?

Führer zur Vollkommenheit,
Lehrer, Muster, uns zu werden
Hoher, reiner Sittlichkeit
Wurdest du ein Mensch auf Erden.
Dir schlägt unser Herz entgegen,
Jesu, dir, der Menschheit, Segen!

Du gabst unserm Geiste Licht,
Lehrtest uns Gott näher kennen,
Und mit froher Zuversicht
Unsern Schöpfer Vater nennen,
Der uns liebt, versorgt und schützet,
Und uns gibt, was wahrhaft nützet.

Du hast uns der Menschheit Werth
Durch dein Leben und die Lehre,
Die von Gott kommt, aufgeklärt,
Uns gelehrt, des Geistes Ehre,
Nur auf wahre Tugend gründen,
Und das Laster überwinden.

Dann auch, wann das Auge bricht,
Todesschrecken uns umgeben,
Blickt, erhellt von deinem Licht,
Unser Geist in jenes Leben,
In das Land vollkommner Freuden
Um mit hohem Muth zu scheiden.

u. s. f.

Fünf und vierzigste Stunde.

Wir haben gleich von vorne herein, bei der Lehre von Christus, gestützt auf den Inhalt des N. T., die Behauptung aussprechen müssen, daß Er auf diese Erdenwelt gekommen sei, um zwei Geschäfte zu verrichten. Wer kann mir sie noch nennen? — Das Geschäft der Menschenbelehrung und das der Menschenerlösung. Recht! Was das erstere betrifft, so haben wir in den früheren Stunden Jesum, den Lehrer, nach außen und nach innen

betrachtet. Wir ständen sonach jetzo an dem Geschäfte? — Seiner Menschenerlösung! Ein eben so wichtiges Capitel in der christlichen Lehre! Eigentlich läßt sich das Belehrungs- und Erlösungs-Werk gar nicht von einander trennen: denn als Lehrer hat er begonnen, was Er als Erlöser vollendet hat. Nun, zur Sache!

§. 116. Wenn, nach Jesu eigner Behauptung und der seiner Schüler, gesagt wird: Christus sei der Erlöser des Menschengeschlechtes gewesen, so muß zuerst gefragt werden: Was heißt Einen erlösen? Wir wollen die Sache an einem Beispiele deutlich machen: denn Beispiele sagen mehr, als trockene Worte. Gesetzt, es säße Jemand lange in einem Kerker, man hätte ihm Ketten und Fesseln angelegt, er schmachtete im tiefsten Elende. Aber, ich erbarmte mich seiner, so, daß ich ihn seiner Fesseln entledigte, ihn aus dem Gefängnisse befreiete; was hätte ich in diesem Falle dem Menschen gethan? — Ich hätte ihn losgemacht, erlößt, befreiet. Erlösen ist also soviel, als? — Jemanden frei machen, einer Last entledigen. Im N. T. wird eben deshalb „erlösen" und „frei machen" oftmals für gleichbedeutend genommen. (Joh. 8, 32). Jesus ist der Erlöser der Menschen, heißt nach diesen vorgängigen Bemerkungen also? — Er ist der Befreier der Menschen, er hat das Menschengeschlecht einer Bürde entledigt. Und es fragte sich nun weiter: Wovon hat uns denn Jesus frei gemacht, inwiefern ist er unser Erlöser? Diese Frage ist eben nicht am unrechten Orte: denn es möchte ja Jemanden einfallen, zu behaupten? — Jesus habe uns eine politische Freiheit erworben; er habe behauptet, der Christ sei frei von Gehorsam gegen die Obrigkeit, er brauche keine Abgaben zu geben ꝛc; (mit welchen unsinnigen Gedanken man z. B. im „Bauernkriege" sich herumtrieb) oder er habe uns eine Gesetzesfreiheit erworben, so, daß der Christ an gar kein Recht mehr gebunden sei, sondern thun könne, was er wolle. Es mag schon zu Jesu Zeiten Menschen gegeben haben, die sich bei Christus eine solche Freiheit zu holen glaubten. Denn es traten einstmals Mehrere zu ihm mit der verfänglichen Frage: „Sage uns, Meister, ist's Recht, dem Kaiser Zins zu geben oder nicht?" — Wie fertigte sie der Herr ab? — Mit den Worten: „Gebt dem Kaiser, was des

Kaisers ist!" Matth. 22, 21. Und, wer glauben wollte, Jesus habe alles menschliche und göttliche Gesetz umstoßen und eine neue, sich an kein göttliches und menschliches Recht bindende, Religion in die Welt einführen wollen, den verweisen wir auf Matth. 5, 17. Wie heißt es dort? — „Ihr (verkehrt denkenden) sollt nicht wähnen, (in eurem Irrwahne meinen) daß ich gekommen bin, das Gesetz aufzulösen. (über'n Haufen zu stürzen) Ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen," (zu vervollständigen). Hieraus sieht man also klar genug, was Jesus wollte, nämlich? — Er wollte nur das Unhaltbare, das Mangelhafte, das Gemeine, wegschaffen, dagegen das Bleibende, das dauernde in der Religion befestigen und es als Gottes heiligen Willen ewig begründen.

Wovon uns Jesus erlößt habe, sagt §. 116. Nämlich? — Er hat uns von vier Stücken erlößt: a) Vom jüdischen Ceremoniengesetze; b) Von Aberglauben und Unwissenheit; c) Vom Tode, und d) Von der Sünde. Wie ihr das zu verstehen habt, soll nun der Gegenstand unserer Unterhaltungen sein.

§. 117. Wenn gesagt wird, Christus habe uns von dem jüdischen Ceremoniengesetze frei gemacht, so? — Ist, wie schon erinnert worden, darunter nicht zu verstehen, das ewiggültige Gesetz Gottes, das sich im A. T. ausspricht, sondern das Aeußerliche, die eingeführten Gebräuche unter den Juden. Eine Ceremonie ist nämlich? — Irgend ein äußerlicher Gebrauch, eine Grimasse ꝛc. Dergleichen hat das Judenthum in Menge und es ist oft lächerlich, solche Ceremonien mit anzusehen. Wenn z. B. die Juden, beten, so? — Verbeugen sie sich, schnallen Riemen an die Stirne und an den Arm u. s. f. Geht nur einmal an einem Sabbathe in eine Judenschule und seht da ihre Ceremonien, und ihr werdet euch kaum des Lachens enthalten können. Was that nun Jesus, in Bezug auf dieses Ceremonialgesetz? — Er schaffte es für seine Nachfolger ab, indem er zeigte, daß darauf gar kein Werth zu legen sei, und indem er eine Lehre einführte, die dergleichen Dummheiten nicht kennt und für die menschliche Natur an allen Orten paßt. Wir wollen nur Einiges anführen. Nach Matth. 9, 14 kamen des Johannes Schüler zu Jesu und sprachen: Warum fasten wir und

die Pharisäer so viel, und deine Jünger fasten gar nicht? (das Fasten spielt im Mosaismus eine Hauptrolle). Welche Lehre gab ihnen da Jesus? — Er nimmt ein Bild und spricht: „Niemand flicket ein altes Kleid mit einem Lappen von neuem Tuch." — „Man fasset auch nicht Most in alte Schlauche ꝛc." Er wollte damit soviel sagen: eure alten Gebräuche haben bei mir ihr Ende erreicht; sie passen nicht mehr für meine neue, bessere, geistige Religion; sie vertragen sich nicht mit dem, was ich lehre. Und, wenn die Juden soviel hielten auf Speise und Trank, oder vielmehr auf deren Auswahl, so sagt Jesus ebenso großartig als schön? — „Nicht, was zum Munde eingehet, verunreiniget den Menschen, sondern, was zum Munde ausgehet." Matth. 15, 11 ff. d. h.? — Eure Niedlichkeit, eure zu große Gewissenhaftigkeit in der Auswahl von Speise und Trank macht es nicht aus; das sind in der Religion lauter Nebendinge; ihr mögt essen und trinken, was ihr wollt, dadurch verunreiniget ihr euch nicht; nur durch schlechte Redensarten, durch Fluchen ꝛc. dadurch werdet ihr vor Gott und dem Gewissen schlecht. (Vgl. Luc. 11, 38 ff). Wenn ihr das N. T. mit einiger Aufmerksamkeit durchleset, so findet ihr? — Daß Jesus gar oftmals mit den Juden deshalb einen Kampf hatte, weil er sich über solche Dummheiten hinaussetzte, die freilich bei ihnen oft mehr galten, als die Ausübung ihrer Pflichten (Marc. 7, 8). Ich kann euch in dem Augenblicke nicht alle Stellen nahmhaft machen; nur noch zwei bekannte Unterredungen Jesu mögen folgen, die er mit den an die äußeren Formen klebenden Juden hatte. Wenn sie ihm vorwarfen, (bekanntlich verrichten die Juden am Sabbath gar keine Arbeit)! er breche den Sabbath, indem er einen Kranken heile, was sagte da der Meister? (Vgl. Joh. 5, 9). — Bald fragte er sie: nun, was thut ihr denn, wenn euch am Sabbathstage ein Ochse oder ein Esel in den Brunnen fällt; laßt ihr ihn darinnen liegen und sterben oder zieht ihr ihn heraus? Ich meine, das Leben eines Menschen sei doch mehr werth, als das eines Thieres; bald sagt er geradezu: damit ihr sehet, daß des Menschen Sohn Macht habe über den Sabbath, so spreche ich zu dem Kranken: nimm dein Bette und gehe heim! (Vgl. Luc. 6, 2).

Was meint ihr nun Kinder, hat sich Jesus, indem er solche Dummheiten, solche Lächerlichkeiten, solche Gebräuche, solches Ceremonienwesen abschaffte, kein Verdienst erworben um die Menschheit? — Allerdings, das größte Verdienst, indem er die Welt von einem wahrhaft lästigen, schweren Joche befreiete, das doch am Ende zu gar Nichts führte, als daß es jede bessere Tugend unterdrückte, denn über der pünktlichen Beobachtung dieser Gebräuche vergaß man das Wahre in der Religion, Gott und die Menschen zu lieben. Nehmt doch einen Juden und einen Christen, welcher himmelweite Unterschied ist zwischen beiden! Möchtest du ein Jude sein? — Um keinen Preis. Ich auch nicht; ich schätze mich vielmehr sehr glücklich, zu der geistigen Religion Jesu zu gehören, die sich über all' dergleichen hinaussetzt und auf reine, treue Pflichterfüllung dringt. Dankt auch ihr euerm Gott? — Ja, wir danken ihm, daß er uns durch seinen Sohn von einem Joche befreiet hat, das die Welt viele Tausend Jahre niederbeugte. Und leider! leider! noch immer einen Theil der Menschheit niederbeugt. Wann wird man auch in Israel einsehen, daß der Buchstabe tödtet und nur der Geist lebendig macht?

§. 118. Die Apostel traten ganz und gar in die Fußtapfen ihres Lehrers! Anfangs wohl waren auch sie noch befangen und glaubten, der Christ müsse auch? — Die jüdischen Gebräuche mitmachen. Sehr richtig. So war Anfangs Paulus der Meinung? — Ein Bekenner Jesu müsse sich auch beschneiden lassen. Und Petrus weigerte sich, nach Ap. Gesch. 10, etwas Unreines anzunehmen. D. h.? — Einen Heiden in die Gesellschaft der Christen aufzunehmen und zu taufen. Allein, aus dem Briefe an die Galater (Cap. 3) und der Ap. Geschichte sieht man? — Daß sie gar bald auf andere Gedanken kamen und ihre Meinung änderten, so, daß sie keinen Christen mehr anhielten, auch die Gebräuche der Juden noch mitzumachen. Jetzt lehrten sie vielmehr, wie man aus ihren Schriften sieht? — Coloss. 2, 16. 17. „Lasset Niemand euch Gewissen machen über Speise oder über Trank, oder über bestimmte Feiertage, oder Neumonde, oder Sabbathe (wie die Juden, die auf dergleichen sehr genau achten und darüber das Bessere und Höhere ver-

gessen). Welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war; aber der Körper selbst ist in Christo. (Jene Ceremonie und Aeußere verhält sich gerade so, wie der Schatten zum Körper. Es galt nur so lange, bis Christus kam; jetzt hat es seine Bedeutung verloren und ihr müßt aus der Beobachtung dieser Menschensatzungen also gar kein Wesen mehr machen; seid dazu nicht mehr verpflichtet). An einem andern Orte, Gal. 4, 4. 5. sagt derselbe Apostel Paulus, er, der auch Anfangs ein eifriger Anhänger des Judenthums gewesen war und auf die Beobachtung des jüdischen Ceremonialgesetzes sehr strenge gehalten hatte, dieser Apostel sagt, als er zur besseren Erkenntniß gekommen war, geradezu? — „Da die Zeit erfüllet war (da es Gott nach seinem ewigen Rathe beschlossen und für gut befunden hatte) sandte — auf daß er die, so unter dem Gesetze waren (die Anhänger des Mosaismus) erlösete" 2c. Ja, dieser Apostel geht Röm. 10, 4 noch weiter und behauptet? — „Christus sei des Gesetzes Ende." Was heißt das? — Er habe dem jüdischen Ceremonailgesetze ein Ende gemacht, habe es abgeschaft; jetzt habe es für die Bekenner Jesu keine Bedeutung mehr. Und so möchte man Allen Verehrern Jesu mit den Worten der Schrift zurufen: „Ihr seid theuer erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte!"

Sechs und vierzigste Stunde.

Die Erlösung von dem lästigen jüdischen Gesetze — von welcher wir in der letzten Stunde geredet haben — war indeß bei weitem noch nicht das einzige Werk der Erlösung unseres Herrn; nein, er hat noch weit mehr für die Welt gethan; er hat uns auch:

§. 119 erlöset? — Von dem Aberglauben und der Unwissenheit. Inwiefern? Diese Frage könnt ihr aus dem bereits Vorgekommenen sehr leicht beantworten. Erst aber sagt mir, worinn besteht die Unwissenheit? — Sie findet sich bei einem Menschen, der noch ganzroh ist, der noch Nichts weiß von Gott, von seiner Bestimmung. Man hat sie daher auch mit der Finsterniß verglichen. Denn beide, Unwissenheit und Finsterniß? — Zeugen von einem traurigen Zustande. Nur, wo Licht und Wissen,

Aufklärung und Kenntniß herrscht, nur da? — Ist der Mensch glücklich und fühlt sich wohl. Nicht viel besser, oder eigentlich noch schlimmer, ist der Aberglaube? Worinnen besteht dieser? — Aberglaube ist ein verkehrter, ein unrechter Glaube. Ganz recht! Er ist eine unrichtige Ansicht, eine falsche Meinung von irgend einer Sache. Wenn ich z. E. glaubte, Gott habe Hände und Füße, wie der Mensch, er könne sich erzürnen, wie dieser, so wäre das? — Aberglaube. Oder — gebt ihr mir einen andern Fall an? — Wenn ich an Gespenster, an Hexen, an Wahrsager glaube und diesen Verbindungen, etwa mit dem Satan, zuschreibe. Ja auch das ist Aberglaube. Und wir haben schon gesehen, daß? — Unter Juden und Heiden damals viel Unwissenheit und Aberglaube herrschte. Unter den Heiden mehr Unwissenheit — denn sie wußten eigentlich von Gott und ewigem Leben gar Nichts — und unter den Juden mehr Aberglaube — denn sie hatten von den meisten Religionssachen? — Die verkehrtesten Ansichten, den grobsten Aberglauben. Das kam mitunter daher, daß? — Daß die Lehrer der Juden absichtlich darauf ausgingen, das Volk in Aberglauben zu erhalten: denn sie hatten neben den geschriebenen Gesetzen noch ein mündliches Gesetz — man heißt es die Tradition — wornach sie den lächerlichsten Aberglauben verbreiteten. In den Büchern der Juden, die man den Talmud nennt, kommen Behauptungen vor, bei denen ein Mensch von gesundem Verstande sich des Lachens nicht enthalten kann. So tief stand die Menschheit, so finster sah es auf der Erde aus, so schwarz hatte die Nacht ihre Fittige über den Erdenkreis ausgebreitet!

Jetzt ward es auf einmal helle; durch wen? — Durch Jesum von Nazareth, der sich mit Recht „das Licht der Welt" nennt. Ja, er ist es gewesen; und wäre dieses Licht nicht den Völkern aufgegangen, so? — Gingen sie ihrem unausbleiblichem Sturze entgegen. Wodurch ließ denn Jesus sein Licht leuchten? — Durch sein Evangelium. Welche Lehre kommen darinnen vor? — Keine, die Menschheit entehrende, abgeschmackte Lehren, sondern vernünftige, reine, beruhigende Lehren, Lehren, wie sie den gesunden Menschenverstand ansprechen und die Bedürfnisse des Herzens befriedigen. Welches

waren, — ihr wißt es aus früheren Stunden — die Fundamenttallehren des Evangeliums Jesu? — Die Lehre von dem guten Vater dort oben und die Lehre von einem Leben der Vergeltung über dem Grabe. Damit hatte die Welt genug, so, wie Jesus sie vortrug. Und an diese zwei Hauptlehren reihte er noch andere beseligende Lehren an; und wer die Lehren des Evangeliums Jesu genau beachtet, der? — Kann nimmermehr zur Unwissenheit oder zum Aberglauben zurücksinken. Daß noch jetzt manche Christen so roh und so dumm sind, wer ist daran Schuld? — Gewiß nicht die Lehre Jesu, sondern sie selbst, weil sie sich davon nicht erleuchten und unterweisen lassen. Allerdings? diese Menschen haben? — Das Evangelium so gut in Händen, wie Andere, aber sie benutzen es nicht und bleiben deshalb roh, unwissend, abergläubisch. Wer dagegen zu der Quelle des Evangeliums hinabsteigt? — Den erlößt Jesus von allem Aberglauben und von jeder Unwissenheit: denn sie läßt, was das Seelenheil betrifft, Nichts zu wünschen übrig. Sie zeigt zwar nicht, wie die Kinder der Welt klug handeln sollen; aber dem schlichten Menschen? — Weißt das Evangelium den Weg zum Vaterherzen Gottes und zur inneren Seelenruhe. Wie kann daher Jesus von sich behaupten, Joh. 13, 46? — „Er sei gekommen als ein Licht in die Welt, damit der, der an ihn glaube, nicht in der Finsterniß bleibe." Nein, erhabener Jesus — dieses bedenkt stets, meine lieben Kinder! — Tausende vor dir und Tausende nach dir haben auch ihr Licht unter den Menschen leuchten lassen; allein, dein Evangelium verdunkelt Alle, wie der Sonne Strahlenglanz die blassen Sterne des Firmamentes überstrahlet. Merkt euch daher bei dieser Gelegenheit noch folgende schöne Liederverse, die mir von einem weisen, frommen Lehrer, einst mitgetheilt wurden; sie heißen:

Leucht' im dunkeln Erdenthale
Uns mit deinem Himmelsstrahle
Hohes Evangelium,
Hohes Evangelium!
Ja, zum Leitstern dich erwählen,
Ist die Wonne gottgeweihter Seelen
Ist des Christen wahrster Ruhm.
Du nur tröstest, wann wir scheiden
Uns mit Auferstehungsfreuden,
Hohes Evangelium!

Aller Völker größte Weisen
Mögen ihre Lehren preißen;
Du verdunkelst ihren Ruhm,
Hohes Evangelium!
Deiner will ich nie mich schämen;
Keine Macht soll deine Kraft mir nehmen,
Stets bleibst du mein Eigenthum.
Du erquickest mich hienieden,
Gibst mir Vorgeschmack von Frieden
In des Himmels Heiligthum.

§. 120. Ich komme an das dritte Stück, wovon uns Jesus erlößt hat. Es heißt? — Vom Tode. Gewiß, ein Verdienst, das höher anzuschlagen ist, als wenn uns Jesus Gold und Silber gebracht und alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit erworben hätte. Warum? — O die Menschen fürchten sich vor Nichts mehr, als vor dem Tode; sie wollen Nichts mehr wissen, als ihr künftiges Schicksal. Ja, und das ist es eben, was sie bei Jesus finden; er gibt ihnen den herrlichsten Aufschluß über? — Ihr künftiges Schicksal. Hatten denn diesen die Menschen schon vor ihm? — Mit nichten. Denn entweder wußten sie von dem künftigen Leben gar Nichts, oder sie hatten wie die gemeinen Juden, falsche Vorstellungen davon. Nun, vom Tode konnte Jesus die Menschen nicht erlösen? — Nein, das ist ein Naturgesetz, dem alle Menschen unterworfen sind. Wenn sie sollen unsterblich fortleben? — So müssen sie erst durch den Tod gehen, im Tode das vergängliche Kleid abwerfen. Aber, wovon hat uns Jesus erlößt? — Von der Furcht vor dem Tode. Inwiefern? — Insoferne, als er den Menschen gezeigt hat, sie brauchen sich nicht vor dem Tode zu fürchten; dieser ist für sie keine Vernichtung, sondern nur ein Uebergang aus dem Zeitlichen zum Ewigen. Lehren, von denen wir schon genugsam gesprochen haben und die fest und unumstößlich dastehen. Es sind zwei Wege, zwei Mittel, wodurch uns Jesus von dem Tode erlößt hat oder von der Furcht vor demselben — beides ist Eins: denn für den Christen gibt es eigentlich keinen Tod — Joh. 11, 25 — merkt euch diese wichtige Stelle! — wie heißen jene zwei Erlösungsmittel? — Jesus hat uns, sagt der §., vom Tode erlößt, theils durch seine Lehre, in welcher er das Dasein eines Lebens nach dem Tode

bestimmt voraussetzt und klar genug predigt, theils durch seine eigene Auferstehung aus dem Grabe, wodurch er seine Lehre als wahr und ewiggültig bestätigte und wodurch er uns den Eingang in ein anderes, nach dem Tode neubeginnendes Leben, geöffnet hat. Beide Punkte stehen richtig, und von beiden ist bereits in früheren Stunden schon die Rede gewesen. Mehr als einmal nämlich? — Lehrt Jesus klar und bestimmt genug, daß es im Tode nicht mit dem Menschen aus sei, sondern, daß er gleich dem Waizenkorn, das in die Erde falle, ersterben müsse, um dann neu aufzuleben und ewig fortzudauern. Dieses ist unserm Herrn Jesus so gewiß? — Daß er die Lehre vom ewigen Leben, sowenig wie die Lehre von Gott, erst zu erweisen sucht, sondern sie so gewiß und bestimmt voraussetzt, als es gewiß ist, daß in der Brust des Menschen ein Wesen wohnt, das nicht der Vergänglichkeit der Zeit angehört. Der Stellen, die sich hierauf beziehen, Stellen, in denen Jesus so bestimmt den Himmel an die Erde anknüpft? — Finden sich in seinen Unterredungen viele. Ja, besonders gegen das Ende seines Lebens hin, (bei Johannes verzeichnet) wo er bald diese Welt unter'm Monde verlassen wollte und es seinen Jüngern sagt, er werde sie Alle nach sich ziehen; wo er sei, solle sein Diener auch sein. Welche Stelle der Evangelisten ist auch hier wieder die schlagendste und inhaltsreichste? — Die Stelle, in welcher Jesus uns die Schicksale zweier Menschen nach dem Tode schildert und vor Augen stellt, eines reichen Mannes und eines Lazarus. Je öfters ihr diese bildliche Darstellung leßt, desto tiefer werdet ihr eindringen in die unerschöpfliche Weisheit Jesu und desto inniger werdet ihr hängen an dem Glauben an ein künftiges Leben nach dem Tode und desto mehr wird euch der Tod sich von einer tröstenden Seite zeigen, oder vielmehr, desto eher wird er euch ganz verschwinden. Denn, was ihr Tod heißt, ist? — Dann kein Tod mehr, sondern es ist ein, durch das Licht und in dem Lichte des Evangeliums Jesu, verklärter Uebertritt aus einer unvollkommenen Welt in eine vollendete Heimath, welche uns Jesus bereitet hat als die Stätte des Friedens in des Vaters Hause, wo, nach seiner Versicherung, der Wohnungen viele sind.

Allein — und hiermit reichen wir nun völlig aus —

Jesus sprach nicht allein mit Wärme, mit Begeisterung, mit Liebe von dem ewigen Leben und zeigte, daß es für seinen gläubigen Bekenner gar keinen Tod gäbe, sondern? — Er zeigte auch durch sein eigenes Beispiel, daß der Mensch im Tode nicht bleibe und der Tod keine Macht über ihn habe. Sehr wahr! In allen Stücken ist Jesus? — Unser Vorbild. Und so auch? — In Hinsicht der Auferstehung von den Todten, des Fortlebens über dem Grabe. Was ging auch mit ihm vor? — Auch Jesus mußte sterben, und, wie Paulus 1. Cor. 15, 20 behauptet, der Erstling, das Vorbild werden, unter denen, die da schlafen. Was heißt das? — Sowie er in allen Stücken unser Vorgänger ward, so wurde er es auch in Hinsicht des Sterbens und des neuen Lebens. Wahr! Jesus? — Starb. Aber? — Da sehe ich keine Furcht vor dem Tode bei ihm. Nein, mit Gottvertrauen und Seelengröße steigt er in das Grab hinab. Warum? — Weil es für ihn eigentlich keinen Tod gab; der Tod war nur für seinen Leib, nach des Tages Last und Hitze, eine kurze Erholung und Ruhe. Denn? — Kaum hatte er im Grabe geschlummert, siehe! so lebte er wieder, schwang sich zum Himmel auf, und lebt nun ewig bei Gott. Wie kann daher Paulus 2. Timoth. 1, 10 von Jesus, dem Anfänger und Vollender unseres Glaubens, behaupten? — „Er habe dem Tode die Macht genommen." Was heißt das? — Der Tod herrsche zwar über das Menschengeschlecht, allein er habe keine solche Gewalt über es, daß es ihm völlig erliege; nein, Jesus habe ihm seine Gewalt genommen. Wodurch? — „Indem er das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht durch sein Evangelium." D. h.? — Indem Jesus durch seine Lehre den Glauben an ein ewiges Leben so fest begründete, daß der Tod alle seine Schrecken verloren hat.

§. 121. Was steht sonach feste? — „Grab und Tod haben nun für den Christen nichts Furchtbares mehr." Warum? — „Christus hat sie von ihren Schrecken entkleidet!" Allerdings? Das Grab hatte vorher für den Menschen? — Etwas Schauerliches, weil er nicht wußte, ob er darinnen untergehe, oder ob über dem Grabe sein Dasein noch fortgehe. Seitdem aber Jesus gezeigt hat, durch seine Lehre und sein Beispiel, daß der Tod unser

Leben nicht breche und vernichte, seitdem? — „Ist das Grab eine Ruhestätte für die Müden und der Tod der Eingang zum Besseren, zum Bleibenden." Also? — Seitdem Jesu Evangelium leuchtet, seitdem Er in einem neuen Leben wandelt und uns die Stätte bei'm Vater bereitet, sterben wir nun gerne; der Tod kann uns zwar den Leib nehmen, aber die Seele kann er nicht tödten. Wie sagt daher der Apostel Paulus, der sich so innig freute, bald aufgelößt zu werden und bei Christus ewig leben zu können? — Philipp. 1, 21 sagt er: „Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn." Inwiefern? — Als der Tod ihn „erlößete von allem Uebel und aushalf zu seinem himmlischen Reiche." Im heiligen Feuer seines christlichen Glaubens fragt er daher 1. Cor. 15, 55? — „Tod, wo ist dein Stachel; Hölle, wo ist dein Sieg?" (Ihr habt euer Bittres, eure traurige Seite verloren, denn) — „der Tod ist verschlungen in den Sieg." (Das Leben hat nun über den Tod den Sieg gefeiert).

Fallt daher, liebe Kinder, eurem Heilande, Jesus Christus zu Füßen, daß er euch von dem Tode und seinen Schrecken erlöset hat! Denn das Leben derer, die von Christus Nichts wissen, gleicht einer Einöde, in die kein erquickendes Licht fällt und sie sind in der That zu beklagen! Ach, es ist doch etwas ganz Eigenes, den gläubigen Christen sterben zu sehen, wenn er mit Stephanus, dem ersten christlichen Martyrer, Ap. Gesch. 7, 55. 58 spricht? — „Herr, ich sehe den Himmel offen; Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!" Nahet einst der Tod, so werft euch ihm im Namen Jesu willig und gelassen in die Arme; folgt ihm als einem Engel des Friedens; er führt euch im Lichte des Evangeliums durch des Grabes Nacht zu dem Morgen des verklärten Lebens, wo ihr ewig dem „den Dank bezahlen werdet, der euch diesen Weg gehen hieß" und euch erlösete von des Todes Banden! Das Christenthum wird in dieser Hinsicht ewig leuchten als ein Stern erster Größe, indem es den Himmel an die Erde angeknüpft hat und unsere Sehnsucht gestillt durch die Aussicht nach einer Welt voller Seligkeit.

Mögt ihr euch in der Stunde eures Scheidens vorhalten, was Kosegarten, der unsterbliche Sänger, in

Nr. 695 gedichtet hat. Schlagt auf euer Gesangbuch und leßt feierlich vor V. 2—4:

O ihr Christen seid nicht traurig,
Wenn so früh, so dumpf, so schaurig,
Euch die Sterbeglocke ruft!
Edler, kräftiger, verklärter,
Liebevoller, liebenswerther,
Ueberfliegt der Geist die Gruft.

O was ist des Grabes Höhle!
Eine tugendhafte Seele
Fürchtet nicht, hinabzuseh'n!
Ueber Grab und Grabestrümmer
Wird der Geist im Sonnenschimmer
Himmlischer Erkenntniß steh'n.

Nein, umsonst ist Nichts geboren;
Alles ruhet unverloren
In des ew'gen Vaters Schoos!
Süße Hoffnung, holder Glaube!
Alles windet einst vom Raube
Herrlicher sich wieder los!

Sieben und vierzigste Stunde.

Wir kommen nunmehr, Kinder, in der heutigen Stunde zu dem letzten Stücke des Erlösungsgeschäftes Jesu, ich meine: die Erlösung von Sünden. Und wir wollen versuchen, auch über diesen Punkt, mit uns in's Reine zu kommen, wiewohl ich euch nicht verschweigen kann, daß wir hierbei auf Tiefen stoßen werden, die wir nicht ergründen können. Das Einzige, was wir thun können ist das, daß wir das N. T. reden lassen und es in Einklang bringen mit dem Ausspruche unserer Vernunft. Die Folgen der Erlösung Jesu, oder vielmehr ihre Wirkungen, lassen sich von dem gläubigen Bekenner Jesu mehr fühlen, empfinden, als in dürren Worten beschreiben.

§. 122. Wenn wir auf den Inhalt des N. T. sehen, so finden wir? — Daß a) nicht nur die Apostel und Nachfolger Jesu, sondern, daß b) auch Jesus selbst behauptet, die Welt sei durch ihn von Sünden erlößt worden und habe Gnade und Vergebung ihrer Sünden bei Gott erlangt. Allerdings! Ueber diese Behauptung läßt sich nicht rechten. Denn, wir dürfen nur die

eignen Worte Jesu beachten, wie er dort zu einem Sünder spricht? — „Dir sollen deine Sünden vergeben sein.“ Wornach also Jesus? — Die Macht hatte, Sünden zu vergeben, was er irgendwo selbst klar genug gesagt hat. Matth. 20, 28 behauptet er überdies geradezu? — „Er gäbe sein Leben zu einer Erlösung.“ Hier steht zwar nicht dabei? — Von Sünden. Allein, die Sündenerlösung und Vergebung ist doch auch miteinbegriffen. Oder, wir dürfen die Stimmen seiner Apostel hören, so sagen diese? — Bestimmt, Jesus habe uns mit Gott versöhnt. So sagt z. E. Johannes in seinem ersten Br. 4, 10? — „Gott hat seinen Sohn, Jesum, in die Welt gesandt zur Versöhnung für unsere Sünden.“ Es unterliegt also durchaus keinem Zweifel? — Daß das N. T. die Erlösung von Sünden und Vergebung derselben als eine durch Christum erworbene und uns geschenkte Wohlthat darstellt. Ehe wir nun weiter gehen, sagt mir erst, was heißt denn: Jemanden von Sünden erlösen und ihm seine Sünden verzeihen? — Dies wird soviel heißen: Ob er gleich gefehlt hat, so wolle man doch darüber wegsehen, wolle ihm seine Fehltritte nicht anrechnen; vielmehr ihm einen Weg zeigen, auf dem er nicht mehr sündigen könne und wo er also wieder zu Glück und Freude, zur Beruhigung mit sich selbst gelangen werde. Es freut mich, Kinder, daß ihr von diesem wichtigen Stücke eine vernünftige Vorstellung habt, und auf diesem Wege werdet ihr gewiß mit euch völlig in's Reine kommen. Jesus hat die Welt von Sünden erlößt und ihr Vergebung bei Gott verschafft, wird sonach heißen? — Er hat die Welt soweit erhoben, daß sie der Sünde nicht mehr dienet; er hat ihr die Mittel an die Hand gegeben, wodurch sie in den Besitz der Gnade Gottes gelangt. Wer diese von Jesu gebotene Mittel gebraucht und gut anwendet, dem rechnet der Herr seine vorigen Fehler nicht an, sondern verzeiht ihm, vergibt ihm und macht ihn wieder glücklich. Allerdings, nach meiner Ansicht ist das die richtigste Erklärung der Sündenerlösung und Sündenvergebung. Ein Punkt in der christlichen Lehre, auf den Jesus sehr viel hält. Denn nach seiner Behauptung? — Will Gott den Menschen ihre Fehler nicht vergeben, wenn sie dem Nächsten seine Fehler nicht verzeihen. Und also? — Nicht den Weg betreten, den er ihnen ge-

zeigt hat. Man sieht sonach hieraus deutlich? — Daß die Vergebung und Erlösung von Sünden unmöglich von außen kommen kann, wenn nicht von innen heraus von dem Menschen mitgewirkt wird. Doch, wir gehen in dieser Lehre weiter!

§. 123. Es sind abermals wieder? — Zwei Mittel, durch welche uns Jesus von der Sünde und ihren Folgen erlößt hat. Wie heißen sie? — Es ist a) seine Lehre, sein Evangelium, und b) sein für die Welt gestorbener und übernommener Kreuzestod. Wie habt ihr das zu verstehen; erklärt euch darüber deutlicher!

Wir wollen hier wiederum ein Beispiel aus dem gemeinen Leben wählen, das Jeder von euch leicht begreifen kann. Gesetzt, du gingest des Abends über Land, und verirrtest dich unterwegs. Worinnen befändest du dich in diesem Falle? — Ich befände mich in diesem Falle in einem Irrthume, auf einem Irrwege. Warum? — Weil ich den rechten Weg verloren hätte. Nun, gut. Der Sünder ist kein anderer Mensch, als ein solcher? — Der den rechten Weg verfehlt und auf einem Irrwege sich befindet. Wenn ich dir nun in deinem Irrthume beispränge und sagte: nein, Freund, du bist irre; siehe! das ist der rechte Weg, den du wandeln mußt, wenn du an den Ort deiner Bestimmung anlangen willst, was hätte ich da gethan? — Sie hätten mich von meinem Irrthume befreit, hätten mich von meinem unrechten Wege erlößt. Wendet das auf den Sünder an! Wenn ich dem Sünder zeigte: der Weg, den du betrittst, das ist der rechte nicht; nein, der führt dich zuletzt in Nacht und Graunen; dort, dort ist ein anderer Weg, den mußt du betreten, wenn es dir wohl gehen soll; sagt, was hätte ich in einem solchen Falle dem Sünder erzeigt? — Eine große Wohlthat. Inwieferne? — Als Sie ihm von dem unrichtigen Wege erlöseten und ihm den rechten Weg zeigten, der ihn sicher zum Ziele führt.

Jetzt wollen wir diese allgemeinen Bemerkungen auf die Lehre Jesu übertragen. Wenn diese es wäre, die uns den rechten Weg zur Tugend, zu Gott und dem Frieden des Herzens zeigte, was meint ihr dann? — Daß sie die Freundin sei, die uns erlösete. Wovon? — Von der Sünde. Und sie ist es nun wirklich, die Lehre Jesu, sein

heiliges Evangelium, das uns den rechten Weg zeigt, auf dem wir die Sünde meiden und die Tugend ausüben können. Wer diesen geraden, richtigen, herrlichen Weg betritt, den uns die Lehre Jesu zeigt, der wird? — Von der Sünde erlößt, der wird frei von ihr, sie herrscht nicht über ihn, er hat keine Gemeinschaft mehr mit ihr; er wird ihrer zuletzt ganz los und ledig und kommt dahin, wo er an der Sünde einen Abscheu hat und nur an dem Schönen und Guten Wohlgefallen. Ich bin ganz damit einverstanden. Dasselbe sagt auch Jesus, Joh. 8, 31. 32. 34. Wie lautet diese merkwürdige Stelle? — „So ihr (Menschen) bleiben werdet an meiner Rede." Was wird das heißen? — Wenn ihr meine Lehre befolgt, das thut, was ich sage, bei dem beharret, was ich predige. Dann — fährt Jesus fort? — „Seid ihr meine rechten Jünger" (gehört mir wirklich an, seid ächte Glieder meines Himmelreiches). Und — die Folge davon wird sein? — „Ihr werdet die Wahrheit erkennen." Was wird das heißen? — Durch meine Lehre werdet ihr euern Verstand aufklären, so, daß ihr einsehen werdet, was Recht und Unrecht, was Gott angenehm und was ihm zuwider ist, was Werth und Gehalt hat, und was in selbst zerfällt. Und was wird diese Erkenntniß, diese Wahrheitsliebe, dieses Auffassen des Besseren thun? — „Die Wahrheit wird euch frei machen." Wovon? — Von jedem Irrthume, von jeder Sünde; ihr werdet jeden Feind des Schönen und Guten von euch abweisen und keine Gemeinschaft mehr mit ihm haben. Denn, setzt Jesus am Ende bedeutungsvoll hinzu? — „Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht." Hört ihr diesen merkwürdigen Ausspruch! Also, wer nur ist, nach Jesu Lehre, ein freier Mann? — Wer keine Sünde thut; der Fromme, der Redliche. Wer hingegen ist ein Knecht, ein Sclave? — Der Sündediener, der Lasterhafte. Ja, dieser läßt sich? — Von der Sünde am Gängelbande leiten; muß thun, was diese haben will, steht unter ihrer Botmäßigkeit. Wer euch nun von dieser Sclaverei befreiete, der wäre? — Unser Erlöser, unser beßter Freund. Und der war Jesus! Er hat die Sündenketten zerbrochen, er hat die Untiefen des Lasters gezeigt, er hat der Tugend das Wort geredet; er hat den Sterblichen den Weg zum Freiwerden angewiesen, er hat sie zu

der Quelle des Lichtes und des Heiles hingeführt. Und das Alles? — Durch seine Lehre. Wer aus dieser Quelle trinkt, der? — Schwört dem Laster ewige Feindschaft; der hat hier das beste Gegengift gegen die Sünde; an diesem hat der Feind keine Macht; der steht da als der freie Mann, der sagen kann, mit dem Apostel: ich habe die Welt überwunden; denn er hat eine Höhe erklommen, wo unten tief die Erde liegt. Glaubt auch ihr an dieses Evangelium, bleibt auch ihr bei dieser Rede Jesu, die euch das N. T. gibt, und ihr werdet darinnen den treuesten Erlöser von euren Sünden finden und gewiß auch Vergebung empfahen bei dem, der vergeben kann!

Acht und vierzigste Stunde.

Also — ich wiederhole noch einmal, was wir in der letzten Stunde mit einander durchgegangen haben — wo finden wir die Erlösung, die Freimacherin von unseren Sünden? — In dem Evangelium Jesu, als dem richtigsten Wegweiser zur Tugend. Aber, wo noch mehr? — Wir finden die Erlösung oder, noch besser gesagt, die Beruhigung, daß wir Vergebung der Sünden empfahen sollen bei Gott, auch in dem für die Welt geduldeten Tode Jesu!

§. 124. Was thun nämlich die Apostel, sobald sie über den Zweck des Todes Jesu nachdachten? — „Sie leiten die Erlösung von Sünden und Vergebung von Jesu Tode ab und beschreiben ihn als einen Opfertod, wodurch die Menschen mit Gott versöhnet wurden.“ Daß sie das thun, unterliegt durchaus keinem Zweifel, indem besonders der an jüdische Opfer gewöhnte Verfasser des Briefes an die Hebräer den Gedanken durchführt? — „Sowie dort, im Judenthume, der Hohepriester gewisse Opfer Gott dargebracht habe zur Wegschaffung der Sünden des Volkes; so habe hier, im Christenthume, Jesus sich selbst zum Opfer hingegeben für unsere Sünden.“ Schlagt auf Cap. 9, 13. 14. 9, 28. Fast auf eine ähnliche Art drückt sich der Ap. Paulus aus, z. E. Römer 5, 10. Hiernach? — Wären wir mit Gott versöhnet durch den Tod seines Sohnes, während der Hebräerbrief behauptet, Christus habe sich deshalb am Kreuze geopfert,

um die Sünden der Menschen wegzunehmen, zu tilgen, gleichsam den Schuldbrief zu vernichten. Und Ephes. 1, 7 steht geschrieben? — Wir hätten die Erlösung oder die Vergebung der Sünden durch das Blut Christi erlangt. Damit stimmt Johannes in seinem 1. Br. 1, 7 vollkommen überein, indem er sagt? — „Das Blut Christi mache uns rein von aller Sünde.“

Es fragte sich nun, Kinder, was die Apostel damit sagen wollten, was sie für eine Vorstellung damit verbanden, wenn sie behaupteten, Jesus habe durch seinen Tod uns von Sünden erlößt und Vergebung verschafft? Und ich muß euch sagen, daß die Vorstellungen der Christen in diesem Stücke sehr verschieden sind. Manche gehen soweit, daß sie? — Die Behauptung aufstellen, der Tod Jesu sei ein genugthuender gewesen, Christus habe dem lieben Gott genug gethan, habe seine Gerechtigkeit befriedigt, indem er gestorben sei, so, daß nun auf immer die Sünden der Menschen getilgt seien und keine Strafe mehr zu erwarten stehe, vielmehr die ganze Welt ausgesöhnt sei. Wohin eine solche Ansicht vom Tode Jesu führen möge, seht ihr leicht, nämlich? — Zur völligen Gleichgültigkeit der Menschen, zum sittlichen Schlafe, indem dann mancher Taugenichts denken könnte: nun, wenn Christus für mich genug gethan hat, was brauch' ich mir noch Mühe zu geben um mein Seelenheil?

Allerdings! Dahin kann diese Ansicht führen. Daher möchte ich euch Allen anrathen, euch an die Erklärung **Luthers** zu halten in seinem kleinen Katechismus. Dort fragt er am Ende des ersten Hauptstückes? — Wer hat denn das Gesetz (in allen Stücken) erfüllet? — Und er antwortet darauf? — „Christus Jesus, der ist ganz heilig und gerecht, (das steht sehr richtig) der hat für uns dem Gesetze genug gethan, anders nicht, als ob wir selbst das Gesetz gehalten hätten.“ Hiernach könnte man vermuthen, dieser große Lehrer habe? — Ebenfalls an eine Genügthung Jesu für uns geglaubt; behauptet, Christus habe Alles gut gemacht, wir hätten von unserer Seite Nichts mehr zu thun. Allein, so ist es nicht. Luther lenkt gleich ein und sagt? — „**Und um desselbigen Willen gefallen Gott auch unsere guten Werke.**“ Das ist der Punct, den wir hier festhalten müssen. Luther

verlangt also hiernach? — Von dem Menschen auch gute Werke. Allerdings! das Verdienst Christi soll es nicht allein ausmachen, sondern? — Der Mensch soll selbst sich des Beifalles Gottes würdig machen durch gute Handlungen. Und dann, wenn er das thut, dann werden, nach Luthers Erklärung? — Gott auch unsere guten Werke gefallen. Um wessen willen? — Um Jesu willen. Was kann das heißen? — Sind wir auch nicht ganz rein und heilig, wie Jesus war, streben wir aber, in dessen Fußtapfen zu treten und nie mehr der Sünde zu dienen, dann will uns Gott in dem Sohne begnadigen, will mehr an uns thun, als wir verlangen zu können das Recht haben; unsere guten Werke werden ihm dann besser gefallen und er will es ansehen, als wenn Jesus selbst für uns das ganze Gesetz erfüllt hätte. Ja, so läßt sich's hören! Macht diese Vorstellung Luthers zu eurer eignen Ansicht und der Tod Jesu wird euch in einem herrlichen Lichte erscheinen und ihr werdet bei ihm finden, was ihr sucht, Ruhe und Friede!

§. 125. Nämlich: was hätte es genützt, wenn Jesus schön geredet hätte von? — Gott, von der Tugend, von der Wahrheit, von dem ewigen Leben; aber feige zurückgetreten wäre, wo diese höchsten Güter auf dem Spiele standen. Man könnte ihn dann? — Höchstens loben; allein verehren und anbeten könnte man ihn nicht. Was that er also? — Er zeigte durch die That, daß er von Gott gekommen sei; er lehrte durch sein Beispiel, daß er den Tod nicht scheue für die Sache Gottes. Ja, nur der kann dafür sterben, der? — Ueberzeugt ist, daß seine Sache aus Gott sei. Und somit? — Wollte uns Jesus, indem er sich für sein Evangelium kreuzigen ließ, vor den Augen aller Welt zeigen, daß nur der ihm angehöre und sein rechter Jünger sei, der bereit sei, wie er selbst, für Gott und seinen Glauben zu sterben. Seht, Kinder, hier die göttliche Größe Jesu! Menschen reden schön, loben das Gute; aber? — Ein Opfer wollen sie nicht bringen. Am allerwenigsten mit ihrem eigenen Leben. Sie vertheidigen den Nächsten, reden von Menschenliebe, aber? — Wo es gilt, da kennt, da sieht man sie nicht. Aber Jesum? — Sehen wir in heißem Kampfe; ob auch das Schwerdt gegen ihn gezückt ward, er

bebt nicht feige zurücke; ob man auch gegen ihn ausrückt mit Schwerdtern und Stangen, er geht sogar seinen Drängern standhaft entgegen und läßt sich binden, martern, tödten — uns zum Heile. Er hatte von Menschenliebe geredet, und — er beweißt, daß der Mensch für den Menschen sein Leben zu lassen kein Bedenken tragen dürfe; er hatte im Lichte des ewigen Lebens die Erde verklärt, und — er selbst bricht zuerst die Bahn durch des Todes Schatten; er hatte seinem Gott Gehorsam gelobt, und er ist gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Nach Socrates (von dem ihr schon werdet gehört haben) hat nur ein Jesus von Nazareth den bitteren Kelch für Gottes gerechte Sache trinken und sich in seinem Plane nicht irre machen lassen können. Geht, Kinder, unter das Kreuz Jesu hin, schlagt an eure Brust und sprecht: „Gott sei uns Sündern gnädig;" wir wollen werden, wie der war, der für uns gestorben ist und uns (1. Petr. 1, 19) durch sein theures Blut erlöset hat!

§. 126—128. Und so werdet ihr durch und in dem Tode Jesu? — Beruhigung und Trost finden. Ja, genug; wenn ihr von eurer Sündenschuld verfolgt werdet, aber euch bestrebt? — Jesu nachzuwandeln und ihm zu leben und zu sterben. Genug Trost und Ruhe, wann? — Wir in höchsten Nöthen sind, wann uns die Feinde verfolgen, wann der Tod zu unsern Thüren hereinbricht, wann wir weinen und heulen, wann wir selbst in die Gruft zu unsern Vätern fahren. Denkt dann: „der Jünger ist nicht über seinen Meister!" und wenn schon der Herr Christus, der? — Doch Nichts verbrochen hatte, soviel leiden mußte, ja selbst starb, so kann ich doch wohl, der ich ihm nicht gleich komme, mich in mein Schicksal fügen. Sein Tod beruhige meine Seele, und bringe den Frieden in mein Herz, wenn ich der eitlen Welt lasse, was ihr gehört und nachjage dem Kleinode, das mir vorhält meine himmlische Berufung. Schöne Gedanken, Kinder, bleibt euer ganzes Leben dabei; und es wird euch im Namen Jesu weder im Leben an Licht, noch im Tode an Trost und Seelengröße fehlen! Denn der gläubige Verehrer Jesu denkt mit Röm. 8, 32? — „Welcher Gott auch seines eignen Sohnes nicht verschonet hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben;

wie sollte er mit ihm nicht Alles (Ruhe, Trost, Vergebung, Seligkeit, Himmelsglück) schenken?"

§. 129. Nachdem wir nun den Zweck des Todes Jesu genauer beleuchtet haben und gesehen, warum er gestorben sei, nämlich, nicht sowohl, um die Strafen der von uns begangenen und noch zu begehenden Sünden zu tragen, sondern vielmehr? — Um die Göttlichkeit seines Evangeliums zu bewahrheiten, und dem reuevollen Sünder, der sich dem Herrn in die Arme wirft, ein Merkmal der Gnade zu verschaffen, an das er sich halten könne; — so wird es wohl keinem von Euch mehr einfallen, zu glauben? — Daß man frei sündigen und sich jede Handlung erlauben könne. Das mögen jene verkehrten Denker, jene Frömmler, jene Kopfhänger wähnen, die da glauben? — Christus habe im Tode unsere Stelle vertreten, er habe für uns in alle Ewigkeit genug gethan, um des Verdienstes Christi Willen müsse uns Gott begnadigen, wir möchten auch leben, wie wir wollten. Welcher Ansicht war der Verfasser des Br. an die Hebräer, der doch unserm Herrn Christus näher stand, als wir, und der in die Geheimnisse des Gottesreiches sehr genau eingeweiht war? — Hebr. 10, 26. 27. heißt es: „So wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir fernerhin kein anderes Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichtes und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird." Da hört ihr's mit klaren Worten der Schrift. Nicht der bloße Opfertod Jesu, nicht sein bloßes Dahinsterben für uns? — Macht uns schon gerecht und in den Augen Gottes gefällig. Nein; wenn wir bei der durch Jesum erlangten besseren Erkenntniß dennoch leichtsinnig auf verkehrten Wegen wallen? — Dann hilft uns der Tod Jesu nicht nur Nichts, sondern wir haben noch Gericht und Strafe zu erwarten. Allerdings! Gott wird uns dafür zur Verantwortung ziehen, wird uns strafen. Warum? Wie sagt Jesus? — „Der Knecht, der seines Herrn Wille weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viele Streiche leiden müssen." Luc. 12, 47. Jac. 4, 17. Was findet der Apostel im Tode Jesu? — Er findet darinnen eine noch stärkere Aufforderung zu

einem schönen, christlichen Leben. Wie sagt Paulus 2. Cor. 5, 15.? — „Christus ist darum für Alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“ Also, warum starb Jesus, nach des Apostels Ansicht? — Nicht, um uns zur Gleichgültigkeit, zum Schlafe, zum Stillestand in dem Guten zu veranlassen, sondern, um uns noch destomehr anzutreiben, nicht nach eigner Willkür zu leben, vielmehr unser Leben ganz und gar dem zu widmen, der so große Opfer für uns gebracht hat, uns den Weg zum Besseren gezeigt und uns von den Sclavenketten der Sünde erlößet.

Preißt Euch, Kinder, glücklich, daß auch ihr zu der Schaar der Erlößten gehört und so oft ihr nach dem Kreuze Christi hinseht, an welchem der Heilige hängt, so oft erneuert das schöne Gelübde, so zu werden, wie der war, der an diesem Kreuze sein heiliges Haupt geneigt und gerufen hat: „Es ist vollbracht!“

§. 130. Und so wollen wir denn, am Schlusse der gegenwärtigen, über das Leben und Wirken Jesu, angestellten Betrachtungen, noch einmal das Ganze in Einem Ueberblicke überschauen und fragen: was ist Euch denn dieser Jesus, den ihr nun genauer kennt, geworden? — Er ist uns und allen Menschen der beste und sicherste Führer zur Weisheit, Tugend und Glückseligkeit geworden. Allerdings! Einen besseren, sicheren Führer werdet ihr weder auf Erden, noch im Himmel finden können, als Jesus, von dem die Schrift mit Recht sagt? — „In ihm wohnte die Fülle der Gottheit leibhaftig.“ Wodurch ist uns aber Jesus dieser Führer geworden? (eine Frage, die sich aus dem Bishergesagten von selbst beantwortet.) — Durch drei Stücke: 1) durch sein Evangelium, das uns lehrt, was wir glauben, wie wir lieben, und was wir hoffen sollen, und das uns in jeder Lage unseres Lebens an die Hand gibt, was wir zu thun und zu lassen haben. 2) Durch sein eignes, erhabenes, großartiges Beispiel, das allein dasteht als ein ewigbrennender Stern, der niemals untergeht. Denn, wir mögen Jesum begleiten auf seinem Wege nach dem Vaterhause, wohin wir nur wollen, so finden wir auch nicht Einen Flecken an ihm, vielmehr kann mit Recht

die Schrift uns zurufen: „Laßt uns hinsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens.“ (Hebr. 12, 2.) Wer auf diesen Jesum hinsieht, der wird in jeder Lage seiner Erdenwallfahrt als Mensch, als Christ, als Kind Gottes handeln. 3) Durch seinen Tod, den blutigsten, der jemals ist gestorben, den wohlthätigsten, der jemals ist geduldet worden. Denn erst dadurch, daß er gezeigt hat, ihm sei selbst das Theuerste, das der Mensch hat, sein Leben, nicht zu wichtig, wo es auf die Rettung einer Welt ankomme, erst dadurch hat er es bewirkt, daß wir ihm unser ganzes, volles Zutrauen schenken und uns ihm unbedingt in die Arme werfen können. Denn, der Freund, der für mich Alles wagt, dieser? — Verdient doch wohl auch, daß ich mich an ihn anschließe. Wie ruft daher auch Jesus den müden Erdenwallern zu? — Matth. 11, 28. 29. „Kommt her zu mir, Alle (ohne Ausnahme), die ihr mühselig und beladen (von Kreuz und Elend, von Sünde und schwerem Gewissen verfolgt) seid: ich (bei dem die reinste Quelle des Trostes fleußt) ich will euch erquicken (euch Seelenruhe und Wonne verschaffen.)“ Und wer sollte nicht? — Gerne sein Joch auf sich nehmen, das thun, was er befohlen hat, seine Befehle vollstrecken und von ihm lernen? Lernen, sanftmüthig zu sein und von Herzen demüthig, — demüthig gegen Gott, sanftmüthig gegen die Brüder! Und so bleibt denn dieser erhabene Jesus wegen seiner Lehre, seines Musters und seines Todes? — Der Gegenstand unserer höchsten Achtung, unserer Verehrung, unserer Nachahmung.

Der Gegenstand der feurigsten Anbetung ist Jesus nun auch schon 1800 Jahre gewesen in allen Theilen des Erdballes und er wird es bleiben, wann wir längst nicht mehr im Lande der Sterblichen hier wallen, ja, wann selbst der Himmel veraltet, wie ein Kleid und die Sterne ihren Glanz verlieren. Er war der Gegenstand der innigsten Verehrung bisher auch für mich und er sei es auch für Euch, meine lieben Kinder, nicht allein, so lange ihr diesen Religionsunterricht genießt, sondern Euer ganzes Leben hindurch, und das um so mehr, je höher eure Erkenntniß steigt; er sei es, wann ihr mit ihm in der Stunde eures Todes rufen werdet: „Es ist vollbracht!“

Und so singen wir nun noch unserem großen Jesus zu Ehren den herrlichen Liedervers, welcher lautet?

Preiset ihn, ihr Jubellieder!
Der Sohn des Höchsten stieg hernieder,
Ward Mensch und starb der Sünder Tod.
Christus hat den Tod bezwungen;
Ein Siegeslied werd' Ihm gesungen!
Uns segnet und begnadigt Gott.
Wir sind mit ihm versöhnt:
Ihr Lobgesänge tönt,
Tönt zum Himmel!!!
Herr, Preis sei Dir,
Einst knieen wir
An deinem Thron und beten an!

---

c) Erinnerungsmittel an Jesum.

Neun und vierzigste Stunde.

Wenn ihr, meine lieben Kinder, noch einmal das ernsthaft und reiflich überdenkt, was wir in den jüngsten Stunden von Jesus, dem Lehrer und Erlöser, gehört haben, wenn ihr noch einmal euch dessen feierlich erinnert, was Jesus der Welt geleistet hat, sagt, auf welche Gedanken werden euch dann diese Betrachtungen über das Leben und Wirken Jesu bringen und hinleiten? — Wir werden genöthigt werden, zu glauben, daß ein solcher Mann, wie Jesus war, unmöglich könne und dürfe vergessen werden. Allerdings! Wenn schon andere, wohlthätige Menschen der Vorzeit bei uns im Segen bleiben, so muß? — Der Name Jesu von Allen, die ihn kennen, gesegnet, geprießen, verherrlichet, hocherhaben, gefeiert werden. Ich brauche wohl nicht erst noch zu fragen: Warum? — Darum, weil er der Menschheit geleistet hat, was Keiner der Erdensöhne ihr geleistet; darum, weil er sich um uns solche Verdienste erworben, wie sich keiner der Staubbewohner um uns erworben hat. Und also? — Ein unbestreitbares Recht hat auf unsere Anerkennung, Würdigung, Hochachtung, Verherrlichung. Gewiß, es wäre der schwärzeste Undank von der Welt, wenn man? — Den-

bekenntniß, völliges Mitglied der Christengesellschaft geworden ist, so daß diese nun aus seinem eignen Munde gehört hat, er kenne den Umfang der Gebote Jesu und werde ihnen auch, so viel an ihm ist, nachzukommen suchen. In neueren Zeiten ist es üblich geworden, daß? — Die Aeltern, Taufpathen u. s. f. gemeinschaftlich mit den Kindern zum Abendmahle gehen, wann diese sind confirmirt worden. Was haltet ihr von diesem Gebrauche? — Wir halten ihn für zweckgemäß, weil die Aeltern ihren Kindern dadurch mit einem guten Beispiele vorangehen, diese gleichsam zum ersten Tische des Herrn hinführen und überhaupt zwischen Aeltern und Kindern gerade bei dieser Gelegenheit Ein Herz und Eine Seele sein und Ein Geist über ihnen wehen soll. Traurig, wenn Kinder? — Aeltern haben, die entweder zu gleichgültig oder zu verdorben sind, um mit ihnen gemeinschaftlich zu communiciren!

§. 142. Dieses Mahl, von welchem hier die Rede ist, heißt man gewöhnlich? — Das Abendmahl. Aus welchem Grunde? — Weil es Jesus am Abend vor seinem Leiden und Sterben verordnet und eingesetzt hat. Man kann es daher auch heißen? — Nachtmahl, unter welchem Namen es bei dem Volke noch bekannter ist. Welche Namen führt es sonst noch? — Communion. Dies ist ein lateinischer Ausdruck und heißt hier so viel, als? — Gemeinschaftsmahl, weil es ein gemeinschaftlicher Genuß sein soll für alle Christen. Also, ein sehr passender Name! Endlich nennt man das Abendmahl auch noch? — Tisch des Herrn, weil hier kein gewöhnlicher Tisch gedeckt wird, sondern der Tisch des Herrn Jesu, sein Mahl, ein Mahl in seinem Namen gefeiert wird. Ebenfalls ein sehr passender Namen. Warum? — Weil gleichsam der Herr Jesus selbst den Tisch bereitet, weil er selbst gegenwärtig ist, weil wir, seine Jünger, gewissermaßen mit ihm, unserm Herrn, essen und trinken.

§. 143. Denkt euch, Kinder, jenen feierlichen Abend, an dem der Herr Jesus dieses Mahl einsetzte, den Abend? — Vor seiner Gefangennehmung, vor seiner Kreuzigung, vor dem Vergießen seines theuren Blutes auf Golgatha. Wie mag da die Seele Jesu so voll gewesen sein von? —

großartiger Gedanken, von Gefühlen, die sich durchkreuzeten! Hinter ihm? — Ein Leben voller göttlichen Thaten. — Vor ihm? — Eine Welt, die der Erlösung bedurfte und deren Erlösung in wenigen Stunden vollbracht sein sollte und das durch sein eignes Blut, verrathen von seinem Schüler, dem er sich, gleich den andern, in Liebe hingegeben hatte. Kein Wunder, wenn er sagt Luc. 22, 18? — „Ich werde hinfort nicht trinken von dem Gewächse des Weinstockes, bis das Reich Gottes komme" (bis Alles, was mir der Vater aufgetragen hat, vollendet sein wird). Daß es aber Jesu ein großer Ernst, ein heiliges Verlangen war, das Abendmahl einzusetzen, das? — Sieht man aus seinen Worten Luc. 22, 15. „Mich hat herzlich verlanget, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide." Um die herrliche, vielsagende Schilderung jenes letzten Abends zu vernehmen, leßt erst vor das ganze 22. Cap. aus Lucas.

Was geht daraus hervor? — Soviel: Jesus feierte, wie andere Familienväter der Juden, das Osterlamm, das zum Andenken des Ausgangs aus Aegypten gefeiert und jährlich genossen wurde. Daß es in seiner großen Seele lag? — Diesen letzten Abend ewig denkwürdig zu machen, sieht man daraus, daß er seinen Jüngern den Auftrag ertheilte, ihm in einem schönen Saale das Osterlamm zu bereiten. Nun? — Saßen die Zwölfe an seiner Seite, an der Seite eines Lehrers, den sie noch nicht recht verstanden, in dessen Seele aber Großartiges vorging. Und jetzt, jetzt, als das Osterlamm aufgezehrt war, jetzt, als vielleicht der herrliche Vollmond durch die Ranken der Weinreben in den einfach-erhabenen Saal eindrang, jetzt, als der Himmel mit Sternen besäet war und die Nähe seines Vaters groß und hehr predigte und feierte, jetzt? — Ergreift Jesus den Becher, läßt ihn in der Runde herumgehen und spricht: „Das ist der Kelch, das neue Testament, in meinem Blute, das für euch vergossen wird," nachdem er zuvor schon das Brod, das er eben auf dem Tische hatte, genommen und Jedem seiner Schüler einen Bissen mit den Worten gereicht hatte: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; Solches thut zu meinem Gedächtnisse!"

Dieser Bericht hat nicht nur der Evangelist Lucas,

sondern auch die beiden andern, Matthäus (Cap. 26) und Marcus (Cap. 14) stimmen fast mit denselben Worten pünktlich und genau zusammen; warum wohl? — Weil hier gar keine Ungewißheit war. Einer? — Wie der Andere von den Aposteln war Augen- und Ohrenzeuge gewesen; Einer hatte es von dem Andern gehört; die ewigdenkwürdigen Worte Jesu hatten sich in ihre Seele mit Flammenzügen eingegraben und sie gingen nun von Munde zu Munde, bis sie dem Papiere anvertraut und auf die Nachwelt übergepflanzt wurden. Sehr richtig und genau hatte namentlich der Apostel Paulus nicht nur die Bedeutung dieses Mahles, sondern auch die Worte Jesu aufgefaßt. Wie sagt er 1. Cor. 11, 23? — „Ich hab's von dem Herrn empfangen (Er war kein persönlicher Schüler Jesu, aber er behauptet, er habe in einer sogenannten Vision den Herrn gesehen. Welche Aeußerung ihr lesen könnt Cor. 12, 2 ff.) Denn der Herr Jesus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod u. s. f."

§. 144. Bekanntlich sind die Einsetzungsworte des h. Abendmahles der Zankapfel aller Jahrhunderte gewesen und haben eine katholische, eine lutherische und eine reformirte Kirche in's Leben gerufen. Denn die Abendmahlslehre gab den Papisten, gab dem Luther, gab dem Zwingli und Calvin immer den Ton an und war das Centrum ihrer Kämpfe, um das sich alles Uebrige drehte. Die Geschichte der Streitigkeiten, die wegen der Abendmahlslehre oder zunächst wegen der Einsetzungsworte des h. Abendmahles seit den ältesten Zeiten unter den Lehrern der christlichen Kirche entstanden sind, braucht ihr natürlich nicht zu wissen; aber das möchte denn doch für euch von Nutzen sein, nicht nur überhaupt die Unterscheidungslehren einer jeden Kirche zu kennen, sondern auch, insbesondere zu erfahren, welche Ansicht gerade jede der vorhandenen christl. Kirchen von den Einsetzungsworten des h. Abendmahles hat. Also 1) die katholische Kirche, was glaubt diese? — Diese nimmt die Worte Jesu: „Das ist mein Leib!" ganz buchstäblich und meint, nach der Consecration (Segensprechung, Weihe der Hostie) sei das Brod nicht mehr Brod, sondern es habe sich in den Leib Jesu verwandelt. Diese Brodverwandlung

im Abendmahl heißt sie Transsubstantiation und diese Ansicht vom Abendmahle hat sie endlich auch dahin gebracht, daß sie den sogenannten Laien (Nichtgeistlichen) den Kelch ganz entzogen hat. Das wichtigste Fest in der kathol. Kirche, das eben deshalb gefeiert wird, ist das? — Frohnleichnahmsfest. Das Fest, das zur Ehre der Verwandlung des Leibes des Herrn gefeiert und das über alle andere Feste hinausgesetzt wird. „Frohn" ist ein altdeutsches Wort und heißt so viel als: „Herr" und „Leichnam" bedeutet hier: den „Leib" Christi. Daß die Katholiken offenbar zu weit gehen und Christus Etwas unterlegen, was er nicht hat sagen wollen, das? — Weiß längst jeder einsichtsvolle Christ. Nun 2) was glaubt denn die s. g. lutherische Kirche von den Einsetzungsworten des Abendmahles? — Diese meint: in, mit und unter dem Brode und Weine werde der Leib und das Blut Christi von dem glaubigen Communicanten genossen. Luther, der Stifter dieser Kirche, der übrigens gar nicht wollte, daß man sich nach seinem Namen nennen sollte, konnte sich noch nicht ganz von den katholischen Meinungen lossagen, und stellte deshalb? — Diese Ansicht auf. Welche allerdings vernünftiger ist, als die katholische, wenn man annimmt, daß der glaubige Communicant gleichsam im Geiste den wirklichen Herrn Jesum genieße. Endlich 3) die s. g. reformirte Kirche, an deren Spitze Zwingli und Calvin standen in der Schweiz, was meint diese? — Diese glaubt, das Wörtchen: „ist" sei so viel als: bedeutet, ist ein Zeichen, eine Erinnerung. Und nach dieser Ansicht wäre also der Genuß der Hostie oder des Brodes und des Kelches oder Weines weiter Nichts als? — Eine lebhafte, feierliche Erinnerung an den, der für uns am Kreuze gestorben ist. Unstreitig ist diese Ansicht die vernünftigste unter allen, und man ist auch in den neuesten Zeiten fast allgemein ihr beigetreten. Ihr wißt, daß sich in unsern Tagen? — Lutherische und reformirte Gemeinden zu Einer protestant. Kirche vereinigen. Was thun diese? — Sie nehmen sich vor über diesen Punkt gar nicht mehr mit einander zu streiten, sondern die Worte der Bibel unangetastet zu lassen und im Glauben und in der Liebe einig zu sein und dahin zu wirken, daß der Geist des Gekreuzigten immer mehr und mehr in

den Gemeinden heimisch werde. Ihnen ist das Abendmahl? — Eine feierliche Erinnerung an das, was Jesus der Welt geleistet und was er durch seinen Tod am Kreuze versiegelt hat.

Wir wollen uns im Geiste versetzen in jenen schönen Saal, wo Jesus im Kreise seiner Zwölfe das h. Abendmahl einsetzte! Was hatte er für Brod? — Da es kurz vor Ostern war, wo die Juden kein gesäuertes Brod im Hause haben durften, so hatte auch Jesus bei Einsetzung dieses Mahles kein gesäuertes, sondern ungesäuertes Brod, sogenannten Matzkuchen, den man brach, nicht schnitt. Und hinzusetzen muß ich, Kinder, daß ich für meine Person glaube, Jesus hat keinen weißen, alltäglichen Wein gehabt, sondern rothen Wein, der aussah? — Wie Blut. Und den er also recht füglich? — Mit seinem demnächst zu vergießenden Blute vergleichen konnte. Den Matzen, den er brach und von welchem er Jedem seiner Schüler einen Bissen reichte, verglich er? — Mit seinem Leibe. Nun, was meint ihr jetzt; was wird Christus haben sagen wollen, wenn er das Brod nahm und sagte: „Das ist mein Leib" und bei der Darreichung des Kelches sprach: „Das ist mein Blut!" — Wir glauben, Jesus habe damit so viel sagen wollen: „So wie ich jetzt dieses Brod breche, so wird in Kurzem mein Leib gebrochen, gemartert, hingegeben werden. Und so wie ich hier den Wein ausgieße, so wird in wenigen Stunden mein Blut ausgegossen, vergossen werden, fließen — und das für das Beßte der Welt. Daher erscheint es auch am zweckmäßigsten, beim Abendmahle keine Hostie zu nehmen, sondern, ungesäuertes Brod, das man bricht. In diesem Sinne handelten auch die ersten Jünger Jesu nach seinem Tode. Denn es heißt von ihnen Ap. Gesch. 2, 46. „Sie brachen das Brod hin und her in den Häusern" (feierten im Stillen das Andenken an Jesu Tod). Zur Erinnerung daran verordne ich dieses großartige Mahl. So oft ihr nun dasselbe feiert, so oft erinnere euch auf das Lebhafteste der Genuß des Brodes an meinen für euch einst gemarterten Leib und der von eurem Munde empfangene Wein an die Vergießung meines Blutes; und thut gerade so, als wenn ich noch in eurer Mitte wäre, als wenn ich dort am Kreuze hinge und riefe: „Es ist

vollbracht!" Offenbar wollte und konnte Jesus bei Einsetzung seines Mahles nichts Anderes sagen. Und wer von dieser Ansicht ausgeht, der kann unmöglich auf verkehrte Gedanken gerathen, warum? — Weil diese Ansicht nicht nur venünftig ist, sondern auch das Gemüth befriedigt und offenbar mit der Denkart Jesu übereinstimmt. Jesu Absicht ging dahin? — Daß sein Andenken frisch und lebendig erhalten werde, daß die Nachwelt ihn im Leben und im Sterben zum Vorbilde nehmen sollte. Ja, und deshalb sprach er nicht nur, sondern er versinnlichte auch durch äußere Zeichen seine Gegenwart, und das that er? — Durch das h. Abendmahl, das nicht einmal und zweimal und dreimal gefeiert wird in unserm Leben, sondern zum Oesteren. Dies deutet auch Jesus an mit den Worten? — „So oft ihr." Er bestimmt also keine *Zeit*, sondern? — Ueberläßt es den Seinen, wie oft sie seiner im Abendmahle gedenken wollten und zu gedenken nöthig hätten. Mit der Taufe? — Soll der Christ seinen Eintritt in Jesu Reich beginnen, verherrlichen. Und? — Mit dem Abendmahle soll er in dieser Verherrlichung Jesu fortfahren, so lange er lebt, soll oft das blutige Andenken an ihn erneuern und seinen Ausgang damit beschließen, noch sterbend den Gekreuzigten preißen und sich durch den Genuß dieses Mahles mit ihm auf Ewigkeiten verbinden. Es freut mich, Kinder, daß ihr solche Ansichten habt! Bleibt dabei und ihr werdet im Abendmahle des Lammes, das erwürget ward, Ruhe finden für eure Seelen, hier im Leben, hier im Tode; und dort in den Gefilden der Ewigkeit, wo ihr nicht mehr trinken werdet, wie Jesus, von dem Gewächse des Weinstockes!

Drei und fünfzigste Stunde.

Wir haben uns in der letzten Stunde mit der Lehre vom h. Abendmahle beschäftiget und zwar zunächst, wer hat es wohl behalten? — Mit dem Sinn' und der Bedeutung der Einsetzungsworte. Und daran knüpfen wir nun heute wieder an, und fassen zunächst den Zweck dieses h. Mahles in's Auge. Denn der Zweck bleibt

immer? — Die Hauptsache. Das Mittel ist? — Das Abendmahl selbst. Aber, es fragt sich? — Was soll durch den Genuß desselben erzielt, bezweckt, erreicht werden?

§. 145. Wenn ihr bedenkt, daß Jesus, als er das h. Abendmahl einsetzte, ausdrücklich (Luc. 22, 19.) sagte? — „Das thut zu meinem Gedächtnisse“ — zu meiner Erinnerung, zu meinem Andenken, zur Vergegenwärtigung meiner Person; so unterliegt es durchaus keinem Zweifel, daß? — Das h. Abendmahl von Jesu bestimmt und verordnet wurde zu einem Gedächtnißmahle. Was soll damit gesagt werden? — Das: So oft der Tisch des Herrn gedeckt und Brod und Wein genossen wird, so oft soll Jesus, der Stifter dieses Mahles, der Gegenstand unserer Rede, unserer Unterhaltung, unserer Verehrung sein; so oft sollen wir thun, als wenn Jesus wirklich in unserer Mitte wäre und wir mit ihm äßen und tränken; so oft sollen wir uns lebhaft vorstellen, wie er dort umherzog und wohlthat, wie er dort für uns lebte und wirkte und endlich aus lauter Liebe zu uns am Kreuze starb. Allerdings! Daher lobe ich es mir auch, daß? — Namentlich bei der Feier des h. Abendmahls das Kreuz Christi auf dem Altare aufgestellt werde, damit Jeder vorbeigehende Communicant sogleich mit leiblichem Auge sehen kann, wem es hier gilt, wer der Held des Tages sei. Indessen würde man irren, wenn man bei der Abendmahlsfeier? — Blos den Tod Jesu in's Auge fassen wollte. Nein, sein Gesammtleben, sein Gesammtwirken, dessen Schlußstein sein Tod war, soll in der Abendmahlsfeier? — Der Gegenstand unserer Erinnerung, unserer Andacht sein. Warum? — Daß wir in dieser Erinnerung das Mittel finden, in seine Fußtapfen einzutreten und lebend und sterbend sein zu bleiben.

Diese richtige Ansicht vom Abendmahle hatte auch? — Jesu Schüler und Vertheidiger, der Apostel Paulus. Denn er sagt 1. Cor. 11, 26., da, wo er von dem Zwecke dieses Mahles redet, „So oft ihr von diesem Brode (bei'm Abendmahle) esset und von diesem Kelche trinket, sollt ihr des Herrn (Jesu) Tod verkündigen, bis daß er kommt.“ D. h.? — Ihr sollt, bis ihr wieder mit ihm zusammentrefft, (Paulus glaubte, Jesus werde noch zu seinen Leb-

zeiten wiederkommen zum Weltgerichte) so lange ihr lebt, allezeit im Abendmahle das Andenken an Jesu Tod feiern. Wenn ihr daher, Kinder, in Kurzem oder künftighin noch — und thut es doch recht oft, es wird euer eigner Vortheil sein! — wenn ihr, und so oft ihr zum Tische des Herrn gehet, so oft bedenkt: Hier ist Jesus, der Gebenedeiete, der Gekreuzigte! Jeder spreche vor dem Genusse dieses Mahles gleichsam zu sich? —

Schicke dich, erlößte Seele,
Gläubig nach des Herrn Befehle,
Seinen Mittlertod zu feiern,
Deinen Dank ihm zu erneuern!
Auch für dich hat er sein Leben
In den Tod dahin gegeben,
Dir auf Zeit und Ewigkeiten
Heil und Segen zu bereiten.

§. 146. Der Hauptzweck bei der Abendmahlsfeier ist und bleibt? — Die Erinnerung an Jesu Tod, Leiden und Sterben, Leben und Thaten. Allein, damit hängt ein anderer sehr genau zusammen. Nämlich, ihr wißt, daß Jesus in seiner Lehre ein neues Gebot gegeben hat; welches? — Das: „Ihr sollt euch unter einander lieben als Brüder.“ Ja, was thut Jesus noch mehr? — Er erklärt die Liebe für das Kennzeichen seiner treuen Nachfolge. Wir haben den Spruch auch schon gehabt; er heißt? — „Daran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine rechten Jünger seid, so ihr Liebe habt unter einander!“ Jesus redete also? — Der Bruderliebe durchweg das Wort. Ja, er redete ihr nicht nur das Wort, sondern er bewieß auch durch sein eignes Beispiel, daß? — Man alle Menschen als Brüder lieben, als Kinder Eines Vaters betrachten solle. Denn er betete nicht nur für seine Feinde, er starb nicht nur für alle Menschen, sondern, was that er auch noch mehr? — Er gab kurz vor seinem Tode mehrere Beispiele, wie er es in seinem Reiche wolle gehalten haben; daß Keiner höher sich dünken dürfe, als der Andere. Wer kann mir hiervon ein merkwürdiges Beispiel angeben? — Wir wollen das 13. Cap. aus Johannes von V. 1—15. vorlesen und die Antwort wird sich von selbst ergeben. Dort sagt gleich im Anfange der Geschichtschreiber von ihm? — „Wie Er

hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er bis an's Ende sie." Und was führt Johannes für einen Beleg dafür an? — Er sagt, an jenem feierlichen Abend (wo er eben das Mahl einsetzte, von dem es sich hier handelt), habe Jesus Wasser in ein Becken gegossen und dann seinen Jüngern die Füße gewaschen und sie mit einem Schurze abgetrocknet. Galt es denn unserm Herrn hierbei um das bloße Fußwaschen? — Nein, er hatte dabei eine ganz andere, eine höhere Absicht. Das Fußwaschen war nämlich in jenen Zeiten, wo man blos Sohlen trug, das Werk? — Der niedrigen Diener, der Sclaven. Indem also Jesus dieses Geschäft selbst verrichtete, so wollte er damit sagen? — Ich erniedrige mich jetzt gegen euch zum Diener. Und was setzt er hernach zu? — „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thuet, wie ich euch gethan habe." Was wollte sonach Jesus damit bezwecken? — Er wollte abermals, wie er gewohnt war, zu thun, durch eine sinnbildliche Handlung seinen Jüngern zeigen, daß in seinem sittlichen Vereine durchaus keine Rangsucht und kein Streben nach hohen Dingen statt finde, daß vielmehr der Eine soviel sei, alsder Andere; daß Keiner sich über seinen Bruder erheben dürfe; daß Alle gleich seien und Jeder es sich zur Aufgabe seines Lebens machen müsse, sich zu erniedrigen und dem Andern zu dienen. Man sieht also aus dem ganzen Betragen Jesu? — Daß ihm, sowie in seinem ganzen Leben, so besonders in den letzten Stunden Nichts näher am Herzen lag, als die Seinen zur ungeheuchelten Bruderliebe, zur völligen Gleichheit, zur Demüthigung und Erniedrigung anzusprechen und auf das Feierlichste zu ermahnen, weil ja seine große und reine Seele selbst voll war von der edelsten, aufrichtigsten Liebe gegen Alle und Jesus wußte, daß ohne Liebe kein Heil unter den Menschenkindern zu finden sei. Und zu diesem Zwecke, zu dem Zwecke, die Menschen, seine Nachfolger, zur ungeheuchelten Liebe aufzufordern und ihnen augenfällig zu sagen, daß sie sich als Brüder, als gleiche Wesen betrachten und behandeln sollten, dazu? — Verordnete Jesus auch das h. Abendmahl. Dies sieht man aus zwei Dingen; wer weiß mir sie anzugeben? — 1) Daß Jesus die Absicht hatte, im Abendmahle seine Bekenner an ihre völlige

Gleichheit und an die Ausübung der Bruderliebe zu erinnern und auf's Feierlichste aufzufordern, dies sieht man aus seinen Worten: „Das thut zu meinem Gedächtnisse!“ Wie verstehst du das? — Ich meine: Wer im Abendmahle das Andenken an Jesum feiere, dem müsse, wie ein offenes Feld, das ganze thatenreiche Leben Jesu vor Augen ausgebreitet liegen; der müsse sich also auch erinnern, wie Jesus aus Liebe Alles geopfert habe, selbst das Theuerste, was er hatte; wie er selbst gezeigt, daß Keiner sich über den Andern hinaufheben, vielmehr auch hierinnen, in der Erniedrigung und Liebe, ihm nachfolgen solle. Sonach hältst du das Abendmahl? — Für ein Brudermahl. — Ja, das ist es, woher weißt du das noch mehr? — Ich schließe es 2) daraus, daß, so wie wir von Einem Brode essen und aus Einem Kelche trinken, daß wir vor Gott und Jesus Alle gleich sind, und daß nur der „Gott angenehm ist,“ der Gottes Willen thut, nicht aber der, der in Würden steht und in Ansehen. Allerdings! Die Welt, das Amt, das Kleid trennt hier die Menschen; aber? — Der Tisch des Herrn macht sie alle gleich; hier communicirt der Reiche neben dem Armen, der Geringe neben dem Vornehmen. Und es ist gut für manchen Stolzen, der seine Ehre in Rang und Kleider setzt, daß? — Ihm auf diese Weise zuweilen sein Stolz benommen wird. Wenn ihr künftighin zum Tische des Herrn Jesu kommt, so erinnert auch: Jesus habe einst sich erniedriget, so, daß noch heute sein Diener ihm nachfolgen müsse; erinnert euch, daß Niemand höher von sich halte, denn sich's gebühret zu halten; erinnert euch, daß wer sich selbst erniedriget, soll erhöhet werden; legt den Stolz, den eingebildeten Dünkel ab und reicht Jedem die Bruderhand, gemäß dem Ausspruche Christi: „Gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komme und opfere deine Gabe!“ (Matth. 5. 24).

Daß auch die Apostel und nächsten Lehrer der christlichen Kirche Jesum wohl verstanden hatten und sein Mahl als ein Bundesmahl, als ein Mahl der Gleichheit und Liebe betrachteten, sieht man? — Aus der Aeußerung des Apostels Paulus, 1. Cor. 10, 16. 17., wo es heißt: „Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, (über den wir bei'm Abendmahle das Gebet sprechen) ist der nicht die

Gemeinschaft des Blutes Christi ꝛc.“ Ja, wenn Jesus den Kelch nahm und das Brod und spricht: „Nehmet, esset, trinket!“ so sehe ich nicht, daß er seinem Johannes einen andern Becher gereicht habe, als seinem Verräther Judas. Sie alle aßen Ein Brod und tranken Einen Kelch, weil sie Alle „Reben waren an dem Einen großen Weinstocke, welcher ist Jesus Christus.“

§. 147. Ich habe euch, Kinder, schon bei anderer Gelegenheit gesagt, daß — habt ihr es behalten? — Daß jede Religion ihre eignen Gebräuche hat, an deren Ausübung man ihre Bekenner wahrnimmt. So hat denn auch das Christenthum? — Zwei solcher äußeren Gebräuche, an deren Festhalten man die Christen erkennt und von andern Religionsbekennern unterscheidet. Wer z. E. das Osterlamm feierte? — Der war ein Jude, gehörte zu den Bekennern Mosis. Wißt ihr denn auch, warum — dies im Vorbeigehen? — Die Juden jetzt kein Osterlamm mehr schlachten? Ich will es euch sagen: Dieses Osterlamm mußte im Tempel zu Jerusalem geschlachtet werden, und weil nun dieser Tempel nicht mehr existirt, so bereiten die Juden auch kein Osterlamm mehr. Sonach hat? — Diese Religion schon eine Hauptstütze, ein Haupt-Kennzeichen verloren. Allein unser Abendmahl, das an dessen Stelle getreten ist, (denkt an die Worte Pauli, 1. Cor. 5, 7. „Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert“) dieses besteht noch, wird bestehen, so lange der Name Jesu genannt wird; nun, weshalb gehen wir denn — das ist ein dritter Zweck dieses Mahles — zum Tische Jesu? — Um uns als Christen zu zeigen, zu sagen, daß wir Jesum bekennen, zu seinen Genossen gehören. Sehr richtig! Des Jahres mehrmals soll jeder Christ? — Sich am Altare des Herrn sehen lassen und zeigen, daß er seinen Herrn noch nicht vergessen habe, und sich seiner nicht schäme. Was haltet ihr also von denen, die das Abendmahl aus Bosheit oder Gleichgültigkeit verachten? — Daß sie schlechte Christen sind. Ja, gar keine Christen, die werth wären, aus der Kirche Jesu ausgestoßen zu werden. Folgt ja niemals in eurem Leben dem verderblichen Beispiele einer verdorbenen Zeit. Zu diesen Abendmahlsverächtern, deren es in jeder Gemeinde gibt, wird der Herr einmal sagen? —

„Ihr habt mich nicht vor den Menschen bekannt, so bekenne ich euch nun auch nicht vor meinem himmlischen Vater; ich habe euch noch nie (als die Meinen) erkannt; weichet von mir, ihr Uebelthäter!" Trauriger Ausspruch! (Vgl. Matth. 19, 32 ff.)

Vier und fünfzigste Stunde.

Wir haben noch den Schluß zu machen mit der Lehre vom h. Abendmahle. Es waren die Zwecke desselben, welche uns bisher beschäftiget haben; aber es waren, wenn ich sagen soll, mehr Zwecke, die den äußeren Menschen betraffen, Zwecke, durch deren Erreichung wir uns in den Augen der Welt als treue Nachfolger unseres Herrn darstellen sollen. Indessen, jetzt wäre noch Etwas übrig, das gewissermaßen zunächst unseren inneren Menschen angeht, Etwas, wobei wir selbst gewinnen und den Segen im Uebermaße erndten können, wenn wir im Abendmahle das suchen, was wir suchen sollen, wenn wir den Segen wirklich erlangen, den uns Jesus hier bereitet und zusichert. Doch, wir gehen näher zur Sache über!

§. 148—149. Es ist bereits schon in früheren Stunden erinnert worden, daß? — Bei jedem Sacramente zwei Dinge zu beachten seien, etwas Sichtbares und etwas Unsichtbares. Folglich, da das Abendmahl ein Sacrament im erhabensten Sinne ist, indem nicht nur der ausdrückliche Befehl Jesu dazu vorliegt, sondern auch die Feier des h. Abendmahles so recht geeignet erscheint, als Zeichen des Bekenntnisses zum Christenthume zu dienen und ein Beweis des göttlichen Wohlgefallens ist, zur Erweckung und Belebung unseres Glaubens, folglich, sag' ich? — Muß das h. Abendmahl als Sacrament auch etwas Sichtbares und etwas Unsichtbares an sich tragen. Was wird zu dem Ersteren gehören? — „Zum vollständigen Genusse dieses Mahles gehört, nach dem Sinne seines Stifters, Brod und Wein, welche vorher eingeweiht und gesegnet werden müssen — mit Gebet und unter Sprechung der Stiftungsworte." Dieß Alles unterliegt gewiß keinem Zweifel. Warum? — Wenn Jesus bei Anordnung seines

Mahles Brod und Wein austheilte, und wenn es von ihm heißt: „Er nahm das Brod, dankete, brach's und gab's seinen Jüngern" so müssen wir gleichfalls ihm in allen Stücken hierinnen folgen, und noch ganz besonders die Worte der Einsetzung feierlichst aussprechen, indem uns diese erst jene großartige Stunde in's klare Gedächtniß zurückrufen, in der Jesus dieses Mahl verordnete.

Indessen, das Brod und der Wein, die Hostie und der Kelch, das Gebet mit dem Munde und die Sprechung der Stiftungsworte des h. Mahles, das ist bei Weitem noch nicht Alles, das allein macht noch nicht das Wesen das Mahles aus; nein, wir sollen hier auch? — Etwas Unsichtbares finden, eine Verheißung empfahen, die uns der würdige Genuß dieses Mahles bringt. Und ich denke mit vollem Rechte. Denn, es war gewiß nicht die Absicht des Stifters? — Blos dieses Mahl zu verordnen, blos eine äußere Ceremonie aufzurichten. Nein, Er muß etwas Höheres im Auge gehabt haben, es muß unserem Wohle gelten. Und diese Andeutung unseres geistigen Segens finde ich in der Aufforderung Jesu: „Das thut zu meinem Gedächtnisse!" — Wenn wir bei der Abendmahlsfeier Jesu gedenken, so gilt das nicht blos Ihm; nein, wir müssen auch seines göttlichen Lebens gedenken, und dieses ist uns eben ein Antrieb zum Guten, ein Befestigungsmittel in alle dem, was Jesus selbst an sich hatte — Liebe, Gottvertrauen, Ergebung, Stärkung im Kampfe mit der Welt rc. Und wenn Jesus einmal ruft: „Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid: ich will euch erquicken!" (Matth. 11, 28), so mögen diese Worte? — Nirgends zweckmäßiger anzuwenden sein, als gerade im Abendmahle. Wir sind krank und elend, wir sind verfolgt von Menschen und von unserem eigenen Gewissen, wir tragen einen Kummer in der Seele, den wir der Welt nicht klagen können und dürfen, was thun wir? — Wir eilen hin zu dem gedeckten Tische Jesu, und empfangen hier Leben und Seligkeit; unser Leben bekommt eine andere Richtung, unser Glaube wird gehoben, gestärkt; unser Muth wird neu belebt und gestählt, so, daß wir nun hingehen und uns gerüstet in das Gedränge der Welt hineinwerfen und ringen, den Sieg zu behalten; unser Herz wird erleichtert, denn es

ist uns, als hörten wir in der Feier dieses Mahles eine Stimme, wie aus andern Welten, die uns zuruft: „dir sollen deine Sünden vergeben sein; gehe hin und wandele im Frieden!“ Und daß wir das Alles im Abendmahle erwarten dürfen, bezweifele ich keinen Augenblick. Schlagt auf: Matth. 7, 7. Dort heißt es? — „Bittet, so wird euch gegeben; klopfet an, so wird euch aufgethan!“ Die Gnadenthüre ist hier geöffnet; wer in sie eingeht, empfäht? — Leben und Seligkeit. Daher kann auch Paulus, Ephes. 1, 7 behaupten? — „An Christo haben wir die Erlösung durch sein Blut, (dessen Andenken ja im Abendmahle gefeiert wird) nämlich die Vergebung der Sünden.“

Und so kann ich nun — das wäre der 4. und letzte, für uns so wichtige Zweck des Genusses des h. Abendmahles! — jetzt kann ich fragen: Was wollen wir im Abendmahle, weßhalb kommen wir zum Tische des Herrn, was suchen wir durch die Genießung seines Leibes und Blutes zu erreichen? — Wir suchen das Unbekannte, wir streben nach dem geistlichen Segen, den uns Jesus verheißen hat, wir verlangen Stärkung unseres Glaubens, Befestigung unserer Tugend, Vergebung unserer Sünden, Trost im Leiden und Hoffnung auf ein seliges Ende. Wie beantwortet unser Luther die Frage: Warum gehst du zum Tische des Herrn? — „Daß ich meinen Glauben an den Herrn Christum durch Genießung seines Leibes und Blutes stärke und meine arme Seele tröste.“ Das ist mit wenigen, kräftigen Worten Viel gesagt. Arm ist unsere Seele immer, inwiefern? — Wir finden ohne Gott und Jesum weder Ruhe im Leben, noch Trost im Tode, da unsere Tage so reich an Leiden und unsere Wallfahrt so sehr bedroht ist von Gefahren der Seele. Und wir werden, wie der Apostel sagt, durch das Abendmahl reich werden an? — Allen geistlichen Gütern. Wie soll darum jeder Communicant denken? —

Herr, ich komme mit Verlangen
S e e l e n r u h e zu empfangen;
Deine L i e b e soll mich stärken
In dem F l e i ß z u g u t e n W e r k e n!
Mit den h e i l i g s t e n E n t s c h l ü s s e n
Will ich Brod und Wein genießen,
Mich der Bruderliebe weih'n,
Deines Todes mich erfreu'n!

§. 150. Das ist ein schönes Gelübde, ein feierliches Geständniß, ein christlicher Sinn! Wenn nur alle Menschen darnach thäten und? — Das Abendmahl auch auf eine würdige Art feierten. Auf eine würdige Art? Das will viel sagen. Allein, wer will? — Einen Reinen finden da, wo kein Reiner zu finden ist? So rein, wie der Stifter dieses Mahles war, wird wohl keiner seiner Nachfolger an seinem Tische erscheinen; allein, wir sollen doch? — Soviel thun, als an uns liegt, wir sollen doch nie das h. Abendmahl anders, als würdige Gäste genießen. Wer ist denn wohl ein würdiger Gast am Tische Jesu? — Johannes sagt 1. 2, 6 „Wer da sagt, daß er in ihm bleibet, der soll auch wandeln, gleichwie Er gewandelt hat." Also würdig ist der? — Der so gesinnet ist und handelt, wie Jesus gesinnet war und gehandelt hat — gerecht gegen sich selbst, edel gegen die Brüder, demüthig gegen den Vater. Dazu gehört Viel; aber wir werden das Abendmahl dennoch als wahre Christen genießen, wenn es uns um die Wahrheit und Tugend nur Ernst ist.

Was sagt denn der Apostel von denen, die das h. Abendmahl unwürdig genießen? 1. Cor. 11, 29 „Welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht!" Was heißt das? — Der communicirt zu seinem eigenen Schaden, zu seiner eignen Verdammniß, dem steht das Gericht, die Strafe bevor. Warum? — Der Apostel antwortet: „Weil er nicht unterscheidet den Leib des Herrn!" D. h. — Weil er das Abendmahl Jesu nicht von einem gewöhnlichen Mahle unterscheidet, zu demselben hinläuft, wie man sich bei einer andern Mahlzeit setzt, bei der es nicht darauf ankommt, wie man erscheint.

Hört ihr das Kinder! Der Christ soll nicht unwürdig essen und trinken. Denn? — Womit will er sich dann entschuldigen! Dieses Mahl ist ein reines, hochheiliges Mahl; wer also unrein erschiene, dem würde Jesus, im Bilde, zurufen? — „Freund, wie bist du hereingekommen und hast kein hochzeitliches Kleid an!" — Gehe zuvor hin und reinige dich, nicht blos an Händen und am Gesichte, sondern am — Herzen!

Wer wären denn hauptsächlich die Unwürdigen? — Die aus Gewohnheit und mit sündenbeflecktem Herzen erscheinen. Jene wären allenfalls noch zu entschuldigen,

warum? — Weil sie es nicht besser wissen. Aber darum sollen sie sich belehren lassen. Aber diese? — Sind gar nicht zu entschuldigen, weil sie wissen, daß der Christ nicht mit einem sündenbefleckten Herzen am reinen Tische Jesu erscheinen darf. O, wenn man Allen, die um den Altar gehen, in's Herz sehen könnte, dann? — Würden gar viele Scheinheilige, grobe Sünder, boshafte, unversöhnliche Menschen entdeckt werden! Nein, es soll nicht also sein. Am allerwenigsten sollt ihr jemals unter den — Unwürdigen sein! Freche und muthwillige Sünder, die nur das Abendmahl gebrauchen zum Deckmantel ihrer Bosheit, die gleichsam der Welt einen Schleier vor die Augen ziehen und sich den Anstrich geben wollen, als seien sie fromm; die mit einer gar gewaltig hochtrabenden Miene auftreten, von denen man aber mit Jesus sagen könnte: „sie kommen in Schafskleidern, aber inwendig sind sie reißende Wölfe," diese? — Werden ihren Strafen gewiß nicht entgehen können, sintemal nicht umsonst geschrieben steht: „Irret euch nicht: Gott läßt sich nicht spotten!" (Gal. 6, 7.)

§. 151. Die christliche Kirche kommt denen, die das Abendmahl des Herrn genießen wollen, hier freundlich entgegen, wodurch? — Durch die sogenannte Beichte. Was versteht die Kirche unter dieser Beichte? — Die katholische Kirche hat von der Beichte ganz andere Begriffe, als die protestantische. Jene, welche die Beichte zu einem Sacramente erhebt, glaubt? — Es sei eine s. g. Ohrenbeichte nöthig. D. h. der Communicant sei verbunden? — Jede einzelne seiner begangenen Sünden dem Priester gleichsam in das Ohr zu sagen, im Beichtstuhle umständlich zu erzählen und anzugeben und sofort Vergebung seiner Sünden, oder die Absolution zu empfahen. Hingegen, wir, die Protestanten? — Verwerfen diese specielle Beichte, die Ohrenbeichte, weil ja der Mensch nicht einmal wisse, wie oft er fehle, geschweige, daß der Priester in's Herz sehen und Sünden vergeben könne. Dies komme allein dem zu, der Herzen und Nieren prüfen und Sünden vergeben könne. Was ist indessen auch in der protestantischen Kirche üblich und als nothwendig eingeführt worden? — Ebenfalls eine sogenannte Beichte. Worinnen besteht denn diese? — Sie besteht in einem gemeinschaftlichen Gottesdienste zu dem christlichen Zwecke, sich auf

den bevorstehenden Genuß des h. Abendmahles **vorzubereiten**. Es werden dabei? — Ermahnungen gegeben von Seiten des Geistlichen, die Gemeinde des Herrn singt, betet und ruft Gott und Jesum zum Beistande an, daß sie möge würdig erscheinen am Tische des Herrn. Die protest. Beichte ist sonach? — Eine wahre Erbauungsstunde in Christo, man unterhält sich über den Zweck des h. Abendmahles, über den Umfang seiner Pflichten, man sucht sich in dem Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe zu üben, und verläßt die Betstunde mit dem ernsten Vorsatze, niemals wieder seine vorigen Sünden zu begehen, sondern, nach dem Vorbilde Jesu, ein neuer Mensch zu werden in rechtschaffner Gerechtigkeit und Heiligkeit. Wir müssen es also? — Der Kirche Dank wissen, daß sie uns hierbei so schön an die Hand geht und Gelegenheit gibt zu einer würdigen Vorbereitung zu dem Genusse des h. Abendmahles. Allerdings! sonst würde Mancher zulaufen, ohne vorher an sein Seelenheil gedacht und die große Bedeutung der Abendmahlsfeier überlegt zu haben. Was hat also die christliche Kirche oder vielmehr ihre Diener zu thun? — Sie hat darüber sorgfältig zu wachen, daß Niemand, ohne diese Beichte besucht zu haben, zum Tische des Herrn zu gelassen werde. Sehr wahr! Erst muß sich der Christ öffentlich vor Gott demüthigen, muß seine Sünden bekennen, muß ihn gemeinschaftlich um Kraft zum Guten anrufen, ehe er? — Theil haben kann an dem großen und feierlichen, reinen und bedeutungsvollen Gedächtnißmahle dessen, der ohne Sünde war und in dessen Fußtapfen wir treten sollen.

Indessen, so heilig auch dieser Zweck der Kirche ist, den sie durch die öffentliche Beichte und Vorbereitung auf das h. Abendmahl zu erreichen sucht, so bleibt doch immer die Hauptsache? — Die Vorbereitung im Herzen, die innere Beichte. Was meinst du damit? — Ich meine: die Kirche könne nur ihre Schuldigkeit thun, sie könne nur ermahnen, auffordern, aber weiter könne sie nicht gehen; sie könne Niemanden in's Herz sehen und auch nicht mit Gewalt zum Guten zwingen, sondern der Christ müsse **für sich**, im Stillen, Vorbereitung, Selbstprüfung mit sich halten; er müsse sich in der ernsten Stunde die ernste

Frage vorlegen: wer war ich; wer bin ich; wer werd' ich, wer kann ich sein? Ich war unschuldig und rein; hab' ich meine Unschuld behauptet oder bin ich in die Thorheiten der Welt gefallen; wohnt noch Christus bei mir und sein Geist, oder hab' ich der Welt gedient und beherrscht mich ihr Geist? Ich stehe vor Gott und Jesus; diese mögen mich richten! Ich selbst fühle, daß mir noch gar Vieles fehlt, bis ich vollendet bin; hier stehe ich, ich armer Sünder, Gott helfe mir! Und — es wird vielleicht ein unsichtbarer Geist dem Christen bei einer solchen ernsten Prüfung zurufen? — Amen, Amen. D. h.? — Ja, ja, es soll geschehen! Du sollst begnadigt werden, wenn du hältst, was du versprochen und das Mahl des Gekreuzigten als ein bußfertiger Sünder empfähest.

Schöner und zweckmäßiger konnte der Apostel Paulus 1. Cor. 11, 28. die Christen nicht ermahnen zu einer würdigen Vorbereitung und christl. Vorfeier des h. Abendmahles, als mit den Worten? — „Der Mensch prüfe sich selbst!" Also? — Es ist hier von keiner öffentlichen Prüfung die Rede, sondern von einer Prüfung, Erforschung des Seelenzustandes, die der Christ mit sich selbst anstellt, in seinem Herzen hält. Erst dann, wann dieses geschehen sei, meint der Apostel? — Erst „dann (nicht früher) solle man von dem Brode essen und von dem Kelche trinken."

Bedenkt das wohl, ihr, meine guten Kinder, so oft ihr euch entschließet — und entschließt euch recht oft dazu! — an dem Abendmahle des Herrn mit euren Brüdern Theil zu nehmen! Tretet nicht eher zu dem geheiligten Altare hin, als bis ihr eurer Sache gewiß seid und ihr euch überzeugt habt, daß ihr dieses Mahl als wahre Jünger Jesu empfahen werdet! Dann ruft euch gemeinschaftlich zu: (mit Nr. 226 unseres Gesangbuches, wie heißt es da?)

Naht dem Altare, Unsterbliche! nahet,
Und feiert hier den Tag der Besserung!
Segnet den Festtag des Bundes! Empfahet
Bei Jesu Mahle Kraft zur Heiligung!
Fühlt Gottes Frieden!
Dann schon hienieden
Gewährt die Tugend euch Beseligung!

Abschnitt IV.

D i e B i b e l.

Fünf und fünfzigste Stunde.

Abermals, Kinder! ein wichtiger Gegenstand, auf den wir nunmehr kommen; ich meine? — Den Abschnitt oder die Lehre von der Bibel. Warum nenne ich diese Lehre einen wichtigen Gegenstand in unserer Glaubenslehre oder in der Religion überhaupt? — Darum, weil in ihr „alle Schätze der Weisheit“ verborgen liegen. Allerdings; hier findet ihr keine menschliche Weisheit, keine Weltklugheit, wie sie die Weisen der Zeit erdachten; nein, diese findet ihr in der Bibel nicht; aber ihr findet darinnen? — Himmlische Weisheit, Weisheit, die vom Himmel stammt und zum Himmel zurückführt, Weisheit, nicht, wie sie die Klugen der Zeit ersannen, sondern, wie sie Gott den Menschen offenbarte durch den Mund seiner Propheten und besonders durch den Mund seines Sohnes, den er, nach dem Hebräerbriefe, zuletzt an die Menschheit sendete und der zuletzt die Fülle der göttlichen Weisheit aussprach, so, daß nun das Offenbarungswerk des Herrn vollendet ist.

Welchen Segen wir dadurch haben, daß wir die h. Schrift besitzen, das könnt ihr nicht besser und deutlicher einsehen, als wenn ihr? — Ein nichtchristliches Volk vergleicht mit einem christlichen. Was hat jenes nicht? — Es hat keine Bibel, wenigstens kein neues Testament, das das Offenbarungsgeschäft vollendet hat und in dem also die höchste Weisheit niedergelegt ist. Was hat dagegen das Christenvolk? — Es hat die Bibel in Händen und vorzugsweise die Schriften des neuen Testamentes. Nun, welchen Unterschied findet ihr denn zwischen einem Volke, das die Bibel besitzt und zwischen einem Volke, das von der Bibel Nichts weiß? — Wir

finden den Unterschied, daß jenes über die wichtigsten und nothwendigsten Gegenstände, über Gott, ewiges Leben, Menschenbestimmung, Nächstenliebe 2c. die herrlichste und richtigste Belehrung hat. Während? — Dieses, das die Bibel nicht kennt, von Gott und ewigem Leben, von Tugend und Sittlichkeit, von Liebe und Vertrauen, Wenig weiß und in der Regel falsche Vorstellungen davon hat. Sehr wahr! Ihr dürft nur den Juden nehmen? — Wie weit steht der gegen den Christen zurück! Warum? — Weil er nicht die vollendete Offenbarung des Herrn, sondern nur einen Anfang davon hat. Und nehmt ihr ein Heidenvolk, so? — Steht dieses noch ganz tief, noch ganz und gar zurück. Aus welchem Grunde? — Weil die Heiden die Bibel nicht kennen und also auch die herrlichen Belehrungen über Gott und Menschenbestimmung nicht wissen. Was schließt ihr hieraus, wenn wir die Sache ganz vernünftig und regelrecht betrachten? — Wir schließen hieraus:

§. 152. Daß der Mensch zwar schon vermittelst seiner Vernunft, durch Hülfe der von Gott verliehenen Geisteskräfte, wissen könne, was er zu thun und zu lassen habe und daß die Welt nicht von einem Ungefähr abstimme. Ja, dieser Meinung ist auch der Ap. Paulus, wenn er Röm. II, 14. 15? — „Den Heiden, die die Bibel nicht haben, ein Gesetz im Herzen zuschreibt, nach welchem sie des Gesetzes Werke thun. „Allein was findet ihr dabei weiter? — Daß die Vernunft nur sehr langsam zu ihrem Ziele und zu ihrer Reife kommt und daß sie überdieß sehr leicht irren und auf mancherlei Abwege und falsche Meinungen gerathen kann. Ja, das sagt die Geschichte nur zu laut. Denn, wir dürfen die Lehrsätze aller Weisen der Vorzeit beachten, so finden wir? — Große Verschiedenheit ihrer Meinungen und Ansichten über religiöse und sittliche Dinge. Was der Eine aufbauete, das verwarf der Andere und stürzte es nieder!

Was hat daher der himmlische Vater gethan, er, der „da will, daß allen Menschen geholfen werde und sie alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen sollen?“ — Er hat die Menschheit selbst erzogen. Wie verstehest du das? — Er hat die menschliche Vernunft nicht sich selbst überlassen, sondern ist ihr zu Hülfe gekommen, hat ihr seinen

Willen kund gethan. In wie fern? — Indem er von Zeit zu Zeit seine Gesandten an sie schickte, die verirrte Menschheit. In welcher Absicht? — Um diese zu belehren über die wichtigsten Dinge des Glaubens und Lebens. Unter allen diesen, von Gott gesendeten Lehrern war Jesus Christus? — Der Letzte, der den Willen Gottes ganz und gar enthüllet hat, so, daß sich die Vernunft nun selbst helfen, allein durchkommen kann mit Hülfe der Belehrungen Jesu. Ein Gegenstand, von dem wir in den allerersten Stunden unseres Unterrichtes schon mit einander gesprochen haben.

Und dies Alles, was uns Gott mitgetheilt hat durch Moses und die Propheten, durch Jesus und seine Apostel? — Alles dieses ist niedergelegt und aufbewahrt in einem Buche, das man die Bibel nennt, ein Buch, das nun schon Jahrtausende bestanden hat und in den Händen aller Christen ist; wenigstens sein kann. Wozu verleitet euch daher der Gedanke, daß uns der liebe himmlische Vater so sehr besorgt hat mit Alle dem, was wir brauchen, um zeitlich und ewig glücklich zu werden? — Dieser Gedanke verpflichtet uns zum lebhaftesten Danke gegen die Vorsehung Gottes, welche das menschliche Geschlecht nicht seinem eignen Schicksale und Gange überließ, sondern in das große Weltenrad eingriff und ihm den Weg wieß, den es wandeln soll. Allerdings! Dem ganzen Menschengeschlechte ist in und durch die Bibel? — Der Weg zum Frieden gezeigt; welches Volk nun diesen Wegweiser annimmt, geht sicher. Wir haben uns also auch dankbar zu erweisen? — Gegen jene ehrwürdigen Männer, die uns die Belehrungen der Gottesgesandten aufbewahrt haben, indem sie niederschreiben, was sie lehrten und es so vor dem Untergange retteten. Auch diese? — Waren ein Werkzeug in den Händen Gottes, zur Erreichung der göttlichen Absichten. Und Petrus II, 1, 21. hat Recht, wenn er sagt? — „Die heiligen Menschen Gottes (deren sich die Vorsehung bediente, um die Bibel verfassen zu lassen) haben geredet, getrieben von dem h. Geiste“ (auf Veranstaltung der Leitung des Himmels). So oft ihr also eure Bibel, besonders euer N. T., zur Hand nehmt, so oft? — Wollen wir gleichsam in Gedanken jenen edlen Männern die Hand drücken und die Feder segnen, aus

welchen die göttlichen Lehren flossen und mit denen sie niedergeschrieben wurden. Vorzüglich aber? — Wollen wir unsern wonnetrunknen Blick zum Himmel richten und dem Vater dort oben den Dank bezahlen, daß er uns nicht Waisen gelassen, sondern durch die Bibel seinen göttlichen, väterlichen, heiligen Willen kund gethan hat, ohne welche die Erde noch immer in der dichtesten Finsterniß lebte, mit welcher sie aber ein Licht bekommen hat, dessen Strahlen niemals wieder erlöschen werden. Daß man ein solches heiliges, uns über alle Lebensverhältnisse aufschlußgebendes Buch, mehr als hochachten müsse, davon reden wir in einer der nächsten Stunden.

§. 153. Nachdem wir nun diese allgemeinen Bemerkungen vorausgeschickt haben, so werdet ihr auch die Frage zu beantworten im Stande sein: Was verstehen wir unter der Bibel? — Die Bibel ist ein Buch, in welchem die Lehren der Gottesgesandten niedergelegt und aufbewahrt sind, und zwar, sowohl die Lehren Moses und der Propheten, als auch die Lehren Jesu und seiner Apostel. Man könnte sich kürzer ausdrücken? — Unter der Bibel denken wir uns die Religionsschriften (Urkunden, Belege der Religionsmeinungen) der Juden und der Christen; sie ist die Quelle, aus welcher jene, wie diese, ihre Belehrungen schöpfen über Gott, über ewiges Leben, über Menschenbestimmung, über Lebenspflichten. Zugleich enthält die Bibel? — Die älteste Geschichte sowohl der jüdischen als der christlichen Religion. Natürlich! Denn, indem sie von den Religionsstiftern und ihren Lehren redet, muß sie doch auch? — Ihre Lebensumstände erzählen. Ihr seht also? — Daß die Bibel ein in jedem Betrachte merkwürdiges und gewichtvolles Buch ist. Und um so mehr erwarte ich von euch, daß ihr auch diesem Gegenstande eure ganze Aufmerksamkeit schenken werdet. Die Lehren der Bibel nnd besonders die des N. T. kennen wir eigentlich schon, indem wir daraus? — Bei jeder Lehre die Beweissprüche genommen haben. Es handelt sich eigentlich nur noch? — Um das Geschichtliche der Bibel. Und auch das soll der Christ kennen. Gott segne darum auch diese Stunden mit seinem geistlichen Segen!

a) Namen und Sprache der Bibel.

Sechs und fünfzigste Stunde.

Wir gehen in der heutigen Stunde näher zu der Erörterung der Bibel über und berücksichtigen hierbei zuerst? — Ihre verschiedenen Namen und Sprachen. Allerdings, muß auch davon die Rede sein. Denn ihr sprecht den Namen „Bibel" — „Testament" u. s. f. tagtäglich aus; wißt ihr aber auch, was ihr euch darunter zu denken habt und was diese Worte bedeuten? So oft ich eine Sache mit ihrem Namen nenne, so oft? — Muß ich denn doch auch wissen, was derselbe bedeute. Und weiß ich das einmal, dann steht mir auch sogleich? — Das Wesen der Sache vor Augen.

§. 154. Jenes Buch, von dem hier die Rede ist, heißt also? — Die Bibel. Das ist der gewöhnlichste Name und man nimmt diesen Ausdruck sowohl vom N. T., als? — Vom alten Testamente, obgleich der gemeine Mann unter der „Bibel" gewöhnlich nur das A. T. versteht. Kannst du mir sagen, aus welcher Sprache das Wort „Bibel" genommen sei? — Es ist entlehnt aus der griechischen Sprache. Sei es nun, weil das jetzt vorhandene N. T. griechisch abgefaßt ist, oder sei es, weil Matth. 1, 1 „dieß ist das Buch" &c. Veranlassung dazu gab, oder sei es, weil die sogenannten 70 Dollmetscher das hebräische A. T. in die griechische Sprache übersetzten; genug, man hat nun einmal diesem Religionsbuche der Hebräer und Christen? — Das Wort oder den Namen „Bibel" vorgesetzt und als Titel an die Stirne hingestellt. Da, hast du eine Hallische Bibel, nimm sie und lies! Wie heißt es auf dem Titelblatte gleich von Anfange? — „Biblia; das ist: die ganze heilige Schrift." Hieraus siehst du also? — Daß „Bibel" nicht blos das A. T. anzeigt, sondern auch das N. T.; folglich? — Ein Name für die ganze heilige Schrift ist. Das Wort „Biblia," welches Luther beibehalten hat, als er die h. Schrift übersetzte, ist eine lateinische Form und ihr hört schon am Klange? — Daß es dem griechischen Worte „Bibel" völlig entspricht. Ihr versteht kein griechisch; aber gehört

habt ihr doch wohl schon, was das Wort „Bibel“ in unserer Sprache bedeutet? — Das Wort „Bibel“ heißt auf deutsch: Ein Buch. Nun, so müßte man dieses Buch, ich meine das alte und das neue Testament, nennen? — Das Buch. Aber, was gäbe es dann? — Dann gäbe es eine Verwirrung. Warum? — Weil es noch andere Bücher, weil es noch gar viele Bücher in der Welt gibt. Was hat man also von den ältesten Zeiten an gethan? — Man hat in Beziehung auf die Religionsschriften des A. und N. T. den ausländischen Namen „Bibel“ beibehalten, hat ihn diesem Buche ausschließlich und vorzugsweise gegeben. Sehr recht! Man denkt sich also darunter? — Das beßte, das vorzüglichste, das ausgezeichnetste Buch, das es in der Welt nur geben kann. Gleichsam das Buch der Bücher. Und thut man denn Recht hieran? — Ja; denn, wenn man das Bibelbuch hat, so kann man alle anderen Bücher entbehren, bei dem Streben nach der Seligkeit. Alle anderen, menschlichen Bücher haben daher auch gar bald ihr Ansehen verloren und sind in der Zeit entstanden und in und mit der Zeit auch wieder untergegangen, allein wie steht es mit dem Bibelbuche? — Dieses hat bis auf den heutigen Tag sein Ansehen behalten und wenn alle anderen Bücher vergessen werden, so wird dieses immer wieder hervorgesucht. Warum? — Weil man jederzeit eingesehen hat, daß es das erste und letzte aller Bücher sei und daß der, der nach einem andern Buche griff und die Bibel im Staube liegen ließ, nur „Täuschung ehrte.“ Bleibt, Kinder, bei dieser schönen Ansicht; es wird euch niemals gereuen, solche Meinung von dem Bibelbuche gehabt und genährt zu haben.

§. 155. Gibt es noch andere Namen, außer der Bibel, die diesem bekannten Buche beigelegt werden? — Ja, die Bibel führt auch noch andere Namen, z. B. Gottes Wort, heilige Schrift oder blos die Schrift, ohne allen Beisatz. Daß ihr Recht habt, könnt ihr sogleich finden, wenn ihr nachschlagt Joh. 5, 39. — Wie heißt es da? — „Suchet in der Schrift!“ Hiermit meint Jesus zunächst das A. T., weil er? — Damals mit Juden sprach, und also zunächst die Schriften des alten Bundes im Auge hatte. Indessen, versteht man jetzt unter

„der Schrift“ auch das N. T., die ganze Bibel. Sowie man nun vorzugsweise sagt: die Bibel, das Buch, so kann man auch vorzugsweise sagen? — Die Schrift, die ausgezeichnete, vorzüglichste, beste Schrift, die allen Menschen bekannte Schrift. Näher wird dieses Buch, diese Schrift bezeichnet, wenn man sie nennt? — Die heilige Schrift. Was will man denn mit diesem Ausdrucke? — Man will unser Buch, unsere Religionsschrift dadurch von andern, unheiligen, schlechten, gemeinen Büchern unterscheiden und absondern. Gibt es denn auch unheilige Schriften? — Gewiß, solche, die schlechte Grundsätze aufstellen, die die Religion verachten, die über das Heilige spotten u. s. f., dergleichen man in den neuesten Zeiten sogar hat. Wie ist aber das Buch der Juden und Christen, welches wir als die Quelle der Religionserkenntniß gebrauchen? — Es ist ein **heiliges** Buch, eine heilige Schrift. In wiefern? — Weil es nur von heiligen Dingen handelt, von Gott, Religion, Unsterblichkeit, Tugend, Liebe u. s. f. redet. Wahr, denn Alles, was in das Gebiet der Religion einschlägt, nennt man heilig, fromm, gut, rein. Petrus nennt daher auch 2. Br. 1, 21 die Männer, welche die Bibel aufzeichneten? — „Heilige Menschen Gottes.“ Man kann daher auch recht füglich die Bibel? — Das Wort Gottes heißen. Ein Ausdruck, dessen sich Jesus selbst bedient, wenn er z. E. dort sagt: „der Samen ist das Wort Gottes.“ (Bei dem Gleichnisse von dem Säemanne, das ihr bereits kennt und in welchem er ein Bild entwirft von sich selbst und von den Schicksalen seiner Lehre). Warum aber kann man die Bibel „das Wort Gottes“ nennen? — Darum, weil sie a) **göttliche Lehren**, himmlische Vorschriften **mittheilt** und predigt, als die Lehre: es ist ein Gott, ein Schöpfer und Vater Himmels und der Erde; wir sind göttlichen Geschlechtes u. s. w.; aber auch darum, weil sie b) **von Gott kommt**, weil sie Gott den Menschen mitgetheilt und geschenkt hat. Beides ist wahr! denn? — Die Bibel enthält nicht nur göttliche Belehrungen, Lehren von himmlischen, unvergänglichen Dingen, so, wie sie kein anderes Buch enthält, sondern sie ist auch offenbar ein Geschenk des Himmels, eine Gabe Gottes. Ich bin ganz und gar mit dir einverstanden; nämlich? — Hätte

Gott nicht die Bibel veranstaltet, hätte er nicht in derselben mit den Menschen gesprochen, sein Wort ihnen mitgetheilt, sei es nun unmittelbar, wie im A. T., oder sei es mittelbar durch den Mund seines Sohnes Jesu, im N. T., so wüßten wir sicherlich Nichts von diesem Werke Gottes, von dieser für uns so nöthigen Anweisung zur Seligkeit. Ist denn aber Alles, was sich in der Bibel findet, reines Gotteswort? — Was das N. T. betrifft, so kann man behaupten, daß Alles, was darinnen niedergelegt ist, Gottes Wort sei, indem auch nichts Gemeines, nichts Unreines darunter enthalten ist, nicht einmal bei den Schriften der Apostel, geschweige bei den Lehren Jesu, der Alles, was er sprach, als Gottes Wort ausgab, da er selbst sagt: „meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat.“ (Ich trage nicht menschliche, selbsterfundene Lehren vor, sondern Gott redet durch mich, ich bin der Sprecher meines Vaters). Kein vernünftiger Mensch wird hiergegen Etwas erinnern können, wenn er außerdem noch Aeußerungen Jesu hört, wie Joh. 7, 17 und Joh. 6, 68. Joh. 14, 6. Allein wie steht es denn nun mit dem A. T., ist denn auch darinnen lauter Gotteswort enthalten? — Nein, sondern nur ein großer Theil enthält göttliche Belehrungen, Worte Gottes; in andern Schriften des A. T. werden menschliche Geschichten erzählt, Nachrichten vom jüdischen Staate gegeben u. s. f. Und das finde ich ganz in der Ordnung; wie so? — Das A. T. war nur der Anfang der göttlichen Offenbarung; mag also noch unvollständig sein; hingegen das N. T. liefert den Schlußstein im großen Religionsgebäude der Erdenbewohner und hier muß darum Alles ohne Ausnahme rein, edel, erhaben, göttlich sein. Ja, so ist's! Jesus und seine Apostel standen unter der besonderen Leitung des Himmels und aus ihnen? — Sprach der Geist Gottes. 2. Petri 1, 21. Matth. 10, 20. In der letzteren Stelle sagt Jesus geradezu? — Seine Schüler wären es nicht, die da redeten, sondern des **Vaters Geist** spräche aus ihnen, redete durch sie.

Das wären diejenigen Namen, welche am gewöhnlichsten von der Bibel gebraucht werden; es mag noch andere geben, allein damit braucht ihr euch nicht zu behelligen. Genug, ihr mögt den Namen: Bibel, Gotteswort, Schrift,

heilige Schrift hören; so wißt ihr? — Daß es lauter gleichbedeutende Namen sind und die Religionsschriften des A. und des N. T. damit angedeutet werden, in welchen wir von Jugend auf unterrichtet werden. Und das mit allem Rechte. Denn ein Religionsunterricht sollte nicht anders ertheilt werden, als aus und nach der Bibel.

§. 156. Aber, sagt mir nun auch, Kinder, könnt ihr denn jetzt die h. Schrift lesen? — Ja, das können wir. Warum? — Weil wir sie in unserer Landessprache, in der wir sind geboren und unterrichtet worden, vor uns haben. Das ist wahr; allein, ihr dürft ja nicht glauben, daß die Bibel Anfangs, ursprünglich, deutsch geschrieben gewesen wäre. Wir wollen die Sache näher auseinander setzen! Für wen war das A. T., der erste Theil der Bibel, geschrieben und bestimmt? — Für die Juden. Nun, wenn das Judenvolk seine Bibel sollte lesen und verstehen können, wie mußte sie da geschrieben sein? — In einer Sprache, die das Volk verstand. Jetzt sprechen die (deutschen) Juden wohl auch deutsch; warum? — Weil sie unter Deutschen geboren sind. Die polnischen Juden sprechen? — Polnisch. Die französischen? — Französisch. Ihr seht also, daß heutzutage? — Die Sprachen der Juden so verschieden sind, wie die Länder, in denen sie leben. Ihre von Abraham abstammende, durch Moses und die Propheten ausgebildete Muttersprache, war aber? — Die Hebräische. Und das ist denn auch die heilige Sprache, in welcher? — Nicht nur die Bücher des A. T. geschrieben sind, sondern, in welcher auch ihre anderen h. Bücher verfaßt und ihr Gottesdienst gewöhnlich gehalten wird, sowie sie noch immer in der hebr. Sprache unterrichtet werden. Erst in den neuesten Zeiten werden unter den Juden? — Auch deutsche Bücher eingeführt, ein deutscher Gottesdienst gehalten, und s. f. Und es gibt, wie ich bereits erinnert habe, auch ein griechisches altes Testament; dieses ist aber nicht die ursprüngliche Sprache dieser Bücher, sondern es verhält sich damit so: Als die Juden unter alle Völker zerstreut wurden und namentlich unter die Griechen kamen und hier das Hebräische ziemlich verlernten, da wurde von 70 gelehrten Juden (man sagt auf Befehl des Königes von Aegypten, Ptolemäus Philadelphus) das hebr.

A. T. in die geläufigere griechische Sprache übergetragen, um sie in den Synagogen gebrauchen und verstehen zu können. Man heißt diese griechische Uebersetzung das A. T. deßhalb auch die Septuaginta. (70 Dollmetscher.)

Wir kommen nun auf das N. T. Und hier müßt ihr wissen: Jesus sprach kein griechisch, sondern die damalige Landessprache der Juden, seines Volkes, welches ein Gemisch war von mehreren Sprachen und gewöhnlich das Aremäische heißt. Was er also sprach, war? — In dieser Landessprache geredet. Und so mögen es auch die Apostel aufgefaßt und zuerst niedergeschrieben haben. Hernach aber? — Zerstreuten sie sich, kamen hauptsächlich zu griechischredenden Leuten, und hielten es daher für gut, Alles griechisch aufzuzeichnen. Und so besitzen wir denn das N. T. in der? — Griechischen Sprache. Man glaubt, es sei Anfangs ein aramäisch-jüdisches Evangelium vorhanden gewesen; dieses aber gar bald bearbeitet worden in der griechischen Sprache, an welches sich dann die Episteln der Apostel angereiht hätten. So, daß das Ganze vollständig in der griechischen, damals sehr gebräuchlichen Sprache, zum Vorschein gekommen ist, in welcher wir es jetzt noch besitzen, sowie das A. T. in der hebr. Sprache. Denn eben deshalb müssen ja die geistlichen auf Universitäten gehen, damit sie dort? — Das hebräisch A. T. uud das griechisch N. T. in der Grundsprache verstehen lernen und ihren Zuhörern richtig auszulegen im Stande sind.

Unser Volk, wozu auch ihr gehört, kennt das hebr. A. und das griechische N. T. nicht; ich könnte es Euch vorzeigen, allein, was würde es Euch nützen? Ihr kennt nur? — Die deutsche Bibel, die heil. Schrift in unserer Muttersprache. Wißt ihr denn auch, wem wir Das zu verdanken haben, wer die hebr. und griechische Bibel in unsere Sprache übergetragen hat? — Ja! es war der bekannte Doctor Martin Luther. Es würde uns viel zu lange aufhalten, wenn wir das ganze Leben dieses großen Mannes durchgehen wollten, das Euch überdies schon bekannt genug ist. Wir heben also nur das hier hervor? — Was zunächst auf seine deutsche Bibelübersetzung Bezug hat. Ich meine auch. Nun, so sagt mir: Zu welcher Zeit war es denn, als dieser große Mann

das Riesenwerk unternahm, d. h., die ganze heil. Schrift aus der hebr. und griechischen Sprache in unsere deutsche Sprache übersetzte? — Es war vor länger als 300 Jahren und zwar zu der Zeit, als er, nach dem Reichstage zu Worms, welcher 1521 gehalten wurde, vom Kaiser war in die Acht erklärt; deshalb aber von seinem edeln Fürsten heimlich nach Wartburg, einem Schlosse bei Eisenach, in Sicherheit gebracht worden war. Richtig! Wie benutzte jetzt dieser fromme gottesgelehrte und edle Menschenfreund seine Zeit in der stillen Einsamkeit, wo die ganze Welt ihn todt glaubte und er gewissermaßen vergessen war? — Luther benutzte seinen Aufenthalt auf dem stillen Schlosse dazu, daß er die Bibel in's Deutsche übersetzte, wovon hernach einzelne Stücke erschienen, bis das Ganze endlich vollständig an's Licht trat. Wer unterstützte Luthern bei diesem Riesenwerke? — Sein treuer Freund, der sanfte und sehr gelehrte Melanchthon. Was jenem abging, das? — Ersetzte ihm dieser. Es waren hie und da einige Stücke der Bibel schon übersetzt worden; diese benutzten jene Männer; Gott regierte ihre Federn, und die Welt bekam ein Werk, das? — Seit 300 Jahren noch Niemand erreicht hat und auch Niemand erreichen wird. Wer darüber von Euch mehr lesen will, den verweise ich auf mein Büchlein, das den Titel führt: „Die Hauptzüge der christlichen Religions- und Kirchengeschichte.“ Mainz 1833. (Besonders §. 18 ff.)

Das wäre das Geschichtliche unserer deutschen Bibelübersetzung! Sagt mir aber auch: welchen Nutzen das deutsche Vaterland, das eben nicht so klein ist, gehabt hat von dieser Arbeit des unsterblichen Luther? — Luther hat durch diese Bibelübersetzung einen Segen über das deutsche Volk gebracht, der gar nicht zu berechnen ist. Wir wollen nur zweier Segnungen gedenken: 1) Durch Luthers deutsche Bibelübersetzung ist die deursche Sprache eigentlich erst ausgebildet und das reine Deutsch unter dem Voke bekannt geworden. 2) Dabei hat das deutsche Volk erst die Quelle selbst kennen gelernt, aus der Heil und Segen zu schöpfen sei. Allerdings, lieben Kinder! Vorher hatte man Nichts, als die sogenannte Vulgata. Dies war eine lateinische Uebersetzung der Bibel, die aber das Volk ebensowenig verstand, als? — Wenn man ihm

eine hebr. und eine griech. Bibel in die Hand gegeben hätte. Zudem — denkt euch das Fürchterliche! — Zudem war auch noch dem Volke verboten — wißt ihr's vielleicht schon? — Ja, es war ihm verboten, die Bibel zu lesen. Allein, nun, als Luther auftrat mit seiner deutschen Bibel." — Nun, ward die Thüre zum Heiligthume geöffnet; nun konnte Jeder, der Bettler so gut, wie der Kaiser, selbst lesen, selbst suchen, selbst finden, was er suchte — Licht im Leben, Trost im Leiden, Hoffnung im Tode. Uebersieht es nicht gleichgültig, daß jetzt? — Millionen von Menschen ein Buch kennen, das ihren Brüdern verschlossen war, ein Buch, aus dem sie sich belehren und erbauen und trösten können. So oft ihr den Namen „Luther" nennen hört oder selbst ausspricht, so zieht vor ihm in Gedanken euren Huth ab und küßt ihm die Hand, die seine Feder führte, die Hand, die zwar? — Längst im Grabe gemodert ist, die uns aber ein Werk hinterlassen hat, das nie vergehen wird! Doch, für Diesmal genug von diesem in seiner Art einzigen Werke unseres Luthers!

§. 157. Nur noch die einzige Frage: wie habt ihr euch zu verhalten, wenn ihr in der Bibel manche Ausdrücke, Redensarten und dgl. findet, die ihr nicht versteht? — Wir müssen bedenken, daß die Bibel ursprünglich in Sprachen abgefaßt sei, die wir nicht verstehen. Das Hebräische und Griechische sind nicht nur ausgestorbene Sprachen — denn das Hebräische, das jetzt noch unter den Juden herrscht, ist nicht die Bibelsprache und sehr verdorben, und die jetzt in Griechenland gesprochene Sprache ist nicht die Sprache des N. T., sondern das sogenannte Neugriechische, das sehr abweicht — sondern wir stehen auch diesen Sprachen zu ferne, um sie nach Jahrtausenden noch gänzlich enträthseln zu können. Die Sprachen der Bibel auszulegen ist, wie ihr wißt? — Sache der Gelehrten und nicht des gemeinen Volks. Und selbst diese können manche Stelle nicht genügend entziffern und aufdecken. Stoßt ihr also auf eine euch unverständliche Stelle, so zerbrecht euch den Kopf nicht, sondern schlagt etwas Verständliches auf. Es gibt ja? — Der deutlichen Stellen im A. und N. T. gar Viele, an denen wir uns erbauen können. Allerdings! Und jemehr ihr auch darinnen leßt, jemehr ihr eine Stelle mit der andern vergleicht,

desto klarer wird euch der Sinn der biblischen Schriftstellen werden. Bücher, wie die Offenbarung Johannes, müßt ihr gar nicht ergründen wollen; sie haben schon Manchen, der darinnen Etwas suchte, was nicht darinnen liegt, den Kopf verrückt. Besonders seien die Evangelien des N. T. und aus diesen ganz vorzüglich die Gleichnißreden Jesu der Gegenstand eurer Lectüre! Hier wird sich euch eine Quelle öffnen, aus welcher euch stets das reinste Wasser entgegensprudeln wird!

---

b) Eintheilung der Bibel.

Sieben und fünfzigste Stunde.

Wir haben uns in der jüngsten Stunde mit den verschiedenen Namen der Bibel beschäftiget und gleichsam nur das Tittelblatt derselben beachtet. Jetzt wollen wir in Gedanken die Bibel aufschlagen, oder, wenn ihr es noch nicht gethan habt, sie wirklich zur Hand nehmen, flüchtig durchblättern und sehen, wie so wohl das A. als das N. T. seinem Hauptinhalte nach eingetheilt wird. Denn es erscheint doch immer nützlich und nothwendig, zu wissen, in welche Classe von Schriften man dies und jenes Buch setzen muß.

§. 158. Ich habe euch schon früher gesagt, daß das Wort „Bibel"? — Nicht blos vom alten Testamente, sondern auch vom neuen Testamente gebraucht wird und die ganze h. Schrift umfaßt. Könnt ihr mir nun also auch gleich auf den ersten Augenblick sagen: In wie viel Theile man gewöhnlich die Bibel eintheilt? — In zwei Theile. Und das ist ganz an seinem Orte. Denn? — Jeder Theil macht ein für sich bestehendes Buch aus; das A. T. sowohl, als das N. T.; sie sind nun einmal in der Regel zusammen gebunden, allein, es kann auch jedes für sich bestehen. Sehr richtig. Bei den Juden werdet ihr? — **Das A. T. allein finden. Und in euren Schulen?** —

Haben wir in der Regel kein A. T., sondern das N. T. allein. Nimmt man aber die Bibel zusammen, so? — Gehören zwei Stücke dazu, das A. und das N. T.

Sagt mir nun weiter — diese Frage erledigt sich aus dem bisher Vorgekommenen von selbst — welche Bücher enthält denn im Allgemeinen das A. T.? — Das A. T. enthält, seinem Hauptinhalte nach, die Religionsbücher des jüdischen Volkes. Und zwar? — Wie sie von den Zeiten Mose's an bis zum Untergange des jüdischen Staates nach und nach verfaßt und zuletzt gesammelt und in ein Ganzes gebracht worden sind. Mithin wurden die Bücher des A. T.? — Sämmtlich vor den Zeiten Christi geschrieben. Wann jedes Buch verfaßt worden, weiß man nicht genau; allein zu Jesu Zeiten? — Bestand das A. T. und hatte gültiges Ansehen. Wahr! Denn? — Die Juden laßen daraus nicht nur Stellen in ihren Synagogen vor, sondern Jesus beruft sich auch gar oft auf Aussprüche des A. T., das er seinem ganzen Inhalte nach kannte. Wer die einzelnen Bücher geschrieben habe, sagt? — Jedesmal die Ueberschrift. Indessen, ist das nicht immer ausgemacht, ob der, dem ein Buch zugeschrieben wird, es auch wirklich verfaßt habe. Die ältesten Bücher sind? — Die Bücher Moses, die also nuumehr? — Bald 4000 Jahre alt sind, da Moses 1500 Jahre vor Christus lebte. Andere halten das Buch Hiob für noch älter. Uns geht diese Sache hier natürlich Nichts an.

Was das N. T. betrifft, so wißt ihr? — Das N. T. ist das Religionsbuch der Bekenner Jesu und ist für alle Diejenigen bestimmt, welche unseren Herrn bekennen; nicht blos für Ein Volk, wie das A. T. für das Volk der Juden, sondern für alle Völker der Erde, die lesen und sehen wollen, liegt das N. T. aufgeschlagen da. Wann ist es verfaßt worden? — In den ersten Zeiten nach Jesu Tod und Himmelfahrt. Wie kamen die Verfasser dazu? — Was Jesus lehrte, wurde Anfangs nicht sogleich aufgeschrieben, sondern von Munde zu Munde erzählt. Allein, die Apostel sahen gar bald ein, daß dadurch die reine Lehre Jesu sehr leicht entstellt werden könnte und zeichneten daher die Hauptsachen von Jesu Leben, Lehren und Thaten auf, nach ihrem Ge-

dächtnisse, wobei Einer den Andern unterstützt haben mag. Diese Berichte von Jesu wurden nun mehrfach abgeschrieben, (gedruckte Bücher gab es damals noch nicht). Jeder war begierig, sie zu lesen und so ging das Evangelium von Jesu, dem Gottessohne, in die ganze Welt über. Wie kamen denn die Apostel dazu, ihre Briefe zu schreiben? — Theils entstanden verschiedene Ansichten über Das und Jenes unter den ersten Christen, und die Apostel, als Augen- und Ohrenzeugen Jesu und als gewichtvolle Männer wurden um ihre Meinung gefragt und äußerten sich nun darüber; theils lebten sie von den und jenen Christen zu entfernt, um sie belehren zu können und machten sich ihnen daher durch Sendschreiben verständlich. Wer hat also die Schriften des N. T. geschrieben? — Theils die eignen Schüler Jesu, theils deren Gehülfen (wie Lucas, Marcus u. a.); die spätere Zeit hat dann die bei den Gemeinden als ein Heiligthum aufbewahrten schriftlichen Urkunden sorgfältig gesammelt, in ein Ganzes gebracht und so? — Ist das N. T. nach und nach entstanden und an das Licht getreten. So lange die Buchdruckerkunst noch nicht erfunden war, war es sehr selten; es wurde in Klöstern abgeschrieben, dort aufbewahrt und war wenig zu sehen und zu theuer zum Kaufen. Erst nach Erfindung der Buchdruckerkunst, also erst nach dem Jahre 1450, kam die Bibel? — Auch in die Hände des gemeinen Mannes.

Wenn es übrigens heißt: Moses, der Stifter einer Religion, hat fünf Bücher geschrieben, so fragt es sich: Warum hat denn Jesus, der Stifter einer Weltreligion, seine Lehre nicht aufgeschrieben und uns seine Schriften hinterlassen? Wer weiß mir auf diese wichtige Frage zu antworten? — Jesus ging von dem Grundsatze aus: der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig; er wollte seine edle, ihm so kurz zugemessene Zeit nicht mit dem todten Buchstaben verderben, sondern das lebendige Gotteswort frisch und neu vortragen; er gieng, wie er selbst sagt, umher gleich dem Säemanne, und streute den Saamen des göttlichen Wortes in Herzen, die es fassen wollten, es der Zeit und der Vorsehung überlassend, ob sie seine Worte aufgreifen und in Formen der Schrift bringen wollte. Was denn auch geschehen ist. Die Welt

merkte gar bald, daß das Evangelium Jesu zu viel Geist und Leben enthalte, um es untergehen lassen zu dürfen; sie griff daher nach einem Griffel und schrieb, um es dem Zahne der Zeit zu entreißen. Ob Jesus vielleicht bei seinen Lebzeiten seinen Aposteln den besondern Auftrag ertheilt habe, seinen mündlichen Vortrag aufzuschreiben, das wag' ich nicht zu sagen; im N. T.? — Findet sich hiervon Nichts, und Jesus brauchte auch einen solchen Auftrag nicht zu ertheilen, warum? — Sein lebendiges Wort hatte in dem lebendigen Herzen der Menschen zu tiefe Wurzeln gefaßt, als daß es wieder ausgetilgt werden konnte und nöthig hatte eines Erhaltungsmittels, des geschriebenen Buchstabens.

§. 159. Dem Religionsbuche der Hebräer hat man, wie ihr wißt? — Den Namen altes Testament gegeben. Und dem der Christen? — Neues Testament. Es fragt sich also: inwiefern kam man dazu? Diese Sache wird euch fremde sein, und ich muß also hier mehr das Wort allein führen. Schon bei anderer Gelegenheit habe ich erinnert? — Daß die katholische Kirche seit den ältesten Zeiten sich der lateinischen Sprache bei'm Gottesdienst bediente. (Rom, der Sitz des Pabstes, des Oberhauptes dieser Kirche, lag ja in Italien, wo die lateinisch Sprache zu Hause war). Und durch die kathol. Geistlichkeit ist nun auch der Name Testament entstanden und in Bezug auf die Bibel verbreitet worden. Er heißt so viel als: das, wodurch man Etwas bezeugt und an den Tag legt. Also, kein ganz unpassender Name. Denn? — Die Schriften des A. T. sollen die Lehren Moses bezeugen und die des N. T. den christl. Glauben an den Tag legen.

Allein, das sollte das Wort Testament hier nicht blos bezeichnen, sondern man nahm es in der Bedeutung: Vermächtniß, Bund. Hat nämlich Jemand keine Kinder, so? — Macht er gewöhnlich ein Testament. D. h.? — Er schließt mit einem Andern einen Bund ab und sagt: wenn du die und die Bedingungen erfüllst, so vermache ich dir meine Habseligkeiten. Sehr richtig! Schlagt auf: 1. Mos. 17, 7. Wie heißt es dort? — „Ich will aufrichten einen Bund zwischen mir und dir ꝛc." Diese und ähnliche Stellen gaben Veranlassung, die Schriften des

A. T.? — Einen Bund zu nennen. Was glaubten nämlich die Juden? — Jehova habe mit ihm, dem Volke Israels, einen Bund auf ewige Zeiten gemacht und wolle es, wenn es ihm gehorche, in seinen besonderen Schutz nehmen. Wer war hierbei der Mittelsmann? — Moses. Diejenigen Schriften nun, worinnen jener Bund geschrieben stand („ich will dein Gott sein und du sollst mein Volk sein,") hieß man? — Bund, Vermächtniß.

Da nun die Christen dem Judenthume überall einen Damm entgegensetzen wollten, so? — Sagten sie, auch sie hätten mit Gott einen Bund gemacht. Durch wen? — Durch seinen Sohn, Jesum Christum; dieser sei der Vermittler gewesen zwischen Gott und dem Christenvolke. Diesen Gedanken könnt ihr finden bei Paulus Gal. 3, 20. Und weil nun schon ein alter Bund — der der Juden — vorhanden war, so? — Nannte man den der Christen — den neuen Bund, das neue Testament. Wollen wir es also noch einmal zusammenfassen, so heißt: das A. T. so viel als? — Diejenigen Schriften, worinnen der durch Moses veranstaltete Bund Gottes mit dem Volke Israels beschrieben wird. Im Gegensatze heißt: N. T.? — Die Schrift, in welcher der durch „die Hand des Mittlers," (Gal. 3, 19.) d. h. Jesus Christus hergestellte und bestätigte Bund Gottes mit dem neuen Bundesvolke, den Christen, ausgesprochen wird und in Worten niedergelegt ist.

Acht und fünfzigste Stunde.

Wir haben es heute lediglich mit dem alten Testamente zu thun. Nachdem wir nämlich im Allgemeinen von der Bibel gehandelt haben, so fragt es sich weiter, wie der erste Theil derselben, das A. T., in Hinsicht seiner Bücher eingetheilt werde?

§. 160—162. Kannst du mir sagen, wie die Bücher des A. T. in Rücksicht ihres Inhaltes eingetheilt werden? — Ja, die Bücher des A. T. theilt man gemeiniglich ein in drei Theile, in Geschichtsbücher, in prophetische Bücher und in Lehrbücher, je nachdem ihr Inhalt

beschaffen ist. Geschichte heißt in der lateinischen Sprache: Historie; und so nennt man denn auch die Geschichtsbücher? — Meistentheils historische Schriften. Propheten und Dichter sind sehr nahe verwandte Geister; letztere heißen im Lateinischen: Poeten. Daher ihre Schriften auch genannt werden? — Poetische Schriften. Und diejenige Wissenschaft, welche mich lehrt, wie ich leben soll, heißt man: Moral. Also Schriften, die moralischen Inhaltes sind, die sich auf Sitten und Lebenswandel beziehen, heißen auch? — Moralische Bücher. Von jeder dieser drei Gattungen hat das A. T. Schriften aufzuweisen, und wir wollen jetzt sehen, zu welcher Klasse von Büchern gerade das und jenes Buch gehöre.

Zuerst sagt mir aber: was sind denn sogenannte historische oder geschichtliche Bücher? — Es sind solche, worinnen Geschichten, Begebenheiten, Vorfälle, Ereignisse erzählt und mitgetheilt werden, wie z. E. Moses gelebt, was er gethan hat rc. Was sind denn prophetische oder poetische Schriften? — Solche Bücher, die Etwas prophezeihen. Was heißt das? — Die Etwas verkündigen, was noch in der Zukunft geschehen soll. Wenn ich euch z. E. sagte: Morgen gibt es einen schönen Tag; was hätte ich in diesem Falle gethan? — Ich hätte prophezeiht, etwas vorausgesagt, das erst hernach eintreffen wird. So hat das A. T. sogenannte Propheten; was waren das für Männer? — Es waren Männer, die nicht allein lehrten, dichteten, sondern die auch weissagten, zukünftige Dinge verkündigten, Etwas voraussagten, das erst noch eintreffen sollte. Sie sprechen gewöhnlich sehr feurig und bilderreich. Und was war denn der Hauptgegenstand ihrer prophetischen Schilderungen? — Das Volk werde einst noch glücklich werden und zwar durch einen großen Retter, den Messias. Welche Propheten haben das besonders hervorgehoben? — Jesaias, Micha u. a. Was wollten die Propheten damit? — Sie wollten durch ihre schönen Schilderungen einer glücklichen Zukunft die Gemüther des gesunkenen Volkes aufrichten und dadurch zugleich das Vertrauen auf Gottes Weltregiment beleben und ihre Nation zum Besseren führen. Also sehr achtungswürdige Männer; Lehrer und Pfleger des Göttlichen in den traurigsten

Zeiten der Nation. Denn die Propheten lebten größtentheils? — Kurz vor dem babylonischen Exil oder während desselben, oder auch kurz nach demselben. Also in einer Zeit, wo der Judenname wenig Bedeutung hatte und die Religion? — Ganz in Verfall gekommen war. — Endlich möchte ich auch noch wissen: was man unter Lehr- oder Moralbücher versteht? — Damit sind solche gemeint, welche sich auf Sitten und Lebenswandel erstrecken, den Menschen Anweisung geben, wie sie leben und wandeln, was sie thun und lassen sollen. Gleichfalls sehr nützliche Bücher! So wie man aus den prophetischen? — Sehr erhabene Schilderungen und schöne Stellen entnehmen kann. Und ohne die historischen Schriften des A. T.? — Würden wir aus den ersten Zeiten des Judenthums Wenig oder gar Nichts wissen. Denn die Mosaischen und andere Schriften des A. T. enthalten Dinge, die man? — Anderwärts vergebens sucht.

Nun, gib mir aber auch alle einzelnen Schriften des A. T. mit Namen an! Welche Bücher rechnet man zu den historischen Schriften? — 1) Dazu rechnet man: Alle diejenigen Schriften, in welchen Geschichten der jüd. Nation, ihrer Religion, Sitten und Gebräuche erzählt werden; nämlich: die fünf Bücher Moses, das Buch Josua, das Buch der Richter, die beiden Bücher Samuelis, die zwei Bücher der Könige, die beiden Schriften Chronika, das Buch Esra, Nehemia, die beiden Bücher der Makkabäer und wenige andere. — Welche Bücher sind die Propheten? — 2) Die Propheten sind solche Schriften, in denen, außer schönen Lehren, prophetische Schilderungen, Weissagungen vorkommen; als: Jesaias, Jeremias, Hesekiel oder Ezechiel, Daniel, Hoseas, Joel, Amos, Obadja, Jonas, Micha, Nahum, Habakuk, Zephania, Haggai, Zacharias, Maleachi. Wie viel sind's ihrer im Ganzen? — Im Ganzen sind es ihrer sechszehn und zwar vier große und zwölf kleine. Warum heißt man den einen einen großen, den andern einen kleinen Propheten? — Wer, wie Jesaias, Jeremias, Hesekiel, Daniel große, weitläuftige Bücher geschrieben hat, den heißt man einen großen Propheten. Hingegen? — Klein werden die Andern deshalb genannt, weil ihre Schriften klein, kurz, geringen Inhaltes sind. — Nun hätten wir noch

die Lehrbücher oder moralische Schriften anzugeben; welche sind diese? — Dies werden 3) die sein, welche gute Lehren, Lebensregeln und Vorschriften enthalten, und zwar sind es zunächst: die Psalmen Davids, die Weisheit Salomons, der Prediger Salomons, das Buch des Tobias, Jesus Sirach (ein wahres Lehr- und Lebens-Buch.) und wenige andere. Schriften, die nicht unter eine dieser drei Klassen gebracht werden können oder die bei den Juden nicht so sehr im Ansehen gestanden haben und gewissermaßen einen Anhang zum A. T. bilden, diese heißt man? — Apokryphen. Gleichsam nachgeschriebene Schriften, wie man etwa, wenn man einen Brief geschrieben hat und Einem noch etwas einfällt? — Eine Nachschrift macht. Schriften, die hierher gehören sind, außer einigen, schon unter den genannten vorkommenden Schriften? — Das Buch Judith, das Buch Baruch ꝛc. Bis zum Gebete Manasse.

Jetzt nehmt eure Bibel zur Hand, und lest mir der Reihe nach das Verzeichniß der sämmtlichen Schriften des A. T. vor, so, daß ihr die Namen derselben deutlich und laut ausspreсht, um sie auswendig lernen und in der nächsten Stunde hersagen zu können. Ich thue dies darum, damit ihr im vollkommenden Falle, da doch das A. T. auch unter uns Christen sehr bekannt ist und benutzt wird, doch nicht ewig blättert, sondern sogleich wissen könnt, wo in der Bibel ihr das oder jenes Buch zu suchen habt und nicht etwa das Buch Hiob hinter dem Buche Baruch zu finden glaubt. So oft euch ein Buch des A. T. genannt wird, so lauft das Register der Reihe nach schnell durch und ihr werdet nicht lange zu suchen haben, wenn ihr einen Spruch aufschlagen sollt. Das gewandte Aufschlagen und Finden der Bibelstellen gehört nothwendig zu einem aufmerksamen und fleißigen Bibelleser und ordentlichen Christen.

Neun und fünfzigste Stunde.

Wenn wir es in der letzten Stunde lediglich mit dem A. T. zu thun hatten, so haben wir es in der heutigen

hauptsächlich zu thun mit unserem N. T. Und um so mehr werdet ihr hier eure Aufmerksamkeit verdoppeln, da es einem Buche gilt? — Mit dem wir aufgewachsen sind und das wir in der Hand haben, bis wir sterben. Ja, mit dem ihr leben und sterben sollt; wie jener Professor, der befohlen hatte, daß man ihm in seinen Sarg das (griechische) neue Testament mitgeben solle, indem man seinen Zeigefinger auf die Worte Christi lege: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbet.“ Wer weiß diese Stelle schnell zu finden? — Der Schönheit wegen sollt ihr sie euch merken! — Sie steht Joh. Cap. 11 V. 25.

§. 163—165. Was die Eintheilung der Bibel betrifft, so hatte man in früheren Zeiten andere Abtheilungen, als jetzt. Wenn ihr z. B. einen der älteren Katechismen, deren immer noch in den Privathäusern vorhanden sind, (z. B. den noch gar nicht alten Hannöver'schen) aufschlagt, so werdet ihr lesen, daß die Bibel eingetheilt wurde? — In Gesetz und Evangelium. Unter jenem mochte man verstehen? — Das A. T., das Gesetz Mosis; unter diesem hingegen das N. T., das Evangelium Jesu. Ja, man gebrauchte diese Eintheilung selbst allein von dem N. T. und verstand? — Unter Evangelium die Nachrichten von Jesu, seine eigentliche Lehre; unter Gesetz dagegen die Gebote, die Vorschriften. Man ist längst von dieser Abtheilung abgekommen und hat auch beim N. T.? — Dieselbe Eintheilung gemacht, wie wir sie bei dem A. T. gefunden haben. Und ich glaube mit vollem Rechte. Sonach würden die neutestamentlichen Bücher, deren freilich nicht so viele sind, wie die alttestamentlichen, in denen aber mehr Goldkörner, als dort verborgen liegen, also die Bücher des N. T. würden abgetheilt? — Ebenfalls, wie die des A. T. in drei Theile und zwar: a) in sogenannte Geschichtsbücher oder Lebensnachrichten; b) in Lehrbücher oder Schriften über Leben und Wandel der Christen; und c) in prophetische Bücher oder Weissagungen. Mit dem Unterschiede, daß dort die Propheten ziemlich vorne stehen; hier aber der Prophet? — Ganz zuletzt kommt. Vielleicht, weil die ältere Zeit dem prophetischen Buche, in Absicht auf Zeitabfassung, gerade den letzten Platz glaubte einräumen zu müssen.

Was verstünden wir nun — um jede Abtheilung dieser Bücher besonders zu betrachten — was verstünden wir unter den Geschichtsbüchern des N. T.? — Solche Schriften, die uns Geschichten, Begebenheiten erzählten, Nachrichten gäben von Leben, Lehren und Thaten gewisser Menschen. Und diese Nachrichten können Niemanden anders betreffen, als? — Jesus und seine Apostel. Allerdings, denn von diesen handelt ja das ganze N. T. Nenne mir der einzelnen Geschichtsbücher unseres neuen Bundes oder diejenigen Schriften, die uns Nachrichten geben über das Leben und Wirken Jesu und seiner Apostel? — Es sind dies die Evangelien, vier an der Zahl, Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes. Und dann noch die Apostelgeschichte, welche gewissermaßen den zweiten Theil bildet von dem Evangelium des Lucas, der auch diese Geschichte der Apostel geschrieben hat.

Ihr hört das Wort „Evangelium" des Jahrs hundert und hundertmal nennen; wißt ihr denn auch, was es bedeutet? — Evangelium (es ist wie ich im Vorbeigehen hier bemerken wollte, aus der griechischen Sprache genommen, in der das ganze N. T. abgefaßt ist und scheint schon in den ältesten Zeiten aufgekommen zu sein, da es sogar im N. T. selbst vorkommt), Evangelium heißt: überhaupt eine frohe Nachricht, eine angenehme Botschaft eine erfreuliche Ankündigung. Nun, welche Botschaft müßte und konnte denn für die damalige Welt die angenehmste und erfreulichste sein? — Keine andere, als die Botschaft, daß der erwartete Heiland erschienen und in Jesu von Nazareth aufgetreten sei. Und so nannte man diejenigen Bücher, welche uns über diesen erwarteten Retter Nachricht geben? — Evangelien, frohe Nachrichtsbringer über Jesum, den von Gott den Menschen zugesandten Heiland und Retter. Die Absicht, welche die Geschichtsschreiber Jesu bei Abfassung ihrer Evangelien hatten, war nämlich keine andere, als? — Darzuthun, daß in Jesus von Nazareth der erwartete Mesias erschienen sei. Namentlich springt das bei'm Ev. des Johannes auf den ersten Blick in die Augen. Und Marc. 1, 1., welches wahrscheinlich die Ueberschrift zu diesem Buche ist, steht mit klaren Worten? — „Dies ist das Evangelium von Jesu Christo, dem Sohne Gottes." Ihr dürft nur

an die Engelsbotschaft bei der Geburt Jesu, nach Lucas, denken: „siehe! ich verkündige euch große Freude ꝛc.“ und? — Man hat schon hier allein hinreichenden Beleg, wie die Apostel dazu kommen konnten, die Lebensbeschreibungen Jesu — Evangelien zu nennen.

Nach den Evangelien des N. T. stehen, wenn ihr, wie ich nicht bezweifle, schon nachgesehen habt,? — Die Episteln der Schüler Jesu. Zu welcher Klasse von Schriften kann man diese rechnen? — Zu den Lehrbüchern oder Schriften über Moral, über Sitten und Lebenswandel. Ich habe euch nämlich schon früher gesagt? — Daß gleich nach den Zeiten Jesu hier und da unter den neuen Christen Unordnungen entstanden. Z. B.? — Streitigkeiten über den Vorzug der Apostel, über Beibehaltung des mos. Gesetzes, über Osterfeier, Auferstehung der Todten, Feier des h. Abendmahles u. s. w. Was thaten nun die Apostel? — Sie fanden sich berufen, ihre Zeitgenossen zurechtzuweisen und ihnen bei dieser Gelegenheit Regeln zu geben, wie sie im Geiste und Sinne Jesu leben und handeln sollten. Und das thun sie? — In ihren Briefen, theils an ganze Gemeinden, wie die in Rom, in Korinth, in Galatien; theils an einzelne Personen, als an den Titus, Timotheus ꝛc. Epistel ist ein lateinischer Name und heißt? — Brief, Sendschreiben. Was versteht ihr also unter den Episteln des N. T.? — Sendschreiben oder aus der Entfernung geschriebene Briefe der Apostel Jesu an ihre Mitchristen über gewisse Gegenstände des christlichen Glaubens und Lebens. Wer hat hierinnen das Meiste gethan? — Der Apostel Paulus, dieser vielthätige Nachfolger Jesu, der mit Petrus zuerst Heiden belehrte, bekehrte und taufte. Wie viele Briefe hat Er allein geschrieben? — Dreizehn. Recht. Denn der Brief an die Hebräer soll zwar auch von Paulus herrühren; allein, es ist das noch nicht ausgemacht, da kein Name darüber steht. Einige glauben, ein Zeitgenosse der Apostel, Barnabas, habe ihn geschrieben. Wir wollen nun unser Testament aufschlagen und die sämmtlichen Briefe des N. T. ihrem Namen nach hernennen, die ihr dann für das Nächstemal auswendig zu lernen habt. Sie heißen? — Der Brief Pauli an die Römer; zwei Briefe desselben Ap. Paulus an die Korinther; einen an die

Galater; an die Ephesier; die Philipper; die Colosser; zwei an die Thessalonicher; zwei an den Timotheus; einen an Titus, und einen an Philemon. Dann? — Zwei Briefe des Ap. Petri, (an wen? steht nicht dabei.) drei des Ap. Johannes, (des nämlichen, der das Evangelium geschrieben hat). Der Brief an die Hebräer, der des Jacobus und der des Judas. Die letzteren sind sehr kurz; dagegen sind? — Die Paulinischen und Johanneischen Briefe von großem Gewichte über die Lehren des christl. Glaubens und Lebens Daß diese Männer wirklich unsere Briefe geschrieben haben? — Unterliegt keinem Zweifel, da sie seit den ältesten Zeiten in der christl. Kirche bekannt waren und als ächt gegolten haben.

Nun hätten wir noch auf den Schluß des N. T. zu sehen; diesen macht? — Ein prophetisches Buch. Es ist? — Die Offenbarung des Johannes. Also? — Im N. T. haben wir nur Eine prophetische Schrift. Anstatt: Offenbarung steht im Griechischen: Apokalypse d. h. Enthüllung; was thut mithin dieses Buch? — Es enthüllt Etwas, es weissaget, offenbaret Etwas. Was? — Das weiß man noch immer nicht ganz genau. Warum? — Weil dieses Buch meistens in Bildern und Gleichnissen redet. Was glaubt man aber jetzt so ziemlich allgemein? — Der Hauptinhalt dieser Prophezeihung sei: die Religion Jesu werde dermaleins den Sieg davon tragen über das Judenthum und Heidenthum. Ob übrigens derselbe Johannes, der die andern Schriften des N. T. geschrieben hat, auch diese Apokalypse verfaßt habe? — Weiß man nicht genau. Nur soviel sag' ich euch, Kinder, wiederholt: zerbrecht euch an dergleichen Büchern den Kopf nicht, sonst verwirren sie euch; laßt die Sache dahin gestellt sein, was Johannes mit seinen Posaunen, Thieren rc. meint, und leßt dafür Bibelabschnitte, die eurem Geist' und Herzen Nahrung geben!

c) Inhalt der Bibel.

Sechszigste Stunde.

Was den Inhalt der Bibel — zu dem wir in der heutigen Stunde übergehen — anlangt, so kennen wir diesen eigentlich nun schon großen Theils. Woraus? — Aus der verschiedenen Eintheilung der biblischen Bücher, die uns den Inhalt angibt, sowie aus den jederzeit angeführten Sprüchen. Gut! Indessen wollen wir doch noch einen Ueberblick auf das Ganze werfen und hieran einige Fragen knüpfen theils aus der biblischen Geschichte, theils aus der christl. Religionsgeschichte, nach den Zeiten der Abfassung der Bibel.

§. 166—170. Hier müssen wir den Punkt zuerst festhalten: — wer kann mir wohl sagen, was ich im Sinne habe? — Wir müssen vor Allem eingedenk sein, daß die Bibel nichts Anderes enthält, als die Geschichte der Erziehung des menschlichen Geschlechtes. Sehr richtig! Und wenn wir von diesem Grundsatze ausgehen, so erklärt sich Alles? — Leicht und natürlich, was wir im A. und N. T. finden. Die Menschen selbst? — Konnten sich nicht erziehen, belehren, auf den rechten Weg weisen. Selbst bei ihrer Vernunft nicht, die oftmals trügt. Was that also der Vater seiner Kinder? — Er erzog dieselben so lange, bis sie keiner Anleitung mehr bedurften und sich selbst helfen konnten. Wie vollstreckte er dieses Werk? — Er sandte seine Boten aus, zum Dienste derer, die ererben sollen die Seligkeit. Diese Boten, diese Erzieher, Lehrer, Zurechtweiser, waren? — Abraham, Moses, Johannes, und zuletzt Jesus mit seinen Aposteln.

Ihr wißt: die Erziehung eines einzelnen Menschen kann nicht Alles? — Auf Einmal geben, mittheilen, lehren, einprägen, sondern sie muß allmählich, stufenweise zu Werke gehen, je nachdem sich die Verstandeskräfte des Zöglings entwickeln. Anfangs? — Das Leichtere, dann das Schwerere, und zuletzt das Allerschwerste mittheilen. Ja, so ist's; und anders kann es auch bei der Bibel A. und N. Testamentes nicht sein, ich meine: bei der

Erziehung des ganzen Menschengeschlechtes. Sagt mir also nun den Unterschied, der zwischen dem A. und dem N. T. obwaltet und obwalten muß? — Dieser Unterschied ist: 1) Im A. T. muß sich der Anfang der Erziehung des Menschengeschlechtes von Seiten Gottes durch seine Gesandten finden; in N. T. muß diese Erziehung und Zurechtweisung fortgesetzt werden und vollendet sein. Gut! So lange die Menschheit sich noch im Kindesalter befand, mußte ihr auch? — Kindliche Speiße gereicht werden. Sobald sie aber weiter fortrückte, gab ihr die Vorsehung? — Festere, gesundere, wahre Speiße. Jene wurde ihr gereicht? — Durch Moses und die Propheten. Diese? — Durch Jesus und die Apostel. Was findet ihr also weiter für einen Unterschied zwischen dem A. und N. T.? — Den, daß 2) dort Alles noch unvollkommen ist, hier aber Alles vollkommen, rein, und gut. Auch das kann kein vernünftiger Mensch abläugnen. Wir wollen nur die einzige Lehre von Gott nehmen! Moses predigte zwar? — Das Dasein Eines Gottes, aber seine Vorstellungen von Gott waren noch beschränkt, bis Jesus kam. Dieser lehrte? — Der Eine Gott, den Moses gelehrt hat, ist nicht ein Gott Eines Volkes, sondern der Gott und — Vater aller Völker, aller Wesen, die unter dem Himmel, unter der Erde, auf der Erde und im Himmel sind. Die Erziehung und Offenbarung Gottes war nun? — Fertig, so daß nach der Bekanntmachung des N. T. keine außerordentliche Leitung des Himmels mehr nöthig, noch denkbar ist. Weiter! Worinnen müssen sich das A. und N. T. noch mehr unterscheiden? — Sie müssen sich 3) darinnen von einander unterscheiden, daß dort nur Ein Volk berücksichtiget wird, hier aber alle Völker der Erde in die Offenbarung des Herrn mit eingeschlossen werden. Auch das finde ich natürlich. Moses konnte zu seiner Zeit? — Nicht alle Völker erleuchten und führen. Erst mußte die Zeit erfüllet werden, dann? — Sandte Gott seinen Sohn, damit Er den ganzen Erdkreis erleuchte, ein „Licht der Welt" sei und Alle, die da kommen, in Glaube, Hoffnung und Liebe vereinige. Moses Religion war? — Eine Volksreligion. Jesu Religion? — Eine Weltreligion. Sie durfte also? — Nichts enthalten, was nicht für alle

Menschen unter allen Himmelsstrichen paßte. Während? — Die mosaische Religion nur für Menschen Eines Clima's, Einer Sitte, Einer Volksthümlichkeit war.

Wann würden wir aber fehlen? — Wenn wir das A. T. verwerfen und verachten wollten. Das würde mir gerade vorkommen, als wenn man? — Seinen Jugendlehrer verachten wollte, sobald Jemand mit besseren Kenntnissen käme. Was hat das A. T. gethan? — Es hat die Bahn gebrochen, den Weg geebnet. Und darum? — Verdient es Achtung. Ueberdies? — Stehen ja gar viele herrliche Lehren darinnen; und wenn wir andere gute Bücher lesen, warum sollen wir nicht den Anfang der Gotteserziehung lesen? Wie heißt es: 2. Timoth. 3, 16? — „Alle Schrift, die Gott veranstaltete, ist nützlich zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung." Und also gewiß auch das? — A. T. Seid ihr nun auch gleich als Christen daran nicht gebunden, so? — Nehmen wir es doch an und benutzen es als ein göttliches Buch! Ja, das thut, und ihr werdet den Segen davon erndten.

Welche Lehren sind es denn nun hauptsächlich, die in der Bibel vorgetragen werden? — Es sind hauptsächlich drei Grundlehren der Religion, die das A. T. begonnen und das N. T. ausgebildet hat. Nämlich, Lehren? — Die da betreffen: 1) Unsern Glauben. Welchen Glauben besonders? — Den Glauben an den einzigen wahren Gott, der nach dem N. T., „alle Haare auf unserm Haupte zählt." Dann noch? — Den Glauben an die Persönlichkeit und Göttlichkeit des Religionsstifters. Also bei den Juden? — An die des Moses. Bei den Christen? — An die unserns Herrn Jesu von Nazareth. Weiter? — 2) Unsere Hoffnung. Auf was? — Die Hoffnung auf ein ewiges Leben. Diese Hoffnung regt das A. T. an; aber erst das N. T.? — Hat sie ausgebildet und zur Gewißheit erhoben, indem Jesus theils durch sein Evangelium, theils durch seine Auferstehung von den Todten das „Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat." Endlich? — 3) Unsere Liebe. Im A. T. nur ein schwacher Schimmer von Liebe; im N. T. aber? — Das reine, klare Licht der vollendeten Liebe gegen Gott, gegen sich selbst und gegen die Brüder. Jenes predigt? — Liebe deinen Nächsten; deinen Feind

magst du hassen. Dieses aber? — Liebe alle Menschen als Brüder; liebe auch deinen Feind! Sonach? — Finden wir in der h. Schrift, sowohl alten, als neuen Testamentes, und vorzüglich des letzteren eine gründliche Anweisung zu einem frommen, reinen, gottwohlgefälligen Lebenswandel, der uns die Gewißheit bringt, daß wir nicht umsonst leben und arbeiten. Wen diese Anweisung nicht selig macht, der? — Wird nimmermehr in den Himmel kommen. Lest nur, was Tobias dort seinem Sohne anempfahl? — „Dein Lebenlang habe Gott vor Augen ꝛc." oder, was Jesus gesagt hat! — „Trachtet am Ersten nach dem Reiche Gottes ꝛc." oder: „Gehet ein durch die enge Pforte ꝛc!"

Außer diesen Hauptlehren, welche die Grundpfeiler der Religion bilden, enthält aber auch die Bibel, wie ihr wißt, noch vieles Geschichtliche. Man hat darüber eigne Auszüge. Wie nennt man dergleichen Auszüge der Geschichte, welche die Bibel enthält? — Biblische Geschichten. Welche mit Recht in den Schulen gelesen werden, da man unmöglich Zeit hat, die ganze Bibel durchzulesen, welches nicht einmal ganz nützlich wäre. Auch ihr habt dergleichen biblische Geschichten in Händen und ich darf voraussetzen, daß ihr die schönsten Geschichten des A. T. und besonders die des N. T. kennt, z. B., die eines? — Abrahams, Josephs u. a. Ich will also nur noch einige Fragen thun, was den geschichtlichen Inhalt sowohl des A. als des N. T. betrifft. *)

Welches wären denn die Hauptzüge der alttestamentlichen Geschichten? — Die Geschichte des A. T. hebt an bei der Schöpfung und hieran reiht sich die Geschichte des jüdischen Volkes von Anfange an bis kurz vor der Geburt Jesu; nämlich: die Begebenheiten ihrer drei Stammväter, des Abrahams, Isaaks und Jacobs; ihres Religionsstifters Moses, dessen Auszug aus Aegypten, seine Gesetzgebung auf Sinai; die Eroberung des Landes Kanaan; die Lebensumstände ihrer drei Könige, des Sauls, Davids und Salomo's; die Trennung der zwölf Stämme; die Wegführung des Volkes in die Babylonische Gefangenschaft; die Rückkehr in's Vaterland und der Wieder-

*) Wobei ich einstweilen verweise auf meine nächstens bei Jonghaus erscheinenden bibl. Gesch. A. u. N. T. nach den Quellen ꝛc.

aufbau des Tempels; die Rettung der Makkabäischen Familie vom heidnischen Joche u. s. f., das sind hauptsächlich die Geschichten, die im A. T. hervorgehoben und erzählt werden.

Welche Geschichten enthält hauptsächlich das N. T? — Die Evangelien berichten uns die Lebensumstände Jesu, und zwar seine Geburt, sein Auftreten als Lehrer, Wunderthäter; sein unermüdetes Wirken zum Besten seiner Brüder; das Berufen seiner Apostel; endlich seine Gefangennehmung und seinen Kreuzestod, worauf die Auferstehung und Himmelfahrt erfolgte. Was thut die Apostelgeschichte? — Sie berichtet, was nach der Himmelfahrt Jesu sich unter den ersten Christen zugetragen hat und redet hier hauptsächlich von dem Uebertritte des Apostels Paulus zum Christenthume und den Verfolgungen, die er deßhalb erdulten mußte, von der ersten Heidentaufe u. s. f. Aber jetzt? — Verläßt sie uns auf einmal und wir wissen von den ältesten christl. Zeiten äußerst Wenig, da wir nur bei nichtchristlichen Schriftstellern suchen müssen, bis endlich Männer kamen, die Etwas von der Geschichte der ersten christl. Kirche aufgezeichnet haben.

Von Rechtswegen sollte ich euch nun auch fragen in der Geschichte der christl. Kirche von den Zeiten der Apostel an bis auf unsere Zeiten. Allein, wann würden wir damit fertig werden? Ihr leßt überdies diese Geschichten noch ganz besonders und darum halte ich es für überflüssig, hier in's Einzelne zu gehen. Außer meiner bereits genannten Schrift: „Die Hauptzüge der christlichen Religions- und Kirchengeschichte. Ein Leitfaden für den Volksunterricht, als zweiter Theil meiner Religions- und Tugendlehre. Mainz 1833.“ kennt ihr ja aus eurer Schule das Büchlein von Sackreuter, welches, wie das meinige, die Geschichte unserer Kirche kurz und bündig erzählt. Und wollt ihr etwa sonst noch, bei reiferen Jahren, in den langen Winterabenden oder an Sonn- und Fest-Tagen, wo ihr an eurer Arbeit des Tages Nichts versäumt, ein nützliches Buch über die christl. Kirchengeschichte lesen, so kommt nur zu mir; ich werde euch geben: „Schirlitz's Geschichte der Hauptbegebenheiten der christl. Kirche für gebildete Schullehrer“ (Leipzig 1823.) aus dem ihr sehen könnt, was seit den Zeiten Jesu und seiner Apostel auf christl. Boden Alles vorgegangen ist.

Da ihr nun aber die Religionsgeschichte wenigstens der Hauptsache nach wißt, so nennt mir aus derselben von der Belehrung des Apostels Paulus und der Taufe des heidnischen Hauptmannes Cornelius an, von denen die Apostelgeschichte noch redet, die Hauptzüge oder die hervorstechendsten Namen der christl. Kirchengeschichte bis auf die gegenwärtige Zeit! — Diese werden sein: Zerstreuung der Apostel in alle umliegenden Länder, besonders nach der siebenzig Jahre nach Christus erfolgten Zerstörung Jerusalems, dem ursprünglichen Wirkungskreise der Apostel. (Ap. Gesch. 1. 4.) — Verfolgungen der ersten Christen von Seiten der Juden und der heidnischen Kaiser, in welchen mehrere Martyrer (Glaubenszeugen) ihren Tod gefunden haben, so wie früher die meisten Apostel auf eine traurige Weise scheinen um's Leben gekommen zu sein. — Eine andere Gestalt erhielt aber die Sache des Christenthums, als nach 300 Jahren der Kaiser Constantin, der Große, ein Christ wurde und dadurch die christl. Religion zur Staatsreligion erklärt ward, welche nun auch, den einzigen Julian, den Abtrümigen, abgerechnet, immer christl. Regenten an der Spitze hatte. — Das Christenthum wird nun auch in andern Ländern verbreitet; kommt aber nach und nach, besonders auch durch die Völkerwanderung, in Verfall. — Nachdem um das Jahr 600 in Arabien die muhamedanische Religion aufgekommen war, spielt das römische Pabstthum bis zur Reformation die Hauptolle und ist gleichsam der Centralpunkt, um den sich Alles dreht, hauptsächlich unter Hildebrand, der als Pabst Gregor VII. hieß. — Vom Jahre 700 an wird das Christenthum auch in Deutschland und andern Ländern verbreitet, besonders durch Bonifacius, (und seine Gehülfen) den man den Apostel der Deutschen nennt. — Um's Jahr 1000 fanden die s. g. Kreuzzüge statt, indem die Christen unter dem Zeichen des Kreuzes nach dem gelobten Lande reißten, um den Türken das h. Grab Christi zu entreißen. — Jetzt kommen die Vorläufer der Reformation, Wiklef, Huß u. A. — Weltepoche machte die Reformation, welche von Sachsen ausging um's Jahr 1517 durch Dr. Martin Luther und seine Gehülfen, Melanchthon u. A., während in der Schweiz Zwingli und Calvin

die christl. Lehre von Mißbräuchen reinigten. — Die Reformation kennt ihr nach allen näheren Umständen. Ich will also hierbei nur fragen: Was hat Luther und die Reformation uns gebracht? — 1) Sie hat die Bibel als die einzige Erkenntnißquelle im Christenthume aufgestellt. 2) Der Protestantismus hat der Vernunft ihre Stimme in Religionssachen eingeräumt. 3) Er gab den Fürsten ihre weltliche Macht wieder und der Menschheit ihre Rechte. Wodurch hat Luther hauptsächlich das Licht verbreitet? — Durch seine kräftigen, deutschen Predigten, durch seine vielen schöne Schriften, seinen großen und kleinen Katechismus, seine deutschen Kirchenlieder und besonders durch das unsterbliche Werk seiner deutschen Bibelübersetzung. — Nach der Reformation sind hauptsächlich merkwürdig? — Der dreißigjährige Religionskrieg, die Verbreitung der Reformation in Hessen, Frankreich, in der Schweiz u. a. Ländern; Verfolgung der Reformirten in Frankreich und die fürchterliche Pariser Bluthochzeit, 1572 den 24. August; aus der christlich-protestantischen Kirche gehen besondere Secten hervor: die Wiedertäufer, die Quäcker, die Herrnhuter rc; die französische Revolution um's Jahr 1790, welche auf Sittenverderbniß einen großen Einfluß gehabt hat.

Nun, was ist denn in der neusten Zeit gerade an der Tagesordnung? — Es werden hauptsachlich vier Punkte der Beachtung werth sein und zwar: a) Nachdem viele Jahrelang Aberglaube, noch mehr aller Unglaube (gar kein Glaube) die Menschen beherrscht hat, so regt sich jetzt wieder ein allgemeines Streben, seinem Gott und Gewissen besser und treuer zu dienen, denn sonst, weil man eingesehen hat, daß ohne Religion und Tugend die Welt nicht bestehen könne. b) Dabei sucht man Licht und Aufklärung zu verbreiten durch Vertheilung der Bibel an alle Klassen von Menschen, in allen Ländern und in allen Sprachen und die Bibelgesellschaften, besonders in England rc. wirken fort und fort; wie nicht weniger c) die Missionsanstalten, welche es sich zum Geschäfte machen, heidnische Völker aller Länder, Juden rc. zum Christenthume zu bekehren. d) Der alte Religionshaß schwindet und man hat seit dem dritten Reformationsjubelfeste (1817) angefangen, sich in der protest. Kirche

zu **vereinigen**, so, daß es bald keine luth. und ref. Kirche, sondern nur eine **christlich-evangelisch-protestantische** geben wird.

Auch wir gehören zu dieser Kirche. Möge sie auf einen Felsen gebauet sein und Früchte im Segen tragen!

---

d) Werth und Benutzung der Bibel.

Ein und sechszigste Stunde.

Wir hätten zum Beschlusse der Lehre von der Bibel noch Einiges zu sagen? — Von der Benutzung dieses Buches. Allerdings! Nicht darauf kommt es an, daß wir das Bibelbuch in Händen haben, sondern? — Darauf kommt Alles an, wie wir es gebrauchen und benutzen sollen. Daran möchte gewiß nicht zu zweifeln sein; warum? — Sonst hätte es uns Gott nicht in die Hände gegeben. Ich glaube auch. Alles, was von Gott kommt? — Ist zu einem hohen Zwecke bestimmt. Und daher gewiß auch? — Die Bibel. Dieses Buch aller Bücher, dem, wenn ich so sagen soll, kein Buch in der Welt das Wasser reicht.

Daß aber die Bibel, besonders der zweite Theil derselben, das N. T. einen durchaus hohen, ja einen unschätzbaren Werth habe, das ist eigentlich schon in früheren Stunden vorgekommen. Indessen wird es Nichts schaden, wenn wir? — Das Gesagte noch einmal kurz wiederholen.

§. 171. Nun, so sag' mir denn noch einmal — ich will sehen, ob du recht aufmerksam zugehört und Alles wohl behalten hast — sag' mir: warum halten wir die Bibel in so hohem Ansehen; warum ziehen wir sie allen andern Büchern vor, und müssen sie ihnen vorziehen? — Weil in der Bibel steht, was in keinem andern Buche steht, ewige Wahrheit, ewige Lehren. Und zwar welche? — Die ewige Wahrheit, daß ein hochheiliges Wesen über der Welt waltet, dem alle Wesen dienen; daß wir diesem

heiligen Gottesgeiste nur durch Seelenadel und Reinheit der Sitten gefallen können; daß wir dadurch Gott ähnlich werden und so durch des Grabes Schatten nach dem Lande der Verklärung übergehen, so wie anders die Brüder geliebt haben, wie uns Gott liebt. Und ein solches Buch sollte keinen Werth haben? — Ja, es mögen die Kinder der Welt auch nach andern Büchern greifen; endlich werden sie doch das Bibelbuch wieder hervorsuchen und sagen müssen: hier allein ist Geist und Leben!

Daß die Menschen seit den ersten Zeiten die Bibel sehr hoch geschätzt haben, geht auch daraus hervor, daß? — Sie dieselbe auf alle mögliche Weise zu verbreiten suchten. Sehr wahr! Jedes Christenvolk hat auch? — Die Bibel in seiner Sprache. Und es gibt gewiß kein ordentliches Haus? — In welchem das Bibelbuch nicht vorhanden wäre. Schlechtdenkende Christen, laue Verehrer der Religion? — Werden sich zwar aus der Bibel Wenig machen. Sowie diesen Weltkindern überhaupt Nichts heilig ist. Allein den Edlen? — Ist die Bibel allezeit ein heiliges, ehrwürdiges Buch.

Gott hat auch dafür gesorgt, daß? — Sich dieses Buch bei allen Stürmen der Zeit erhalten hat. Ja, Reiche sind untergegangen; Könige und Gewaltige sind gestorben; prachtvolle Büchersääle sind abgebrannt; hochgeprießene Werke der Gelehrten sind vergessen; aber? — Noch immer ist die Bibel da, ist hochgeachtet, wird bei jeder Gelegenheit, in Kirchen und Schulen benutzt. Das nicht blos; nein, sie wird mit jedem Tage? — Weiter und weiter verbreitet. Auf dem ganzen Erdenrunde, wo nur Menschen wohnen, zu deren Herzen noch das Licht dringen kann. Denn was lesen wir in allen Nachrichten? — Daß die Bibel selbst in Sprachen übersetzt wird, die man bisher kaum kannte.

§. 172. So wollen denn auch wir gewiß nicht die Letzten sein, welche? — Die Bibel hochschätzen und werth halten. Aber, die bloßen Worte, die schönen Vorsätze machen es nicht aus; wie beweisen wir durch die That, daß uns die Bibel ein liebes, werthes und heiliges Buch ist? — Dies geschieht auf dreierlei Art. Nun, wie denn? — 1) Dadurch, daß man **recht oft und fleißig darinnen ließt.** Ja, das Bibellesen kann ich euch,

meine lieben Kinder nicht genug empfehlen. Leßt nicht blos in der Schule, nicht blos in eurer Jugend die h. Schrift; nein, leßt sie auch zu Hause, leßt sie, so oft ihr ein Stündchen Zeit habt, leßt sie bis euch der Herr abruft! Laßt den Weltkindern ihre weltlichen Bücher, ihre Romane, ihre Heldengeschichten, ihre Alltagsschriften, und haltet euch einzig und allein an die Bibel; sie wird euch in Leiden und Freuden, im Leben und im Sterben geben, was ihr sucht, Licht und Trost, Friede und Ruhe. Wie heißt der bekannte Vers? —

Verehre stets die Schrift:
Sie ist dein Glück auf Erden
Und wird — so wahr Gott ist —
Dein Glück im Himmel werden.
Verachte christlich=groß
Des Bibelfeindes Spott;
Die Lehre, die er schmäht,
Bleibt doch das Wort aus Gott.

Hört ihr's! Selbst die Bibelfeinde und Religionsspötter können? — Der Bibel Nichts schaden und abbrechen. Wie heißt es daher weiter? —

Soll dein verderbtes Herz
Zur Heiligung genesen,
Christ, so versäume nicht,
Das Wort des Herrn zu lesen;
Bedenke, daß dies Wort
Das Heil der ganzen Welt,
Den Rath der Seligkeit,
Den Geist aus Gott enthält.

Lauter goldne Aepfel in silbernen Schaalen! Worte, die ihr nie vergessen möget!

Indessen werdet ihr selbst wissen, daß das Lesen der Bibel es noch lange nicht ausmacht. Wie sagt Jac. 1, 22? — Wir sollten nicht blos das Wort Gottes (die Bibel) hören, (lesen, ansehen) sondern auch darnach thun. Also, was gehört ferner zu dem Beweise, daß wir das Bibelbuch werthschätzen? — Das, daß man 2) auch bedenkt, überlegt, was man gelesen hat. Allerdings! darinnen fehlen die meisten Menschen! Sie hören wohl Gotteswort, finden sich bei der Predigt ein, lesen auch wohl für sich Etwas in der Bibel; allein? — Es geht dem

einen Ohre ein und dem andern heraus; sie sind „vergeßliche Hörer;“ sie beachten es nicht; das Wort geht bei ihnen verloren; sie wissen gar bald nicht mehr, was sie gehört und gelesen haben. Jesus sagt: über den Sorgen des Reichthums, der Nahrung u. s. f. Nein, das soll gewiß nicht so sein; sondern? — Man soll auch behalten, was man gehört, gelesen hat. „In einem feinen, guten Herzen“ sagt die Schrift. Was wird man dann auch thun? — Man wird 3) aus Achtung gegen Gottes Wort und aus Liebe zu seinem eigenen Heile auch thun, was man gehört und gelesen hat, das Gelesene im Leben anwenden, auch durch die That beweisen, daß man die Bibel versteht. Sonst hat man? — Doppelte Verantwortung auf sich. Wer Nichts von der Bibel weiß? — Ist auch nicht verantwortlich, wenn er nicht darnach thut. Wer aber die Bibel kennt und dennoch nicht darnach handelt, soll? — Doppelt Streiche leiden müssen. Wenn du also bei Jesus und seinen Aposteln liessest: „So deinen Feind hungert, so speiße ihn,“ was mußt du nun auch thun? — Ich muß meinem Feinde einen Bissen Brods und einen Trunk Wassers reichen. Und steht geschrieben: „wenn dir Jemand auf den einen Backen schlägt, so reiche ihm auch den andern dar“ was ist dann deine Pflicht? — Ich darf nicht hadern und zanken, sondern ich muß mehr thun, als man selbst von Rechtswegen von mir fordern kann. Nun, so gehet hin und thuet desgleichen wie Jesus, der mehr that, als er in den Schriften? — Des A. T. gelesen und von den Lehrern, in deren Mitte er einst saß, gehört hatte. Ein Christ, der nach den Vorschriften der Bibel lebt, ist wahrlich ein Mensch, den man mehr als hochschätzen muß. Aber ihre Zahl ist sehr gering. Gehört ihr wenigstens zu dieser Zahl. Denn ich kann mir nichts Schimpflicheres denken, als? — Die Schrift wissen und doch gerade das Gegentheil thun.

§. 173. Uebrigens haben wir schon erinnert, daß? — Die Bibel wegen ihres hohen Alters und ihrer von der unsrigen abweichenden Sprache und Verstellungsart manches Dunkele enthält, das man nicht verstehen kann. Wenigstens nicht genau anzugeben weiß. Dieses? — Ueberschlägt man. Natürlich. Und? — Wählt sich einen Abschnitt, den man? — Versteht. Gibt es doch im A.

und N. T. gar viele verständliche und schöne Stellen! Zudem? — Muß man jederzeit sich Etwas wählen, das Einem am beßten zuspricht. Ja. Gesetzt, ihr hättet einen geliebten Bruder oder theuren Freund verloren, an dessen Sarge ihr weintet; an welche Stelle des N. T. solltet ihr in dieser Lage zuerst denken? — An die Geschichte des Todes des Jünglings zu Nain, bei dessen Sarge bitter beweint wurde, an den aber der Lebensbringer hintrat mit den Worten: „Ich sage dir, Jüngling! stehe auf.“ Oder du hättest in Kurzem deinen Vater und deine Mutter durch den Tod eingebüßt, welche Bibelstelle möchte dir da am ersten einfallen? — Die Stelle: „Vater und Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf.“ (In den Psalmen).

Und, so gibt es keine Lage in dem menschlichen Leben, für welche die Bibel? — Nicht Rath wüßte. Keine Wunde? — Für die sie keinen Balsam hätte. Ihr mögt weinen oder lachen, leben oder sterben, so? — Greifen wir nach der Bibel und unser erster Laut an Gottes Thron soll sein der Dank für dich, Religion und Bibelwort! Ja, das soll jeder Christ. Denn, wäre die Lehre Jesu nicht in der Bibel niedergelegt, so? — Wäre sie längst zerstäubt, wie der Mundhauch, der in der Luft verschwimmt.

Und so wollen wir denn diesen Abschnitt beschließen mit dem Gebete (es ist der 8. V. aus dem Liede Nr. 204) wer ließt es vor? —

Herr unser Gott
Laß dieses Wort
Uns Licht und Freude geben:
Es sei mein Theil,
Es sei mein Heil
Und Kraft zum ew'gen Leben!

Wir gehen nun hin im Namen Gottes! Möge sein Wort unseres „Fußes Leuchte und ein Licht sein, auf allen unsern Wegen!“

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bogl.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kromm, Johann Jacob,

Stunden im Christenthume mit den Confirmanden Katechetisches Handbuch über die christlichen Glaubenslehren für jeden practischen Geistlichen

Darmstadt 1839

Catech. 801 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10390195-1